Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.

Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt")
halbjährig Kč 45.—.

XXIII. Jahrgang.

Nr. 56-57

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Zionistentag.
Dichtung und Wissen. Chanukkahbeilage.
Blätter für die jüd. Frau.

Diese Nummer umfaßt 28 Seiten.

21. Kislew 5690.

23. Dezember 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavova 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Tub, Reichenberg, Bahnhofstraße.

Persönliche, doktrinäre und Realpolitik.

Bemerkungen zum Zionistentag.

Der Zionistentag, der am 25. und 26. d. M. in Brünn abgehalten werden wird, ist eine Frühgeburt, veranlaßt durch die besonderen Umstände der zionistischen Bewegung, welche es nicht gestatten, den normalen Ablauf der üblichen Frist abzuwarten. Diese besonderen Umstände sind die Vorgänge in Palästina und in unserer tschechoslowakischen Landespolitik. Beide Ereignisse haben das Wasser unseres Parteilebens heftig getrübt; man hat das Bedürfnis nach einer Reinigung und erhofft sie von einer allgemeinen Aussprache in unserer höchsten demokratischen Körperschaft. Nicht alle stellen sich Verlauf und Ergebnis dieser Aussprache in gleicher Weise vor. Die einen erhoffen eine Aufklärung der Mißverständnisse und Glättung von Reibungsflächen, welche in letzter Zeit etwas rauh und scharf geworden sind, andere erhoffen wesentliche Aenderungen der Majoritätsverhältnisse, vielleicht gar einen Umsturz oder mindestens geographische Verschiebungen innerhalb der Leitung; und es gibt auch solche, welche glauben, daß es, um einander wieder etwas näher zu kommen, bloß nötig sei, einander wieder einmal die Meinung zu sagen und für Abfuhr der aufgespeicherten Affekte durch Reden, Debatten, Beschlüsse und Resolutionen zu sorgen. Und dazu wird man ja in Brünn Gelegenheit haben.

✦

Es liegt nahe, auf die parallelen Wirkungen hinzuweisen, welche die beiden Ereignisse, die diesen Zionistentag notwendig machen, gehabt haben.

Vor allem macht sich eine schärfere Scheidung und Gruppierung der Ansichten in unserer Organisation geltend. In der zionistischen Außenpolitik sind der Mitte der „allgemeinen Zionisten" zwei Flügel mit scharf ausgeprägtem Programm gewachsen: die Revisionisten verlangen von England ein Kolonisationsregime mit dem deutlich erklärten Endziel des Judenstaates; der Brith Schalom will Friede mit den Arabern und tritt dafür ein, mit den Arabern in konkrete Verhandlungen einzutreten; und die allgemeinen Zionisten, die Partei der Exekutive, sind theoretisch weder gegen die revisionistische Forderung noch gegen die des Brith Schalom, nur halten sie es nicht für richtig, von England etwas zu verlangen, was derzeit bestimmt nicht zu erreichen ist, und glauben andererseits, daß für Verhandlungen mit den Arabern jetzt weder die richtige Gelegenheit noch der richtige Verhandlungspartner da ist.

Eine solche Aenderung der Meinungen ist auch im Bereiche unserer Landespolitik eingetreten. Die Stimmen, welche sich gegen die Betätigung der zionistischen Organisation in der Landespolitik wenden, haben sich — man weiß nicht, ob infolge oder trotz unseres Sieges bei den Parlamentswahlen — verstärkt und sind zu deutlichen Formulierungen gelangt. Und hier gibt es mehr als drei Meinungen: Auf der einen Seite steht die Ansicht: die zionistische Organisation hat überhaupt keine Landespolitik zu treiben; ihr entgegengesetzt ist das Eintreten für radikale Minoritätenpolitik; und dazwischen gibt es noch etwa drei weitere Nuancen: Landespolitik, aber vollständige Trennung der Aemter der zionistischen Organisation und der jüdischen Partei — Landespolitik, aber Trennung der Aemter nur in den wichtigsten Funktionen — Landespolitik, aber nicht Minoritäts-, sondern Opportunitätspolitik.

✦

Die Analogie, in der durch die Vorgänge in Palästina und durch die Wahlen entstandenen Situation geht aber noch weiter: In beiden Fällen zeigt sich deutlich das Auseinanderfallen unserer Politik in drei Richtungen. Wir sehen den Weg der persönlichen, der doktrinären und der Realpolitik.

Persönliche Politik treibt, wem der Kampf um politische Anschauungen und Mittel im Grunde nur ein Kampf um Personen ist. Sie kämpfen gegen eine schwache Politik England gegenüber und meinen Weizmann; oder sie kämpfen gegen die Landespolitik der zionistischen Organisation und meinen — man kann die Personen auch geographisch ausdrücken — Mährisch-Ostrau. Es fällt uns nicht ein, zu verallgemeinern, und zu sagen, daß sich alle diese Kämpfe als Ausstrahlungen persönlicher Politik auffassen lassen; aber es genügt schon, wenn diese Einstellung nur zu einem recht kleinen Teile wirksam ist, um jene vergiftete Atmosphäre zu schaffen, um derentwillen sich bei Leuten, welche gern das Kind mit dem Bad ausschütten, Politik überhaupt eines so üblen Rufes erfreut.

Das ist der eine Irrweg. Der andere ist die doktrinäre Politik; das ist jene, welche die Wirklichkeit mit einer Doktrin, das heißt, mit einem festen, oft bis ins Detail ausgearbeiteten Plan meistern will. Der doktrinäre Politiker tritt an die Wirklichkeit sozusagen mit einem „Musterl im Kopf" heran, und ist, da er eine starre Vorstellung von der Zukunft vor Augen hat, blind für die Möglichkeiten der Gegenwart. Und doch sind die Gegebenheiten der Gegenwart allein das Material, in welchem er den Weg in der Richtung seines letzten Zieles finden kann. Es gibt in der Wirklichkeit keine ganz glatten Lösungen, kein einfaches ja und nein; man kommt mit festen Klischees an die Realität nicht heran; nur Tendenzen können verwirklicht werden, nicht bis ins Detail ausgemalte Bilder der Zukunft. Diese Tendenz, die Richtung zum letzten Ziel, muß der Realpolitiker — das Gegenstück zum doktrinären Politiker — festhalten; von ihr durchdrungen, tritt er den Widerständen der Wirklichkeit entgegen und sucht nun den Weg, der in seiner Richtung führt. Also: der Realpolitiker hat eine Richtung; geht Schritt für Schritt vor und tut das, was jetzt und an jedem Ort zu tun notwendig ist; er hat also ein letztes Ziel und ein nächstes Ziel, aber er verzichtet auf die Mittelziele. Die Verliebtheit in die vorletzten Ziele zeichnet den doktrinären Politiker aus.

Wir sind leider allenthalben in eine doktrinäre Politik hineingeraten. Die einen verlangen einen „Judenstaat", die andern ein palästinensisches Parlament. Beides sind vorletzte Ziele, allzu detailliert vorgestellt, welche in der heutigen Situation zu plakatieren, zu deklamieren und zu diskutieren nicht ratsam ist, weil sie den Weg zum nächsten realpolitischen Ziele versperren. Heute, in der jetzigen Situation in Palästina und in unserer Politik, heißt es, mit letzter Aufmerksamkeit die momentane Lage beurteilen und kleine Schritte machen, die gerade jetzt notwendig sind, und die vielleicht jetzt, infolge der verzwickten Situation scheinbar im Zickzack gehen dürften; aber diese Vibration im Detail braucht durchaus nicht der Richtung der Linie im ganzen zu widersprechen.

Es ist damit keineswegs gesagt, daß die sogenannten „allgemeinen Zionisten" oder die Exekutive, diesen richtigen Weg der Realpolitik auch wirklich gehen. Denn man darf nicht vergessen: So wie die doktrinäre Politik ihrem guten Bruder, der prinzipientreuen Politik ähnelt, so sieht auch die Realpolitik manchmal ihrem schlechten Bruder, der Opportunitäts- oder Verlegenheitspolitik, verteufelt ähnlich. Doch darf man trotz der Aehnlichkeit diese grundverschiedenen Wege nicht verwechseln. Was sie unterscheidet, ist: die Kraft und Konsequenz der Erfülltheit, die Sicherheit der Richtung und die genaue, einfühlende Kenntnis des Gegebenen.

Um zu unserer Landespolitik zurückzukehren: Auch hier liegen die Verhältnisse ähnlich. Offenbar sind sowohl der Standpunkt: „Radikale Minoritäts-Politik" als auch der Standpunkt: „Keine Landespolitik" doktrinäre Wege. So einfach liegen eben die Dinge der jüdischen Politik nicht, daß man mit diesen beiden Klischees auskommen könnte. Das zeigen ja schon die guten Argumente pro und contra, und die Versuche, wie man unter den gegebenen Verhältnissen den Weg finden könnte zu jenem Verhältnis zwischen zionistischer Organisation und Landespolitik, der wohl allen als der wünschenswerte vorschwebt: eine richtige Teilung der Arbeit und eine richtige Harmonisierung der Arbeit. Die verschiedenen Thesen, welche zu diesem Thema im Kampf der Meinungen aufgestellt worden, zeigen deutlich, daß man auf dem Wege zu einer Synthese ist, die wohl in Brünn gefunden werden wird, wenn man auch hier die Irrwege persönlicher und doktrinärer Politik meidend, ziel- aber auch gegebenheitsbewußte Realpolitik machen wird.

F. W.

Der 9. tschechoslowakische Zionistentag.

Provisorische Tagesordnung.

Brünn, 25. und 26. Dezember 1929.

Lokal: Theater in der Ausstellung.

Beginn: Mittwoch, den 25. Dezember, 10 Uhr vormittags.

1. Eröffnung und Begrüßungen.
2. Wahl des Präsidiums und des Legitimations-Ausschusses.
3. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses (Dr. Franz Kahn).
4. Bericht der Zentralen Finanzkommission (Friedrich Fränkel).
5. Bericht der Kommissionen des Landeskomitees.
6. Referat: Die Lage im Zionismus (Dr. Josef Rufeisen).
7. Die organisatorische Trennung der Zionistischen Organisation und der Landespolitik (Dr. Josef Rufeisen).
8. Generaldebatte.
9. Bericht des Legitimations-Ausschusses.
10. Wahl der Kommissionen.

Abends: Sitzungen der Kommissionen.

Donnerstag, den 26. Dezember.

Sitzungen der Kommissionen.

11 Uhr vormittags:

11. Gedächtnisfeier der Toten.
12. Fortsetzung der Generaldebatte.
13. Bericht der Kommissionen und Beschlußfassung über Anträge.
14. Wahlen.

Zu Punkt 5, Bericht der Kommissionen, ist bis jetzt vorgesehen ein Bericht der Politischen Reichskommission (Dr. Emil Margulies), ein Bericht über Chaluziuth (Kurt Thieberger) und ein Bericht über Tarbuth (Direktor Leo Eisner).

Logis-Bestellungen sind zu richten an die Zionistische Organisation in Brünn, Koliště 57.

Vermehrung des jüdischen Bodenbesitzes in Palästina.

Jerusalem, 1. Dezember. (JTA.) Der jüdische Nationalfonds hat soeben die Urkunden über den Erwerb von 12.000 Dunam Boden in der Plantagenzone ausgefolgt erhalten. Dieser Boden wurde aus den Geldern der Zionisten Südafrikas erworben, die es unternahmen, für diesen Zweck im Verlauf von drei Jahren 75.000 Pfund aufzubringen. Der Boden eignet sich für intensiven Landanbau.

Rekordeinkünfte des Jüdischen Nationalfonds.

Jerusalem, 16. Dezember. (JTA.) Im Oktober und November 1929 betrugen die Einkünfte des Jüdischen Nationalfonds 27.636 Pfund, was eine Erhöhung um 55% gegenüber dem Einkommen in der gleichen Zeitperiode des Jahres 1928 bedeutet.

Der Keren Hajessod wird ab Neujahr 1930 Instrument der Jewish Agency.

London, 17. Dez. (JTA.) Unter dem Vorsitz von O. E. d'Avigdor Goldsmid fand am 16. Dezember die zweite Sitzung der Konferenz der englischen Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Council der Jewish Agency statt. Das in der ersten vor etwa einem Monat stattgefundenen Sitzung eingesetzte Organisationskomitee erstattete seinen Bericht, demgemäß beschlossen wurde, daß vom 1. Jänner 1930 ab die Konferenz die Institution des Keren Hajessod übernimmt, die nun unter der Leitung der Jewish Agency stehen wird. Die Leitung des Keren Hajessod wird sich zu gleichen Teilen aus Zionisten und Nichtzionisten zusammensetzen. Aus Gründen der Sparsamkeit und der Vereinfachung der Verwaltung wird das Büro des Keren Hajessod auch weiterhin im Hause der Zionistischen Organisation untergebracht.

Eine Erklärung Balfours, Lloyd Georges und Smuths.

London, 20. Dezember. „Times" veröffentlicht einen von Balfour, Lloyd George und General Smuths unterschriebenen Brief, in dem es heißt:

Als Mitglieder des Kriegskabinetts, das für die Balfour-Deklaration vor 12 Jahren sowie für die Politik des Nationalheims für das jüdische Volk verantwortlich war, sehen wir mit tiefer Besorgnis die gegenwärtige Lage in Palästina an. Es scheint klar, daß die Arbeit an die Großbritannien zu Ende des Krieges seine Hand gelegt hat, nicht befriedigend vor sich geht. Die Balfour-Deklaration verpflichtet uns zu einer Politik, das Palästinamandat betraute uns mit lebenswichtigen Verwaltungsaufgaben, aber Ursachen, die weiterhin dunkel sind, haben diese Aufgaben und daher auch die volle Durchführung der Politik behindert.

Unter diesen Umständen dringen wir in die Regierung, eine maßgebliche Kommission zu ernennen, um die gesamte Lage des Mandats zu untersuchen.

Unsere Verpflichtung ist unzweideutig, aber, um sie im Buchstaben und im Geiste zu erfüllen, ist vielleicht eine beträchtliche Neuregelung des Verwaltungsapparates wünschenswert. Die Schaffung einer solchen Kommission würde der Welt den Beweis liefern, daß Großbritannien nicht nachgelassen hat, seine Ehrenpflichten zu erfüllen und zugleich eine Zusicherung an Juden wie Araber sein, daß alle bewiesenen Mängel an dem gegenwärtigen System der Regierung behoben werden.

Palästinaboden für die Stadt London.

London, 11. Dezember. (JTA.) In Verfolg der von Lord Melchett und dem Jüdischen Nationalfonds für Großbritannien und Irland eingeleiteten Bodenkaufaktion wurden von einer Anzahl jüdischer Geschäftsleute in der Londoner City durch ihren Beauftragten Zyril J. Roß 1000 Dunam Boden in Palästina erworben. Gemäß der Melchett-Aktion sollte jeder Jude in England soviel Boden in Palästina erwerben, als er in England bewohnt. Die jüdischen Kaufleute der Londoner City wollen aber darüber hinausgehen und in Palästina Boden im gesamten Ausmaß der City of London, das eine Quadratmeile beträgt, durch den Jüdischen Nationalfonds erwerben; es soll dies eine Höflichkeitsbezeugung für die Stadt London sein.

Die Rettungs-Exekutive.

Sokolow erklärt die Meldung über die bevorstehende Bildung einer „Rettungs-Exekutive" als grundlos.

Czernowitz, 12. Dezember. (JTA.) Die Warschauer Tageszeitung „Hajnt" brachte eine Mitteilung ihres Jerusalemer Berichterstatters Herrn Triwaks, wonach in Bälde die derzeitige Leitung der Zionistischen Weltorganisation zurücktreten und einer ganz neuen Leitung, einer Art „Rettungs-Exekutive" Platz machen werde. Laut dem Vorschlage von Lord Rothschild und Lord Melchett soll die neue Exekutive aus Rothschild, Melchett, Pinchas Ruthenberg (Präsident des Waad Leumi), Wladimir Jabotinsky (Führer der Zionisten-Revisionisten) und aus dem Richter am Obersten Gericht der Vereinigten Staaten Louis Brandeis als Präsidenten bestehen.

In einem Gespräch mit dem Czernowitzer Vertreter des Jüdischen Telegraphen-Agentur erklärte der gegenwärtig in Czernowitz weilende Präsident der Zionistischen Weltexekutive Nahum Sokolow, die Meldung über die bevorstehende Bildung einer neuen Exekutive habe keinerlei reale Basis.

Jean Fischer gestorben.

Antwerpen, 15. Dezember. (JTA.) Im Alter von 58 Jahren verstarb in Antwerpen Herr Jean Fischer, der Führer der belgischen Zionisten. Jean Fischer war seit Jahrzehnten in der zionistischen Bewegung führend tätig. Er wohnte den letzten 10 Kongressen als Delegierter der belgischen Zionisten bei und wurde jedesmal in das Zionistische Aktions-Komitee gewählt. Er war einer der markantesten Führer der Gruppe politischer Zionisten aus der Gefolgschaft von Max Nordau und Alexander Marmorek. Wenn er auch der Idee der Jewish Agency kritisch gegenüberstand und Vorbehalte machte, so hat er schließlich auf dem letzten Kongreß für die Jewish Agency gestimmt. Er wurde wiederum in das Aktions-Komitee gewählt und gehört demgemäß dem Council der Jewish Agency an. — Unter den belgischen Zionisten herrscht Trauer über den Tod ihres Führers; aus allen Ländern treffen Beileidskundgebungen ein.

Die Bestattung von Jean Fischer in Antwerpen.

Antwerpen, 16. Dezember. (JTA.) Die Bestattung des verstorbenen zionistischen Führers Jean Fischer gestaltete sich zu einer machtvollen Manifestation, die Zeugnis ablegte von der Bedeutung des Verstorbenen im jüdischen Leben Belgiens und von der Teilnahme, die sein frühes Hinscheiden in allen Kreisen hervorgerufen hat. Viele Tausende folgten dem Leichenzuge, weitere Tausende bildeten Spalier in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte. Die Londoner Exekutive und das zionistische Aktionskomitee waren durch die Herren Dr. Berthold Feiwel (London) und Dr. Alfred Klee (Berlin) vertreten. Die holländischen Zionisten hatten Herrn Nehemias de Lieme entsandt. Aus Paris war Frau Dr. Max Nordau erschienen, mit deren verewigten Gatten der Verstorbene besonders innige Freundschaft gehalten hatte.

Jean Fischer war bei vollem Bewußtsein gestorben. Er hatte einige Stunden vor Eintritt des Todes einige Mitglieder der zionistischen Landesorganisation zu sich an sein Bett gebeten und ihnen dringend ans Herz gelegt, auch nach seinem Tode in Opferfreudigkeit und Hingebung ihre Pflicht für die zionistische Sache zu tun.

Rede des Abg. Dr. Julius Reisz im Parlament.

Samstag, den 21. Dezember, um ½2 Uhr nachmittags, ergriff in der Generaldebatte zur Regierungserklärung der Abg. Dr. Julius Reiß im Namen des Klubs der jüdischen Partei das Wort im dichtgefüllten Saal in Anwesenheit der gesamten Regierung mit Ministerpräsidenten Udržal an der Spitze. Das Haus folgte der Rede mit der größten Aufmerksamkeit und spendete reichen Beifall.

Zum erstenmal hat im tschechoslowakischen Parlament ein Vertreter der Juden gesprochen und damit die Tätigkeit der jüdischen Abgeordneten eingeleitet. Die Auspizien, unter welchen es geschah, sind die besten. Die politischen Verhandlungen unserer Abgeordneten hatten den Erfolg, daß Dr. Singer in den Verfassungsausschuß und Dr. Reiß in den Ausschuß für Handel und Gewerbe als ordentliche Mitglieder gewählt wurden; sie haben jedoch auch in anderen Ausschüssen die Möglichkeit, als Ersatzmitglieder ihren Einfluß geltend zu machen.

Dr. Reiß führte aus (slowakisch):

Wir Abgeordnete der Jüdischen Partei haben heute zum ersten Male Gelegenheit, im Namen des jüdischen Volkes von dieser Parlamentstribüne sprechen zu können. Es war dies nicht unser Verschulden, daß wir bisher von diesem unseren im Verfassungsgesetze verbrieften Recht keinen Gebrauch machen konnten, es war dies auch nicht eine Gleichgültigkeit unsererseits dem Staate und dessen Entwicklung gegenüber, sondern es war eine Folge des für uns ungünstigen Wahlgesetzes und eine Folge jener besonderen Schwierigkeiten, die uns die administrativen Behörden in Karpathorußland verursacht haben. Dies waren die Ursachen, warum wir bei den Wahlen im Jahre 1925 trotz den mehr als 100.000 jüdischen Stimmen keine Vertretung im Parlamente erhielten.

Wenn es uns gelungen ist, daß diesmal unser Vertrauen in den Sieg des demokratischen Gedankens erfüllt wurde, so ist dies ein Beweis, daß dieser Wille und Ueberzeugung unserer Wähler an diesen ihren gesetzlichen und natürlichen Recht festhalten.

Wir kamen ins Parlament mit der Absicht, an der Verantwortung teilzunehmen und nach Möglichkeit aktiv mitzuarbeiten an dem Ausbau unserer Republik.

Hieraus ergibt sich bereits unser Standpunkt zur Regierung und zur Regierungserklärung. Die Regierungserklärung entspricht uns und befriedigt uns, weil die Regierung ihre erhöhte Aufmerksamkeit den wirtschaftlichen Verhältnissen und der Sanierung der Krise widmen will. Die Regierungserklärung verspricht den Ausbau des Schulwesens ohne Unterschied der Nation und Konfession und verspricht eine gerechte Administrative und die Erfüllung aller wesentlichen Bedürfnisse der Bevölkerung.

Wir haben ein großes Interesse an der Durchführung dieses günstigen Regierungsprogrammes und wir sehen die Garantie, daß dieses Regierungsprogramm auch gewissenhaft durchgeführt werden wird, um so mehr, da in der Regierung die besten und vorzüglichsten Persönlichkeiten unseres politischen Lebens sitzen, hinter denen die größten Parteien des Abgeordnetenhauses und des Senates stehen, welche die weitaus größte Mehrheit der tschechoslowakischen Bevölkerung repräsentieren, so daß die Regierung nicht nur das Recht besitzt, sondern auch die Pflicht hat, ihr Programm durchzusetzen.

Aus diesen Gründen werden wir die Regierung und ihre Arbeit im Sinne der Regierungserklärung aus voller Ueberzeugung unterstützen. Wir hoffen, daß die Regierung Verständnis haben wird für alle berechtigten Forderungen der jüdischen Bevölkerung.

Wir wünschen, daß die Regierung die Frage des Staatsbürgerrechtes liberaler beurteile, als es die vorigen Regierungen getan haben. In den ersten Jahren unserer Republik war es noch verständlich, daß in dieser Frage ein gewisses Mißtrauen und Strenge angewendet wurde, aber heute nach der vollständigen Konsolidierung unseres Staates kann man mit Recht erwarten, daß die natürlichen und menschlichen Rechte der hier seit Jahrzehnten wohnenden loyalen und arbeitenden Bevölkerung anerkannt werden.

Wir wünschen ferner, daß gegen jene Unglücklichen, welche überhaupt kein Staatsbürgerrecht besitzen, das Ausweisungsrecht in dem östlichen Teil der Republik liberaler und laut denselben Richtlinien gehandhabt werde, als in dem westlichen Teil der Republik.

Hohes Haus! Wir Abgeordneten der Jüdischen Partei erklären, daß wir in diesem Hause gewissenhaft arbeiten werden und hoffen, daß unsere Arbeit nicht nur dem jüdischen Volke, sondern auch dem tschechoslowakischen Staate zum Wohle gereichen wird.

Zum Tode Franz Rosenzweigs.

Franz Rosenzweig und die Akademie für die Wissenschaft des Judentums.

Berlin, 13. Dez. (JTA.) Der vor einigen Tagen in Frankfurt a. M. verstorbene jüdische Denker Franz Rosenzweig ist, wie uns mitgeteilt wird, der Anreger der Idee zur Gründung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Er, der den Einfluß des Alterswerkes Hermann Cohens erfuhr, schrieb in der Kriegszeit, während er im Felde stand, in Form einer Broschüre, die den Titel „Zeit ist's" trug, einen „offenen Brief" an Hermann Cohen, in welchem die Richtlinien für eine Akademie für die Wissenschaft des Judentums gezeichnet waren. Diese Broschüre gab Hermann Cohen Antrieb, an die Gründung der Akademie zu schreiten. Franz Rosenzweig wurde später Mitglied der philosophischen Kommission der Akademie und gehörte auch deren Kuratorium an. Er schrieb die große Einleitung zu den von der Akademie herausgegebenen „Jüdischen Schriften" Hermann Cohens, mit welcher er als Deuter und großer Kommentator des Hauptes der Marburger Philosophenschule hervortrat.

Ein Heldenleben.

Im „Berliner Tageblatt" schildert H. G. das Heldenleben des vor einigen Tagen in Frankfurt im 43. Lebensjahre verstorbenen jüdischen Religionsphilosophen Dr. Franz Rosenzweig. Viele kennen seine Schriften, erinnern sich daran, daß sie aufhorchten, als seine Erstlingswerke erschienen. Sein Sprachgefühl und seine rhythmische Sprachgestaltung waren außerordentlich. Aber nur ganz wenige wissen, welch unerhört heroisches Leben dieser mit dreiundvierzig Jahren Gestorbene geführt hat, welch nahezu unglaublich gigantischen Kampf hier ein gewaltiger Geist gegen einen völlig siechen Körper bis zum letzten Tage der endlichen Auflösung geführt hat. Franz Rosenzweig wurde als Folge einer schweren Kopfgrippe von einer rapid fortschreitenden Lähmung überfallen, die ein Glied seines Körpers nach dem anderen außer Gefecht setzte. Stück für Stück starb dieser Körper ab, ohne daß der wunderbare Geist in ihm sich beirren und entmutigen ließ. In den letzten Jahren war der Lähmungsprozeß soweit fortgeschritten, daß Franz Rosenzweig nur noch eine einzige Verständigungsmöglichkeit mit seiner nicht minder heroischen Frau und Mitarbeiterin besaß: sie bediente eine eigens für ihn konstruierte Schreibmaschine und erriet an dem Blick seines Auges — nachdem auch ein letztes Fingerglied, das noch zur pantomimischen Verständigung gedient hatte, versagte — welchen Buchstaben er angab. Aus diesen mehr instinkthaft erratenen Buchstaben formte sich ein Wort und reihte sich Satz an Satz zu den wundervollen Uebersetzungen, in denen Rosenzweig den erhabenen Rhythmus des hebräischen Urtextes der Bibel in deutscher Sprache einzufangen und wiederzugeben suchte. Die jüdische Welt hat sehr viel in Franz Rosenzweig, der eine starke Hoffnung war, verloren, die gesamte geistige Welt einen Bruder und Kämpfer, zu dem aufzuschauen und an dem sich ermutigen schon allein bedeutet, sich vor der Kraft und Stärke der menschlichen Seele als göttlichem Funken zu neigen.

Der neue deutsche Jude.

Ueber Franz Rosenzweig schreibt Dr. Leo Baeck der „Jüdischen Rundschau": „In Franz Rosenzweig steht der neue deutsche Jude vor uns. Ueber gewordene Zwiespälte und Gegensätze ist er zu werdender Einheit hinausgeschritten, aus erstarrten Antithesen hervor hat er eine lebendige Synthese gewonnen. Darum hat er die vergangene Zeit neu entdeckt, die Gegenwart neu verstanden und neu nach der Zukunft ausgeblickt. Auch seine Persönlichkeit, nicht nur sein Werk, dauert daher über sein Leben hinaus."

Zu Beginn der Sitzung der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde Berlin hielt der Vorsitzende Geheimrat Dr. Julius Stern, während alle Anwesenden sich von den Sitzen erhoben, einen Nachruf auf Dr. Franz Rosenzweig. Er würdigte ihn als Philosophen, schöpferischen Sprachforscher und als jüdische Führerpersönlichkeit.

Sokolow und Brodetsky kommen nach Polen.

Warschau, 16. Dezember. (JTA.) Ende Dezember trifft der Präsident der Zionistischen Weltexekutive Nahum Sokolow in Polen ein und wird an der großen Keren Hajessod-Kampagne teilnehmen. Das Mitglied der Zionistischen Exekutive, Prof. S. Brodetsky, trifft am 1. Jänner in Warschau ein, um an der neunten Landeskonferenz der Zionisten Polens teilzunehmen und vorher noch mit den Mitgliedern der Zentralkomitees aller zionistischen Föderationen und Fraktionen Beratungen abzuhalten.

Lord Melchett bleibt Präsident der Zionistischen Föderation Englands.

Die in einigen jüdischen Zeitungen erschienene Nachricht, daß Lord Melchett das Amt eines Präsidenten der Zionistischen Föderation Englands niedergelegt hat, stimmt mit den Tatsachen nicht überein. Lord Melchett bleibt Präsident der Föderation und hat seiner Nominierung als Präsident auch für das künftige Jahr zugestimmt.

Ergebnis der Wahlen zum Delegiertentag der Z. V. f. D. in Berlin.

Berlin, 17. Dezember. (JTA.) Die am 14. bis 16. Dezember in Berlin stattgefundenen Wahlen zum Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hatten das folgende Ergebnis:

Gewählt wurden vom Linken Zentrum (Gruppe Blumenfeld) 8 Delegierte, von den Unabhängigen Allgemeinen Zionisten (Gruppe Kollenscher) 8 Delegierte, von der Gruppe Arbeitendes Palästina (Fritz Naphtali) 4 Delegierte. Damit ist das Ergebnis der Berliner Wahlen nicht erschöpft. In Sonderverbänden wählen Misrachi 5, Revisionisten 4, Hitachduth 3 und Radikale Zionisten 3 Delegierte. Ueber die Wahlen im Reiche liegen vorläufig nur spärliche Resultate vor.

70. Geburtstag von Miß Henrietta Szold.

Am 21. Dezember vollendete Miß Henrietta Szold, die Schöpferin der zionistischen Frauenbewegung in Amerika und gegenwärtig Mitglied der Zionistischen Exekutive in Palästina, ihr 70. Lebensjahr. Miß Szold, die in den letzten Monaten wiederum in den Vereinigten Staaten geweilt hat, befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise nach Palästina, wo sie in wenigen Tagen eintreffen wird, um sich der Verwaltung des hebräischen Schulwesens weiter zu widmen.

Die New-Yorker Juden.

New York, 3. Dezember. (JTA.) Das Organ des amerikanischen Zeitungs- und Verlagsgewerbes „Editor and Publisher" veröffentlicht soeben ihren jährlichen Führer durch den Wirtschaftsmarkt, dem u. a. zu entnehmen ist:

In New York leben 1,750.000 Juden, davon etwa 600.000 in Manhattan, 420.000 in Bronx, 500.000 in Brooklyn, 60.000 in Queens, 20.000 in Richmond und 150.000 in den Vorstädten innerhalb 20 Meilen von der inneren Stadt New York. Dem jüdischen Konsum dienen mehr als 6500 Kolonial-, Geflügel- und Delikatessenläden, 1200 Apotheken, 3000 Zigarren- und Schreibwarenläden, 6000 Koscherfleisch-Schlächtereien, 700 Schuhgeschäfte, 275 Metallgeschäfte, 250 Farbwarenläden, 2500 Möbelgeschäfte, 150 Läden mit elektrischen Bedarfsartikeln, und mehrere tausend Kurzwarenläden und Spezialgeschäfte. Alle diese liegen in den jüdischen Stadtteilen. Schätzungsweise betragen die Ausgaben für den Lebensunterhalt, die mit Hilfe dieser Läden bestritten werden, 373 Millionen Dollar jährlich. Es gibt in New York elf jiddische Theater. In den jüdischen Stadtteilen befinden sich 12 von Juden geleitete Banken mit 50 Zweigstellen und einem Gesamtkapital von mehr als 500 Millionen Dollar, davon 75 Millionen Dollar, die in Sparkonten angelegt sind.

Die Palästinaregierung übernimmt volle Verantwortung gegenüber Touristen.

Jerusalem, 19. Dezember. (JTA.) Der Gouverneur von Jerusalem, Major Keith-Roach, teilte dem Schiffahrtsbureau mit, daß Touristen, die Palästina besuchen wollen, ohne Bedenken ins Land kommen können; die Regierung übernimmt die volle Verantwortung für ihre Sicherheit. — Gemäß den Voranmeldungen werden in dieser Saison etwa 10.000 Touristen erwartet.

Zwei Epiloge zu den Studentenunruhen

I.

Antisemiten-Riecherei.

Die Numerus clausus-Bewegung in der Tschechoslowakei ist nun schon seit einigen Wochen aus dem Stadium der Prügeleien an der deutschen, und der Straßenmanifestationen der tschechischen Universität in das ruhigere Stadium der Interventionen und politischen Verhandlungen getreten und es ist heute schon möglich, die so stürmisch und für viele so überraschend aufgetretene Welle von Antisemitismus von einer zusammenfassenden Perspektive aus zu betrachten. Wir wollen dies insbesondere in einer ganz bestimmten Richtung tun, einerseits weil wir dazu durch Zuschriften aus Leserkreisen veranlaßt werden, andererseits weil wir gerade diese Seite der Angelegenheit für sehr wesentlich und einer näheren prinzipiellen Erwägung für wert erachten.

Man hat uns, d. h. den Zionisten und der zionistischen Presse, von verschiedener Seite den Vorwurf gemacht, zu stark aufgetragen und so etwas wie Antisemiten-Riecherei betrieben zu haben. Es sei nicht gut, so meinen die Tadler, überall Haß und Feindschaft und bösen Willen zu sehen, wo es doch, objektiv betrachtet, auch sachliche Motive gebe: die soziale Not der Studenten, die wachsende Zahl der Ausländer, die Konkurrenz der Fremden, die Raumnot usw. Man müsse auch dem Gegner gegenüber objektiv sein und ohne Rücksicht auf eigene Interessen seine sachlichen Motive zu würdigen wissen. Ja es sei klüger, selbst wenn neben diesen sachlichen Motiven auch rein antisemitische vorhanden seien, diese nicht gerade zu betonen, die Sache nicht aufzubauschen, die Wunde nicht zu vertiefen; man vergrößere durch solche Offenheit nur die Feindschaft.

Die Ansicht, welche solchen Vorwürfen und Ratschlägen zugrunde liegt, ist tatsächlich der zionistischen Einstellung zu diesen Dingen geradezu entgegengesetzt. Sie stammt aus der Zeit, da das Judentum politisch noch nicht jene kopernikanische Wendung gemacht hat, welche zu der für den Zionismus charakteristischen Auffassung geführt hat: Das Judentum darf in keiner Weise „verdrängt“ werden und ist als öffentliche Angelegenheit offen zu behandeln. Und genau so wie das Judentum, ist auch der Antisemitismus zu betrachten. Auch er darf nicht verdrängt werden, nicht in uns und nicht in den anderen; man weiß, was aus verdrängten Affekten wird: darum muß auch der Antisemitismus stets mit offenen Augen angeschaut werden. Wir wollen ihn sehen, wo er vorhanden ist, und uns seiner bewußt werden, wo er am Werke ist. Denn hier hätte die Vogel-Strauß-Politik nicht nur eine Täuschung, sondern sogar eine Verschlimmerung zur Folge.

Wir haben jedoch zu dieser Einstellung noch einen andern, viel wesentlicheren Grund.

Es scheint uns, daß die einzig richtige Weltanschauung dem Uebel gegenüber darin besteht, stets zu trachten, das Böse zum Guten umzugestalten. So müssen wir uns auch dem Antisemitismus gegenüber verhalten. Gewiß, wir empfinden den Antisemitismus als ein Unglück; wir wissen, daß er uns an der normalen gesunden Entfaltung unserer Kräfte, die jedem Volke sonst beschieden ist, hindert. Aber wenn er schon einmal unser Schicksal ist, so wollen wir diesem Schicksal auch einen Sinn geben. Wir müssen auf den Antisemitismus schöpferisch reagieren. Wir müssen ihn als einen Reiz empfinden, der uns vor allzu bequemer Auseinandersetzung mit dem Judentum, vor allzu leichter Auffassung unserer jüdischen Aufgabe bewahrt. Indem wir um unseres Judentums willen leiden, wird es uns teurer; und wir fühlen uns verpflichtet, die Werte, die in ihm gelegen sind, auch zu erfüllen. Dies alles ist aber nicht möglich, wenn wir auf den Antisemitismus so reagieren, daß wir uns bemühen, ihn nicht zu sehen. Umgekehrt ist es richtig. Wir müssen dem Antisemitismus, wo immer er gegen uns auftritt, mit offenen Augen entgegentreten, wir müssen ihn aufspüren, wo er nistet, und ihn erkennen, auch wenn er uns in Verkleidungen naht. Wir müssen wissen, daß man zu 50% Juden meint, wenn man Ausländer sagt, Entfernung der Juden, wenn man von Ueberfremdung spricht, Ausschluß der Juden, wenn man die Raumnot schildert und Kampf gegen die lebenden Juden, wenn man von der Not an jüdischen Leichen berichtet.

Alle diese „sachlichen“ Motive sind nicht ganz falsch, spielen gewiß auch eine Rolle: wir können das zugeben, aber über eines dürfen wir uns nicht im Unklaren sein: der Antisemitismus sammelt diese zerstreuten Motive: er gibt ihnen erst Richtung und Stoßkraft; von hier erhalten sie erst ihren Sinn, ihre Einheit, und wir dürfen, trotz der Paradoxie sagen, denn wir haben es erlebt, ihre völkerbrüdernde Kraft!

Darüber muß Klarheit herrschen. Und darum spüren wir dem Antisemitismus nach und nennen ihn beim Namen; nicht um die Feindschaft zu vergrößern, nicht, weil wir nicht objektiv genug sind, die sachlichen Motive zu sehen und nicht, weil wir so hysterisch sind, daß wir überall Antisemitismus suchen, sondern einzig deshalb, weil wir, um auf den Antisemitismus richtig und sittlich reagieren zu können, uns seiner zu allererst bewußt sein müssen.

Gewiß, für den einzelnen Juden ist es vorteilhafter, wenn er sich um den Antisemitismus mit verschlossenen Augen herumdrückt; und es ist für den im einzelnen so beliebten Kampf gegen den Antisemitismus durch persönliche Beziehungen günstiger, wenn man nicht viel von Antisemitismus spricht; und schließlich gibt es auch manche, welche die Judenfrage damit lösen wollen, daß sie trachten, bei einem Numerus clausus von 10% eben auf diese oder jene Weise unter diesen 10% zu sein. Aber das ist natürlich kein Weg für eine Gesamtheit, welche die Pflicht fühlt, ihr Wesen zu erhalten. Das ist eben der Unterschied zwischen zionistischer und assimilatorischer Einstellung zu Judenfrage und zum Antisemitismus, daß diese das Interesse des einzelnen Juden, jene das Interesse des jüdischen Ganzen im Auge haben. Der Zionismus weiß, daß es auf dieses Ganze ankommt und daß auch die Leistungen der großen Individuen Früchte des Zusammenwirkens der Geschlechter und Zeiten sind. Solange wir ein lebendiges Ganzes sind, werden wir solche Früchte der Welt dauernd schenken können, hören wir aber auf, ein Ganzes zu sein, dann mag vielleicht noch ein kleines Feuerwerk Einsteins, Bergsons und Freuds kommen und dann ist es Schluß.

Wir wollen als Ganzes am Leben bleiben; und wir wollen alles diesem letzten und lapidarsten nationalen Ziel dienstbar machen, auch den Antisemitismus.

—uch.

II.

Alles wieder vergessen?

Kurz nach den Ueberfällen auf die jüdischen Studenten an der deutschen Universität in Prag richtete ein Hochschüler an die zuständige Behörde ein Gesuch um Ausstellung eines Waffenpasses mit der Begründung, daß nach den gegebenen Verhältnissen die Universität der einzige Ort sei, wo es keinen Schutz für die Sicherheit der Bürger durch die staatlichen Behörden gäbe. Jeder sei, wie es die blutigen Ausschreitungen am deutlichsten gezeigt hätten, auf sich selbst angewiesen und müsse darum allein für seinen persönlichen Schutz Sorge tragen. Die Antwort auf dieses Gesuch steht noch aus. Es läßt sich aber ganz gut vorstellen, daß die Behörde mit demselben Rechte, mit dem sie Dorfbewohnern in Karpathorußland das Tragen von Waffen erlaubt, auch Universitätsbesuchern, die sie im Notfalle nicht zu schützen imstande ist, Gesuche um Waffenpässe bewilligen könnte.

Was ist geschehen? An allen Fakultäten der Universität wurden jüdische Studenten von wohlorganisierten Banden arischer Couleurstudenten überfallen, aus den Hörsälen gedrängt und mit allerlei Waffen blutig geschlagen. Die Polizei mußte dem ganzen Treiben abwartend zusehen, der „Heilige akademische Boden“ hinderte sie am Eingreifen. Das, was ihre Pflicht ist, wenn man sich im letzten Vorstadtgasthaus prügelt, ist ihr hier untersagt. Gut! Wahrscheinlich weiß man sich an der Universität auch ohne Poliei zu helfen. Was geschah aber nun? Der Rektor fährt von einem Kriegsschauplatz zum anderen und läßt sich überall Bericht erstatten. Dann wird die Universität gesperrt. Nach zwei Tagen mißbilligt er die Vorfälle und spricht den Studentenvereinen seinen Dank für ihre „Mithilfe bei der Aufrechterhaltung der Ruhe“ aus. Und damit ist die ganze Angelegenheit endgültig erledigt. Statt, was die staatlichen Behörden an seiner Stelle getan hätten, — nun zur Aufklärung der Unruhen alle Hebel in Bewegung zu setzen und mit der Suche nach den Tätern zu beginnen, — nichts, gar nichts. Ein paar Wochen später ist feierliche Inauguration, da hört man bereits wieder einen Lobgesang auf die „farbentragenden Kommilitonen“ — kein Wort der Verurteilung mehr. — Gegen die Ausnahmestellung des „Heiligen akademischen Bodens“ wäre ja nicht viel einzuwenden, solange die Universitätsbehörden auch den jenen Rechten entsprechenden Pflichten nachkommen würden. Es wäre ein Leichtes gewesen aufzuklären, aus welchen Kreisen jene „unverantwortlichen Elemente“ stammen, die „nur das Ansehen der deutschen Universität schädigen“ und die Hauptanstifter nach akademischem Rechte zu bestrafen. Nichts dergleichen ist geschehen. Man hat bereits alles wiederum vergessen — oder tut wenigstens so — und wird sich erst damit abermals beschäftigen, bis man nach den nächsten Unruhen durch irgendeinen Wink von oben sich vor die Notwendigkeit gestellt sehen wird, eine Erklärung herausgeben. Die Passivität der Universitätsbehörden ist keineswegs dazu angetan, eine spätere Wiederholung der Exzesse zu vereiteln.

—nan.

Dr. Franz Friedmann:

Das Ausländer- und Judenproblem an unseren Hochschulen.

Ich habe bereits in der „Selbstwehr“*) amtliche Daten veröffentlicht und besprochen, die klar beweisen, mit welchem unverzeihlichen Unrecht das Vorbild der ausländischen Hochschulen im Kampf gegen die Juden bei uns nachgeahmt wird.

Meine Ausführungen hatten jedoch eine Lücke.

Ich konnte nur indirekt beweisen, daß es **vollkommen falsch ist, das Ausländerproblem mit dem Judenproblem identifizieren zu wollen.** Denn die amtlichen Ausweise führen nur Israeliten an, ohne Unterschied ihrer Staatszugehörigkeit. Diejenigen, die sich ungern von ihrem einmal eingefleischten Standpunkt trennen, auch wenn ihnen seine Unhaltbarkeit durch Zahlen klar bewiesen wird, haben sich auch daran halten können, daß ja die letzten amtlichen Zahlen **das Jahr 1927—28** betreffen und man weiß ja nicht, ob gerade das letzte Jahr nicht eine entscheidende Wendung gebracht hat. Sie erklärten daher, daß die Reduktion auf Grund der Zahlen für die letzten sieben Jahre eine interessante Sache ist, die jedoch keine Bedeutung für die Beurteilung der diesjährigen Verhältnisse haben kann.

Nun veröffentlicht heute das Staatliche statistische Amt die Zahlen **auch für das Jahr** 1928—29, die meine Ausführungen **voll bestätigen.** Aber in verdienstvoller Weise gelangen hiebei zum ersten Male zur Veröffentlichung auch die **Zahlen über die nationale Schichtung der Ausländer** und hiezu noch sehr interessante Daten **über Tschechoslowaken, die im Auslande studieren.** Wir erhalten daher ein genaues Bild. Es studierten:

An der Hochschule:	Ausländer 1921/22	Ausländer 1927/28	Ausländer 1928/29	Von 100 Hörern waren Ausländer 1921/22	Von 100 Hörern waren Ausländer 1927/28	Von 100 Hörern waren Ausländer 1928/29
Tschechische Universität in Prag	1684	893	779	19.1	10.2	8.5
Tschechische Universität in Brünn	76	94	60	6.1	3.9	2.2
Slowakische Univer. in Bratislava	61	104	104	11.2	7.2	6.6
Tschechoslow. Universität. insgesamt	1821	1091	943	17.2	8.7	6.9
Deutsche Universität Prag	233	524	693	6.6	12.9	15.5
Universitäten insgesamt	**2054**	**1615**	**1636**	**14.5**	**9.7**	**9.1**
Selbständige theol. Fakultäten	5	7	9	3.3	2.8	2.7
Tschechische Technik in Prag	1889	1179	813	27.9	21.9	16.0
Tschechische Technik in Brünn	233	408	246	17.2	25.8	17.8
Tschechische Techniken insgesamt	2122	1587	1059	26.1	22.7	16.4
Deutsche Technik in Prag	307	518	511	14.0	24.8	25.1
Deutsche Technik in Brünn	431	585	658	19.9	35.5	38.2
Deutsche Techniken ingesamt	738	1103	1169	16.9	29.5	31.1
Techniken insgesamt	2860	2690	2228	22.9	25.1	21.8
Uebrige Hochschulen (tschechische)	**281**	**282**	**250**	**21.9**	**27.2**	**25.4**

Es zeigt sich also, **daß die abnehmende Tendenz** in der Anzahl der ausländischen Hochschüler sich auch weiter entwickelt, ohne daß künstlich ein Numerus clausus eingeführt worden wäre. Die Zahl der Ausländer an unseren sämtlichen Hochschulen (fremde Hochschulen sind nicht inbegriffen) ist von 4594*) im Jahre 1927—28 weiter auf 4123 (also um 10 Prozent) im Jahre 1928—29 gesunken. Es ist klar, daß bereits aus diesem Grunde, nachdem **von selbst** gegenüber den früheren Jahren die Zahl der ausländischen Hochschule rasch zurückgeht, keine Veranlassung für die Regierung vorliegt, einen Numerus clausus einzuführen, wenn auch die 4123 Ausländer 13 Prozent der Gesamtschülerzahl von 29.579 ausmachen.

Wenn wir die einzelnen Hochschulen ins Auge fassen, ersehen wir, wie unberechtigt das Rufen nach den Numeraus clausus an den tschechischen Universitäten in Brünn (2.2 Prozent der Hörer sind Ausländer) und Bratislava (6.6 Prozent) war.

Die Ausländer sind zwar konzentriert hauptsächlich an den medizinischen Fakultäten, jedoch ihre Zahl ist an sämtlichen 3 tschechischen Universitäten von 1268 (36 Prozent) im Jahre 1921 und 1895 (36.7 Prozent) im Jahre 1924—25 auf 533 (16.7 Prozent) im Jahre 1928—29 gesunken! **Es reduzierte sich daher die Anzahl der ausländischen Mediziner an den tschechischen Hochschulen in den letzten vier Jahren absolut und relativ ohne jede gesetzliche Beschränkung auf die Hälfte!**

Es ist wahr, daß an der deutschen Universität die Anzahl der ausländischen Mediziner im Wachsen begriffen ist, man darf jedoch nicht vergessen, daß noch im Jahre 1924—25 nur 88 Ausländer (7.6 Prozent) diese Fakultät besuchten, während zur selben Zeit die Prager tschechische Universität 923 (41.3 Prozent) ausländische Mediziner eingeschrieben waren, so daß in den Folgejahren ein Ausgleich stattfinden mußte.

An den technischen Hochschulen muß man die tschechischen von den deutschen auseinanderhalten. An den tschechischen erreichen die Ausländer den höchsten Prozentsatz in den landwirtschaftlichen und Forstfach — 32 Prozent — (im Jahre 1923—24 sogar über 60 Prozent!), an den deutschen in der technologischen Chemie — 44.3 Prozent —. Von den übrigen Hochschulen ist es wieder die landwirtschaftliche Hochschule an der die Ausländer 30.9 Prozent der Hörer ausmachen.

Man kann jedoch das Ausländerproblem nicht nach dem Prozentsatz der einzelnen Fakultäten behandeln, der von dem Besuch derselben im allgemeinen abhängt, sondern nur in seiner Gesamtheit. Und da sind zwei unleugbare Tatsachen: Die Anzahl der Ausländer wächst **nicht,** sondern sinkt stark und erreicht nur 13 Prozent der Gesamtzahl aller Hörer.

Wir haben das Ausländerproblem deswegen genauer besprochen, weil man ja die Parole verfochten hat, die Ausländer seien in der Majorität (es sind noch in Erinnerung die ersten Pressenachrichten, daß an der tschechischen medizinischen Fakultät von den neuen Hörern nur ein Viertel unsere Staatsbürger sind), und übrigens habe man nichts gegen die Ausländer, nur gegen die lästigen, d. i. gegen die Juden. Man behauptet eben, die Ausländer seien durchwegs Juden und deswegen müsse man gegen die Ausländer auftreten.

Wie ist jedoch die Wirklichkeit?

An den 13 tschechoslowakischen Hochschulen mit 28.737 Hörern waren im Jahre 1927—28 von 4594 Ausländern nur 1234 Juden. Es waren also von ausländischen Hochschülern an tschechoslowakischen Hochschulen 74 Prozent Nichtjuden. Wenn man auch fremde Hochschulen in Betracht zieht, sieht man, daß bei uns 5337 fremde Hochschüler waren, von denen jedoch 1238 Juden, so daß **von den bei uns lebenden ausländischen Hochschülern 77 Prozent Nichtjuden sind!**

Wie verteilen sich nun die ausländischen Juden?

Es besuchten im Jahre 1927—28:

die Hochschule	Ausländer	Davon Juden
Tschechische Universität Prag	843	258
Tschechische Universität Brünn	94	38
Slowakische Univer. Bratislava	104	13
Deutsche Universität Prag	524	283
Selbst. Fakultäten	7	—
Tschechische Technik Prag	1179	48
Tschechische Technik Brünn	408	92
Deutsche Technik Prag	518	244
Deutsche Technik Brünn	585	248
Landw. Hochschule Brünn	101	2
Montan. Hochschule Přibram	128	4
Tierärztliche Hochschule Brünn	53	4

Ich erinnere mich der großen Demonstrationen in Bratislava, deren Augenzeuge ich zufällig wurde, der furchtbaren antijüdischen Artikel der dortigen Presse, der alarmierenden Gespräche der Hochschüler in Kaffeehäusern und siehe: **Von den 1450 Hörern der Bratislaver Universität waren nur 13 ausländische Juden, also nicht ganz 1 Prozent!**

Noch interessanter ist das Verhältnis an der tschechischen Technik in Prag, die die weit größte Zahl von Ausländern ausweist. Von 5387 Hörern waren 1179 Ausländer, von diesen jedoch bloß — 48 **Juden.** Also wiederum erreichen die Juden-Ausländer an dieser Hochschule **nicht einmal 1 Prozent der Hörer!!**

Aber auch für die deutschen Hochschulen, wo man stets bereit ist, die Ausländer mit den Juden zu identifizieren, erhalten wir ein anderes Bild. **Von 4073 ausländischen Hörern der deutschen Universität sind nur 283, d. i. 6.9 Prozent ausländische Juden!!**

Aber auch an den deutschen Techniken, die 29.5 Prozent Ausländer ausweisen, erreichen ausländische Juden nur 13 Prozent der Hörer.

Die meisten nichtjüdischen Ausländer sind Russen und Ukrainer, während **an unseren Hochschulen 1234 jüdische Ausländer studiert haben,** wurde durch Anfrage bei unseren diplomatischen Vertretungen im Auslande festgestellt, daß dort **1425 Studenten unserer Staatsbürgerschaft ausländische Hochschulen besuchen.** In Wirklichkeit studieren weit mehr Tschechoslowaken im Auslande. Es genügt festzustellen, daß in dem amtlichen Ausweis für Frankreich nur 33 Hochschüler angeführt sind, u. zw. nur die Stipendisten, davon ein einziger Mediziner.

*) Siehe Sw. vom 29. November und 6. Dezember.

*) Kunstakademie mit 19 Ausländern nicht inbegriffen.

Jeder von uns weiß jedoch, wieviel Hochschüler Nichtstipendisten von uns — da es Mode geworden — in Paris und an anderen Hochschulen in Frankreich studieren. (Die offizielle „Revue La Corporation intellectuelle" in Paris führt 192 Tschechoslowaken an, auch für Deutschland führt diese Quelle nur an den Universitäten und Techniken um 170 Tschechoslowaken mehr als das Statistische Amt! Darnach würde die Zahl der tschechoslowakischen Hochschüler an den wichtigsten ausländischen Hochschulen über 1800 betragen.)

Es studieren daher weit mehr unserer Staatsbürger an ausländischen Hochschulen, als ausländische Juden bei uns.

Der Kampf gegen die Juden hat fehlgeschlagen. Wenn man gegen die Ausländer vorgehen würde, wären die „lästigen" nur wenig betroffen. Gegen Einheimische offen durch das Gesetz auftreten, kann man nicht. Auch aus diesen Gründen dürfen wir hoffen, daß es der letzte Versuch nach den Numerus clausus für die Juden bei uns war.

Disputation.

Von Rabbiner Dr. L. Goldschmid (Proßnitz).

Das hat uns noch gefehlt, um zu zeigen, wie tief wir noch im Mittelalter stecken. Wir sind zwar nicht übermütig gewesen und haben uns auf die Neuzeit und ihre Segnungen nicht viel eingebildet. Das hätten wir uns doch nicht träumen lassen, daß das mittelalterliche Gespenst der Disputation in unseren Tagen seine neuzeitliche Auferstehung feiern würde. Nicht so, wie in den Tagen Ludwig IX. in Paris, auch nicht wie zur Zeit Johann I. von Arragonien in Barcelona, und schon ganz und gar nicht so, wie es Benedikt XIII. in Toreosa tat. Nicht vom höfischen Prunke umstrahlt, nicht von Scheiterhaufen erleuchtet, nicht von der Inquisition verschüchtert und nicht von abtrünnigen Juden heraufbeschworen gespenstert die Disputation der Neuzeit in unsere Tage hinein. Ganz modern, so durch und durch demokratisch, wie es unserer Zeit geziemt, von der Union of Democratie Central in London veranstaltet und sich eines Zulaufs erfreuend, wie etwa ein Fußballmatch — up to date. Da hat Dschemal el Husseini die arabische, M. L. Perlzweig die jüdische Sache vertreten. Die Arrangeure haben, wahrscheinlich um die Zugkraft der Veranstaltung zu erhöhen, den glanzvollen Einfall gehabt, auch die Zionistische Exekutive zur Teilnahme aufzufordern. Diese hat aber auf die ihr zugedachte Ehre verzichtet. Die Disputation ist so ausgegangen, wie alle ihre Vorgänger — erfolglos. Da aber höfische Etikette die Teilnehmer nicht band, ließen sie sich echt demokratisch gehen, es kam zu Tumulten, die bald in wilde Schlägereien ausarteten.

Weil sich für uns Juden mit dem Worte Disputation Vorstellungen ganz anderer Art verknüpfen, als es jene sind, in welche das gleichnamige Gedicht Heines ausklingt, bereitet es für uns kein Vergnügen, uns bei diesem mittelalterlichen Spuk aufzuhalten. Wir wollen es — schon unsere Selbstachtung verlangt es — so rasch als möglich der Vergangenheit anheimgeben. Wir haben es diesen Zeilen nur deshalb an die Spitze gestellt, weil wir auf die weit größere Gefährlichkeit und nicht minder große Unfruchtbarkeit jener anderen Disputation hinweisen wollen, die sich an den Brith Schalom knüpft, der einstweilen weder die Bindung eines Brith, noch den Frieden des Schalom, dafür aber Unmut und Verdrossenheit, Zersplitterung und Unfrieden gebracht hat.

Ich frage nicht, welches das Schicksal eines Staatsbürgers wäre, der es wagen würde, in den Tagen des Krieges mit dem Feinde Fühlung zu nehmen. Und daß der Zustand, in welchem unser Jischuw in Erez Jisrael seit dem August dieses Jahres lebt, ein formell zwar nicht erklärter, aber in Wirklichkeit geführter Krieg ist, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Ich weiß auch nicht, ob und was unsere Exekutive, sowohl wie auch der Advisory Council bereits getan hat oder zu tun gedenkt, um solche Extratouren für die Zukunft unmöglich zu machen. Ebenso wenig weiß ich es, ob die Inauguration eines neuen Semesters auf dem Har-Hazofim der richtige Ort und die richtige Stunde sind, um diese ebenso heikle wie verantwortungsvolle Frage anzuschneiden. Ganz gewiß sind aber weder der Kanzler der Universität noch einer ihrer Dozenten die Männer, die damit beauftragt wurden, Gespräche anzuknüpfen und Verhandlungen zu führen darüber, wie das Verhältnis zwischen uns und den Arabern sich in Hinkunft zu gestalten habe. Ich glaube nicht, daß diese Gespräche und Verhandlungen in absehbarer Zeit zu einer Vereinbarung führen könnten. Doch nehmen wir an, es käme dazu und der Kanzler der Universität und ihr Dozent würden es in ihren Unterredungen mit Herrn Philby — dessen Araberfreundlichkeit ebenso verläßlich wie sein Judenhaß ist — dahin bringen, daß sie einen Vertragsentwurf ausarbeiten, und nehmen wir an, daß dieser Entwurf von dem arabischen Volke akzeptiert werden würde. Dann müßte doch dieser Vorschlag unserer Exekutive vorgelegt werden. Nehmen wir weiter an, daß die Exekutive oder der einzuberufende Kongreß diesen Entwurf nicht akzeptieren könnten. Das wäre dann erst die rechte Katastrophe für den ganzen Jischuw — und für den Zionsgedanken im allgemeinen. „Sehet", so würden unsere Feinde in der ganzen Welt ausrufen, „daß der Zionismus der Wolf im Schafspelz ist. Er gibt sich nicht zufrieden mit einem einnationalen Palästina, er will — Weizmann hat es ja selbst gesagt —, daß Erez Jisrael so jüdisch sei, wie England englisch ist." So würde aber nicht nur der Mufti sprechen. Der hätte es gar nicht nötig, zu sprechen. Von Indien bis nach Kanada würde sich die Empörung über den jüdischen Imperialismus fortpflanzen, dem gefährdeten Halbmonde würde das nicht minder gefährdete Kreuz zu Hilfe eilen und die „Weisen von Zion" würden kanonisiert werden. Und dieser Entrüstung, dieser Stimme der Welt könnte sich auch die Botschafterkonferenz der Weltmächte nicht entziehen und die vornehm gedämpfte Kühle, die dort herrscht, so oft ein Judenproblem auftaucht — siehe die Ablehnung der an die Botschafterkonferenz gerichteten Aufforderung der englischen Regierung, in der Frage der Kotel hamaarabi eine Entscheidung zu fällen — würde sofort auf den Gefrierpunkt herabsinken. Ob das zarte Pflänzlein der Balfour-Deklaration diesem Temperaturwechsel nicht erliegen würde, kann billig bezweifelt werden. Aber kein Zweifel kann darüber herrschen, daß in diesem zur Heimstätte der drei monotheistischen Religionen zu erklärenden Palästina für die jüdische Heimstätte noch weniger Raum sein wird als bisher und daß etwas so Profanes, wie es unser Kolonisationswerk ist, in diesen heiligen Rahmen sich kaum einfügen wird lassen.

Ich sagte, daß ich das Zustandekommen einer solchen Vereinbarung für nicht möglich halte, weil alle bisher angerufenen arabischen Instanzen nicht einmal vom Brith Schalom etwas wissen wollen. Wie alle bisherigen, so werden auch alle künftigen Annäherungsversuche von unserer Seite noch für lange Zeit unerwidert bleiben. Haben wir aber einen so unausschöpflichen Vorrat an politischem Ansehen, daß solche Ablehnungen uns nicht herabsetzen und zu einem lästigen Querulanten stempeln können? Vielleicht bringt es der kühle Wissenschaftler über sich, mit Männern zu verhandeln, an deren Händen das unschuldig vergossene Blut unserer jüngsten Märthyrer noch nicht getrocknet ist und deren Gewissen die vielen Morde belasten müßten, wenn sie eines hätten. Vielleicht finden sich auch arabische Notablen, die zu einer solchen Konferenz kommen. Wo haben wir aber die Gewähr, daß das arabische Volk die Verpflichtung dieser Führer sanktioniert und daß nicht andere Führer auf den Plan treten und den Islam gegen seine Verräter zum Dschihad aufrufen werden? Gewiß, es wird zu einem Glaubenskrieg nicht kommen, nicht unseretwillen, sondern weil England ihn verhüten muß im Interesse seines eigenen Imperialismus. Dürfen aber die unverantwortlichen Hände hochwertiger Männer mit solchen Möglichkeiten ihr Spiel treiben, das um so bitterer ist, je ernster es gemeint wird? Kann uns die Balfour-Deklaration nicht schützen und kann es die Friedenskonferenz nicht, wird es ein arabisches Parlament tun können und wollen, selbst dann, wenn wir zu ihm jenes Vertrauen haben könnten, um das uns die letzten zwölf Jahre palästinensischer Arbeit gebracht haben? Und sagen sich die Herren vom Brith Schalom und allen seinen Ausstrahlungen nicht, daß es jetzt nicht an der Zeit ist, unsere Reihen zu zerklüften und zu zersplittern?

Aber ja! Das haben sich die Herren alles gesagt. Dazu brauche ich nicht aus meiner mährischen Provinzgemeinde zu kommen, um es ihnen zu sagen. Aber dieser beschränkte Untertanenverstand des Provinzjuden sagt sich, daß es doch so etwas wie eine Parteidisziplin gibt, die jeder, selbst der Zuhöchststehende, zu respektieren hat und daß der, der gegen diese jetzt sündigt, nicht nur an der Partei, sondern am jüdischen Volke sich vergeht. Ich bete täglich dreimal, daß Gott uns in unsere Heimat zurückführe. Millionen beten mit mir. Aber ein einnationales Palästina, eine geistige Heimat für die monotheistischen Religionen steht in meinem Gebetbuch nicht. Wie sich Juden und Araber dort vertragen werden, das ist eine Frage, auf welche die Zukunft antworten wird. Wir haben es schon oft gesagt, daß wir nicht erobern, sondern friedlich arbeiten wollen. Die Antwort darauf hat uns der Mufti gegeben. Werden die Theoretiker vom Brith Schalom eine andere Antwort bekommen als sie unseren Praktikern vom neuen Jischuw und den Träumern des alten zuteil wurde?

Den Kanzler am Har-Hazofim in allen Ehren. Ich glaube auch nicht, daß die vielen Bücher den Herrn Bibliothekar zu einem Büchermenschen gemacht haben, den erst andere an die Praxis des Lebens zu mahnen hätten. Was ich aber glaube, das ist, daß die Perspektive von Great Russell Street doch umfassender und besser in der Lage sein muß, den Weg zu finden, den wir zu gehen haben, als der, der die politischen Geschäfte nur in sich, mit sich macht und der uns schon dadurch schadet, daß jüdische Hörer gegen ihn protestieren und durch diesen Protest ein neues Argument gegen uns unseren Feinden liefern. Es gab im römischen Leben Tage, für welche der Ruf galt: „Favete linguis!" Bei uns Juden gibt es einen Ort, von welchem aus gesagt wurde: „Lo jakel adam eth rosch k'noged schaar hamisrach", was auf gut deutsch soviel heißt, man darf keinen Leichtsinn aufkommen lassen gegenüber dem östlichen Tempeltor, dort also, wo der Har-Hazofim steht.

Wenn diese einfache Wahrheit nicht durchdringt, dann bleibt nichts anderes übrig als das, daß Weizmann Kanzler der Universität und Manes Präsident der Organisation werde. Ob dann unsere Sache in besseren Händen liegen wird, weiß ich nicht. Das aber weiß ich, daß der Kanzler Weizmann sich in die Angelegenheiten des Präsidenten Magnes nicht mengen wird und daß wir dann nicht so oft beschämte Zeugen von Disputationen sein werden, von welchen wir wissen, daß sie das Problem nicht lösen und nach welchen uns nichts übrig bleibt als wie die bittere Erkenntnis, daß die, die schweigen sollten, reden, und daß die, die reden könnten, schweigen müssen.

Der Verein Afike-Jehuda.

1869—1929.

Zum sechzigstenmal jährt sich der Tag der Gründung des Vereines Afike Jehuda, des einzigen jüdischen Vereines in unserer Stadt, der von Anfang an unentwegt nur dem Zweck der Verbreitung der Wissenschaft des Judentums dient. Als wichtigstes Mittel zur Erreichung dieses Zieles galt ihm immer das lebendige Wort des Vortrages bedeutender Gelehrter, welche von diesem Forum aus die Ergebnisse ihrer Forschungen einem breiteren Auditorium zu Gehör brachten.

Das Verzeichnis der Vortragenden innerhalb der sechzig Jahre zeigt uns eine Reihe hervorragender Männer, die der Wissenschaft des Judentums zur wahren Zierde gereichen. Wir finden da nebst dem berühmten Kanzelredner Dr. Adolf Jecinek die gelehrten Forscher Dr. Braun, Prof. S. Kraus u. a.

In den ersten Jahren sind es vornehmlich Professor Kämpf, Dr. Tauber, Dr. Back und Dr. Friedmann, die mit ihren Vorträgen häufiger wiederkehren. Den Rekord als häufiger Vortragender hat unter allen unstreitig Dr. Nathan Grün. Von den noch lebenden Vortragenden sind es vor allem Rabbiner Dr. Hirsch, Dr. Ziegler, Prof. Lieben und Dr. Drobinsky welche als Vortragende des Vereines öfters erscheinen.

Zur Vereinsgründung gab Rabbi Samuel Freund in seinem Nachruf über den verstorbenen Gelehrten Jehuda Teweles die Anregung. Dieser folgend, traten zehn angesehene Männer der Prager Gemeinde zusammen und schufen zur ewigen Ehrung des frommen Gelehrten, der in seinem bürgerlichen Beruf ein schlichter Uhrmacher war, den Verein „Afike Jehuda". Die Namen dieser Männer sind: B. S. Bondy, JUDr. Jakob Braun, Jakob J. Freund, Simon S. Gehängmacher, B. A. Jeitsches, Ephraim Löbl, Hermann Schütz, Moritz Ungar, Michael Wiener und Leopold Wolf.

Welchen Anklang die Schaffung dieses Vereines innerhalb der jüdischen Gemeinde fand, geht aus der Tatsache hervor, daß die Anzahl seiner Mitglieder schon im ersten Verwaltungsjahre fast 500 erreicht und daß er gleich mit einem ansehnlichen Jahresbudget arbeiten konnte.

Anfangs wurden die Vorträge im Sommer- und Wintersemester abgehalten und überdies besondere Vorträge für die reifere Jugend veranstaltet, deren Besucherzahl mit durchschnittlich 150 angegeben wird. Ein weiteres Betätigungsfeld erblickte die damalige Vereinsleitung in der Ausgestaltung der damals sehr schwach fundierten Talmud-Thora-Schule, zu deren Erhaltung man gleich zu Anfang 500 fl. jährlich beitrug. Vier von den neuen Mitgliedern der Schulkommission mußten auf Grund einer Vereinbarung dem Vorstand des Afike-Jehuda-Vereines entnommen werden. Erst nachdem die Talmud-Thora-Schule von der Gemeinde in eigene Verwaltung übernommen wurde, hörte seitens der Vereines jede Ingerenz auf sie auf.

Von den im Selbstverlag des Vereines erschienenen Publikationen wären anzuführen der erste Jahresbericht mit einem Vortrag von Prof. Kämpf: „Ueber die Bedeutung des Ausdruckes „Knecht Gottes" in der Bibel, der zehnte Jahresbericht mit einem Vortrag von Dr. M. Tauber über „Alexandrien und Cordova" und einem Verzeichnis aller während des ersten Decenniums im Verein gehaltenen Vorträge. Aus Anlaß der 40jährigen Dauer der Vereinstätigkeit wurde eine stattlichere Festschrift mit dem Festvortrag des Rabbiners Dr. Ehrenstren: Der Prager Oberrabbiner Lippmann Heller, einem historischen Rückblick auf die vierzigjährige Vereinstätigkeit vom Vereinsobmann Dr. Deutsch und einer Biographie des Rabbi Jehuda Teweles von Rabb. Knöpfelmacher publiziert. Ferner hat der Verein einen Vortrag des Herrn Rabbiners Dr. Hirsch über „Rabbi Akiba" und einen von Rabbiner Dr. Deutsch „Ueber den Kampf um die Emanzipation des Judentums" herausgegeben.

Das diesmalige Gründungsfest, das am 18. Dezember 1929 im Hotel Bristol stattfand, benützte die Vereinsleitung zum Anlaß der Herausgabe einer umfangreicheren Festschrift mit wissenschaftlichen Beiträgen.

In der Vereinsbibliothek, die in früheren Jahren in Verbindung mit einem eigenen Lesezimmer der allgemeinen Benützung zur Verfügung stand, befinden sich sehr wertvolle Zeitschriften.

Der seit dem Umsturz innerhalb der hierortigen Judenheit entstandenen sprachlichen Neuorientierung wird im Verein insoferne Rechnung getragen, daß seither ein Teil der Vorträge in der tschechischen Sprache abgehalten wird. Auch bei künftigen Publikationen wird auf diese veränderten Verhältnisse Rücksicht genommen werden.

Möge nun die bevorstehende Feier seines 60jährigen Bestandes dem Verein einen neuen Anstoß zu einer weiteren gesunden Entwicklung geben und eine neue Blütezeit für die Wissenschaft des Judentums in unserer Gemeinde einleiten, würdig ihrer ruhmreichen Vergangenheit.

Dr. A. Deutsch.

Die nächste Nummer der „Selbstwehr" erscheint Freitag den 3. Jänner 1930 mit den ausführlichen Berichten über den Zionistentag.

Die Untersuchungs-Kommission.

Die zionistischen Zeugen.

Dr. Braude.

Der mißglückte Versuch, den Ausbruch der Unruhen zu verhindern.

Dr. Braude schilderte den Verlauf der Zusammenkunft jüdischer und arabischer Repräsentanten im Hause des stellvertretenden Oberkommissars H. C. Luke am Morgen des 23. August einige Stunden vor Ausbruch der Unruhen. Es handelte sich darum, daß die jüdischen und die arabischen Führer eine gemeinsame beruhigende Proklamation an die Bevölkerung erlassen. In meinem Entwurf war von „freundschaftlichen Beziehungen“ die Rede, aber als ich die Worte vorlas, bemerkte ich ein ironisches Lächeln auf dem Gesicht von Auni Bey Abdul Hadi (der arabische Anwalt, der jetzt das Kreuzverhör mit Braude führt). Ich strich darum diesen Satz. Hier das Original, fügte Dr. Braude hinzu. Sie können die weggestrichenen Worte darauf sehen.

Es wurde ein dritter Entwurf angefertigt, erzählte Dr. Braude weiter, den Luke als eine mögliche Basis für eine gemeinsame Erklärung hielt. Aber Auni Bey erklärte, es sei die Zeit noch nicht gekommen, in der Juden und Araber ihre Namen unter ein Dokument gemeinsam setzen könnten. Ich machte den Vorschlag, daß getrennte Proklamationen erlassen werden sollen. Luke hielt diesen Vorschlag für vernünftig. Auni Bey aber erklärte: Entweder wir schaffen ganze Ordnung oder keine. So beschlossen wir, zu einem späteren Zeitpunkt wieder zusammenzukommen.

Der ganze Text der von Braude entworfenen Proklamation lautet:

> Wir unterzeichneten Vertreter der moslemitischen und der jüdischen obersten Institutionen teilen den Juden wie der Moslemiten mit, daß wir bei einer gemeinsamen Versammlung zu dem Schluß gekommen sind, daß die gegenwärtig unter Moslemiten und Juden herrschende Erregung hauptsächlich auf Mißverständnis zurückzuführen ist; wir sind überzeugt, daß das Mißverständnis durch guten Willen aufgeklärt werden kann. Aus diesem Grude fordern wir, daß Juden wie Moslemiten ihr äußerstes tun, um friedliche und ruhige gegenseitige Beziehungen herzustellen. Wir alle mißbilligen Gewaltakte und appellieren an jeden Moslemiten und Juden, seine obersten Institutionen in der heiligen Arbeit zu unterstützen, die den Zweck hat, Frieden zwischen den beiden Nationen zu stiften.

Wie wäre es Ihrer Meinung nach möglich gewesen, fragte Hopkins Morris, die Unruhen zu verhindern? Braude erwiderte: eine feste Aktion seitens der Regierung hätte die Unruhen verhindert.

Auni Bey Abdul Hadi kam wieder auf die an der Klagemauer gehißte

zionistische Fahne

zu sprechen und fragte: Glauben die Juden nicht im Grunde ihres Herzens, daß diese Flagge einst die Flagge des jüdischen Staates sein wird? Ich kann nicht in die Gedanken anderer eindringen, erwiderte Braude. Auni Bey: Ist die zionistische Fahne ebenso jüdische Nationalfahne wie die französische französisch ist? Braude: Sie wollen, daß ich antworte, diese Fahne sei eine Fahne, die man einer Armee voranträgt; das ist aber nicht der Fall. Einige Knaben und Mädchen wollten demonstrieren, und sie bildeten sich ein, mit einer Fahne wäre es dekorativer. Von mir aus hätte die Regierung die jüdische wie die arabische Demonstration stoppen mögen; da aber die Regierung die Demonstration zuließ, war es meine Sache, für einen friedlichen Verlauf der jüdischen Demonstration zu sorgen. Was würden die Juden sagen, fragte Auni Bey, wenn Moslems auf dem jüdischen Friedhof in Tel Awiw eine arabische Fahne hissen würden? Braude erwiderte: Vielleicht würden die Juden aufgeregt sein, wenn Araber an einer jüdischen heiligen Stätte demonstrieren würden. Sie wollen mit Ihrer Frage ausdrücken, daß die Araber durch die jüdische Prozession erregt waren. Ich aber sah Araber, die sich hierzu äußerst gleichgültig verhielten. Glauben Sie, fragte Auni Bey, daß die Araber kein Blut in den Adern haben? Gewiß haben sie Blut in den Adern, erwiderte Braude, und sehr gutes Blut, bis es von jenen, die das Unrecht wollen, aufgepeitscht wird. Der ungebildete Araber besonders hat sehr viel Phantasie und ist leicht dazu zu bringen, das zu glauben, was ihm Agitatoren über angebliche jüdische Motive erzählen. Wer, fragte Auni Bey, hat 10.000 Juden in Tel Awiw aufgestachelt, wegen der Klagemauer zu demonstrieren. Ich weiß es nicht, erwiderte Braude; die Versammlung in Tel Awiw setzte sich aus verantwortungslosen jungen Leuten zusammen, der einzige bekannte Name unter der Resolution, die dort gefaßt wurde, ist der von Professor Boris Schatz, dem Leiter der Bezallel-Kunstschule. Dies ist ein harmloser alter Herr, ein Künstler. Ich nehme an, daß er darum ersucht wurde, den Vorsitz der Versammlung zu führen, damit sein Name der Veranstaltung Gewicht verleiht.

Der arabische Anwalt hält an der Version einer jüdischen Verschwörung zur Herbeiführung von Unruhen fest.

Jerusalem, 11. Dezember (JTA.) Der arabische Anwalt Auni Bey Abdul Hadi erklärte zu Beginn der heutigen Sitzung, zum ersten Male in bestimmterem Tone, es habe eine jüdische Verschwörung zur Herbeiführung von Unruhen bestanden. Es sind, sagte er, vom Zionistenkongreß in Zürich Instruktionen eingetroffen, Demonstrationen im Lande zu veranstalten, um Zwischenfälle heraufzubeschwören.

Diese Behauptung ist absolut lächerlich, erklärte Dr. Braude; kein Mensch mit etwas Intelligenz würde eine solche Geschichte glauben.

Auni Bey deutete an, daß Dr. Braude als der damalige stellvertretende Leiter der Zionistischen Exekutive auch für die Massenversammlungen in Tel Awiw verantwortlich war. In der von dieser Versammlung gefaßten Resolution ist von einem „jüdischen Staat“ die Rede; daraus ist zu ersehen, daß die Zionisten die Ambition haben, Palästina zu einem jüdischen Staat zu machen. Braude erwiderte: diese jungen Leute stehen nicht unter zionistischem Einfluß; sie haben wiederholt zionistischen Weisungen gegen Einzelaktionen nicht Folge geleistet. Auni Bey: Wollen Sie sagen, daß sich auf zehntausend Juden in Palästina der zionistische Einfluß nicht erstreckt? Doktor Braude: die ganze Versammlung war kindisch; wahrscheinlich hat irgend ein phantasievoller Jüngling, der als Versammlungssekretär fungierte, die Worte „jüdischer Staat“ hineingeschrieben. Wir maßen der Sache keine Bedeutung bei.

Das liberale Kommissionsmitglied Hopkins Morris fragte, ob die Entfaltung einer Flagge und das Absingen der Hatikwah eine jüdische Staatsgesinnung ausdrücken soll. Offizielle Akte sind das nicht, erwiderte Braude; aber sie sind bezeichnend für den öffentlichen Geist. Ein Fehler ist es, diese Aktionen in der Erregung zu vollbringen.

Aus Zürich wurde Ihnen gedrahtet, bemerkte Sir Walter Shaw, die Erregung niederzuhalten. Die Worte „damp down“ werden bezüglich eines Feuers gebraucht, von dem man wünscht, daß es später neu entfacht wird.

Dr. Braude erwiderte: nie war es unsere Absicht, ein Feuer zu entfachen. Ich habe Zürich über die hier herrschende Erregung informiert und man antwortete mir: Dämpfe die Erregung.

Das Arbeitermitglied der Kommission Harry Snell wies darauf hin, daß das sich Mäßigen charakteristisch für die zionistische Haltung sei, indem die zionistische Exekutive immer sich gegen öffentliche Demonstrationen wendet, somit passen sich die Worte „damp down“ dieser Haltung an. Der Regierungsanwalt Preedy verlas den Anfang eines am 1. August in der hebräischen Arbeiterzeitung „Dawar“ erschienenen Artikels, in welchem der Jischuw aufgefordert wird, gegen das den Juden zugefügte Unrecht zu protestieren. Nennen Sie das, schloß Preedy, einen beruhigenden Artikel? Dr. Braude forderte Herrn Preedy in scharfem Tone auf, die weiteren Teile des Artikels vorzulesen, in welchen die Juden aufgefordert werden, nicht isoliert, sondern im Wege durch die bestehenden Institutionen zu handeln. In dem Artikel heißt es ausdrücklich: Einzelpersonen dürfen sich mit dieser Angelegenheit nicht befassen. Wenn eine Gruppe Wahnsinniger täglich kriegerische Artikel schreibt und veröffentlicht, so möge niemand auf solche destruktive Stimmen hören. Die Richtigstellung der Aussage Preedys durch Dr. Braude machte starken Eindruck auf die Kommission.

Die Rolle des Regierungsanwalts.

Jerusalem, 12. Dezember (JTA.) Mehr als vier Stunden lang unterzog der Regierungsanwalt Kenelm Preedy den früheren stellvertretenden Leiter der Zionistischen Exekutive Dr. Isaiah Braude einem scharfen Kreuzverhör. Indem der Regierungsanwalt sein Bestreben darauf richtete, den Vorwurf Sir Boyd Merrimans, daß die Regierung, obwohl sie mit dem Ausbruch der Unruhen gerechnet hat, keine genügenden Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, zu entkräften, versuchte er auch, einen Gegenschlag zu führen und darzutun, daß die Juden die Verantwortung für die Unruhen tragen. Dieses Vorgehen Preedys fällt um so mehr auf, als er sich während der Vernehmung der arabischen Zeugen ziemlich schweigsam verhielt.

„Zu sagen nicht zu klagen bin ich hier.“

Jerusalem, 12. Dezember (JTA.) Der Regierungsanwalt Kenelm Preedy richtete an Dr. Braude die Aufforderung, entweder die in seinen nach London gesandten Telegrammen gegen die Palästina-Regierung erhobenen Klagen zu erhärten oder hier vor der Kommission zu erklären, daß er die Klagen zurückziehe. Darauf erwiderte Braude: Ich kam hierher, um auszusagen, nicht um zu klagen; aber wenn Sie darauf bestehen, so klage ich. Und ich ziehe nichts zurück. Im Verlauf der weiteren Vernehmung zeigten sich auch die Mitglieder der Kommission bestrebt, bei Herrn Braude, dem ersten offiziellen zionistischen Zeugen, mindestens eine Milderung der zionistischen Beschwerden zu erreichen. Dr. Braude verharrte jedoch bei seiner Meinung, daß erstens die Regierung die an sie gerichteten Warnungen unbeachtet gelassen, die Panzerautos erst am späten Nachmittag des verhängnisvollen Freitag kommen ließ, daß das Feuer gegen die Angreifer erst am Sonnabend vormittag eröffnet wurde; zweitens, daß die Polizei kein Gewehre mit sich führte, drittens, daß nicht für genügend Truppen gesorgt wurde; viertens, daß es nicht einmal genug Polizisten gab.

Während der ganzen Sitzung herrschte eine gereizte Stimmung, zwischen Preedy und Merriman kam es wegen geringfügiger Dinge zu ernsten Auseinandersetzungen. Der Vorsitzende, Sir Walter Shaw, mußte immer wieder begütigend eingreifen.

Hoofien vor der Untersuchungskommission.

45 Millionen Pfund haben die Juden nach Palästina gebracht

Jerusalem, 13. Dezember (JTA.) Als zweiter zionistischer Zeuge erschien vor der Untersuchungskommission Herr Hoofien, Direktor der Anglo-Palestine Bank, der mit Dr. Braude und Dr. Horowitz in den Unruhetagen die aus Palästina abwesenden Mitglieder der Zionistischen Exekutive vertrat. Hoofien sagte zunächst über die jüdische Demonstration an der Klagemauer am Tischa b'Aw aus. Schon die Tatsache daß Mädchen in größerer Zahl in der Prozession geschritten sind, beweise, daß die Kundgebung friedlicher Natur war; es wurde über die hochnotpeinlichen Vorsichtsmaßnahmen in der Umgebung der Regierungsbureaus und darüber, daß ein Polizeikordon die Eisengittertore bewacht hat, gescherzt. Sir Walter Shaw, der Vorsitzende der Kommission, machte auf die seltsame Tatsache aufmerksam, daß die Polizei die Regierungsämter scharf bewacht habe, obwohl dort eine Unruhe nicht zu erwarten war, aber die Prozession zur Klagemauer erlaubt hatte, obwohl diese — mag sie, wie Herr Hoofien sagt, in der Absicht harmlos gewesen sein — durch einen Zufall unglückliche Konsequenzen hätte haben können und sie, leider auch gehabt hat.

Hoofien kam dann auf die jüdisch-arabischen Wirtschaftsprobleme zu sprechen und führte aus, die Juden haben 45 Millionen Pfund nach Palästina gebracht und in der Wirtschaft des Landes investiert. Allein die zionistischen Institutionen Keren Hajessod und Keren Kajemeth haben bis jetzt 6½ Millionen Pfund hier investiert. Aus dem Einströmen des Geldes, sowie dem durch ihn bedingten wirtschaftlichen Aufschwung haben die Araber materiell Gewinn gezogen. Viel jüdisches Geld ist in arabische Hände geflossen. Die jüdische Einwanderung war also für die arabische Bevölkerung von großem Nutzen. Hier lachte der arabische Anwalt höhnisch auf. Hoofien aber fuhr fort: Die Juden haben den von ihnen in Benutzung genommenen ländlichen und städtischen Boden voll bezahlt; sie kauften den Arabern Waren ab, leisteten ihnen ansehnliche Summen Kredit u. a. m. Allein in Haifa betragen die von jüdischen Mietern an arabische Grundstückbesitzer gezahlten Mieten 55.000 Pfund jährlich.

Jüdischer Staat und jüdisches Nationalheim.

Der Anwalt der Araber Silley, der anstelle des wegen Krankheit abwesenden Stoker das Kreuzverhör mit Hoofien führte, führte aus, die Juden erstreben in Palästina die Errichtung eines jüdischen Staates; aus taktischen Gründen vermeiden sie es aber, dies klar zum Ausdruck zu bringen. Hoofien trat dieser Behauptung scharf entgegen. Die Juden, sagte er, wollen nicht anderes, als ein jüdisches Nationalheim. Silley wies auf die am Vorabend des Tischa b'Aw in Tel Awiw abgehaltene Versammlung hin; in der von dieser Versammlung angenommenen Resolution heißt es: „Die Klagemauer ist unsere heilige Stätte.“ Das ist sie auch, erwiderte Hoofien in festem Tone.

Hoofien stellte fest, daß die Juden in Palästina pro Kopf das vierfache an Steuern leisten als die Araber. Auch sind die Juden an der Einfuhr mit 55 Prozent beteiligt.

Der Anwalt der Jewish Agency, Sir Boyd Merriam, legte vor der Kommission dar, daß die jüdische Einwanderung und der jüdische Beitrag zu den Regierungseinkünften es der britischen Administration möglich macht, das Land gut zu verwalten. Die Vorteile der jüdischen Einwanderung sind: 1. Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, 2. Abzahlung des Palästinaanteiles an der ottomanischen Staatsschuld, 3. Militärpflicht oder Militärsteuer ist entbehrlich, 4. bessere Kommunikationen, 5. gute Verwaltung und gute Rechtspflege, 6. stark verbesserter Gesundheitsdienst, 7. verbesserter Landwirtschaftsdienst, 8. erweitertes Eisenbahnnetz, 9. erweitertes Post- und Telephonnetz, 10. öffentlicher Unterricht, 11. richtig kontrollierte Finanzkammer. Vor dem Kriege erhoben die Türken von jedem, der um Befreiung vom Militärdienst oder vom Reservedienst ansuchte, 50 Pfund. Die Fellachen mußten entweder zahlen oder Militärdienst tun. Wenn heute die Steuersätze in Palästina höher sind als in einigen rückständigeren Nachbarländern, so sind die Vorteile, die man aus dem Unterrichtssystem und dem Gesundheitsdienst zieht, um so größer. Diese Vorteile wären aber ohne den jüdischen Beitrag nicht möglich.

Erregte Auseinandersetzung über die Hebron-Greuel.

Zu einer erregten Auseinandersetzung kam es, als der Anwalt der Araber Silley die Greuel in Hebron zur Sprache brachte und auf das von der stellvertretenden zionistischen Exekutive am 28. August nach London gesandte Telegramm hinwies, in welchem davon die Rede ist, daß den Opfern Nase, Finger und Brüste abgeschnitten wurden.

Sir Walter Shaw fragte Hoofien: Sind Sie persönlich von der Unwahrheit der Berichte über Verstümmelungen nicht überzeugt? Nein, antwortete Hoofien, ich bin nicht davon überzeugt. Sir Boyd Merriman verlas die vom Oberkommissar Sir John Chancellor nach seiner Rückkehr nach Palästina erlassene Proklamation, in der von „unaussprechlicher Rohheit“ die Rede ist. Sir Boyd legte der Kommission fünf Photographien vor, die in Hebron begangene Greuel wiedergeben. Die Mitglieder der Kommission sind vom Anblick sehr erschüttert. Wir, bemerkte Sir Boyd, wollten dieses furchtbare Thema der Greuel nicht zur Sprache bringen, aber unsere Gegner zeigen sich bestrebt, den Umstand, daß wir dieses grauenvolle Thema meiden, dazu auszunutzen, der Zionistischen Exekutive schlechten Glauben anzudichten. Sir Walter Shaw sagte, soviel er wisse, habe die von der Regierung angestellte Untersuchung die Frage der Verstümmelungen in Hebron beigelegt; er sei erstaunt zu hören, daß ein Mitglied der Zionistischen Exekutive trotzdem weiter behauptet, daß Verstümmelungen stattgefunden haben. Sir Boyd erwiderte, die Juden haben den betreffenden Regierungsbericht nicht akzeptiert.

Bei weiterer Erörterung des Wirtschaftsproblems sagte Hoofien aus, die einzigen Unzufriedenen unter den Arabern seien die Großgrundbesitzer, die gewohnt waren, den arabischen landwirtschaftlichen Arbeitern niedrige Löhne zu zahlen und die nun sehen müssen, daß nach dem Beispiel der Juden auch der Lebensstandard der Araber steigt. Sir Walter Shaw bemerkte, er höre zum erstenmal, daß über so etwas Klage geführt wird. Hoofien entgegnete, dies wären Klagen, die vor die Untersuchungskommission nicht gebracht werden.

Ueber wirtschaftliche Angelegenheiten weiter befragt, erklärte Hoofien, Palästina könne 20.000 jüdische Einwanderer jährlich absorbieren. Es sei nicht wahr, daß Araber von ihrem Boden vertrieben wurden. Es sei auch keine Erhöhung der arabischen Auswanderung zu verzeichnen.

Oberrabbiner Kook vor der Untersuchungskommission.

Jerusalem, 15. Dezember (JTA.) Am Freitag, den 13. Dezember erschien vor der Untersuchungskommission der Oberrabbiner der aschkenasischen Judenheit Palästinas, Rabbi Abraham Jizchak Kook, um sich über die mit der Untersuchung zusammenhängenden religiösen Fragen, wie die Bedeutung der Klagemauer für das religiöse Judentum, die Tischa b'Aw Trauer und das Schofarblasen am Jom Kippur, zu äußern.

„Die Wahrheit ist nicht schamhaft und nicht furchtsam“, begann Oberrabbiner Kook seine Aussage, indem er sich auf einen Ausspruch der jüdischen Weisen stützte. „Ich kam zu dem Gerichte“, fuhr er fort, „obwohl die Herren von der Kommission bereit waren, zu mir zu kommen; denn es ist meine Gewohnheit, alles was ich zusagen habe, vor aller Oeffentlichkeit zu sagen. Außerdem hatte ich das Empfinden, daß man Richtern Ehre erweisen müsse; sogar der Hohepriester erschien persönlich vor Gericht, wenn er von den Richtern geladen worden war.“

In dem weiteren Verlauf seiner Aussage erklärte Oberrabbiner Kook, die Behauptung, daß die Juden sich des Gebietes der Omar-Moschee bemächtigen wollen, sei absurd; schon darum, weil solche Absichten mit dem jüdischen Glauben nicht übereinstimmen. Juden, die sich zur jüdischen Religion bekennen, dürfen der religiösen Vorschrift gemäß ihren Fuß nicht auf das Tempelgebiet setzen, weil dieses Gebiet, das jetzt von der Omar-Moschee eingenommen wird, heiliger Boden ist. Die jüdische Ewigkeitshoffnung ist es, daß die Erlösung durch den Messias (Meschiach ben David) kommen wird, dann wird der Tempel wieder aufgebaut werden als ein Haus des Gebets für alle Nationen.

„Das Rabbinat“, erklärte Oberrabbiner Kook weiter“, erbringt kein dokumentarisches Beweismaterial zur Begründung der jüdischen Rechte an der Klagemauer, weil diese Rechte nur allzugut begründet sind. Wollte man für diese jüdischen Rechte einen dokumentarischen Beweis liefern, so würde dies so aussehen, wie wenn man eine Kerze hochhalte, um das Licht der Sonne zu verstärken.“

Der jüdische Vizebürgermeister von Jerusalem sagt aus.

Jerusalem, 15. Dezember (JTA.) Herr Chajim Solomon, Vizebürgermeister von Jerusalem und zur Zeit der Unruhen stellvertretender Vorsitzender des Jüdischen Nationalrates Palästinas (Waad Leumi), ist der erste Zeuge, der seine Aussage vor der Untersuchungskommission in hebräischer Sprache macht, die von einem Dolmetscher ins Englische übertragen wird. Er schilderte der Kommission, wie die verantwortlichen jüdischen Stellen die Regierung auf den bevorstehenden Ausbruch aufmerksam gemacht und sie gewarnt hatten. Solomon erzählte, am Tage vor dem Ausbruch der Unruhen habe ein arabisches Marktweib seiner Frau gesagt: „Morgen ist unser Tag! Wir werden euch mit Füßen treten, wir werden euch hinschlachten!“ Die Jerusalemer Juden, die in Massen zur Teilnahme an der Begräbnisfeier für den ermordeten jungen Juden Misrachi strömten, taten dies nicht um der Demonstration willen, sondern aus Respekt für den Märtyrer.

Vom Regierungsanwalt Preedy zur Zurücknahme der jüdischerseits gegen die britische Polizei und die Administration erhobenen Beschuldigungen aufgefordert, erklärte Solomon, er lehne es ab, diese Beschuldigungen zurückzunehmen; die britische Polizei habe bei der Auseinandertreibung der jüdischen Menge, die an dem Begräbnis des Misrachi teilgenommen hatte, ohne jedes Mitleid und ohne Hemmung darauf losgeschlagen.

Solomon Horowitz vor der Kommission.

Jerusalem, 15. Dezember (JTA.) Der bekannte Rechtsanwalt Solomon Horowitz aus Manchester, der mit dem Mitglied der Zionistischen Exekutive Harry Sacher gemeinsam ein Rechtsanwaltsbureau in Jerusalem innehat, sagte vor der Untersuchungskommission aus, er sei im Juli eingeladen worden, während der Abwesenheit der Mitglieder der Zionistischen Exekutive, die am Zionistenkongreß in Zürich teilnahmen, als zeitweiliges Mitglied der Exekutive ehrenamtlich und in beratender Eigenschaft zu fungieren. In seinem Hause im Stadtviertel Rechawja war in den Unruhetagen das zionistische Hauptbureau einquartiert, da die Gegend, in der dieses Bureau für gewöhnlich untergebracht war, gefährdet war. Zehn Tage hindurch, und zwar ununterbrochen während aller 24 Tagesstunden, klingelte es an seinem Telephon; von überall in Stadt und Land kamen Hilferufe, Bitten um Eskorten, sowie Warnungen vor drohenden Angriffen und Berichte über bereits stattgefundene Angriffe.

Horowitz, der in dieser Sitzung nur 20 Minuten lang verhört werden konnte, gab nur eine Schilderung der Ereignisse bis zum Abend des 23. August, an dem er seine Unterredung mit Luke gehabt hat, und gab seiner bittersten Enttäuschung darüber Ausdruck, daß

die von Luke versprochenen Sicherheitsmaßnahmen nicht getroffen worden waren. — Man verspricht sich viel von der weiteren Aussage des Herrn Horowitz, der den ganzen Fall für die Anwälte der Jewish Agency Sir Boyd Merriman und Viscount Erleigh vorbereitet hat, und der den Sitzungen der Kommission von Anfang an beiwohnt.

Araber sagen zugunsten der jüdischen Sache aus.

Jerusalem, 17. Dezember. (JTA.) Zu Beginn der Sitzung der Untersuchungskommission am 16. Dezember wandte sich der Anwalt der Zion. Exekutive, Sir Boyd Merriman, in scharfen Worten gegen die Beeinflussungsversuche an Zeugen, die von arabischer Seite unternommen werden.

In der dieser Episode vorangegangenen Sitzung sagten zwei Araber, der frühere türkische Offizier Mohammed Tawil und der frühere türkische Beamte Elias Kawar aus Tiberias, die sich freiwillig als Zeugen gemeldet hatten, aus. Auf ihrem Wege zum Alten Zollhaus, wo die Untersuchungskommission tagt, wurden sie von Polizei begleitet, da ein Anschlag auf sie befürchtet wurde. Mohammed Tawil sagte aus, die Unruhen in Palästina seien durch ehrgeizige Personen von hohem Rang ins Werk gesetzt worden; diese Personen wollten einerseits dem Volke zeigen, daß sie Einfluß auf das Volk haben; diese Personen haben stets ihren eigenen Vorteil im Auge. Elias Kawar führte aus, die von mehreren seitens der arabischen Exekutive zitierten Zeugen aufgestellte Behauptung, daß die arabischen Siedler des Tales Jezreel infolge der jüdischen Kolonisation an den Bettelstab gebracht worden seien und daß die arabische Bevölkerung von Nazareth am Rande des Ruins stehe, sei vollkommen grundlos.

Der zweite Zeuge, Elias Kawar, erwiderte auf eine Frage von Sir Boyd Merriman, er sei bis 1926 Steuereinnehmer im Distrikt Tiberias gewesen und sei als solcher mit jüdischen und arabischen Bauern oft in Berührung gekommen. Als die Unruhen in Jerusalem begannen, wurde die Stimmung auch im Norden Palästinas eine böse. Mit den wirtschaftlichen Verhältnissen hatte diese Stimmung nichts zu tun. Der Verfall von Nazareth sei nicht auf die zionistische Kolonisation im Tale Jezreel zurückzuführen, sondern auf die noch vor 25 oder 30 Jahren begonnene Auswanderung, sowie darauf daß das Eisenbahnschienennetz nicht bis Nazareth erweitert worden war. Die jüdischen Bauern leisten mehr an Steuern als die arabischen, weil die Fellachen in der Bebauung und Bewirtschaftung des Bodens nicht so erfolgreich geblieben sind und darum in Schulden geraten. Ihre Gläubiger aber sind arabische Geldverleiher in Nazareth, die hohe Wucherzinsen nehmen.

Der arabische Anwalt Moghanan Elias Effendie Moghanan stellte die Behauptung auf, daß die Türken Kawar seines Amtes als Untersuchungsrichter seinerzeit enthoben hatten und daß Kawar im Solde des Herrn Kalvarisky, früheren Vertreters des Waad Leumi und der Zion. Exekutive, stehe. Kawar sei auch Organisator der arabischen Bauernpartei die in Opposition zur arabischen Exekutive steht. Kawar trat diesen Behauptungen entgegen und bestritt, je Aufträge der PJCA. ausgeführt zu haben. Wie die meisten Einwohner von Tiberias habe er etwas PJCA.-Boden in Pacht; ein solcher PJCA.-Pächter ist auch der Mufti von Tiberias. Kawar erklärte die Behauptung des arabischen Anwalts, daß er sich als Bodenmakler zugunsten der Juden betätigt habe, für unwahr.

Fortsetzung der Vernehmung von Horowitz.

Jerusalem, 17. Dezember. (JTA.) Die Untersuchungskommission fuhr in der Vernehmung des Rechtsanwaltes Horowitz, der in den Unruhetagen Mitglied der stellvertretenden Zionistischen Exekutive war, fort. Der Regierungsanwalt Preedy, der Horowitz in ein mehrstündiges Kreuzverhör zog, zeigte sich ununterbrochen bemüht, Horowitz dazu zu bewegen zuzugeben, daß die zionistische Exekutive in ihren Maßnahmen gezaudert hat, daß sie bei Beschuldigung, daß sie auch nach Ausbruch der Unruhen nach Bekanntgabe der Verlustziffern nicht in gutem Glauben gehandelt hat, daß sie sich bei Abfassung ihrer Kommuniqués nicht von wirklichen Tatsachen, sondern von der Absicht leiten ließ, gegen die Juden den Anschein zu erwecken, daß diese ebenfalls angegriffen hatten, zurückzunehmen oder wenigstens zu mildern.

Fortsetzung der Einvernahme von Rabbi Kook.

Jerusalem, 18. Dezember. (JTA.) Im Verlauf der weiteren Vernehmung des Oberhauptes der aschkenasischen Judenheit Palästinas, Rabbi Kook, durch die Untersuchungskommission unterzog der Anwalt der Araber Stocker den Oberrabiner eines sehr eingehenden und scharfen Kreuzverhörs. Stocker fragte, ob die Juden das Klagemauergebiet in einer Art offene Synagoge umwandeln wollen und womit die Juden ihre Ansprüche auf die Klagemauer begründen. Die Antworten von Rabbi Kook lassen sich in folgendem zusammenfassen:

Das palästinische Oberrabbinat ist wohl im Besitze von Dokumenten, die die Berechtigung der jüdischen Ansprüche, an der Klagemauer ihre Gottesdienste abhalten zu dürfen, hinreichend dokumentieren, aber das Oberrabbinat hält es im Prinzip nicht für notwendig, diese Ansprüche zum Gegenstand einer Diskussion technischer Therminologie zu machen, weil ja die gesamte zivilisierte Welt weiß, daß die Klagemauer die heiligste Stätte der Juden, das weiteste Gefäß jüdischer Tränen sei. Die Klagemauer übertrifft an Heiligkeit jede Synagoge. Stets, in jeder Geschichtsepoche, wurde von allen Seiten Toleranz gegenüber den Juden bei der Ausübung ihrer Rechte an der Klagemauer geübt, weil die ganze Welt sich darüber im klaren war, daß die Klagemauer eine in der Atmosphäre der Tempelheiligkeit liegende Stätte ist. Jeder wußte diese unsere Rechte zu respektieren, bis unheilstiftende Individuen unsere moslemitischen Brüder gegen uns aufhetzten. Die geistige Bedeutung der Klagemauer kann nicht in die Sprache offizieller Dokumente übertragen werden.

Sir Boyd Merriman verlaß die Erklärung, die der Oberkommissar Sir John Chancellor in der Sitzung der 5. Session der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, die kurz vor Ausbruch der Palästina-Unruhen in Genf stattgefunden hat und in der Chancellor ausführte, das Klagemauer-Problem könne sofort gelöst werden, wenn sich nur die moslemitischen Behörden entschließen wollten, das Gebiet vor der Klagemauer den Juden zu verkaufen; die Juden hätten bereits eine entsprechende Summe zum Erwerb des Platzes zur Verfügung.

Oberrabbiner Kook erklärte, er höre zum ersten Mal von dieser Erklärung Chancellors. Gelobt sei der Herr, der mir solche Kunde werden ließ! (Segensspruch bei der Vernehmung einer frohen Kunde).

Sir Walter Shaw tadelt die Einschüchterung arabischer Zeugen.

Nach Eröffnung der Nachmittagssitzung richtete der Vorsitzende der Kommission Sir Walter Shaw an die Adresse der arabischen Anwälte Worte des Tadels über den Versuch, arabische Zeugen, die zugunsten der jüdischen Sache aussagen wollen, einzuschüchtern, so daß diese es nicht wagen, vor die Kommission zu kommen.

Die Kommission wird bis in das neue Jahr hinein tagen.

Es steht nun fest, daß die Untersuchungskommission ihre öffentlichen Verhandlungen nicht vor Ende des Monats Dezember wird beendigen können. Die Mitglieder der Kommission, die geglaubt hatten, zu Weihnachten wieder in England weilen zu können, werden bis in das neue Jahr hinein in Palästina verbleiben müssen, um nach Beendigung der öffentlichen Vernehmungen noch geheim zu machende Bekundungen von Zeugen entgegenzunehmen.

Die Vernehmung von Patterson, Jabotinsky und Ussischkin wird gefordert.

Frühere jüdische Legionäre, die im Kriege unter Oberst Patterson in Palästina gefochten haben, fordern die Vernehmung Pattersons durch die Untersuchungskommission. Eine im zionistischen Klub zu Tel Awiw abgehaltene Massenversammlung beschloß die Vernehmung Jabotinskys zu fordern. Die gesamte hebräische Presse Palästinas vertritt die Ansicht, daß Jabotinsky und M. M. Ussischkin durch die Kommission vernommen werden müßten.

Eine zweite Rede von Oberrichter Brandeis.

Washington, 15. Dezember. (JTA.) In der Sitzung der Exekutive in Washington, in der die Schaffung einer American Busineß Corporation zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas durch Investierung von Fonds beschlossen wurde, hielt Richter Louis Brandeis, Mitglied des Obersten Gerichtes der Vereinigten Staaten, eine zweite große Ansprache über Zionismus seit seinem vor zehn Jahren erfolgten Rücktritt von der Führerschaft der zionistischen Bewegung in Amerika.

Ich setze volles Vertrauen in die britische Regierung, führte Brandeis aus; ich glaube an ihren Willen, in Palästina Recht walten zu lassen, ich glaube an die Integrität der Untersuchungskommission. Es würde der britischen Tradition widersprechen, wenn die Regierung nicht furchtlos an die Untersuchung der Lage schreiten, die Verantwortlichkeit für begangene Irrtümer frei erkennen, ein befriedigendes Urteil sprechen und eine Aktion durchführen würde, dazu angetan, die Ordnung in Zukunft zu sichern. Man hat sehr scharf die lokale Administration kritisiert. Und in der Tat zeigen die Geschehnisse vom August mindestens einen Mangel an Verständnis der Lage, aber bestehende Mängel geben noch keinen Grund, die Absichten der britischen Regierung in Zweifel zu ziehen. Wie Herr Felix M. Warburg, glaube auch ich, daß die Engländer die von ihnen übernommene Verpflichtung voll durchzuführen entschlossen sind. Dies liegt in der Richtung der schönen Traditionen Großbritanniens, dessen Führer wissen, daß Großbritanniens Stellung in der Welt von der Weiterführung dieser Traditionen abhängt. Die Engländer sind an der Aufrechterhaltung der Ordnung im Nahen Osten mehr interessiert als wir hier: ich hege darum keinerlei Zweifel hinsichtlich dessen, was die Engländer jetzt tun werden.

Was uns betrifft, fuhr Richter Brandeis fort, so wollen wir unsere Angelegenheiten in Palästina in einer Weise führen, daß unsere Arbeit dem Interesse aller Einwohner Palästinas, der moslemitischen und christlichen ebenso wie der jüdischen, dienen soll. Ich glaube, dies sei die unter den Juden vorherrschende Meinung. Es gibt Einzelpersonen, die diese Meinung nicht teilen mögen, aber die verantwortlichen Personen erkennen, daß ein Gedeihen Palästinas bedeuten muß: Gedeihen für alle Teile der Einwohnerschaft des Landes.

Niemand, der in Palästina geweilt hat, wird bezweifeln wollen, daß die Araber aus der Arbeit der Juden großen Vorteil gezogen haben. Ich verweise nur auf jene Araber, die Böden zu sehr hohen Preisen verkauft haben; ich verweise auch auf die arabischen Geschäftsleute und Arbeiter. Bevor noch eine unter dem Deckmantel des religiösen Fanatismus geführte Agitation unter den Arabern überhandnahm, war sich die große Mehrheit der Araber hierüber im klaren.

Im vergangenen Sommer, als man noch nichts von einem kommenden Aufruhr ahnte, hatte ich Gelegenheit, mich mit einigen unserer Volksgenossen, die mit der Führung unserer Angelegenheiten in Palästina betraut sind und ständig in Palästina leben, darüber zu unterhalten, welches unsere Beziehungen zu den Arabern in den von uns eingeleiteten oder für die Zukunft geplanten Unternehmungen sein sollen. Wir erörterten, ob es ratsam sei, die Kooperativen und die Arbeiterverbände den Arabern zu öffnen, die Araber zur Teilnahme an unseren industriellen Unternehmungen einzuladen, um sich auf diese Weise mit ihnen enger zu liefern; ob es ratsam sei, die Sprache der Araber zu erlernen, um mit ihnen gesellschaftlich verkehren zu können, wie dies schon eine Anzahl Juden tun. Sobald die Unruhen überwunden sein werden, wird die von Juden für Araber geleistete Arbeit richtig eingeschätzt werden können. Durch unsere medizinische Organisation, durch die Ausrottung der Malaria und anderer Krankheiten, haben wir außerordentliches für die Araber getan. Die Araber hegen keine eigentliche Abneigung gegen die Juden. Vor dem Kriege und während des Krieges lebten Juden und Araber in vollkommener Freundschaft. Ich hoffe, daß dies auch weiter der Fall sein wird. Die neuen Schwierigkeiten sind in einem großen Maße auf die Tätigkeit von Personen zurückzuführen, die in Palästina Boden besitzen, aber außerhalb des Landes leben, und die gegen die Verbesserung der Lage der Fellachen mit Hilfe der jüdischen Siedlungen — gegen die Emanzipation der früher ihnen dienstbar gewesenen Fellachen — sind.

Wir dürfen nicht vergessen, fuhr Brandeis fort, daß Beduinen in großer Zahl dauernd nach Palästina kommen, obwohl sie nicht Palästinenser sind; solche Beduinen traten in den Unruhetagen als Streiter auf. Immer wenn etwas in Palästina los war, versuchten Beduinen, oft als Räuberbanden, in das Land einzudringen. Als ich in Galiläa weilte, besuchte mich eine Abordnung von Zirkassiern aus der Gegend des Huleh-Sees und bat mich, Lord Balfour ihren Wunsch zu unterbreiten, in das neue Palästina eingeschlossen zu werden. Diese Zirkassier sind eine friedliebende Gemeinde, die dauernd von herumstreifenden Beduinen heimgesucht werden. Sie wollten unter britischer Herrschaft kommen, um Schutz zu genießen.

Brandeis schloß: Ich halte mich einem sentimentalen Urteil fern und wende jenes strenge Maß an, das mir bei Behandlung von Geschäftsfragen mein Leben lang eigen gewesen ist und so scheint es mir daß die Gefahren in Palästina gering sind im Vergleich mit den möglichen Gewinnen. Daß ein Risiko besteht, ist außer Zweifel. Aber ein größeres Risiko besteht für das jüdische Volk als ganzes, wenn wir nicht vorwärts gehen. Gefahren ins Gesicht sehen, ist Essenz jüdischen Lebens. Nehmt die unvermeidlichen Gefahren mit in den Kauf! Der kluge Mann sucht nicht, Gefahren zu vermeiden, sondern Gefahren zu mindern: durch Urteil, Erfahrung, Denken. Das sind hervorragend jüdische Attribute. Wir wollen durch Hoffnung, nicht durch Furcht beraten sein. Wir wollen anderen Vertrauen einflößen, indem wir zeigen daß wir selbst mutig zu handeln verstehen. Dem Vertrauen wird die Leistung folgen. Ich bin überzeugt, daß eine amerikanische Korporation, wie sie hier gegründet wurde, ein solches Vertrauen betätigen wird. Amerika hat ein großes Prestige in der Welt. Wir schaffen eine von tüchtigen amerikanischen Juden geleitete Korporation und gehen schnell an die Arbeit.

Palästina.

Die Frage des Schadenersatzes.

London, 12. Dezember. (JTA.) Im Unterhause fragte Colonel Wedgwood, welche Vorbereitungen getroffen wurden, um die Juden in Palästina für den von ihnen während der Unruhen erlittenen Verlust an Leben und Eigentum zu entschädigen. Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Dr. Drummond Shiels, erwiderte, es werde die Erfüllung von Ansprüchen auf Entschädigungen erwogen, in klarliegenden Fällen sind bereits Vorschüsse auf die Endschädigungssummen ausgezahlt worden.

Fortdauernde arabische Angriffe und Plünderungen in Palästina.

Jerusalem, 13. Dezember. (JTA.) Kolonisten aus der während der Unruhen völlig niedergebrannten Kolonie Gedud Haawodah wurden, während sie auf den Feldern arbeiteten, aus dem Hinterhalt angegriffen. Es wurden Schüsse auf sie abgegeben, die aber ihr Ziel verfehlten. Die Angreifer sind unbekannt entkommen. In der Jerusalemer Altstadt, in der Nähe von Torath Chajim, wurden zwei Juden von Arabern geschlagen und mit Steinen beworfen. In der Nähe der Hebräischen Universität wurden von Arabern Schüsse abgefeuert, die nirgends Schaden anrichteten.

In Haifa wurde ein Araber bei dem Versuch, fünf silberne Uhren zu verkaufen, die als ein während der Unruhen geplündertes Gut erkannt wurden, verhaftet. Im Dorfe Bithania wurden zwei Araber, in deren Häusern Gegenstände gefunden wurden, die in der jüdischen Kolonie Beer Tobiah während der Unruhen geraubt wurden, verhaftet.

Die Araber Aegyptens gegen eine panarabische Bewegung.

Cairo, 15. Dezember. (JTA.) Die in Cairo erscheinende Zeitung „Mokattom", eine der verbreitetsten arabischen Zeitungen in der Welt, hat vor einigen Monaten eine Subskription zugunsten der durch die letzten Unruhen in Palästina zu Schaden gekommenen Araber, auf Grund eines Appells des Groß-Mufti von Jerusalem, eröffnet. Heute teilt die Zeitung mit, daß bis jetzt insgesamt 41 ägyptische Pfund eingeflossen sind. In maßgebenden arabischen Kreisen Aegyptens wird dieses geringe Ergebnis der Subskription als Symptom dafür bewertet, daß die ägyptischen Araber abgeneigt sind, sich an einer panarabischen Bewegung zugunsten der palästinensischen Araber zu beteiligen.

Emil Ludwig liest an der hebräischen Universität.

Jerusalem, 11. Dezember. (JTA.) Emil Ludwig, der bekannte deutsche Schriftsteller und Historiker, hielt heute einen Vortrag an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Sein Thema lautete: „Geschichte und Dichtung." Im Namen der Universität begrüßte Professor Joseph Klausner den Gast vor Beginn der Vorlesung. Am späten Nachmittag veranstaltete Emil Ludwig zu Ehren der Verband der hebräischen Schriftsteller einen Tee. Bei dieser Gelegenheit begrüßten Dr. David Yellin und Dr. Mordechai Ben Hillel den Gast. In seiner Erwiderung auf die Begrüßungsansprachen erzählte Emil Ludwig, er habe bis 1915 dem Judentum und dem jüdischen Leben ferngestanden; unter dem Einfluß seiner Freunde Dr. Arthur Ruppin und Richard Lichtheim sei er zum Judentum zurückgekehrt. Er wünsche Palästina „Schalom"; den Frieden, den das Land nach den letzten Schrecknissen mehr als alles braucht.

Konferenz der arabischen Arbeiter Palästinas. Jerusalem, 15. Dezember. (JTA.) Die Union arabischer Arbeiter Palästinas hat für den 21 Jänner 1930 eine allpalästinensische Konferenz arabischer Arbeiter nach Haifa einberufen.

Sicherheit für Touristen in Palästina.

Das Zionistische Informationsbureau für Touristen versendet folgenden Brief:

Sehr geehrte Gesinnungsgenossen!

Nachdem die normalen Verhältnisse in Palästina wiedergekehrt sind, halten wir es für unsere Pflicht und für eine besonders dringliche Angelegenheit, Sie auf die Notwendigkeit hinzuweisen, mit allen Mitteln die Touristik nach Palästina zu verstärken. Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß selbst während der Unruhen die Verbindung mit dem Auslande niemals auch nur einen Augenblick eingestellt war: Schiffe und Eisenbahnen brachten wie immer Touristen und andere Reisende in das Land und die Touristen bewegten sich ohne Gefahr von Ort zu Ort. Es ist in diesem Zusammenhange interessant, daß gerade während der Unruhen sich eine große Gruppe italienischer Touristen in Palästina befand, die das ganze Land besucht und den jüdischen Siedlungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Reise verlief ohne Störung und zur vollen Zufriedenheit dieser Gruppe. In den letzten Wochen ist die Zahl der im Lande befindlichen Gäste vom Auslande bereits ziemlich beträchtlich und es ist nicht ein einziger Fall bekannt geworden, in dem Touristen bei Durchführung ihrer Reise Schwierigkeiten gehabt hätten. Es läßt sich vielleicht in diesem Augenblick nicht voraussagen, ob die bevorstehende Touristensaison durch die Ereignisse in Palästina ungünstig beeinflußt werden wird. Wir haben aber Grund, dies nicht zu befürchten, denn es ist z. B. zu konstatieren, daß die üblichen Kreuzfahrten (Cruises) wie immer stattfinden werden und nicht bei einer einzigen von ihnen auf Grund der letzten Vorgänge etwa eine Programmänderung vorgenommen wurde. Die Hotelreservierungen, die üblicherweise von den großen Gesellschaften bereits im Sommer für die Saison voraus abgeschlossen werden, sind unverändert gelassen worden; nicht ein einziges der voraus bestellten Betten ist inzwischen abbestellt worden.

Wenn wir somit mit gutem Gewissen versichern können, daß der Reisende in Palästina wiederum mit derselben Sicherheit wird reisen können, die vor den Unruhen herrschte, so muß um so mehr auf die positive Bedeutung einer verstärkten Touristik hingewiesen werden. Der Jischuw hat wirtschaftlich durch die Unruhen und ihre Folgen gelitten und eine gute Touristensaison wäre geeignet, diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten schnell überwinden zu helfen. Aber auch für die zionistische Bewegung in allen Teilen der Diaspora wird es wichtig sein, daß möglichst viele Freunde unserer Sache das Land besuchen und sich davon überzeugen, daß der Jischuw intakt geblieben und mit allen Kräften an den Ausbau fortzuführen bereit ist.

Mit den besten Zionsgrüßen
für die Zionistische Exekutive,
das Hauptbureau des Keren Hajessod,
das Hauptbureau des Keren Kajemeth,
Zionistisches Informationsbureau für Touristen.
Dr. Löwenstein.

Diskussion zum Zionistentag.

Die „Linken" zum Zionistentag.

Im folgenden seien einige Fragen gestreift, die anläßlich der Zionistentagdiskussion in der Aelterenschaft des Techeleth Lawan behandelt wurden. Vom vornherein soll gesagt werden, daß eine Behandlung des Gesamtproblems des sozialistischen Zionismus hier nicht beabsichtigt ist.

Ein zentraler Punkt auseinandergehender Ansichten ist die verschiedenartige Bewertung der Ursache der mangelnden Agilität unseres tschechoslowakischen Zionismus. Eine Gruppe (gekennzeichnet durch Prag), vertritt die Ansicht, daß die heutige Leitung die Schuld an diesem Zustande trüge. Wir erlauben uns, dieser Ansicht eine andere entgegenzustellen: Nicht die Leitung ist schuld, sondern der heute herrschende geistige Habitus des tschechoslowakischen Zionismus. Der Zionismus in den einzelnen Ortsgruppen ist der Organisation und seinem Geiste nach unzulänglich. Die beste Leitung kann keinen Erfolg haben, wenn der Großteil der Ortsgruppen an den aktuellen Problemen des Zionismus keinen Anteil nimmt und seine primitivsten Pflichten gegenüber der Organisation (z. B. Beantwortung der Briefe) nicht erfüllt. Aus sterilen Ortsgruppen kann auch die beste Leitung nichts herausholen. Hierüber würde auch nicht ein noch besserer Apparat hinweghelfen. Es soll sicher nicht z. B. die Bedeutung eines noch besser funktionierenden Redneraustausches u. dgl. unterschätzt werden, aber all das hilft nicht — es täuscht eher darüber hinweg, daß die Ortsgruppen selbst über Probleme des Zionismus ganz ungenügend informiert sind. Mit dem Stand der Palästina-Kolonisation unvertraut, sind sie den heute sich mit großer Macht uns entgegenstellenden geistigen Strömungen (von Kommunismus bis Paneuropa) durch mangelnde Fundierung ihres eigenen Zionismus nicht gewachsen. In einem eigenartigen Gemisch von Ethik und Sentiments ist dieser Zionismus bar allen Wissens von der konkreten wirtschaftlichen Judenfrage keineswegs geeignet, einem um sein geschlossenes Weltbild ringenden jungen Menschen diese geschlossene, unwidersprüchliche Anschauung zu vermitteln. Die Folge davon ist — und wir können nicht müde werden darauf hinzuweisen — daß der eigentliche Kernpunkt zionistischen Lebens die Ortsgruppe innerlich ungenügend fundiert, keine Anziehungskraft besitzt, seit Jahren keinen Zuwachs mehr hat und ihrem geistigen Inhalte nach gar sehr dazu geeignet ist, junge Menschen, den heute schon so fühlbar nötigen Nachwuchs, zu anderen Bewegungen abschwenken zu lassen. Daher ist es nicht die Frage der jeweiligen Leitungen, sondern die Lebensfähigkeit des in den Ortsgruppen existierenden Zionismus selbst. Sicher gibt es Ausnahmen. Jedoch muß es uns zu denken geben, wenn wir das oben geschilderte Phänomen in solchem Maße auftreten sehen und wir werden notgedrungen, diese quantitative Erscheinung der Qualität der herrschenden zionistischen Ideologie zuzuschreiben haben. Zur Behebung haben wir heute zwei Wege zu beschreiten, die die Form dieser Reorganisierung angehen, ohne deren Inhalt hier vollständig aufzeigen zu wollen:

Das eine ist unser schon letztens vorgeschlagenes Mittel: Der Territorialverband: seine innere Funktion soll die Blutauffrischung des herrschenden Inzucht-Zionismus der Ortsgruppen sein. Dieser Weg ist nicht leicht, er wird auch nicht mit einem Male begangen werden können — aber er wird immer mehr zu einer Existenzfrage des Zionismus überhaupt.

Das andere ist ein Vorschlag zur Einberufung einer Sondertagung über die geistigen Probleme des heutigen Zionismus und seiner Propagandafähigkeit. Diese Tagung soll womöglich als überparteilich zionistische gedacht sein — also etwa Heranziehung linker und rechter zionistischer Kreise. Vorausgehen soll ihr eine gründliche Enquete betreffs tschechoslowakischen Zionismus. (Die vorjährige Londoner Enquete der Materialerkenntnis, weil zum Großteil unbekannt geblieben, war für die Organisation bisher nutzlos.) Die Tagung selbst soll das verarbeitete Material vorlegen, soll über Propagandamethoden handeln und soll der, heute detaillierten zionistischen Wissens baren, zionistischen Oeffentlichkeit, das notwendigste Wissen über die konkreten zionistischen Probleme geben. Würde so eine Tagung wenigstens nur über das von der Survey-Kommission verarbeitete wirtschaftlich ungeheuer wichtige Material (das heute fast allen unbekannt ist) Aufschluß geben, würde sie über die finanziellen Probleme des Zionismus einige Auskunft erteilen (Anleihe usw.), würde sie einmal das von zionistischer und nichtzionistischer Seite in den letzten Jahren verarbeitete Material über die Judenfrage darstellen, sie hätte ihre Funktion erfüllt. Auch täte es einmal not, unseren Zionisten, die im Zionismus an und für sich dünn gesäeten Wissenssplitter über die nationalen Fragen des Orient wenigstens so weit aufzuklären, als sie im Zionismus selbst bekannt sind. Es geht nicht an, daß wir es immer wieder erleben müssen, daß die Gegenparteien oft besser informiert sind, als unsere aktiven Zionisten! Wie lange wird dieser Zionismus noch mit allen möglichen Glaubens- und Ueberzeugungsbrocken hantieren, statt besseres Wissen an deren Stelle zu setzen? Wie lange wird diesem Zionismus selbst die zionistische Presse unbekannt bleiben? Glaubt man so propagandafähig zu sein? — Mögen die Allzupraktischen die solche, wie die von uns vorgeschlagene Tagung in ihrer satten Selbstzufriedenheit noch so sehr ablehnen — sie mögen uns endlich einen anderen Weg zeigen, wie dieser Zionismus innerlich saniert werden soll. Der kurze Zionistentag, der mehr organisatorischen Fragen gewidmet ist, bietet hiezu wenig Raum. Der linke Block wird deshalb auch auf dem Zionistentag dieses Problem nicht detailliert behandeln, er wird aber versuchen müssen, bei der von ihm vorgeschlagenen Tagung sein Bestes zu leisten.

Oben wurde die Frage des Territorialverbandes berührt. Auf Erklärung seines Wesens kann hier nicht wieder eingegangen werden. Klar und wahr ist, daß seine Durchführung keineswegs so einfach ist. Nichtsdestoweniger erklärt ein Teil der sozialistischen Zionisten den Territorialverband für die im Ziel angestrebte Organisationsform, die ihnen zur gleichen Zeit proletarische Organisierung mit zionistischer Arbeit ermöglicht. Die klaglose Einordnung in diese heutige bürgerlich-zionistische Organisation ist ihnen unmöglich. Ihre derzeitige dortige Tätigkeit ist mit Sozialismus nur so lange vorübergehend vereinbar, als sie das Ziel des Territorialverbandes anstrebt. Wird der Zionismus nicht eine, seine Ideologie entsprechend weite Organisationsform finden können, wird es ihnen nicht mehr möglich sein, innerhalb der Organisation und der Ortsgruppe zionistisch zu arbeiten. Letzteres wäre dem soziologisch so vielgestaltigen kleinen tschechosl. Judentum gar nicht angepaßt — daher sorge man bei Zeiten. Ueber Durchführung bzw. Tempo gehen die Ansichten auseinander. Eine Ansicht geht dahin, daß man sich auf diesem Zionistentag damit begnügen sollte, die nötige Vorstufe des Territorialverbandes, die Trennung des Zionismus von der Landespolitik durchzusetzen. Erst bis das gelungen ist, erst bis diese Trennung ihre konkreten Organisationsformen fand, wird man die sehr komplizierten Fragen des Territorialverbandes lösen können. Noch dazu ist es bei der heute mangelnden Fühlung mit den Parteien, auf deren Beteiligung am Territorialverband es ankommt, viel zu gering, um zulängliche Vorschläge machen zu können. Daher geht der Vorschlag dahin, diesmal auf Durchsetzung der wichtigen Vorstufe (Trennung von Landespolitik) zu dringen und zu erklären, daß der Territorialverband in organisatorischer Hinsicht das von der linken Gruppe uneingeschränkte Ziel dem nächsten Zionistentag zur Klärung vorbehalten werden soll, daß man aber diesmal der Exekutive Fühlungnahme mit den anderen Parteien bezüglich dieser Frage aufträgt und sie zur Berichterstattung innerhalb eines Jahres verpflichtet. Auch soll während dieser Zeit schon weitestgehende Korporation angestrebt werden. Der Territorialverband ist unser unverrückbares Ziel, wir halten aber seine derzeitige Durchführbarkeit mangels genügender Vorverhandlungen mit den einzelnen Parteien für untunlich und hielten für seine restlose, gut fundierte Durchführung die nächste Wahlperiode für geeigneter, als diesen, doch eigentlich nur außerordentlich einberufenen Zionistentag.

Die konkrete Einstellung zu Hechaluz, Tarbuth usw. wurde bereits anderweitig gründlich behandelt. Nur eines, worauf auch bei der vor zwei Wochen in Brünn stattgefundenen Besprechung hingewiesen wurde und das eine wichtige Erscheinung des zionistischen öffentlichen Lebens berührt: Die Beamtenfrage, das Beamtenrecht. Nicht soll hier behandelt werden, ob die jetzigen Organisationskosten zu hoch, ob die Organisation also zu viel Beamte hätte oder nicht. Das Recht, darüber zu diskutieren, steht dem Zionistentag natürlich zu — allerdings möge man hiefür die ganz primitive Betriebsführungsregel zur Kenntnis nehmen, daß es nicht immer angeht, das Optimalverhältnis durch Minderung der Generalkosten, sondern durch entsprechenden Ausbau (in unserem Falle Vergrößerung der Organisation) zu sorgen. Doch uns geht es hier um das Recht der Beamten. Hat der Zionistentag einmal eine bestimmte Beamtenanzahl angenommen, dann ist es unmöglich, daß jeder Beliebige sich das Recht herausnimmt, seinen Kampf gegen die „Ueberlastung" mit Beamten in unflätigster Weise gegen die Beamten als Personen zu führen. Nebstdem, daß dies meist die Kompetenzen dieser Herren überschreitet, führt das zur Anarchie, zur Aufhebung der Organisation. Jeder glaubt, Beamten angreifen zu können, jeder glaubt, Anordnungen, die Beamten treffen, sabotieren zu können, jeder nimmt sich Kontrollrechte heraus, die ungefähr jenem, jeder Zivilisation hohnsprechenden Killerecht entnommen sind und so die dortige gewohnheitliche Behandlung des „Schames" in zionistisches Gewohnheitsrecht Eingang finden lassen wollen. Das muß aufhören. Das sind üble Blüten eines hypertrophierten (ehemals teilweise berechtigten) Kampfes gegen Verbeamtung, die die Organisation selbst zu erschüttern drohen. Daher muß der linke Block nebst den von der zionistischen Weltorganisation selbst noch immer stark vernachlässigten Gesetzen über Beamtenschutz, Pension usw., eine scharfe disziplinare Gesetzgebung gegen jede anarchische Kompetenzüberschreitung, die Einzelne sich gegen Beamte anmaßen, fordern. Der linke Block verlange aber auch von allen Gegnern der Beamtenschaft einen offenen Kampf, dessen Forderungen am Zionistentag konkret gestellt werden sollen, er verlange aber nachher vollkommene Loyalität den dort gefaßten Beschlüssen gegenüber, um den oben geschilderten Mißständen Einhalt zu tun.

Es ist hier schwer, die Stellung genauer auszuführen, die ein linker Block zu und gegenüber den anderen Parteien einzunehmen hätte, wenn man von vornherein nicht die Absicht hat, das Problem des sozialistischen Zionismus und also auch des linken Blockes in seiner Gesamtheit aufzurollen. Ohne verleugnen zu wollen, daß es innerhalb des linken Blockes in diesen Fragen sehr differentiierte ideologische Abschattierungen gibt, ist für ihn doch insofern eine unangreifbare ideologische Basis dadurch geschaffen, daß er fest entschlossen ist, alle Interessen der palästinensischen Arbeiterschaft zu vertreten. Dies bedeutet vor allem Schutz der sozialen Errungenschaften, Besserung des Lebensstandard der Arbeiter, Arbeit am Ausbau der staatlichen Sozialpolitik, gerechtere Lastenverteilung für Kranken- und Invaliditätsversicherung usw., vor allem aber Erhaltung bestehender Mitkontrolle der Arbeiterschaft in Fragen des Aufbaues, ebenso wie Stützung der gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen und kulturellen Organisationen der Arbeiterschaft Palästinas.

Von diesen Gesichtspunkten her wird die Stellungnahme der linken Zionisten den anderen Parteien gegenüber diktiert. Der sozialistische Zionist kämpft gegen jede Richtung, die bewußt oder funktionell die Rechte der Arbeiterschaft anzutasten sucht, möge sie es ausdrücklich in Programmen tun oder möge sie durch Gewährenlassen dieser Strömungen mangels eines anderen positiven Wollens infolge Unkenntnis und Unvertrautheit mit der unterschiedlichen Klassenlage funktionell auf dasselbe hinwirken.

Daher stellt der linke Block nicht nur den Revisionisten sondern auch den Pseudo-„Objektiven" seine Interessen gegenüber. Nicht nur der schmälert die Rechte der Arbeiterschaft, der sie offen bekämpft, sondern auch der, der diesen Richtungen dadurch zum Durchbruch verhilft, daß er ihnen nicht besseres Wissen und andere Ansicht entgegenzusetzen versteht — dies ist der mit geringen Ausnahmen heute übliche Normalfall. Aufgabe des linkes Blockes in dieser Hinsicht ist es, besonders über die realen Probleme der palästinensischen Arbeiter informativ zu wirken, um zu verhindern, daß Mittelschichten, die an und für sich ideologisch viel für die Arbeiterschaft übrig haben, nicht vor Schlagworten wie „nationale Aufopferung vor sozialer Errungenschaft", wie „Neutralität", „überparteiliche Objektivität" (siehe Baseler Kongreß!) mangels Erkenntnis der Klassenmäßigkeit dieser Begriffsbildung — nach jeder Seite umzufallen bereit sind.

Klarer, weil offener ist der Kampf gegen den Revisionismus. Einerseits wird dieser Kampf diktiert durch die Abwehrbewegung, den die palästinensische Arbeiterschaft gegen die wachsend aggressive revisionistische Bourgeoisie führt. Die Arbeiterschaft dachte, daß sich in Palästina infolge starker Interessenkonformität der Klassen starke Reibungen in erster Zeit werden vermeiden lassen. Nun aber erlebte man in Palästina, daß revisionistische Kreise es waren, die in ihren Parolen gegen die Arbeiterschaft aggressiv zu werden begannen. Für die Härte und Schärfe des Kampfes in Palästina ist nicht die Arbeiterschaft verantwortlich, denn nirgends in der Welt gibt es eine Arbeiterschaft, die sich nicht ihrer Haut wehrt, wenn man sie angreift, geschweige denn, daß sich die palästinensische Arbeiterschaft dies gefallen ließe, geht es doch so wie so kaum mehr, das ohnehin unmenschlich niedrige Lebensniveau noch weiter zu drücken und weiß doch die Arbeiterschaft ganz genau, wie sehr das Gelingen des zionistischen Werkes auf ihre Mithilfe angewiesen ist.

Anderer Art ist der Kampf gegen den Revisionismus in der Galuth. Hier ist seine Bekämpfung nicht nur im Arbeiterinteresse, sondern im Gesamtinteresse des Zionismus gelegen. Ist doch der Revisionismus ständig darauf aus, zionistische Erfolge um seiner Parteischlager willen täglich zu diskreditieren (siehe Agitation gegen Fonds, gegen die bisherige Kolonisation, gegen die Zionistische Organisation, gegen Parteidisziplin — auch vor Nichtzionisten). Sucht er doch weiters alle Fehler und Unzulänglichkeiten des heutigen Zionismus der jetzigen Exekutive zuzuschieben, die er durch unreale Programmschlagworte zu kompensieren versucht, die aber geeignet sind, Illusionen, keineswegs aber konkretes zionistisches Wissen zu erzeugen. So erscheint in seinen Programmen der Entwurf einer Anleihe, ohne die bei einer solchen Angelegenheit doch wichtigste Frage der Rentabilität und Rückzahlung überhaupt zu berühren. So erscheinen Programme intensiver Kultur für Familien mit 500 £ — ohne zu erwähnen, daß die Illusion dieser Konstruktion experimentweise dadurch erbracht wurde, daß man solche Familien eben nicht hatte. Da schiebt man die heutige gemischte Wirtschaftsform einem Gedankenbilde ähnlich dem Ficht'schen Handelsstaat zu, ohne zu überlegen, daß mangelnde Bewässerung infolge Kapitalknappheit und die Häufung von Mißernte-Jahren der eigentliche Grund für diese Wirtschaftsform ist. Da fordert man einerseits Starke-Hand-Politik gegenüber England, andererseits das 7. Dominion, ohne auch nur einigermaßen an Hand der Geschichte der englischen Kolonialpolitik das Gegenteil als richtig zu erkennen.

Es ist anzunehmen, daß auf diesem Zionistentag auch die Fragen des Brith Schalom zur Sprache kommen werden. Obwohl alle linken Parteien die Begrifflichkeit, mit der die Kreise des Brith Schalom hantieren, als gar zu sehr intellektuell und wirklichkeitsfremd gewonnen erachten, würden sie sich doch hüten, in die Phrasen vom „Dolchstoß", vom „Verrat" usw. mit einzustimmen. Das Ziel des unbedingten Verständigungswillens ist den Linken mit dem B. Sch. gemeinsam — über die Adäquatheit der Mittel läßt sich diskutieren — nicht mit Phrasen und Schimpfworten, sondern mit ernsterem Willen.

Karl Siebstein.

Das Verhältnis zwischen zion. Organisation und Jüd. Partei.

Thesen zum Zionistentag von Dr. W. Kohner (Karlsbad).

1. Da, abgesehen von dem eigentlichen Zweck der zionistischen Organisation — dem Palästinaaufbau — auch die zionistische Galutharbeit ein viel weiteres Gebiet umfaßt als die Landespolitik und da die zionistische Organisation ihren Statuten nach eine unpolitische Organisation ist, erscheint eine formale und meritorische Trennung der Z.-O. von der das politische Leben der tschechoslowakischen Judenschaft umfassenden Partei unabwendbar.

2. Diese Trennung soll sich erstrecken:

a) auf die Mitgliedschaft. Weder sind alle Mitglieder der Z. O. automatisch Mitglieder der P. J., noch umgekehrt.

b) auf den Apparat der Organisationen: Beamte der Z. O. dürfen nicht zu gleicher Zeit Beamte der J. P. sein;

c) auf die Finanzen: Die Finanzen der Z. O. stehen der J. P. unter keinen Umständen und unter keinem wie immer gearteten Titel zur Verfügung;

d) auf die Exekutivorgane: Die Stelle des Vorsitzenden, seines Stellvertreters, des ehrenamtlichen Sekretärs, des Kassiers, des Generalbevollmächtigten, des Obmannes der Reichs- und Kreiswahlkommissionen, des Abgeordneten im Nationalrat und in der Landesvertretung auf Seite der J. P.

ist unvereinbar

mit der Stelle des Vorsitzenden, seines Vertreters, eines Mitgliedes des Geschäftsführenden Ausschusses, des Kassiers, des Obmannes des Ehrenrates, des Parteianwaltes, des Distrikts- und Kreisobmannes, des Vorsitzenden und seines Stellvertreters der Ortsgruppen (über 30 Mitglieder) auf Seite der Z. O.

3. Die Kultusgemeinden-Politik ist ausschließlich der Zionistischen Organisation vorbehalten.

4. Die Kommunal-Politik fällt nur bei Gemeinden über 500 jüdische Wähler unter die Bestimmung des Paragraphen 2 d.

5. Die Verfügungsgewalt der J. P. über ihre im Zionistischen Landesverband organisierten Mitglieder steht nur unter folgenden Bedingungen zurecht:

a) falls die J. P. sich innerhalb 6 Monaten nach dem Z. T. ordnungsgemäß konstituiert;

b) falls in die Konstitution der J. P. das Kuratorium (Paragraph 3) in seiner Wirksamkeit aufgenommen wird;

c) falls die Grundsätze ihrer Politik übereinstimmen mit den zionistischen Grundsätzen über Landespolitik, die das Landeskomitee, bzw. der Z. T. aufzustellen hat;

d) falls sämtliche Kandidaten der J. P. für die Nationalvertretung, die Landesvertretung und die Kommunalvertretung sich schriftlich verpflichten, nichts zu tun und nichts zu lassen, was diesen Grundsätzen widerspricht;

e) falls nicht das L. K. mit (qualifizierter) Mehrheit beschließt, bei besonderen Ereignissen und Konstellationen innerhalb des Zionismus von jeglicher landespolitischer Tätigkeit abzusehen. Hierüber

müssen bindende Beschlüsse vorliegen und veröffentlicht sein.

5. Die Einhaltung dieser Bedingungen wird kontrolliert von einem Kuratorium, dessen Mitglieder weder in der Z. O. noch in der J. P. die unter Paragraph 2 b und d genannten Stellen bekleiden. Die Mitglieder dieses Kuratoriums werden vom Z. T. gewählt, müssen eine bestimmte Altersgrenze überschritten haben, ihre Funktionsdauer ist identisch mit der Legislaturperiode, dauert aber auf keinen Fall länger als bis zu dem dem Ende dieser Periode folgenden Z. T. Die Mitglieder sind wieder wählbar. Rechte und Aufgaben dieses Kuratoriums sind:

a) das Vetorecht allen Beschlüssen der J. P. gegenüber, die zionistische Interessen tangieren;

b) das Recht und die Pflicht, innerhalb der J. P. tätigen Mitglieder des Zionistischen Landesverbandes im Falle einer gegen Paragraph 4 bc verstoßenden Tätigkeit oder Unterlassung dem Zionistischen Ehrenrate zu überstellen, bzw.

c) das Recht, durch ihren Auftrag die J. P. zu zwingen, die Aberkennung ihres Mandates bei den dazu legalisierten Stellen zu beantragen;

d) die Mitglieder dieses Kuratoriums haben im Landeskomitee beratende Stimme und das Recht der Antragstellung.

6. Das Kuratorium ist eine zionistische Instanz. Die Aufnahme seiner Rechte in die Konstitution der J. P. ist die Vorbedingung für die politische Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Nichtzionisten.

Zionismus und Landespolitik.

Es ist auffallend, daß gerade jetzt, da die Wahlen in das Parlament der „Jüdischen Partei" Erfolg gebracht haben, im zionistischen Lager immer mehr Stimmen laut werden, welche eine vollständige Loslösung der innerpolitischen Tätigkeit von der zionistischen Partei fordern. Es hat den Anschein, als ob die Wahl von zwei jüdischen Abgeordneten den Zionisten endlich recht deutlich die Gefahr gezeigt hat, welche nicht nur der zionistischen Partei, sondern auch dem Zionismus als Idee durch die innerpolitische Betätigung droht.

Dr. Walter Kohner hat schon mehrfach eine klare Scheidung zwischen der zionistischen Partei und der „jüdischen Partei" gewünscht; auf die Tagesordnung des bevorstehenden Zionistentages wurde als Programmspunkt die Erörterung und Beschlußfassung über die „organisatorische Trennung der politischen Tätigkeit von der zionistischen Partei" gesetzt. Ich halte es nicht für unwichtig, auf einige Momente hinzuweisen, welche zur Klärung der Frage beitragen können, wenn ich mir auch dessen bewußt bin, daß ich manches Selbstverständliche sagen und manches wiederholen werde, was schon gesagt worden ist.

Zur Zeit, als in Oesterreich die sogenannte 5. Kurie, später das allgemeine Wahlrecht für den Reichsrat eingeführt worden ist, wurde in Wien eine jüdischnationale Partei gegründet, welche auch ein eigenes Wochenblatt, das „Jüdische Volksblatt", herausgab. Damals hat die zionistische Partei in ganz unzweideutiger Weise und unter Zustimmung fast aller Parteiangehöriger (ich glaube, daß damals kaum fünf Mann dagegen waren) immer wieder mit Nachdruck jegliche ideelle und tatsächliche Gemeinschaft mit den „Jüdischnationalen" abgelehnt und hat sich bei ihren Tagungen prinzipiell mit Fragen der inneren Politik nicht befaßt. Es war den Zionisten klar, daß jede innerpolitische Betätigung den Grundsätzen, auf denen sich der Zionismus aufbaut, widerspreche. Der Zionismus ist die absolute Verneinung des Galuth; nur insoweit als die Arbeit im Galuth den Zwecken des Zionismus dienen kann, ist sie zu fördern. Als Mittel kommen hiebei nur eine solche Tätigkeit in Betracht, welche unmittelbar eine Hebung des Niveaus der Judenheit auf kulturellem Gebiete anstrebt. Die innerpolitische Betätigung dagegen ist eine Bejahung des Galuth indem sie, wie es ja ganz natürlich ist, vor allem politischen Zwecken dient, d. i. solchen, welche die Stellung des Einzelnen als Staatsbürgers betreffen, dagegen mit dem Judentum unmittelbar nichts zu tun hat.

Der Zionismus wünscht den Palästinaaufbau und Schaffung eines jüdischen Volkes mit allen seinen Merkmalen; als Vorbereitung kommen also nur die Fragen in Betracht, welche mit dem Palästinaaufbau zu tun haben und Erziehungsfragen, insbesondere die Frage, wie erhalten wir die Jugend jüdisch, bzw. wie erziehen wir sie zum Judentum. Der Zionismus hat aber mit Fragen der inneren Politik, als da sind z. B. Zollgesetzgebung, Mieterschutz, Sprachenfrage, Sozialversicherung, Umsatz- und Luxussteuer, Schaffung eines neuen Strafgesetzes, einer neuen Ausgleichsordnung, Staatsverträge über Markenschutz, Rechtshilfeverträge u. dgl. gar nichts zu tun; ich werde später noch darauf hinweisen, daß gerade in solchen politischen Fragen eine gemeinschaftliche Vertretung der Juden für die Juden von höchster Gefahr ist.

Die Aufgabe, welche der Zionismus hierzulande zu erfüllen hat, kann ohne eine politische Vertretung, meiner Ansicht nach, sogar viel besser erfüllt werden. In Amerika, England und Deutschland ist noch niemals die Frage der innerpolitischen Betätigung der Zionisten aufgetaucht und trotzdem arbeiten die Juden in Amerika und England für das Judentum und für den Zionismus viel besser als anderswo und trotzdem sind die jüdischen Schulen in Deutschland geradezu musterhaft. Es gibt dort jüdische Schulen aller Art, welche für die jüdische Erziehung der Kinder großes leisten.

Ich habe schon oben angedeutet, daß mir die politische Betätigung der Juden eher gefahrbringend als nutzbringend zu sein scheint. Wenn man beobachtet hat, mit welchem Leichtsinn, ja geradezu mit welcher Frivolität die „Jüdische Partei" in den Wahlkampf gegangen ist, dann muß man staunen, daß sie so viel Stimmen auf sich vereinigt hat. Die ganze Wahlbewegung war Assimilation ärgster Sorte. Man hat es gewagt, Kandidaten für das Abgeordnetenhaus aufzustellen, ohne daß man sich auch nur im geringsten um ein einheitliches, positives Programm gekümmert hätte; die Abwehr des Antisemitismus ist kein Programm für ein Abgeordnetenmandat in einer gesetzgebenden Körperschaft. Die Wahlbewegung der Jüdischen Partei glich jener der einstigen Schönerianer, mit dem einzigen Unterschiede, daß diese letzteren außer hohlen nationalistischen Phrasen doch noch ein gewisses positives Programm hatten, das der Jüdischen Partei vollständig fehlt, weil sie keines haben kann. Dagegen hat man das ganze Phrasenlexikon nationalistischer Politiker hören können, nicht einmal die jüdischen „Belange", die zu schützen sind, hat man vermißt.

Die Juden der Tschechoslowakei gehören den verschiedensten Berufen, den verschiedensten Klassen an und haben die verschiedenartigste Verbundenheit in wirtschaftlicher Beziehung. Jede gesetzgeberische Maßnahme muß die verschiedenen Schichten der Judenheit verschieden treffen. Wenn den in agrarischen Berufen Tätigen Agrarzölle erwünscht sind, müssen die in Städten wohnenden, den Handels- oder Industriekreisen angehörenden Juden derartige Zölle bekämpfen; wenn durch sozialpolitische Maßnahmen zu Gunsten der Fixbesoldeten den Selbständig-Erwerbenden neue Lasten aufgebürdet werden, dann müssen solche Maßnahmen einem Teile der Judenheit erwünscht sein, dem anderen lästig fallen. Wenn in der Schulgesetzgebung die Frage: Religionsunterricht oder nicht? zur Erörterung kommen sollte, dann wird es den beiden, der sozialdemokratischen Partei attachierten jüdischen Abgeordneten sehr schwer werden, die Zufriedenheit ihrer Wähler zu erringen. Und solcher Fragen gibt es im Laufe einer Mandatsperiode tausende und jeder Tag kann die Abgeordneten der jüdischen Partei vor ein neues Dilemma stellen. Die einzigartige Stellung, die wir Juden in unserem Staate einnehmen, indem wir theoretisch zwar als Nation anerkannt sind, in der Praxis aber doch nur als Religionsgesellschaft behandelt werden können, bringt es mit sich, daß nicht einmal in nationaler Beziehung eine ersprießliche Tätigkeit jüdischer Abgeordneter möglich ist.

Wir Juden haben wohl jeder einzelne Beziehungen zum Staat, haben staatsbürgerliche Rechte und Pflichten, jeder einzelne von uns hat ein Interesse an der gesetzgebenden Tätigkeit des Parlamentes, aber als Ganzes haben wir keine gemeinsamen staatspolitischen Interessen.

Ich habe darzulegen versucht, daß aus dem Wesen des Zionismus und aus dem Wesen der Politik heraus eine so tiefe Kluft zwischen den beiden besteht, daß sich der Zionismus oder die zionistische Partei mit der inneren Staatspolitik nicht beschäftigen kann. Zu diesen prinzipiellen Gründen treten aber noch Gründe der Praxis. Wir Zionisten sollten darauf bedacht sein, unsere Idee rein zu erhalten, kompromißlos, ohne Schacher und Handel. Die erlangten zwei jüdischen Mandate haben uns ein schmähliches Geld gekostet; wäre dieses Geld — ich will nicht einmal sagen für Palästina — sondern für inländische Institutionen, z. B. das jüdische Schulwerk in unserer Republik verwendet worden, es wäre viel mehr Gutes geleistet worden. Und schließlich noch eines: Zürich hat uns die Einheit des Judentums für den Palästinaaufbau gebracht; die innerpolitische Betätigung zerschlägt sie.

Zionismus und innerpolitische Betätigung sind inkommensurable Größen; deshalb muß der Brünner Zionistentag nicht nur die „organisatorische Trennung der zionistischen Organisation und der Landespolitik" aussprechen, sondern sein völliges Desinteressement an der Landespolitik unzweideutig dokumentieren.

Dr. Ernst Gütig

Nieder mit der jüdischen Politik?

Erwiderung auf den Artikel Dr. Gütigs.

Von Dr. Franz Friedmann.

In dem ersten Dezennium der Republik haben wir kaum die Landespolitik richtig betreiben können. Erst nach zehn Jahren haben wir — abgesehen von anderen großen Vorteilen — durch Erlangung von zwei Mandaten und gutes politisches Vorgehen die Mitgliedschaft im Verfassungsausschuß (Dr. Singer) und dadurch die Möglichkeit erhalten auf die weitere Entwicklung der verfassungsmäßigen Gesetze, welche unsere politische Stellung als eines nationalen und religiösen Ganzen im Staate regeln, direkten Einfluß zu nehmen.

Wir konnten bisher nicht ohne größte Besorgnis an die Zukunft unserer ganzen Kulturarbeit denken, da uns der größte Idealismus und die größte Opferwilligkeit keine Sicherheit bieten konnten, daß wir unser Schulwesen, das uns eine gesund-jüdische Jugend erziehen sollte, auch nur erhalten werde können.

Jeder aufrichtige Zionist hat mit blutendem Herzen beobachten müssen, wie unser größtes, rein zionistisches Aktivum, das hebräische Schulwesen in Karpathorußland, zugrunde gerichtet wird, auch wenn unsere Organisation alle ihre übrigen Aufgaben zurückstellt, nur um dieses Werk vorwärtszubringen. Wir mußten zusehen, daß gerade in dem Gebiet unseres großen Volksreservoirs die Jugend rasch entjudet und in andersnationalen Schulen in unserem Volke und unserer nationalen Zukunft feindlichen Geiste erzogen wird. Und alles das nur deswegen, weil uns die politische Möglichkeit versagt blieb.

Zum ersten Male wurden wir nun in den Stand versetzt — und allein auf Grund unseres politischen Erfolges —, als politischer Faktor fordern zu dürfen und die nahe Zukunft soll zeigen, in welcher Weise es sich auswirken wird, daß wir an das Schulministerium, die zuständige Behörde nicht als Fremde und nicht als Unverstandene wie bisher, herantreten können, sondern als loyale ehrliche Mitarbeiter dieser Regierung, von der wir fordern, und dieses Ministers, für dessen Klub wir im Schulausschuß auftreten können und die Behandlung unserer Forderungen auftreten werden.

Wir sind in der angenehmen Lage, fähige Männer als unsere Vertreter zu haben und haben sogar auch die Sicherheit, daß sich ihre Tätigkeit nie in einer unseren nationalen und moralischen Prinzipien entgegengesetzten Richtung auswirken kann.

Eine anschauliche Masse von Wählern, die eine Anzahl von fast einer viertel Million jüdischer Seelen darstellen, hat uns ihr Vertrauen in unsere Fähigkeit, sie politisch zu vertreten und zu leiten, ausgesprochen.

Und nun in dem Augenblick, wo wir beweisen sollen, ob wir dieses Vertrauens würdig sind und wo wir unter günstigen Bedingungen unser nationalaufbauendes Programm verwirklichen sollen: da, in diesem Augenblicke sollen wir erklären: Nieder mit der Politik?

Die ganze vorurteilslose Oeffentlichkeit hat aufgehört, uns zu unterschätzen, steht mit Verwunderung von der Kraft unseres Ideals, in dessen reinem Zeichen wir gegen alle die unzähligen verführerischen Versuche, uns von ihm durch Drohungen und Versprechungen abzuwenden, doch in Treue standgehalten haben. Man erwartet, wie sich diese ideale Kraft auswirken wird, und wir sollen nun erklären: Schluß mit dem bisherigen Weg, denn er war und ist und wird und muß sein, wie jedes politische Tun: „im höchsten Grade ein schmutziges Geschäft."

Ist es nicht sonderbar?

Wer flüstert uns diesen Rat ein?

Sind es vielleicht die wenigen politischen Arbeiter, zerstreut im Lande, die durch zehn Jahre trotz Anfeindungen von allen Seiten mit Aufgebot von Selbstverleugnung durchgehalten haben, und die nun sehen, daß sie für eine unwürdige Sache gekämpft und sich geopfert haben, und daher erschrocken warnende Rufe erschallen lassen?

Nein.

Ich zweifle nicht an der tiefsten Ehrlichkeit der Ueberzeugung Dr. Gütigs. In den verflossenen zehn Jahren habe ich ihn keinen einzigen Augenblick an dem „schmutzigen Geschäft", das wir Politik nannten, nur auch das Geringste mittun gesehen. Ich kenne nicht sein privates Leben, aber bin fest davon überzeugt, daß er „die Galuth total negiert", daß für ihn das Diesseitsleben überhaupt nicht existiert.

Ja, ich habe großes Verständnis für seine Weltanschauung. Denn sie entstammt einem Kreise, zu dem auch ich mich stolz bekenne. Sie trägt das unverkennbare Zeichen dieses Kreises, der vergißt — und da bin ich eben anderer Meinung — daß wir wirklich zwar ein Volk sind, aber nur ein Menschen- und kein Göttervolk.

Es ist möglich, daß Einzelne, und zwar die Besten, sich in eine Gedankenwelt vertiefen, daß für sie die Umwelt nicht mehr existiert — gleichgültig, ob Sie in einer Dachstube am Žižkaberge oder einem Palast am Skopusberge in geistiger Gesellschaft von größten Männern der Welt hausen. Aber ein Volk, ein ganzes Volk, ja sogar ein im Wiederwerden begriffenes Volk, das erst um seine Wiederaufrichtung zu kämpfen hat, das bestrebt sein muß, sämtliche zentrifugalen Strömungen zu paralysieren, um sich überhaupt das nötige menschliche Material für die Zukunft zu erhalten, das kann nicht die Augen zumachen, das kann nicht in Träume verfallen, denn sonst — geht die Welt und die Jugend weiter und plötzlich, wenn man die Augen aufmacht, sieht man die unüberbrückbare Entfernung, aus der es keine Wiederkehr mehr gibt.

Ein Träumer kann als Realität annehmen, daß ein Volk in der weiten Ferne, im täglichen schweren Kampf auch heute noch alles vergessen, alles negieren, alles ruhig ertragen kann und von der einzigen Hoffnung beseelt bleibt: hier bin ich verlassen, ich will es, denn ich tue einen großen Dienst für den wahren Sinn meines Lebens und Strebens — in Erez Israel.

Es ist ein Traum eines Träumers. Ein ganzes Volk kann auf dieser Grundlage keinesfalls seine Zukunft bauen.

Ich habe zwar bisher nie geahnt, daß Herr Doktor Gütig ein solcher Träumer ist, aber aus seinem Artikel ersehe ich, es ist dem so.

Denn nur ein Träumender kann sich einem Gedanken hingeben, wie der ist, den uns „zur Klärung der Frage" Dr. Gütig gibt.

„Dokumentieren wir unser völliges Desinteressement an der Landespolitik", ruft er uns zu.

Schön.

Wie wird es aber ausschauen?

Einige „jüdische" Parteien werden entstehen und sich mit unlauteren Mitteln bekämpfen, Geschäfte werden hüben und drüben gemacht, wirkliche Schmutzereien begangen, auf Befehl oder Wunsch unsere nationale Substanz geleugnet.

Und wir werden abseits stehen — desinteressiert. Das Judentum wird sich unwürdig präsentieren, wir, die die geistigen und moralischen Führer sein wollen, werden aber lächeln: was geht es uns an, wir spielen ja nicht mit.

Wir werden andere politische Parteien unterstützen. — Dann werden wir mit speziellen naturalen Forderungen kommen und man wird uns sagen: Wir bedauern. Ihr seid ein Volk? Seit wann? Nur wenn Ihr etwas wollt? Bei den Wahlen seid Ihr Deutsche, Magyaren, Tschechen, und jetzt auf einmal wollt Ihr eigene Schulen haben? Das verstehen wir nicht.

Man wird sich an die Parteien wenden, in denen Einzelne als Mitschlepper bekannt sein werden. Man wird dort staunen: Sie sind doch mit uns, Sie gehören zu uns, genügt Ihnen denn nicht, was uns genügt?

Denn der Träumende vergißt, daß wir nicht in Amerika, nicht in England sind, wo man sich zum jüdischen Volk bekennen darf und gleichzeitig am politischen Leben der Parteien teilnehmen kann. Denn dort gibt es nur Staatsparteien mit Weltanschauung oder wirtschaftlichen Differenzierungsmerkmalen. Aber bei uns gibt es keine Partei — außer der kommunistischen — bei der die Zugehörigkeit gleichzeitig auch nicht Nationalbekenntnis bedeuten würde: Siehe deutsche Sozialdemokratie, magyarische, tschechische, polnische.

Oder wird man daher alle negieren, alle 350.000 Juden werden sich am politischen Leben desinteressiert erklären?

Und wenn man etwas für das Judentum — als Ganzes, selbstverständlich — brauchen wird, wird man an die Demokratie appellieren? (Denn nichts erreicht man in einem Staate ohne politische Hilfe.)

Wird man da nicht mit Recht zur Antwort bekommen: Demokratie? Für die haben Euere Vorgänger blutig gekämpft, aber Ihr? Ihr verzichtet freiwillig auf die zugestandenen Rechte! Ihr negiert uns auch!

Oder wird man doch mittun, aber — nur verhandeln und auf Grund der geleisteten Hilfe fordern?

Ja, das geht nicht. Denn das wäre eben auch schon Politik.

Also wird man alles negieren? Vom Saate und der Außenwelt nichts verlangen?

Diesen Luxus können wir uns nicht leisten.

Auch dann nicht, wenn unsere Minorität nur aus so tief zionistisch veranlagten und opferwilligen, ihren ganzen Sinn und ihr ganzes Leben nur nach Palästina richtenden, die Galuth verneinenden Menschen bestehen würde, wie Herr Dr. Gütig es sich denkt.

Der feste Boden, auf dem wir stehen und der uns trägt, ist die Ueberzeugung und Tatsache, daß wir ein einheitliches Volk sind. Wenn ein einheitliches Volk die Möglichkeit hat, einheitlich aufzutreten, auch in der Politik, dann muß es einheitlich auftreten und niemand würde verstehen, wie es national zersplittert politisch auftreten könnte. Auch würde ein jeder eher eine unmoralische Schwäche als einen Heroismus darin sehen, daß man von dem Rechte der politischen Gleichberechtigung keinen Gebrauch macht.

Denn — Herr Doktor Gütig — nur ein Träumer kann übersehen, daß man unsere einheitliche politische Betätigung nur deswegen unmöglich machen wollte, um leichter unsere nationale Einheit zu widerlegen, nicht im geringsten wegen unserer „Selbständigkeit".

Und solange wir nicht erklären, daß wir kein Volk sind, wird uns auch kein Desinteressement helfen.

Dr. Gütig führt an, daß die innere Politik nur eine Reihe von Fragen, angefangen bei Zollgesetzgebung bis Staatsverträge betrifft, die seit dem Zionismus nichts zu tun haben. Er vergißt aber, daß ihn diese Behauptung voll schlägt. Denn wenn wir keine selbständige Politik machen, haben wir durch unseren, den anderen Parteien abgegeben Stimmzettel nur Einfluß gerade ausschließlich auf diese Fragen.

Um das Interesse des Judentums als Ganzes, im nationalen Sinne, zu wahren, seine Fragen aufzurollen, seine Postulate zu verfechten, eben dazu brauchen wir die eigene Partei. Wenn die Politik nur das wäre, was Herr Dr. G. erzählt, wäre hiezu keine Veranlassung.

Ich möchte noch auf einige Widersprüche in seinen Ausführungen hinweisen:

Einerseits behauptet er, er sei gegen die Politik, weil sie nur die Stellung des Einzelnen als Staatsbürger betrifft, der Zionismus jedoch nur das betreiben soll, was das Judentum als Ganzes betrifft, z. B. Jugenderziehung. Aber er anerkennt nicht die Notwendigkeit der politischen Betätigung mit dem Programm der Förderung des jüdischen Schulwesens, Sportes (staatliche Subventionen) usw., obzwar alles nur für das Judentum als solches und nicht für den [illegible]n verlangt wird.

Andererseits ist für ihn gefährlich, Abgeordnete zu haben, weil wir verschiedenen Berufen angehören, mit verschiedenen Interessen, die einheitliches Vorgehen ohne Gefahr nicht zulassen. Obzwar er voraussetzt, daß der Zionist für diese wirtschaftlichen Fragen kein Interesse haben kann, weil es reine „Galuthfragen" sind.

Den Kern des ganzen Artikels von Herrn Dr. G. sehe ich in seinem Ausdrucke des „Staunens, daß die jüdische Partei soviel Stimmen für ihr programmloses Vorgehen vereinigt hat". Denn, wenn er nicht träumen würde, würde er wissen, daß man die zehntausende Wähler, ohne besondere Arbeit, ohne „schmähliches Geld" gewonnen hat, weil ein politisches Programm für das Judentum als Ganzes bei uns unter derzeitigen Verhältnissen möglich ist, weil wir es aufgestellt haben und weil jeder der Wähler seine Notwendigkeit gefühlt und dasselbe als natürlich empfunden hat.

Wenn er nicht träumen würde, würde er finden, daß unser politisches Auftreten, in welcher Form immer, unumgänglich war.

Er würde dann nicht staunen, daß wir so viele Stimmen erhalten konnten; er würde aber auch keine solchen Artikel schreiben.

DICHTUNG UND WISSEN

CHANUKKAH-BEILAGE

In memorian Franz Rosenzweig.

Martin Buber stellt uns über unseren Wunsch folgende Uebersetzungen zur Verfügung:

Ich bleibe doch stets bei dir.

(73. Psalm, Vers 23—26.)

Die drei ersten Worte des 23. Verses, die die Ueberschrift wiedergibt, sollen nach dem Wunsch von Franz Rosenzweig auf seinem Grabstein stehen.

Ich bleibe doch stets bei dir:
meine rechte Hand hast du erfaßt.
Mit deinem Rat geleitest du mich,
danach nimmst du mich in die Herrlichkeit auf.
Wen habe ich im Himmel?!
Aber bei dir begehr ich auch nicht nach der Erde.
Ist mein Leib, mein Herz alldahin,
Der Fels meines Herzens, mein Teil bleibt Gott in Ewigkeit.

Deutsch von **Martin Buber.**

Der leidende Knecht.

(Jesaja 52, 13—53, 12.)

Deutsch von **Martin Buber** und **Franz Rosenzweig.**

Wohlan,
ergreifen wirds mein Knecht,
wird sich erheben,
emporgetragen werden,
mächtig ragen.
Ebenwie vor ihm die Vielen erstarrten
— so unmenschlich verderbt war sein Aussehn,
ungleich Adams Söhnen seine Gestalt —,
so wird er die vielen Weltstämme überraschen,
Könige werden ihren Mund vor ihm schließen,
denn, was ihnen nie erzählt wurde,
das sehen sie,
wovon sie nie hörten,
des werden sie inne:

Wer konnte vertrauen
dem für uns Erhorchten?
SEIN Arm,
an wem hat er sich offenbart?!
Wie ein Schößling stieg er auf vor sich hin,
wie eine Wurzel aus dürrer Erde,
nicht Gestalt hatte er, nicht Glanz,
daß wir ihn angesehn hätten,
nicht Aussehn,
daß wir sein begehrt hätten,
von Menschen verschmäht, gemieden,
ein Mensch der Schmerzen,
bekannt der Krankheit,
wie wo das Antlitz sich vor uns verbergen muß:

so verschmäht —
wir achteten sein nicht.
Dennoch:
unsere Krankheiten
hat der getragen,
unsere Schmerzen,
sie hat er aufgeladen —
und wir,
wir achteten ihn für einen Schadengeplagten,
einen Geschlagenen Gottes und Niedergebeugten!

er aber, durchbohrt war er
für unsere Abtrünnigkeiten,
zermalmt
für unsere Fehlbarkeiten,
Züchtigung uns zum Frieden
war auf ihm,
durch seine Strieme
wurde uns Heilung:
wir alle,
wie Kleinvieh
hatten wir uns verlaufen,
jeder seines Wegs
hatten wir uns gewandt,
ER aber ließ auf ihn die Fehlbuße treffen
für uns alle.
Getrieben wurde er,
er aber beugte sich hin,
öffnete nicht den Mund,
wie ein Lamm,
das zur Schlachtbank gebracht wird,
wie ein Mutterschaf
das vor seinen Scherern verstummt,
öffnete nicht den Mund.
Aus der Abgehegtheit,
aus dem Gerichtsbann
wurde er genommen —
und in seinem Geschlecht, wer mochte klagen,
daß er abgeschnitten war
aus dem Land der Lebendigen,
aus der Abtrünnigkeit meines Volkes der Schade
sein geworden war!

Schon gab man sein Grab neben Frevlern an,
neben Uebeltätern, wann er erst stürbe,
obgleich er nie Gewalt getan hatte,
Betrug nie in seinem Mund war...

So wollte es ER:
sein Zerschlagener,
den er verkränkt hatte,
macht seine Seele zum Schuldopfer sich,
soll noch Samen sehen,
Tage längern,
und durch seine Hand gerät
SEIN Wille.
Der Pein seiner Seele los
wird ers einsehn,
wird sich sättigen
an dieser seiner Erkenntnis:
Bewähren sollte die Vielen
der Bewährte, mein Knecht,
indem ihren Fehl er sich auflud,
drum teil ich die Vielen ihm zu,
die Starken teilt er als Beute,
dafür, daß er hinleerte
seine Seele zum Sterben,
unter die Abtrünnigen gerechnet ward.
Und trug doch, er, die Sünde der Vielen,
für die Abtrünnigen ließ er sich treffen.

Jüdisches Wissen und die Biographie hervorragender Juden.

Eine prinzipielle Betrachtung anläßlich des Erscheinens des dritten Bandes des „Jüdischen Lexikons."

Von dem fünfbändigen „Jüdischen Lexikon", das im Jüdischen Verlag, Berlin W. 50, unter Redaktion von Prof. Dr. J. Elbogen, Dr. G. Herlitz, Dr. J. Meisl, Dr. A. Sandler, Dr. M. Soloweitschik, Dr. F. A. Theilhaber, Dr. R. Weltsch und Rabbiner Dr. M. Wiener erscheint, wurde vor kurzem der dritte Band herausgegeben, der die Stichworte „I—Ma" umfaßt. Der dritte Band, der einen noch größeren Reichtum an Illustrationen, Beilagen, Kunstdruckblättern usw. als die früheren Bände aufweist, enthält außer vielen kleineren Beiträgen wieder eine große Zahl umfangreicher Artikel, in denen zum Teil zum erstenmal das bisher nur verstreut vorhandene Material gesammelt erscheint. Zu nennen sind insbesondere die Artikel „Inkunabeln" mit einer Tabellenbeilage, die die letzten Forschungsergebnisse berücksichtigt, der Artikel „Israel" mit einer siebenfarbigen historischen Kartenbeilage „Palästina zur Zeit der Entstehung des israelitischen Königtums", der Artikel „Jerusalem" mit vier vielfarbigen historischen Karten und einer ganz neuen, modernen farbigen Karte von Jerusalem (Neubearbeitung der Baedeker'schen Karte), die Artikel „Jesus von Nazareth" und „Jiddische Sprache", eine umfassende Zusammenstellung „Jüdische Journalisten", die fast alle Länder berücksichtigt, ferner größere Abhandlungen über „Kabbala", „Kalender", „Karäer" und eine bis zum Jahre 1929 fortgeführte Zusammenfassung aller jüdischen Kolonien in Palästina und Osteuropa samt ihrer Geschichte, weiter die Artikel „Kriminalität der Juden", „Kultur, jüdische", dann eine ausführliche Monographie „Literatur der Juden" von Prof. Elbogen, sowie die Abhandlungen „Literatur, hebräische" und „Literatur, jiddische". Einer der umfangreichsten Beiträge dieses Buches ist die Monographie über „Maimonides" von Professor Julius Guttmann u. a. Das Lexikon, das pro Band 35 Mark in Leinen, 44 Mark in Halbleder und 58 Mark in Ganzleder kostet, wird fünf Bände umfassen, da der vierte Band in zwei Halbbänden (voraussichtlich im Sommer 1930) erscheint. — Wir bringen anläßlich des Erscheinens dieses neuen Bandes nachfolgende prinzipielle Darlegung des bekannten Jerusalemer Biographen.

Gelegentlich der Rezensierung der bisher erschienenen Bände des „Jüdischen Lexikons" und der „Encyclopaedia Judaica" bemängelten es viele Rezensenten, daß in diese Werke Persönlichkeiten aufgenommen worden sind, die sich wohl auf verschiedenen Gebieten ausgezeichnet haben, zu Judentum und Judenheit aber in keiner Beziehung gestanden sind. „Jüdische Enzyklopädien sollten es sich zum P r i n z i p machen, nur jene Persönlichkeiten aufzunehmen, die im Rahmen des Judentums gewirkt haben. Berühmte oder auf ihrem Fachgebiete etwas leistende Mediziner, Schauspieler usw. gehören auch dann nicht in ein jüdisches Lexikon, wenn sie zufällig dem Judentum angehört haben und sicher dann nicht, wenn sie aus dem Judentum ausgetreten sind. Schriftsteller und Philosophen jüdischer Rasse gehören nur dann in das Lexikon, wenn in ihrem Wirken eine jüdische Note lebendig geworden ist." — So zum Beispiel schrieb Hans Kohn in der „Selbstwehr" (Nr. 2, 1929).

Ich gehe nicht darauf aus, die Redaktionen des „Jüdischen Lexikons" und der „Jewish Encyclopedia" zu rechtfertigen. Mir geht es auch nur um das P r i n z i p e l l e des Einwandes. Und ich hätte mich dagegen nicht gewendet, wenn das die Ansicht eines Einzelnen wäre. Man begegnet ihr aber, wie bereits hervorgehoben, vielerorts und bei vielerlei Gelegenheiten.

Formulieren wir das Prinzipielle der Frage dergestalt: „G e h ö r t d i e B i o g r a p h i e h e r v o r r a g e n d e r J u d e n, d e r e n T ä t i g k e i t s g e b i e t e i n a u ß e r j ü d i s c h e s i s t, z u m j ü d i s c h e n W i s s e n?", so bin ich der Ansicht, daß diese Frage mit aller Entschiedenheit zu b e j a h e n ist. — Unter „Jüdischem Wissen" versteht man doch wohl das, was ein Jude wissen soll und wissen will. Abgesehen von den individuellen Eigenheiten, die natürlich eine unendliche Mannigfaltigkeit aufweisen, werden sich wohl in dieser Hinsicht, zumindest ungefähr, Typen kennzeichnen lassen.

Für den Strengorthodoxen im altjüdischen Sinne ist jüdisches Wissen nur Gesetz und Lehre: für die Rabbis von Belz und Mukačevo sind jüdische Lexika unserer Art sicherlich nicht geschaffen. Auch die Germanen, Franzosen, Polen usw. jüdischen Glaubens brauchen ein jüdisches Lexikon nicht: das Germanische ist in den allgemeinen Nachschlagebüchern zu finden, und was nach ihrem Schilde an ihnen jüdisch ist, der Glaube, diese „opfertätige jüdische Inbrunst" — nebbich, sage ich — benötigt kein jüdisches Wissen. Ebenso ist jüdisches Wissen überflüssig für die gutmütigen Israeliten diverser Kategorien, deren Jüdischkeit sich in einem bißchen Wohltäterei sowie im jährlich einmaligen Verrechnen mit dem lieben Herrgott zu den hohen Feiertagen erschöpft und deren jüdische Wertgradtierung nach der Höhe des „Schnuderus" sich bestimmt. Für sie hat der Herr Rabbiner ex offo Jüdisches zu wissen und er weiß ihnen nie zu wenig.

Dagegen ist jüdisches Wissen für alle diejenigen Söhne unseres Volkes eine Notwendigkeit, für welche das Judentum nicht mit der Lehre oder nicht mit der Lehre allein und schon gar nicht mit der gedankenlosen Gewohnheit und Pietät aus Schwäche unbegrenzt ist — Menschen, die auch nicht so glücklich sind, sich einbilden zu können, sie laufen trotz Kraushaar und Judennase als Germanen, Tschechen, Polen usw. in der Welt herum. Jüdisches Wissen ist unentbehrlich für alle jene, denen ihr Judentum ein lebendiges ist, das man in all seinen Elementen, Kräften, Erscheinungen und Ausstrahlungen von gestern und heute kennen will und kennen soll. Diesen, weder israelitischen noch bloß von Nomos gerichteten Juden muß es aber klar sein: Die wirkende Lebendigkeit einer Gemeinschaft ist wenig durch das statische, träge Massenmoment der Durchschnittlichen bedingt, vielmehr durch den dynamischen Impuls der an Geistes- und Seelenkräften Ueberragenden. Sowohl in der Aufschließung und Potenzierung der eigenen Volksquellen, als auch im Empfangen und Fruchtbarmachen von Einströmungen seitens anderer Gemeinschaften — und ebenso in der „Bezahlung" dieser fremden Leistungen durch die Weitergabe der eigenen.

Vom Sein und Wirken dieser jüdischen Persönlichkeiten auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit sollen und wollen wir möglichst viel wissen. Und da wir als Volk in vielen Hinsichten zufolge äußerer Umstände — die im Laufe der Zeiten oft auch zu inneren Bedingungen geworden sind — uneinheitlich, unfrei und gehemmt sind und darum die Stammeskraft in uns als Masse nicht zur rechten Auswirkung gelangen kann, kompensiert und verkörpert sich bei uns vielleicht die Quintessenz der Volksenergie mehr noch als bei anderen Nationen in den werttragenden Persönlichkeiten. Darum auch möglicherweise, nebst anderen Gründen, die große Zahl der bedeutenden Menschen, die wir der Welt geben — die „nicht im Rahmen des Judentums wirken". Es ist ja übrigens klar, daß es oft nicht am Einzelnen, sondern am

Chanukkah.

Eine liturgische Betrachtung.

Irgendwo las ich: Die Juden beten Geschichte, Poesie und Philosophie. Dies klingt sonderbar, enthält aber eine tiefe Wahrheit. Was mit einem griechischen Worte Leiturgia, das heißt ursprünglich Volks- später als Gottesdienst, bezeichnet wurde, bedeutet für den Juden nicht allein Gebet und Andacht, sondern auch vorzugsweise Belehrung, wie dies schon Leopold Zunz vor nahezu einem Jahrhunderte richtig erkannte. Aus dem Siddur lernen wir unsere Geschichte kennen, frisch sprudelt uns der Quell der biblischen und späteren Dichtung aus ihm entgegen, die Geheimnisse der Metaphysik und Kabala, jedoch auch die Tiefe jüdischer Ethik wird uns in ihm offenbar. Fügen wir hinzu, daß Teile aus unserer Bibel, Abschnitte aus der Halacha und Agada das Bild der liturgischen Aufklärung vervollständigen. Ein Blick in unsere Gebetsammlungen, Siddurim und Machsorim, wird wohl die angeführten Bemerkungen bestätigen. Chanukka, das Tempelweihefest, ist gekommen und es wird vielleicht am Platze sein, je mehr die Kenntnis unserer Liturgie zu schwinden droht, einige Worte über die Stellung dieser Gedenkfeier in der synagogalen Einrichtung zu sagen. Keine Rolle „Megillah", wie am Purimtage, berichtet über Entstehung, Sinn und Etymologie des Wortes Chanukka. Da müssen wir uns schon damit begnügen, in den zwei apokryphischen Büchern, genannt erstes und zweites Makkabäerbuch, nachzulesen. Das erste dieser Bücher erzählt ausführlich die Einweihung des Tempels nach Judas, des Makkabäers, Siege (im IV. Kap., V. 52—59). Das griechische Wort für Chanukka ist „Enkainia" ἐγκαίνια"), das übrigens auch im Neuen Testamente vorkommt. Es heißt soviel wie Erneuerung. In unserer Bibel findet sich das Wort Chanukka achtmal, und zwar immer in Verbindung, im status constructus, teils im Misbeach, Altar (IV. Mos. 7, 10, 11, 84), wo es „Einweihung und Einweihungsopfer" bedeutet, teils mit „Habajith, des Hauses" (Psalm 30, 1 vielleicht ein Makkabäerpsalm, wenn es solche gibt, was von vielen Forschern bezweifelt wird), teils chaldäisch mit „Beth-Eloho", Gotteshaus (Esra, 6; 16, 17) und endlich mit „Zalmo" Bildnis (Daniel 3, 2, 3 gleichfalls chaldäisch). Im zweiten Makkabäerbuche im ersten Kapitel werden zwei Briefe der palästinensischen Juden an die ägyptischen mitgeteilt, in denen sie diese zur Feier des Einweihungsfestes, „Enkainia" einladen. Sie knüpfen an die Erzählung des von Jeremiah aufgefundenen heiligen Feuers an. In der alexandrinischen Zeit, in den Tagen des Kaisers Caligula, war der Name der Chanukkafeier, Lichter- oder Feuerfest üblich, wie wir auch aus den „Altertümern" des Josephus (XII, 7, 7) ersehen, der es „Phota" (φῶτα) nennt. Daraus scheint auch die Bezeichnung in dem aus einem Werke des Jason von Kyrene damals hervorgegangenen 2. Makkabäerbuche herzurühren. Von einer Beleuchtung der Vorhöfe des Tempels spricht auch die am Chanukka rezitierte Gebetsformel „Al Hanissim" (Talmud, Sabbath 24, 1.). In dem Talmud (Sabbath, 21, 6) ist die bekannte Legende von dem Oelkrüglein, dessen Inhalt wunderbarerweise zur Anzündung des Leuchters im Tempel acht Tage gereicht, aus Megillath Taanith (Kap. 9) übergegangen. Die Formel „In den Tagen des Mattithjahu" (aus dem kleinen Traktate Sopherim, 20, 8) zieht in knappen Worten die ganze Geschichte der Hasmonäerkämpfe gegen den gewalttätigen König von Jawan (Bezeichnung für die grägisierten Syrer) zusammen. Wenn aber hier sein Vater Jochanan als Hohepriester bezeichnet wird, so beruht dieser Fehler auf einer Verwechslung mit Jochanan Hyrkanos, dem Sohne Simons, der allerdings den Titel Hohepriester bekam. Aber weder Mattathias noch sein Vater waren Hohepriester, auch nicht hohepriesterlicher Abstammung. Geschichte, Ethik und Dichtung haben sich in diesem Gebete zu schöner Harmonie vereinigt, den innigen Dank der Allmacht auszusprechen, die den Kampf der Schwachen gegen die Starken, der Wenigen gegen die Vielen führt, ein kräftigendes, tröstendes Wort, — auch in unserer Zeit.

Und nun zu dem prächtigen, nach der alten Makkabäerweise vorgetragenen Sange „Mo aus Zur Jeschnossi":

„Schirm und Schutz in Sturm und Graus,
Dir erschall' ein Jubellied:
Schütz, o Herr, Dein heilig Haus
Drin Dir Lob und Preis erblüht."

Uebersetzt von Horwitz in der „Zionsharfe" von G. Karpeles, S. 156, 157.)

Wie ein Sturm rast es durch diesen Siegessang. Sein Dichter hieß, wie wir aus dem Akrostichon der ersten fünf Strophen ersehen (die sechste ist eine spätere Zusatzstrophe), Mordechai, wahrscheinlich ben Isaak aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Näheres über ihn ist nicht bekannt. Schwer ist es, auch in der trefflichsten Uebersetzung, die wuchtigen kurzen, aus drei oder zwei Worten bestehenden Verszeilen, wiederzugeben. Die ganze Geschichte des jüdischen Volkes ist in diesem Liede enthalten. Judas Gegner Pharao, Nebukadnezar, Haman und Antiochus steigen vor unserem Auge auf und dann zum Schluß jeder Strophe, in wenige Worte zusammengefaßt, der Jubel über die Hilfe, die Erlösung, die den Bedrängten zuteil wurde. Die Zusatzstrophe, messianischer Hoffnung voll, stärkt uns mit Zuversicht auf die Zukunft, da der erlösende Hirt seines Volkes kommen soll.

Geschichte, Poesie und Ethik vereinigen sich, um uns dies Fest der Lichter zu einem bedeutungsvollen zu gestalten. Das Dunkel, das in der Natur in diesen Tagen herrscht, ist gleichsam ein Sinnbild für unsere finsteren Zeiten. Aber wieder ertöne der Trostgesang unseres alten Dichters und mit ihm rufen wir aus: „Doch wenn einst verstummt der Feind, Dem dein Volk ein Spott erscheint, Dann erschall' allüberall, Liebessang, der uns vereint."

Dr. M. Grünfeld (Brünn).

Rahmen liege, an unseren normalen Gegebenheiten für das Individuum wie für das Volk, wenn große Persönlichkeiten in diesem Rahmen keine Möglichkeit zum Wirken finden. Die Erkenntnis von diesem Mangel war doch z. B. auch einer der Ausgangspunkte der zionistischen Ideologie, so wie ja in den Perspektiven und Endbestrebungen des Zionismus der Wille liegt, unseren schöpferischen Menschen Wirkungsmöglichkeiten innerhalb unseres Volkes zu schaffen. — Allenfalls: Den Faktor der Blutstradition in der Schöpferkraft der Großen außer acht zu lassen, ist zumindest ebenso unstatthaft, wie ihm allein alles zuzuschreiben. Damit hängt zusammen, daß, zu unterscheiden, bei welchen von diesen Persönlichkeiten „in ihrem Wirken die jüdische Note lebendig geworden ist", eine sehr schwierige, problematische Subtilität ist. Innerhalb dieses Problems ist eventuell auch für die Ansicht Platz, daß in jedem hervorragenden Individuum eines so eigenheitlichen, alten und kulturgebeizten Volkes, wie das der Juden, die jüdische Note lebendig wird. Ich weiß nicht. Sicher aber ist's, daß fast immer ein negativer Abdruck, sozusagen, dieser immanenten oder zumindest von den Anderen argwöhnten jüdischen Note bei der nichtjüdischen Umwelt entsteht. Dieser Abdruckeindruck wirkt auf das Original zurück und trägt zur inneren Verstärkung und Versteifung dieser Note bei. Sucht deren Träger, sie zu verschütten oder verschwinden zu lassen, dann wirkt sie in ihm erst recht. Und „ist er aus dem Judentum ausgetreten" — ich gestehe, nicht begreifen zu können, wie er nach seinem Belieben ein Wesensanderer werden kann? Ich verstehe nicht, warum er als objektiv Bedingter aufhört, zur Gesamtsumme unseres Seins, Könnens sowie zu unserem Anteil an der Kultur der Welt zu gehören dadurch, daß er eine Lumperei begangen hat? Mir fehlt der Glaube an die Transsubstantiationskraft des Taufwassers. Ein Spötter hat sogar einmal behauptet: Gerade das Taufen ist ein charakteristisches Merkmal der Juden. Auch sind bei neunundneunzig von hundert Taufen die Ursachen und Anlässe sowie die positiven und negativen Wirkungen auf die jüdische und nichtjüdische Umgebung eine eigentümlichst „jüdische Angelegenheit". Sie beleuchten unsere Realität — eigentlich Unrealität —, ihre Abgründe und Nöte oft stärker als hundert Lebensbeschreibungen Ungetaufter.

Ein paar Beispiele: Jud Süß Oppenheimers „Verdienst liegt nicht auf jüdischem Gebiet". Weder der Verdienst, noch das Verdienst (wenn er auch einige jüdische Familien in Ludwigsburg ansässig gemacht hat u. dgl.) und doch: wieviel mittelalterliche jüdische Geschichte gerade in der Neuzeit, im 18. Jahrhundert, lernst du aus seinen Lebensschicksalen! — Heinrich Heine „ist aus dem Judentum ausgetreten", dürfte also „sicher nicht in ein jüdisches Lexikon gehören". Er hat allerdings den Verein für Kultur und Wissenschaft des Judentums gegründet, den „Rabbi von Bacharach" und „Königin Sabath" geschrieben und auch sonst etwelche Beziehungen zu Juden und Judentum gehabt. Aber auch wenn all das nicht der Fall gewesen wäre und es fänden sich nur die folgenden Stellen in seinem Brief, so gäbe das allein schon ein charakteristisches Stück tiefen Wissens um das jüdische Leben und Unterleben, wie man es aus mancher großen Abhandlung über die Psychologie der Juden schwerlich schöpfen kann. Vor mir liegt nämlich sein Brief aus meiner Autographensammlung, wo er am 9. Jänner 1826 an seinen Freund Moses Moser schreibt:

„Ich bin jetzt bey Christ und Jude verhaßt. Ich bereue sehr, daß ich mich getauft hab; ich seh noch gar nicht ein, daß es mir seitdem besser gegangen sey, im Gegentheil, ich habe seitdem nichts als Unglück. — Doch still hiervon, Du bist zu sehr aufgeklärt, um nicht hierüber zu lächeln... Ist es nicht närrisch, kaum bin ich getauft, so werde ich als Jude verschrieen. Aber ich sage Dir, nichts als Widerwärtigkeiten seitdem."

In einem anderen Brief schreibt er:

„Verdammtes Hamburg, den 14. Dez. 1825.... Cohen versichert mich, Gans predige das Christentum und suche die Kinder Israels zu bekehren. Thut er dieses aus Ueberzeugung, so ist er ein Narr; thut er es aus Gleißerei, so ist er ein Lump. Es wäre mir sehr leid, wenn mein eigenes Getauftsein Dir in einem günstigen Lichte erscheinen könnte. Ich versichere Dich, wenn die Gesetze das Stehlen silberner Löffel erlaubt hätten, so würde ich mich nicht getauft haben."

Auch Kurt Eisners „Verdienst liegt nicht auf jüdischem Gebiet" und ich will absichtlich die Untersuchungen unberührt lassen, was gerade an ihm, seiner Denkart und ethisch-pathetischen Seele, seiner Wirkung und seinem Ende spezifisch Jüdisches war. Aber allenfalls: Welcher Kampf ist um ihn als Juden zu seinen Lebzeiten und nach seiner Ermordung geführt worden! Auch abgesehen davon, was die Judenfeinde und Reaktionäre in ihm sahen, möchte ich gerade auf ein innerjüdisches Schlaglicht hinweisen, wie es sich in seiner Antwort vom 22. November 1918 an den Kommerzienrat J. Mayer in München spiegelt:

„Die Auffassungen, die Sie haben, sind aus der bewußten oder unbewußten Angst der Juden entstanden, die zwar nicht bereit sind, ihr Leben für eine revolutionäre Sache einzusetzen, die aber besorgen, daß ihr eigenes kostbares Leben darunter leiden könnte, wenn bei Scheitern revolutionärer Erhebungen der Unmut des Volkes gegen sie selbst abgelenkt werden könnte. Ich bin nicht der Ministerpräsident von Bayern, weil mir das Vergnügen macht; ich werde die Tage segnen, wo ich es nicht mehr bin, aber ich bin der Schöpfer und Repräsentant dieser wunderbarsten aller Freiheitsbewegungen und damit ist es meine Pflicht, als lebendiges Symbol auszuharren... Ich habe größere Sorgen, als auf solche „„Taktfragen"" einer überwundenen Zeit nur einen Augenblick Rücksicht zu nehmen."

Und da man über den Toten als „galizischen Juden" herfiel, schrieb der Arier Hans v. Weber:

„Er aber, der Schuldlose, der Mann mit reinen Händen, der „galizische Jude" (wäre er einer gewesen, wir müßten uns noch mehr von seiner Art aus Galizien holen...), dieser Christ der Gesinnung nach, nahm alle ihre Schuld auf seine Schultern..."

— — Ich frage: Gehört das zum jüdischen Wissen, das heißt für mich: Ist es gut, wichtig, daß ein Jude dies weiß, oder nicht? Wobei ich nicht das von diesem und jenem Gesagte betont wissen möchte, sondern die tatsächlich wirksame spezifisch-jüdische Seelenverfassung, die das Gesagte [illegible]

Oder: Hätte Spinoza nicht den „Theologisch-politischen Traktat" geschrieben, nicht die hebräische Grammatik, nur die „Ethica ordine geometrico demonstrata" und wäre von der jüdischen Gemeinde nicht verfolgt worden; hätte Karl Marx nicht „Zur Judenfrage" geschrieben und Walter Rathenau nicht sein „Höre Israel" — gehörte das Wissen von ihrem Leben und Wirken zum jüdischen Wissen oder nicht? Stellen wir uns vor, Josef Israels hat kein Bild jüdischen Inhalts gemalt, Ludwig Zamenhof war niemals Zionist und Paul Ehrlichs Verdienste lagen doch schon gar nicht auf jüdischem Gebiet — aber wir wissen, daß das innere Leben dieser Großen ein typisch jüdisches war, ebenso manches von ihren äußeren Geschicken, sogar das Schicksal des Gedenkens nach ihrem Tode! Hat nicht z. B. ein gebildeter Jude zu wissen, daß noch jetzt, nachdem das Esperanto einen Siegeszug, kann man sagen durch die Welt gemacht hat und Ehrlichs Genie unbestritten ist — daß noch jetzt der rein wissenschaftlichen Idee des Salversans das Judentum seines Erfinders vorgeworfen wird und daß der Magistrat von Warschau sich neulich aus antisemitischen Gründen geweigert hat, trotz des großen Esperanto-Kongresses, der in dieser Stadt tagte, eine Gasse nach ihrem berühmten Bürger zu benennen. Trotzki hat sich fast nie mit jüdischen Angelegenheiten beschäftigt, aber wieviele Zehnermillionen, Juden und Nichtjuden, haben ihre Gedanken mit ihm als dem Juden beschäftigt! Aehnliches gilt von Bosel, Barmat, Castiglioni u. dgl., obgleich Letzterer „bereits 1912 aus dem Judentum ausgetreten ist", d. h. vielleicht noch bevor er Millionär geworden war, wie die Kritik (der „Jüdisch-liberalen Zeitung") anscheinend bedauernd-begründend hervorhebt. Nach der Ansicht oder Empfindung unzähliger Millionen von gebildeten und ungebildeten Nichtjuden lassen die Möglichkeiten, Fähigkeiten und Laster dieser Kriegsgewinner eine jüdische Note erkennen. Aber auch wenn diese Meinung falsch ist, gehört die Lebensgeschichte dieser Juden zum Wissen von der Summe jüdischen Lebens, seiner Erscheinungen und Wirkungen. Weil sie die Vorstellung der nichtjüdischen Welt von der Judenheit in einem so hohen Grade beeinflußt haben. Und war dies unbegründet, so ist das ein um so wesentlicheres Charakteristikum unseres Galuthdaseins, daß gerade solche Gestalten den Anderen als Repräsentanten des Judentums erscheinen. Mögen derlei Verknüpfungen völlig bodenlos, eine Abart des Bluffmärchens sein — gehört das Wissen von den Blut- und ähnlichen für uns blutigen Märchen nicht zum jüdischen Wissen? — Der Haß, das Vorurteil gegen uns und deren Auswirkungen, kurz: der Antisemitismus ist eine sehr jüdische Angelegenheit.

Ich kann mir übrigens einen Menschen vorstellen, der ein guter Jude ist, das heißt, er bringt für sein Judentum und was damit zusammenhängt große Opfer (dies ist für mich das wesentliche Kriterium für die Echtheit jeglichen Bekenntnisses), der aber durchaus unjudaistisch ist: neunzig Prozent davon, was gemeiniglich jüdische Wissenschaft heißt und also sicherlich nach der Meinung Aller in ein jüdisches Lexikon hineingehört, interessiert ihn nicht. Auch im allgemeinen gehören die sogenannten Geistes- und historischen Wissenschaften nicht zu seiner inneren Teilnahmsphäre, nur Naturwissenschaften, Mathematik und Kunst. Er nimmt das erste Heft des „Jüdischen Lexikons" — um zum Ausgangsbeispiel zurückzukehren — zur Hand und blättert. Gleich auf Seite 1: „Abadon, ein Teufelsfürst in Johannis", interessiert ihn nicht, ebensowenig — man kann auch „leider!" sagen — „Abaje, der Amoräer", wohl aber „Aaron Abraham, Stempel- und Edelsteinschneider" und „Aaronsohn, Agronom in Palästina, der den wilden Emmer, den Urahn unseres Weizens, fand". Dann „Abarjanim, die sich über das Religionsgesetz hinwegsetzen", erwecken seine Neugier nicht, ebensowenig „Abba", „Abba Areka" usw. nicht einmal die „Abassiden", deren er sich noch ein wenig aus der Tertia traurigen Andenkens erinnert usw. bis er auf die Physiker und den Medailleur namens Abraham stößt und auf die Sozialisten Adler sowie den Begründer der Individualpsychologie gleichen Familiennamens — diese ziehen ihn an. Er kannte deren Wirken, wußte aber nicht, daß sie von jüdischer Abstammung sind. Hauptsächlich wegen der Entdeckung der jüdischen Abstammung vieler großer Menschen, hatte es für ihn einen Sinn, das Lexikon angeschafft zu haben. Die Tatsache z. B., daß unter den Nobel-Preisträgern die Juden in einer Anzahl vertreten sind, die ein Vielfaches ihres Prozentsatzes in der Menschenwelt (1%) ausmacht, ist für ihn eine stärkere, lebendigere Bindung seines individuell-persönlichen Menschentums an das Judentum und ein wichtigerer Bewertungsmaßstab der jüdischen Nation und ihrer Zukunft als alles, was in der offiziellen jüdischen Wissenschaft gelehrt wird. Wobei ich weit davon entfernt bin, einen solchen Typus als Musterjuden hinzustellen. Ich will nur mit aller Entschiedenheit folgendes konstatieren: Auch das jüdische Wissen des „judaistischen" Juden, der sich nicht auch — um bei jenem Beispiel zu bleiben, das ich natürlich nur beiläufig gebrauche — für die Zahl und die Art der jüdischen Nobel-Preisträger interessiert, auch sein Wissen ist ein im Essentiellen löcheriges und vor allem: totes.

Bei aller Verehrung für viele der trefflichen und großen Männer der jüdischen Wissenschaft, klage ich, ein simpler Laie, diese Wissenschaft an, daß sie sich der Betrachtung und Erforschung des Anteils der Juden an der Zahl der führenden Geister der Menschheit im allgemeinen verschließt. So daß dieses Gebiet ein Tummelplatz allerhand Oberflächler und Scharlatane geworden ist, von Adolph Kohuts berühmtem „Berühmte" bis zu den qualitativ gleichwertigen Schriften lebender Autoren und bis zur Kategorie der diversen Semigothas.*) Die jüdische Wissenschaft sucht sich bisweilen weiß Gott welche subalterne Themen von jenseits der „finstern Berge". Für eine Makame, die schon vor 700 Jahren leerster Kitsch war, für eine Textvariante, die nichts besagt, findet sie oft Interesse und Raum und Zeit — die Biographie aber großer Juden, deren Arbeitsfeld kein judaistisches war, ist für sie wohl ein zu Lebendiges, als daß sie sich damit befaßte.

Und das ist nicht die einzige Seite lebendigen jüdischen Lebens, welche für die moderne jüdische Wissenschaft nicht oder beinahe nicht existiert. Sie hat z. B. noch fast von keiner jüdischen Bewegungs-Veränderung der letzten 70 Jahre rechte Kenntnis genommen. Sie steht heute noch mit bezug auf Interesse und Themen ungefähr dort, wo sie zur Zeit S. D. Luzzattos, Zunz und Rapoports gestanden ist. Meine Verehrung für diese ganz Großen ist grenzenlos, aber sie selber würden, könnten sie heute befragt werden, zugeben, daß das jüdische Leben und seine Anteilssphäre sich seit ihrem Ableben um ein so großes Stück erweitert haben — gleichviel ob zum Ormuzd hin oder zum Ahriman hin. Kurz, ich rufe nach der Rezeption der Biographie von auf verschiedenen Gebieten großer Juden in die Judaistik. Und dieser Ruf ist ein Teil einer weiteren, allgemeineren Forderung, nämlich der Auch-Säkularisierung der Judaistik (was hier des Näheren nicht erörtert werden kann). Die bibliographische Vierteljahrsschrift „Kirjath Sepher" z. B., welche von der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem herausgegeben wird, verzeichnet alle Bücher, die mit Juden und Judentumsthemen im Zusammenhange stehen. Ich bemühte mich nun, daß dort etwa Monographien über Josef Popper-Lynkeus, Lord Beaconsfield, Albert Ballin, August von Wassermann u. dgl. aufgenommen werden, auch wenn sie nicht in einer der sogenannten jüdischen Sprachen erscheinen — natürlich ohne Erfolg.

Ich hatte bei der Ausstellung meiner Sammlung von Autographen und Porträts berühmter Juden Gelegenheit zu beobachten, wie — man verzeihe mir den blumigen Ausdruck — die jüdische Seele in den Augen jüdischer Aerzte aufleuchtete, als sie z. B. erfuhren, daß Henle, Romberg, Weigert, Gluge, Henoch, Neißer, Stilling, Valentin usw. von jüdischer Herkunft waren. Aehnlich andere auf ihren Gebieten. Da fühlte ich evidenter als infolge vieler Erwägungen, wie sehr das eine jüdische Angelegenheit sei! — Im Prospekt jener meiner Ausstellung schrieb ich: „Die Zusammenfassung und Schaustellung einer solchen (natürlich: möglichst vollständigen) Sammlung bildet gleichsam einen nach außen und innen wirkenden Pantheon der bedeutenden Persönlichkeiten der betreffenden Nation: sehet, diese haben wir hervorgebracht!"

✣

Ich habe zu zeigen versucht, daß die behandelte Frage einen weiteren Belang hat als die Entscheidung, ob die Biographie dieses oder jenes Mannes in ein jüdisches Lexikon aufgenommen werden soll oder nicht. Ich kehre nun zum Ausgangspunkt zurück, indem ich mit der bescheidenen aber dringenden Bitte an die Redaktion des „Jüdischen Lexikons", der „Encyclopädia Judaica" und aller ähnlichen Werke, die noch kommen mögen, schließe: Suchet — mit äußerster Gewissenhaftigkeit, Authentizität und Akribie natürlich — recht viele Genies und große Talente hervor, die jüdische Eltern gehabt haben oder zumindest Halbjuden waren, und schreibet recht ausführlich über sie, auch wenn diejenigen, die das genau wissen, versichern werden, daß „in ihrem Wirken keine jüdische Note lebendig geworden ist."

Jerusalem. Abraham Schwadron.

*) Ueber diese Charlatanerie, über den kläglichen Stand der jüdischen Beographie schlechthin, auch der judaistischen und über die Notwendigkeit der Gründung eines Zentralen Jüdisch-biographischen Instituts im Anschluß an den „Mechon lemadäei hajehuduth" (Institut für die Wissenschaft des Judentums) bei der Jerusalemer Universität habe ich wiederholt [illegible] mit meiner Sammlung und [illegible] geschrieben.

Wie schaffen wir zionistische Literatur?

Jede politische und geistige Bewegung bedarf zu ihrer Existenz einer Literatur, in der die Grundprobleme behandelt werden, von denen diese Bewegung ausgeht. Der Zionismus hat zwar eine sehr große Presse und Publizistik im modernen Judentum hervorgerufen, aber eine ernste umfassende Behandlung der verschiedenen Teilprobleme in grundlegenden Büchern ist bisher nur in einem geringen Ausmaße versucht worden. Es gibt eine Anzahl von Standardwerken des Zionismus, die in verschiedenen Sprachen entstanden sind; darüber hinaus wird das Bedürfnis nach einer klärenden Fortbildung der Ideologie, die Schritt hält mit der inneren Entwicklung der Zeit, schwer empfunden. Auch ist es der neuen Generation, die jetzt im Judentum heranwächst, kaum mehr möglich, sich in zuverlässiger Weise über das Werden und die Geschichte der jüdischen Renaissancebewegung zu orientieren, da eine einschlägige Literatur fehlt. Besonders schwer wird dieser Mangel innerhalb des deutschen Sprachkreises empfunden, dem die sehr rege hebräische Publizistik nicht unmittelbar zugänglich ist, während andererseits gerade die jüdische Jugend Mitteleuropas vorwiegend einem intellektuellen Typus angehört, der durch oberflächliche Tagespolitik auf die Dauer nicht gefesselt werden kann, wenn ihm nicht tieferer Einblick in die Problematik und Geschichte des Zionismus gewährt werden kann.

Wenn wir von den bekanntesten Werken der zionistischen Klassiker absehen, so gibt es heute in deutscher Sprache kaum eine Literatur, die Kenntnisse zionistischer Gedankengänge verbreiten und die Fortbildung des zionistischen Denkens fördern könnte. Die Gründe für dieses Versagen liegen zum großen Teil auf wirtschaftlichem Gebiete. Im Gegensatz zu dem Bücher lesenden Publikum anderer Völker ist das jüdische und besonders das zionistische Publikum örtlich zerstreut, sporadisch auftauchende Bücher finden kaum den nötigen Käuferkreis und die in Betracht kommenden Verlage wenden sich daher begreiflicherweise lieber Aufgaben zu, die mehr Erfolg versprechen. Es hat sich gezeigt, daß eine zionistische Literatur nur dann geschaffen werden kann, wenn sich die Interessenten selbst organisieren. Aus diesen Erwägungen heraus entstand die Anregung zur Gründung des „Zionistischen Bücher-Bundes", dessen Ausführung im Einvernehmen mit der zionistischen Exekutive, der Jüdische Verlag in Berlin übernommen hat.

Was ist der „Zionistische Bücher-Bund" und was kann er werden? Er ist eine Organisation von Zionisten, die sich verpflichten, vier Bände einer Bibliothek jährlich abzunehmen. (Der Jahresbeitrag hierfür beträgt 18 M., ausschließlich Porto; auch in Vierteljahresraten zahlbar.) Das literarische Programm wird von Fachleuten zusammengestellt und umfaßt zunächst Bücher großer zionistischer Denker und Darstellungen verschiedener Abschnitte der zionistischen Geschichte. Auf diese Weise wird eine Bibliothek geschaffen, die für jeden Zionisten, der auf dem Laufenden sein will, und darüber hinaus für jeden Nichtzionisten, der Einblick gewinnen will in das Wesen und die vielfältige Erscheinungsform der zionistischen Bewegung, einfach unentbringlich ist. Diese Bibliothek kann aber nur dann zu dem in Aussicht genommenen billigen Preise hergestellt werden, wenn eine genügende Anzahl von Mitgliedern im Z. B.-B. organisiert ist.

Neben dieser im Anfangsstadium beschränkte Mög[illegible] der Z. B.-B. bei genügender [illegible] mehr werden. Auf Grund seines Bestehens könnte endlich wieder der Versuch gemacht werden, die gründliche systematische Behandlung des ungeheuer angewachsenen zionistischen Stoffes zur Bearbeitung zu vergeben. Der Z. B.-B. könnte durch seine bloße Existenz Schriftsteller ermutigen, selbständige Arbeiten auf dem Gebiete der zionistischen Ideologie zu verfassen, da sie nicht mehr an der Möglichkeit verzweifeln müßten, einen Verleger zu finden. Bei weiterem Ausbau könnte der Z. B.-B. seinen Mitgliedern ein Wahlrecht bezüglich der von ihnen zu beziehenden Bände einräumen, indem mehr als vier Bände jährlich erscheinen, von denen jedes Mitglied vier wählen kann. Darüber hinaus könnte den Mitgliedern ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht bei der Zusammenstellung des literarischen Programms gegeben werden, da der Z. B.-B. kein Selbstzweck ist, sondern eine Organisation, deren Gesamttätigkeit nur den Mitgliedern zugute kommen soll. Wenn wir dann noch gewisse Pläne wie die Herausgabe einer Zeitschrift des Bundes und andere Vergünstigungen, sowie die Aussicht eines engeren Kontaktes zwischen den Mitgliedern des Bundes erwähnen, so haben wir damit noch lange nicht alle Möglichkeiten erschöpft, die sich aus der Existenz eines solchen Bücherbundes ergeben, wenn ..... er gelingt; denn dies hängt von dem Interesse der zionistischen Welt ab. Bei Institutionen dieser Art ist es häufig sehr schwierig, die Zionisten aus ihrer indifferenten Haltung aufzurütteln und ihnen klar zu machen, daß hier wirklich eine wichtige Institution geschaffen würde. Es wird genug geklagt über die schon seit mehr als zehn Jahren unbestrittene Vorherrschaft der praktischen Arbeit, insbesondere der Geldsammlungen aller Art für Palästina, und dem gegenüber wurde in den letzten Jahren wiederholt die Notwendigkeit betont, die geistigen Quellen der Bewegung wieder zu erschließen, insbesondere für die neu heranwachsende Generation. Der Z. B.-B. ist ein Versuch, in dieser Richtung zu wirken. Er kann, wenn sein Ausbau durch die Teilnahme der zionistischen Welt ermöglicht wird, das zentrale Fundament zionistischer Bildung und Vertiefung werden; er kann dazu beitragen, die zionistische Tätigkeit nach innen und nach außen zu verlebendigen und zu vertiefen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn dieser Gedanke nicht den Widerhall fände, den er verdient. In diesem Falle müßte wohl auf Jahre hinaus jeder Versuch dieser Art als gescheitert betrachtet werden. Wir sind aber überzeugt, daß die zionistische Oeffentlichkeit die Idee des Z. B.-B. mit Verständnis aufnehmen und mit allen Kräften an dem Ausbau dieser Institutionen mitwirken wird. Jeder Zionist sollte sich daher sofort als Mitglied des Z. B.-B. eintragen lassen. Zweck dieser Zeilen ist, diejenigen interessierten Zionisten, die ihre Anmeldung noch nicht vollzogen haben, auf die Gründung des Z. B.-B. (Adresse: Jüdischer Verlag, Berlin W. 50, Budapester-Straße 11) hinzuweisen.

Großer Erfolg der Habimah in Berlin.

Berlin, 13. Dezember. (JTA.) Das weltberühmte hebräische Theater „Habimah", dessen zehnjähriges Bestehen das palästinensische Judentum vor einigen Monaten festlich beging und das sich dann auf ein Jubiläumsturnee begab, ist nach erfolgreichen Gastspielen in Italien, der Schweiz, West- und Süddeutschland zu einem kurzen Gastspiel in Berlin eingetroffen und hat dasselbe am Donnerstag, den 12. Dezember, im Lessing Theater mit einer Aufführung von „Keter David" (Die Krone Davids) nach Calderon begonnen. Der Eindruck auf die Zuhörerschaft, in der sich die maßgebenden Berliner Kunstkreise und führende Persönlichkeiten des Judentums befanden, war ein außerordentlich tiefer. Nach jedem Aktschluß erscholl stürmischer Beifall, den aber das Ensemble erst nach Schluß des letzten Aktes mit dem Erscheinen vor dem Vorhang quittierte. Aber dann mußten sich die Darsteller unzählige Male dem Publikum zeigen.

Thomas Manns Dank an „Habimah".

Berlin, 13. Dezember. (JTA.) Thomas Mann, der berühmte deutsche Dichter und neueste Träger des Nobel-Preises für Literatur, schreibt über „Habimah":

„Ich habe das „Habimah"-Theater nur einmal, gelegentlich eines Münchener Gastspiels, gesehen, aber der Eindruck ist unauslöschlich. Man spielte den „Dybuk", dies volkstümlich-sittenbildhafte Drama der Besessenheit, und die Atmosphäre durchdringender nationaler Echtheit, intimer Unheimlichkeit, pittoresker Kulturgeschlossenheit, in der die Darbietung stand, zusammen mit der theatralischen Fortgeschrittenheit, dem leidenschaftlichen Raffinement der Inszenierung, tat es mir, wie übrigens offenbar dem ganzen Publikum, bis zur Hingerissenheit an. Ich verstand kein Wort, und dennoch gab es kein Aussetzen der höchsten Aufmerksamkeit, nicht einen Augenblick. Die Worte aber, die ich gleichwohl verstand und die jeder versteht: „Adonai", „Israel!" — diese gewaltigen Laute aus so authentischem Munde zu vernehmen, war mir aus bestimmten persönlichen produktiven Gründen ein Erlebnis des Schreckens und der Freude. Mit Eifer ergreife ich die Gelegenheit, dem Theater für diese außerordentliche Stunde meinen Dank abzustatten.

Thomas Mann.

Wie leben die glücklichsten Menschen?

Berlin, 17. Dezember. (JTA.) Die im Ullstein-Verlag erscheinende Wochenschrift „Grüne Post" veröffentlicht eine Umfrage: Wo leben die glücklichsten Menschen? Sie veröffentlicht in dieser Woche die Antwort des Dichters Armin T. Wegner, dem die Zionisten, die in Palästina dem kargen Boden eine neue Heimat abzuringen suchen, als die glücklichsten Menschen erscheinen. Sie leben, schreibt Wegner, ihr Leben in Arbeit, Genügsamkeit und kameradschaftlicher Daseinsfreude. „Nie auf meinen Reisen in fremden Ländern", „habe ich eine Gruppe so starker und freier — so im Grunde glücklicher Menschen getroffen wie die jungen jüdischen Siedler in Palästina".

Die Revisionisten zum Zionistentag.

Die Union der Zionisten-Revisionisten wendet sich mit folgendem Aufruf an die Delegierten des Zionistentags:

Aus verschiedenen Zeitungsnachrichten, Artikeln und Berichten sind Sie sicherlich über die Versuche informiert, welche verschiedene zionistische Gruppen, insbesondere die Deutschen Zionisten und der Brit Schalom unternehmen, die die sofortige Aufnahme von Verhandlungen mit den gegenwärtigen Führern der Araber bezwecken, wobei als Basis der sogenannten Verständigung die Schaffung eines Parlaments in Palästina dienen soll. Manche Vorschläge gehen noch weiter: es wird beantragt, das Weißbuch als Grundlage der zionistischen Politik zu erklären, auf die Schaffung einer jüdischen Mehrheit zu verzichten und die Idee eines Judenstaates aufzugeben. Diese Veröffentlichungen beweisen klar, daß eine gefährliche defaitistische Kampagne — ein wahrer Dolchstoß in den Rücken der zionistischen Bewegung — auf der ganzen Front geführt wird.

Diese Propaganda, außer daß sie unsere Kampfposition abschwächt und unseren Gegnern Argumente gegen den Zionismus in die Hände gibt, wirkt desorganisierend und deprimierend auf die zionistische Oeffentlichkeit. Sie stellt einen ernsten politischen Rücktritt dar und wird den Juden darauf hinzuweisen scheinen, daß die Lage in Palästina so gefährlich und verzweifelt ist, daß wir nicht imstande sind unsere Positionen im Lande aufrechtzuerhalten. Diese Kampagne zeugt Pessimismus, Hoffnunglosigkeit und gibt der antizionistischen Konzentration, die jetzt wieder den Kopf erhebt, eine neue Waffe.

Wäre die zionistische Exekutive eine entschlossene und aktive Körperschaft mit einer zielbewußten und klaren Politik, dann würde die Propaganda der Defaitisten nicht von so folgenschwerer Bedeutung sein. Aber die Exekutive besteht aus Menschen, die im Laufe der letzten zehn Jahre infolge ihrer Unfähigkeit schon so viele Positionen aufgegeben haben, daß wir nunmehr ernstlich besorgt sind, die Exekutive sich auch in dieser Frage von der Kampagne der Brit Schalom beeinflußen lassen und sich in Verhandlungen mit diesen arabischen Führern einlassen. Wir vermissen jede Sicherheit dagegen, daß die Zionistische Exekutive nicht die Schaffung eines Parlaments in Palästina sanktioniere. Was aber ein Parlament bedeutet, in Palästina für uns bedeutet, ersehen Sie aus den bekanntgewordenen Aeußerungen einer der bedeutendsten Anhänger des Mufti: die Balfour-Deklaration würde sich in einen Fetzen Papier verwandeln, wenn die Regierung unter dem täglichen Drucke eines vorwiegend aus Arabern bestehenden quasi-demokratischen Parlamente stünde.

Im besten Falle wird die Exekutive auch weiter keine bestimmte Stellung in diesen Fragen einnehmen, wie es schon jetzt geschieht, es den defaitistischen Gruppen überlassen, die große Oeffentlichkeit und die politische Welt über die wahre Lage in Palästina und die Stimmung des Judentums zu täuschen. Da auch andererseits die Arbeiterregierung, angesichts dieser Unentschlossenheit, nicht abgeneigt sein mag, aller Sorgen frei zu werden und einen Frieden auf unsere Kosten zu schließen, glauben wir die politische Situation höchst ernst und unsicher.

Dieser Politik des Defaitiumus, des Rückzuges und Kompromisses müssen wir uns entgegensetzen!

Jüdischer politischer Einfluß, die Rolle des Judentums im Britischen Reiche, die internationalen Verpflichtungen Englands, die britischen Interessen im Osten, die großen Sympathien, die wir trotz allem in der Welt besitzen — dies alles kann in Bewegung gesetzt werden, um jede Möglichkeit einer Aenderung der durch die Balfour-Deklaration und das Mandat geschaffenen Rechtslage unmöglich zu machen. Aber schon jetzt, am Anfange des arabischen Widerstandes, den wir, Revisionisten, noch in den ruhigsten Zeiten vorausgesehen haben, die jüdischen Positionen aufzugeben — wäre einerseits eine politische Dummheit und ein Zeichen unbegreiflicher Schwäche — andererseits ein Verbrechen gegen den Zionismus und dessen Endzweck.

Wir wissen, daß die große Mehrheit der Zionisten der ganzen Welt dem Parlamentsprojekte entschieden entgegengesetzt ist, daß sie bereit steht, ihre Forderungen, daß Palästina im Geiste der Balfour-Deklaration verwaltet, und daß von gefährlichen und abenteuerlichen Experimenten, wie die Schaffung eines Parlamentes in einem Lande, dessen arabische Bevölkerung sich noch im feudalen Zustande befindet, eines ist, Abstand genommen werde. Es fehlte aber dieser großen Mehrheit an einer organisierenden und konzentrierenden Kraft und ihre Stimme verhallte ungehört. Dieses Schweigen allein ermutigte die Defaitisten in den jüdischen Reihen, mit ihren unverantwortlichen Vorschlägen hervorzutreten. Es ist unsere Pflicht, alle zur Abwehr dieser Gefahr entschlossenen zionistischen Kreise zu konsolidieren und ihrem einmütigen Entschlusse entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

In dieser ernsten und verhängnisvollen Stunde, im vollen Bewußtsein der Schwierigkeit der Lage und unserer Verpflichtungen der Bewegung gegenüber, wenden wir uns an die Vertreter des tschechoslowakischen Zionismus, an die Delegierten zum Zionistentag, welche der Idee des Judenstaates treu geblieben sind, mit der Aufforderung, sich auf dieser Tagung gemeinsam mit uns hinter das gefährdete Mandat und die bedrohte Balfour-Deklaration zu stellen.

Festtag in Komorau.

Von Skulo Bergmann.

Anläßlich der Tagung des Hechaluz, die in diesen Tagen in Žilina zusammentrat, bringen wir die Schilderung eines Festtages (Lag Beomer) in der Farm Komorau.

Sonntag in Komorau. Ausnahmsweise haben wir mit der Arbeit früher Schluß gemacht, weil wir am Abend hohe Gäste erwarten, die Schüler des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo, die mit dem Leiter ihrer Schule Dr. Kugel und seiner Frau eine Reise durch die großen Städte der Republik machen und auch unsere kleine Farm besuchen wollen. Schnell werden noch die letzten technischen Vorbereitungen zum Empfang gemacht, die Scheune, in der sie schlafen werden, wird hergerichtet und dann beeilen wir uns auf die Bahn zu kommen, um noch den Zug zu erreichen, mit dem sie eintreffen sollen.

Die Hälfte der Farmgruppe, etwa 15 Leute warten auf der Station. Da fährt auch schon der Zug ein und aus einem der Waggons tönt ohrenbetäubend ein vielstimmiges Schalom! Zuerst sehen wir nur die Troppauer Techeleth Lawan-Buben und -Mädel, die auf der Heimfahrt von einer Wanderung in denselben Wagon eingestiegen waren und nun selbstverständlich nach Komorau mitkommen. Gleich hinter ihnen aber kommen die Burschen und Mädchen aus Mukačevo. Offene Gesichter, ein bischen befangen und erstaunt, so viele Menschen hier vorzufinden, die ihnen allen die Hände schütteln und sie freudig begrüßen. Doch schon am Wege in die Farm tauen sie auf. Es bilden sich einzelne Gruppen um die Chawerim der Farm, die hebräisch sprechen und die Unterhaltung beginnt.

Wir fragen, wie die Reise verlaufen ist, ob sie müde sind, sie wieder nach unserem Aufenthalt in Komorau, unserer Beschäftigung, unserem früheren Leben und sind ganz erstaunt, wenn wir erzählen, daß hier junge Menschen in der Landwirtschaft, im Garten, in Handwerksarbeit, in Küche und Haus beschäftigt sind, die früher in Bureaus und Geschäften angestellt waren oder an der Universität studiert haben. „Und das habt Ihr alles stehen gelassen, um Euch für Erez Israel vorzubereiten?" „Ja!" — Der Weg führt zum Teil durch unsere Felder und als wir sie ihnen zeigen und die verschiedenen Getreidearten und Hackfrüchte erklären, wundern sie sich, daß wir das alles allein bearbeiten.

Wir sind im Hofe angekommen, die Rucksäcke und Kofferchen werden abgelegt und in der Scheune auf den Schlafplätzen verstaut. Eine kleine Ruhepause wird eingeschaltet, dann ordnen sich die 24 Burschen und 9 Mädchen in drei Gruppen und wir machen einen Rundgang durch die Felder und den Garten. Da wird vieles gefragt und erklärt, wir zeigen ihnen stolz unseren Besitz und unterweisen sie in der Unterscheidung der Getreidearten, erklären ihnen die Art der Bearbeitung des Bodens und des Anbaues, zeigen ihnen das Feldgemüse, die Kartoffel- und Rübenfelder. Am Weg in den Garten, der einige Minuten vom Hause entfernt ist, spricht man über die Zusammensetzung der Farmgruppe, von den Menschen, die zum größten Teil aus dem Techeleth Lawan und Haschomer Hazair stammen, vom Programm dieser Jugendbünde, von Karpathorußland, von Zionismus und Chaluziuth, von Palästina und dem Leben im Lande. Sie horchen alle auf, es ist ihnen vieles nicht ganz neu, aber es interessiert sie um so mehr, es aus dem Munde derjenigen zu hören, die sich seit geraumer Zeit auf dieses Leben vorbereiten und es in wenigen Monaten wirklich zu leben beginnen werden. Der Garten, besonders die Blumen, die Spargelbeete und das große Erdbeerbeet erregen ihre Bewunderung, alle Pflanzen muß man beim Namen nennen, die Glashäuser werden besichtigt und ehrfürchtig bestaunen sie den Kaktus mit den 18 blutroten, kelchförmigen Blüten, der gleichsam aus Freude über den Besuch dieser dreiunddreißig Kinder aus Karpathorußland seinen schönsten Schmuck angelegt hat und in ihm prangt. Dann geht es zur Farm zurück und wir besichtigen die Wirtschaft. Der Pferdestall, der Kuhstall mit den acht Kühen, die Werkzeugkammer mit der Schlosserei und Tischlerei, dann das Kückenheim — unser Stolz — mit den vielen Geflügelarten (Hühner, Truthühner, Enten, Gänse) und über 250 Kücken und Putten, der Taubenschlag, — kurz alles, was wir ihnen zeigen, ruft ein gewaltiges Interesse bei ihnen hervor und die „Führer durch Komorau" haben Mühe, die Wißbegierde der Kinder zu befriedigen und die Menge von Fragen zu beantworten. Zum Schluß gehen wir noch in den großen Obstgarten, dessen Bäume voll von weißen und rosaroten Blüten sind.

Selbstverständlich können alle Gespräche, Erklärungen, Anfragen ausschließlich hebräisch vor sich gehen und man hört kein einziges deutsches oder tschechisches Wort, weil die Kinder bloß hebräisch sprechen und verstehen wollen. Die Chawerim, die die Sprache noch nicht beherrschen, können sich mit ihnen überhaupt nicht unterhalten und verständigen, oder müssen stets einen Dolmetscher beiziehen, der den Verkehr vermittelt.

Indessen ist schon das Nachtmahl von den Köchinnen vorbereitet worden und an einem langen Tisch unter den vollaufgeblühten Apfelbäumen des Küchengartens wird es gemeinsam verzehrt. Das schmackhafte Essen schafft eine gute Stimmung und wir begeben uns nach der Beendigung der Mahlzeit auf die große Weide, auf der ein großer Holzstoß aufgerichtet wurde. Man lagert sich im Kreis um den Feuerplatz, der Holzstoß wird entzündet und die Flamme lodert, von Werg und Stroh genährt, zum sternenbesäten Himmel empor. Kleine Initiativ- und Sympathiegruppen haben sich indessen gebildet, die Sänger, das Orchester (aus Geige, Mandolinen und Gitarren bestehend), die Munkacer Mädchen haben sich zusammengesetzt. Mit Techsiaknah beginnt die Feier, Jehuda Rezniczenko, unser palästinensischer Freund und Chaver heißt sie im Namen der Chaluzim in Komorau willkommen und erzählt ihnen von jüdischer Jugend und dem Gedanken der Selbstverwirklichung, der in ihrer Chaluziuth liegt. Er erzählt von der Arbeit, vom Gemeinschaftsleben, von zionistischen Idealen und der Wirklichkeit in Erez Israel und wie auch an sie, die jüdische Jugend aus Karpathorußland die Forderung herantritt, ihre Aufgaben in der Judenheit ihres Landes zu erkennen und sie sich bemühen muß, ihnen gerecht zu werden. Er spricht von dem zionistischen Aufgabenkreis der Jugend in der Galuth, von Lag Beomer und unserer Arbeit um die Erlösung des Bodens in Palästina. Dann sprechen ein Mädchen und ein Junge des Gymnasiums. Im eigenen und im Namen ihrer Mitschüler sagen sie Dank für die freundliche Aufnahme und bringen ihre Freude an den vielen empfangenen Eindrücken in schlichten, innigen Worten zum Ausdruck. Doch was sie nicht sagen können und was nur von ihren leuchtenden Gesichtern abzulesen ist, das ist das tiefe Erlebnis dieses Abends und die Anerkennung, die man der Handlungsweise der Menschen zollt, die der Verwirklichung des zionistischen Gedankens um einige Schritte näherkamen und daran sind, nach Erez Israel zu gehen. Dies faßte auch Dr. Kugel in seiner kurzen Rede zusammen, in der er den heroischen Sinn der Chaluziuth, der Pionierarbeit an jüdischem Volkstum und Volksgut beleuchtete und die Chaluzim, die Träger der zionistischen Verwirklichung als beleuchtende Beispiele der jüdischen Geschichte hervorhob.

Das Singen beginnt. Zuerst erklingen die schwermütigen Weisen Palästinas, die Lieder der Hirten und Bauern Galiläas, dann die Gesänge der Chassidim, später Chorlieder der jüdischen Jugend und langsam beginnt der Gesang der hundert jungen Menschen, die im Laufe des Abends zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen sind, sich den Freilachs und Niggunim (Volks- und Tanzweisen) zuzuwenden. Und plötzlich — ganz spontan, als man die Hochzeitsmelodie aus dem „Dybuk" zu singen begann, stehen einige auf, umfangen einander bei den Schultern, der Tanz, die Horra löst die vom Sitzen steifen Glieder. Rasch sind zwei große Kreise um den lodernden Holzstoß gebildet und nicht endenwollender Gesang feuert die Tanzenden immer und immer wieder an. Neue Tanzlieder werden gesungen, müde Chawerim lösen sich aus der Reihe und werden von ausgeruhten wieder ersetzt, die sich beeilen den leergewordenen Platz im Kreise auszufüllen, als ob es gelte, in eine vom Feind geschlagene Bresche einzuspringen.

Bis spät in die Nacht dauerte das Treiben und diejenigen der Munkacer, die eine solche Feier zum erstenmal miterlebten, waren vollständig im Banne des neuen Erlebnisses. Neben ihrer innigen Verbundenheit mit spezifisch jüdischem Leben, mit dem Leben, das sie in ihrem Wesen selbst verkörpern und das bei jedem einzelnen, individuell gefärbt, an den Tag drängt und den Verkehr mit ihm angenehm macht, — daneben war es vor allem die Sprache, die uns begeisterte. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie hebräisch sprachen und mit welcher Leichtigkeit sie die Sprache gebrauchten, ließ uns staunen und wir sahen uns nach Erez Israel versetzt, wo es für uns wirklich keine andere Umgangssprache gibt als die hebräische.

Und als wir voneinander schieden und „Schalom alechem" sangen, da waren wir uns bewußt, daß beide Teile, die sich zu diesem Abend zu einer Einheit verbunden hatten, mögen sie auch örtlich von einander getrennt sein, dennoch die Einigkeit der jüdischen Jugend, die an der Wiedergeburt des jüdischen Volkes Anteil nehmen will, in sich aufgenommen haben und auch bewahren wollen. Nun gilt es, den Weg zum gemeinsamen Ziel weiter zu schreiten. Chazak weamaz!

Der Prozeß der beruflichen Umschichtung in der jüdischen Bevölkerung Polens.

Das Novemberheft der vom Verband „Ort" herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Leben" veröffentlicht auf Grund der Arbeiten von Dr. Jakob Lenstschinsky Mitteilungen über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der jugendlichen jüdischen Arbeiter in Polen. 54,4 Prozent der jugendlichen Arbeiter sind im Bekleidungsfach, 14,6 Prozent im Lederfach, und 7,4 Prozent in der Textilbranche beschäftigt; dagegen nur 2,5 Prozent in der Metallbearbeitung, 4,9 Prozent in der Holzbearbeitung, 1,2 Prozent im Baugewerbe und 0,5 Prozent im Druckereigewerbe.

Bezeichnend für die geänderte Beziehung des jüdischen Mittelstandes zur Werktätigkeit ist die Tatsache, daß mehr als ein Drittel (36,8 Prozent) aller jugendlichen Arbeiter der nichtproletarischen Schicht entstammt. Die Ergebnisse der Untersuchung erweisen die Abkehr der jüdischen Jugend Polens von dem herkömmlichen „jüdischen" Berufen. So ergriffen z. B. von den Kindern der Bekleidungsarbeiter nur 14,7 Prozent den Beruf ihrer Väter, dagegen blieben 50 Prozent der Kinder der in der Ernährungsmittelbranche tätigen Arbeiter, 43,2 Prozent der Kinder von Textilarbeitern und 43,8 Prozent der Kinder von Bürstenmachern im väterlichen Berufe. Ein trostloses Bild entrollen die Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Jugendlichen. Es werden im Durchschnitt täglich 8 bis 9 Stunden, in der Provinz sogar 10 und mehr Stunden gearbeitet. In der Textilbranche arbeiten die Jugendlichen täglich elf und mehr Stunden. Dabei beträgt der Wochenlohn der Jugendlichen im Durchschnitt nicht mehr als 12 Zloty (zirka 6 Mark). Arbeiter im Alter von 17 bis 20 Jahren erhalten einen Wochenlohn bis zu 15 Zloty. Schneiderarbeiter 54,4 Prozent sämtlicher Arbeiter) beziehen einen Wochenlohn von zirka 10,8 Zloty. Ueberraschend günstig sind die Ergebnisse der Untersuchung der kulturellen Verhältnisse unter den jugendlichen Arbeitern, unter denen es nur 7 Prozent Analphabeten gibt. Lese- und Schreibekundig sind in Jiddisch 83 Prozent, in Polnisch 69,1 Prozent, in Hebräisch 13 Prozent, in anderen Sprachen 23,8 Prozent. Bemerkenswert ist die positive religiöse Einstellung der Jugendlichen. Von den Arbeitern unter 14 Jahren verrichten 82,6 Prozent, von den Arbeitern im Alter von 15 und 16 Jahren 70,5 Prozent, von den Arbeitern im Alter von 17 bis 20 Jahren 49 Prozent die täglichen rituellen Gebete.

Fördert die Musikerziehung in Palästina!

(Um Nachdruck wird gebeten!)

Bedenkt man, daß in Amerika das gesamte Musikwesen hauptsächlich aus privaten Mitteln bestritten wird, so kann es nicht wunder nehmen, wenn in dem kleinen Lande Palästina, wo die Gestaltung des jüdischen Volkslebens erst in Bildung begriffen ist, die Musikpflege ebenfalls der Privatinitiative ihre Existenz verdankt. Die jetzige Generation arbeitet dort mit heiligem Ernst unter Aufgebot der ganzen Energie an der Schaffung einer eigenen Kultur. Im Rahmen dieser Bestrebungen soll ein musikalisches Niveau erreicht und die Sehnsucht nach musikerfülltem Leben auf eine gesunde Basis gestellt werden. Die überragende Bedeutung der Musik in der Entwicklung eines Volkes wird leider von vielen nicht in gebührender Weise erkannt. Das jüdische Volk ist zweifellos musikliebend und musikbegabt. Diese Liebe und Begabung sollten jedoch mehr gepflegt und vertieft werden.

Die gesamte Musikpflege in Palästina liegt in den Händen namhafter Musiker, die nicht die Jagd nach neuen Verdienstmöglichkeiten, sondern eine glühende Begeisterung für die Musik und ein starkes Verantwortungsgefühl ihrem Volke gegenüber in das Land geführt haben. Sie sind nun bemüht, das jüdische Volk, vor allem die Jugend, zur Musik zu erziehen, damit Musik eine dem Leben und dem Menschen unmittelbar dienende Kunst werde. Auf neuen Wegen wandelnd, sucht diese Musikerziehung weiteste Kreise heranzuziehen, den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes in jeder Richtung gerecht zu werden.

Unnütz, besonders hervorzuheben, daß diese Pioniere unter ungünstigen Bedingungen, unter größten persönlichen Opfern ihre Aufgabe zu vollbringen trachten. Es fehlt an Noten, Instrumenten, Geld und immer wieder Geld!!! Da es bisher nicht gelang, im Stillen die notwendigen Hilfsmittel aufzutreiben, muß zu einer lauten Propaganda gegriffen werden. Dieser Ruf kann nicht deutlich und eindriglich genug allen, die es angeht, ertönen. Nur mit Zuhilfenahme privater Mittel, auch außerhalb Palästinas, können die bescheidenen Wünsche der palästinensischen Musiker befriedigt, kann ihre aufopfernde und fruchtbringende Arbeit gefördert werden.

Ich appelliere an die weitherzige und großzügige Gebefreudigkeit aller Musikliebenden, ich fordere alle Musikfreunde, zionistische und sonstige Vereine auf, mitzuwirken an dem Ausbau der Musikerziehung und dem Musikleben in Palästina.

Unterstützungen fallen keinen Experimenten zum Opfer, sondern dienen einzig und allein dem Ausbau des Musikunterrichtes und wollen auch minder Bemittelten eine gründliche musikalische Ausbildung ermöglichen.

Die Musikpflege muß immer mehr Forderung unserer Zeit werden und mit der Entwicklung des Judentums in seinen neuen Erscheinungsformen eine führende Stellung in unserem Kulturleben einnehmen.

Musik ist Erfüllung eines tiefen, ewigen Naturgesetzes.

Joachim Stutschewsky (Wien.)

Alle Sendungen sind zu richten: Prof. D. Schor, Tel Awiw, Musikschule „Beth-Lewiim", Brennerstraße 18.

Für organisierte Wirtschaftspolitik.

Ministerialrat Hans Goslar richtet im „Israelitischen Familienblatt" unter der Ueberschrift „Teilung des Risikos . . ." einen Mahnruf für eine organisierte jüdische Wirtschaftspolitik; er führte ungefähr aus: Das jüdische Kapital steckt noch in hervorragendem Maße in Börsenwerten oder tritt als Finanzkapital in anderer Gestalt auf, d. h. ist in einigen wenigen Handelszweigen zusammengeballt festgelegt. Weit weniger stark sitzt man in der eigentlichen industriellen Produktion. Die heutige Wirtschaftskrise in Deutschland, die ja z. T. eine Krise der Kaufkraft der breiten Massen ist, wirkt sich in den vom Rückgang der Massen-Konsumkraft besonders betroffenen Zweigen, wie der Textilindustrie (Konfektion) besonders stark aus und trifft das jüdische Element z. T. katastrophal, weil ja diese Industrie und besonders ihr Vertrieb von Juden bevorzugt sind. Eine Entwertung landwirtschaftlichen Bodenbesitzes kann kaum je Formen und Ausmaße annehmen, wie die Abschläge am Werte mobilen Besitzes aller Art in Krisenzeiten. Dagegen leidet der stark jüdisch durchsetzte Getreidehandel, der gegen Preisschwankungen spekulativer Art an den Weltmärkten nicht im geringsten geschützt ist, und leidet ebenfalls das jüdische Detailgeschäft aller Art in den kleinen Landstädten in den Zeiten landwirtschaftlicher Depression, ohne dafür wie die Landwirtschaft selbst die Chance zu haben, im äußersten Notfalle aus öffentlichen Mitteln gestützt zu werden.

Insbesondere die deutschen Juden haben kaum einen Risiko-Ausgleich in sich, bergen keinen Bevölkerungsteil in sich, der sich noch gut halten kann, wenn die anderen darniederliegen. Wenn die jüdischen Chefs in der Textil-, Manufaktur- und Posamentenbranche, im Provinzbankgeschäft, im Getreide- und Metallhandel über Geschäftsdepression klagen und dadurch auch jüdische Angestellte massenweise abgebaut werden, so kann die jüdische Gesamtheit und auch die öffentliche jüdische Wohlfahrtspflege, an die gerade dann besondere Anforderungen gestellt werden, nicht Ersatzreserven ziehen aus anderen Branchen, etwa der Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen oder industrieller Eisen- und Bleche-, oder der Kohlen- und Kaliindustrie, die vielleicht trotz der schlechten Situation des Inlandsmarktes gerade am Auslandgeschäft oder an Staatsaufträgen sich schadlos halten können. Denn in diesen Produktionszweigen ist das jüdische Erwerbsvermögen nur dünn gesät. Darin liegt die Tragik für die jüdische Gesamtheit eines Landes, in dem gänzlichen Fehlen einer jüdischen Wirtschaftspolitik, auch bei uns in Deutschland, zu der uns noch keine Börsenkatastrophen, Konjunkturschwankungen und auch noch keinerlei Ausschaltungen ganzer von Juden gegründeter und bislang geführten Wirtschaftszweige, aus dem sich heute in vieler Hinsicht neu formenden Produktionsprozeß haben, verhelfen können. Noch immer steht die mehrfach geforderte Wirtschaftskonferenz der deutschen Juden aus. Sie wird — wenn sie, wie versprochen, endlich durch die Initiative der Berliner Gemeinde einberufen sein wird — außer der brennenden Frage der Bekämpfung des wirtschaftlichen Antisemitismus und der Unterstützung der weitausholenden wirtschaftspolitischen Aktionen des Weltverbandes der Schomre Schabbos die Frage einer wirtschaftlichen Umstellung weiter Kreise der deutschen Judenheit unter dem Gesichtswinkel vernunftgemäßer Risikoverteilung nicht unbeachtet lassen dürfen.

Weitere Einvernahme von zion. Zeugen vor der Untersuchungs-Kommission.

Vernehmung Smilianskys.

Jerusalem, 19. Dezember. (JTA.) Moses Smiliansky, der bekannte landwirtschaftliche Fachmann, führte aus, der Unterschied zwischen jenen arabischen Dörfern, die in der Nähe jüdischer Kolonien liegen, und den übrigen arabischen Dörfern sei ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Die Araber verdanken ihren Wohlstand den jüdischen Kolonisten, deren Methoden sie nacheifern. Wären nicht die Agitatoren, so würden die Beziehungen zwischen Arabern und Juden jedes Jahr bessere werden. Nur ein Teil der arabischen Stadtjugend ist wirklich nationalistisch; sie mißverstehen die Gesetze der Volkswirtschaft und der Soziologie und vergegenwärtigen sich nicht, daß der von den Juden betätigte Aufbau des Landes zum Nutzen aller Landesbewohner ist. Auf die Frage Sir Walter Shaws, ob irgendwelche Juden den Arabern Schaden zugefügt haben, erwiderte Smiliansky mit den hebräischen Worten. „Chas Wechalilah.“ (Ausdruck äußerster Verneinung.) Auf die Frage von Sir Walter Shaw, wer die neuen Einwanderer sind, erwiderte Smiliansky, es sind vorwiegend Männer voll Eifer und Fleiß, die entschlossen sind, das vernachlässigte Land wieder aufzubauen. Wir sind in dieses Land, in welchem wir dieses Buch (auf die Bibel weisend) geschaffen haben, zurückgekehrt und wollen es wieder zu einem Land machen, wo Milch und Honig fließen. Der Araber Anwalt Sillen warf dazwischen: Milch und Honig, aber mit Blut gemischt. Leider, erwiderte Smiliansky; an dem Blut ist eine Hand voll Agitatoren schuld, die die Regierung nicht kontrollierte. Ich mache mir nicht die Schlußfolgerung der Haycraft-Commission zu eigen, fuhr Smiliansky fort, die die Arbeit der Agitatoren als *eine* der Ursachen der arabischen Unruhe hingestellt hat. Die Arbeit der Agitatoren ist die Hauptursache dieser Unruhe. Seit 40 Jahren studierte ich die arabische Psychologie, Sir Thomas Haycraft und seine Kollegen weilten hier nur wenige Wochen. Es ist meine tiefste Ueberzeugung, daß die jüdische Einwanderung ein Segen ist und bleiben wird.

Der Kolonistenpionier Abraham Schapiro als Zeuge.

Abraham Schapiro, ein führender Kolonist aus Petach Tikwah, der seit einem halben Jahrhundert in Palästina lebt, berichtete vor der Untersuchungskommission über das jüdische Werk in Palästina und nennt seine Kolonie die „Mutter der Kolonien“. Er skizzierte das Friedensbündnis, das die Kolonisten von Petach Tikwah mit dem Stamme des Scheichs Abu Kishk, der den Ueberfall auf Petach Tikwah im Jahre 1921 geleitet hat, geschlossen haben. Seit diesem Friedensschluß ist der Friede vollkommen; niemand wird ihn je stören können. Die Feindschaft, die Teile der Araber gegen die Juden hegen, ist nicht politischer oder wirtschaftlicher Natur und hat auch nicht ihre Ursache in der jüdischen Einwanderung, sie ist einzig und allein auf Propaganda zurückzuführen. Sie wird aufhören, wenn diejenigen, die Verbrechen begingen, der Strafe verfallen.

Harry Sacher.

Zum ersten Mal seit ihrer zweimonatigen Tätigkeit in Palästina befaßte sich die britische Untersuchungskommission mit einer Frage höherer Politik, mit Wesen und Begriff des Jüdischen Nationalheims, wie sie in der Balfour-Deklaration und in dem von England verwalteten Palästina-Mandat des Völkerbundes niedergelegt sind. Anlaß hierzu bot die Vernehmung von Harry Sacher, dem hervorragenden Rechtsanwalt und Leiter der Palästina-Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency. Die Aussagen Sachers wurden von den Mitgliedern der Kommission mit größter Aufmerksamkeit angehört. Sacher erläuterte vor der Untersuchungskommission Geschichte und Ziele der zionistischen Bewegung und schilderte das jüdische Aufbauwerk in seinen Grundsätzen, Methoden und Auswirkungen. Als Sacher auf die Idee des Jüdischen Nationalheims zu sprechen kam, ersuchte ihn das liberale Mitglied der Kommission, Herr Hopkins-Morris, eine Definition des Begriffs „Jüdisches Nationalheim“ zu geben.

Sacher erwiderte: Unter „Jüdisches Nationalheim“ verstehe ich eine Politik, die den Juden die gesetzliche Grundlage gibt, in Palästina einzuwandern, das Land wieder aufzubauen und hier eine jüdische Zivilisation zu schaffen, die den wahren jüdischen Genius ausdrückt. Palästina, fuhr Herr Sacher fort, hat ohne eine Verbindung mit dem jüdischen Volke, dem jüdischen Genius, keine Bedeutung für die Menschheit. Es wird gesagt, daß die Araber seit 1300 Jahren in diesem Lande wohnen; während all dieser Zeit aber hat Palästina zur Weltzivilisation nichts beigetragen. Die hohen Leistungen Palästinas für die Menschheit ergaben sich aus der innigen Verbindung des Volkes mit dem Lande aus der Vermählung Israels mit Erez Israel. Das Judentum und dieses Land schenkten der Welt Propheten und Lehrer, und eben durch diese Schenkung hat Palästina noch heute Bedeutung für die Welt. Es kam die Zeit, in der die Juden aus Palästina vertrieben wurden ... dem Auszug der Juden zog die Seele aus ... Lande aus. Das Judentum behielt seine jüdische Seele. Wir bildeten zwar nicht mehr einen Staat, aber wir hörten nicht auf, eine Nation zu sein. Im Verlauf der 2000 Jahre, in denen die Juden in der Diaspora lebten, hat es nicht einen Augenblick gegeben, in dem die Juden die Rückkehr nach Palästina als Nation nicht ersehnt hätten. Wenn wir Juden nun in dieses Land zurückzukehren beginnen, kommen wir nicht hierher, um Geld zu verdienen, sondern um unsere Seele zu läutern und unseren Beitrag zu der Kultur der Menschheit zu leisten.

Die zweite Araber-Generation in Palästina, fuhr Sacher fort, die Kinder jener, die in den August-Tagen Juden abgeschlachtet haben, werden sich darüber klar sein, daß die Zukunft Palästinas unzertrennlich mit uns Juden verbunden ist. Wir wollen uns nicht in die Angelegenheiten der arabischen Zivilisation einmischen, wir wollen unsere eigenen Zivilisation schaffen. *Und niemand — rief Sacher mit fester Stimme — soll sich einbilden, daß Mord und Gewalt uns davon abhalten könnten.*

In Beantwortung einer zweiten Frage von Hopkins-Morris erklärte Sacher, die Juden wünschen eine freie Einwanderung ohne jede künstliche Schranke; er hege die Hoffnung, daß die Juden einmal die *Mehrheit im Lande* bilden werden. Aber wir Juden haben nicht im geringsten die Absicht, über andere zu herrschen ebenso wie wir nicht wünschen, von anderen beherrscht zu werden.

Der Sekretär der Untersuchungskommission, Herr Lloyd vom Kolonialamt in London, überreichte Hopkins-Morris ein Weißbuch der britischen Regierung, aus welchem Morris den Abschnitt verlas, der lautet, es bestünde nicht die Absicht, die Araber zu unterwerfen, oder sie aus dem Lande zu verdrängen. Nach der Verlesung erklärte Sacher: Ich akzeptiere voll und ganz diese These. Mit dem ersten Teil der Balfour-Deklaration, der uns das Nationalheim zusichert, akzeptieren wir den zweiten Teil, in welchem davon die Rede ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina beeinträchtigen könnte.

Das Mitglied der Kommission der Arbeiterpartei Harry Snell fragte Sacher, wie weit er für die Ansichten Wolfgang von Weisls verantwortlich ist. Wir von der Zionistischen Exekutive, erwiderte Sacher, sind für die Ansichten Weisls in dem gleichen Maße verantwortlich wie eine Regierung für Ansichten der sie bekämpfenden Opposition verantwortlich ist. Diese Definition Sachers weckte unter den Mitgliedern der Kommission zustimmendes Gelächter.

Sacher kam auf das Klagemauer-Problem zu sprechen und führte aus, es handle sich hier nicht um einen religiösen Konflikt, sondern es handle sich um eine Differenz zwischen einem religiösen Recht auf der einen Seite und einem Besitzrecht auf der anderen Seite.

Sacher entwickelte eine Reihe anderer Vorschläge zur Verhütung von Unruhen, so u. a. den Vorschlag auf baldige endgültige Lösung des „unglücklichen Klagemauerkonfliktes“, wobei er hinzufügte, niemand sei mehr als Sir John Chancellor bestrebt, hier einen Ausweg zu finden. Sacher empfahl auch die Ueberwachung der arabischen Presse, die die „lügnerischste, verleumderischste und die meist zu Gewalt hetzende in der ganzen Welt“ ist. Ferner soll das Anti-Sedition Law (Gesetz zur Bekämpfung des Aufruhrs) Gesetz werden. Der Geheimdienst müsse verbessert, die Polizei reorganisiert, die Zahl der Engländer und Juden innerhalb der Polizei erhöht werden. Die Verhältnisse in der Polizei müssen so gestaltet werden, daß der Polizeidienst anziehend wird.

Die Regierung, sagte Sacher, ist bei der Behandlung der Klagemauer-Frage ganz außerordentlich ungeschickt und unklug vorgegangen. Der Aufruhr war entweder vorher in den Einzelheiten verabredet oder er entstand spontan in Jerusalem und breitete sich von da über das ganze Land aus. War er verabredet, so hätte die Regierung über ihn unterrichtet sein müssen und hätte vorher Maßnahmen zu dessen Unterdrückung treffen müssen. War es ein zunächst auf Jerusalem beschränkter spontaner Ausbruch, so hätte die Regierung sofort jene Kraft und Entschlossenheit zeigen müssen, die den Ausbruch in Jerusalem unterdrückt und seine Ausbreitung verhindert hätte. Nichts von alledem tat die Regierung.

Der jüdische Museumsverein.

Max Liebermann Ehrenpräsident, Eugen Landau Präsident.

Am Donnerstag, den 28. November fand im Hotel Kaiserhof die konstituierende Versammlung des Jüdischen Museumsvereines statt. Eine große Zahl im öffentlichen Leben tätiger Mitglieder der jüdischen Gemeinde Berlin füllte den Saal. Neben Führern der Gemeinde und Gemeindeverbänden wie Kammergerichtsrat Leo Wolff, Professor Dr. M. Sobernheim, Kommerzienrat Gerson Simon, Dr. Ismar Freund u. a. m. sah man zahlreiche Repräsentanten von Wirtschaft, Literatur, Kunst und Wissenschaft im Saale.

Der bekannte Schriftsteller Rechtsanwalt S. Gronemann begrüßte die Erschienenen im Namen des Gründungsausschusses und führte aus, der Museumsverein soll nicht nur die Liebe zur Vergangenheit, sondern auch die Hoffnung auf die Zukunft dokumentieren, die Hoffnung, daß das Judentum selbst nicht in ein Museum gehört. Auf Antrag von Gronemann erfolgten die Genehmigung der Satzungen und die Wahl des Vorstandes durch Zuruf. Zum Vorsitzenden wurde Herr Generalkonsul Eugen Landau, zum Schriftführer Dr. Karl Schwarz, zum Schatzmeister Herr Eugen Caspary, zu Beisitzern wurden Adolf Donath, Dr. Max Osborn, Dr. Aron Sandler, Georg Tietz und Arnold Zweig gewählt. Der Vorstand erhielt das Recht, sich durch Heranziehung weiterer Persönlichkeiten zu kooptieren.

Generalkonsul Eugen Landau, der nun den Vorsitz übernahm, dankte für seine Wahl zum Vorsitzenden, gegen die er sich im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand gewehrt hat, sie aber schließlich annahm, in der Hoffnung, daß die vielen hervorragenden Männer, die den Museumsgedanken mit so viel Sympathie aufgenommen haben, ihn in seiner Arbeit unterstützen werden. Er schlägt die Wahl von Prof. Max Liebermann zum Ehrenpräsidenten vor und führt aus, der neugegründete Verein ehrt sich durch diese Wahl selbst. Der Vorschlag wird mit großem Beifall aufgenommen. Nach Verlesung eines Glückwunschtelegrammes der Leitung des jüdischen Museumsvereines in Breslau erörtert der Präsident die Aufgaben des Berliner Museumsvereines, die darin bestehen, das allgemeine Interesse für jüdische Kunst und Kultur zu wecken, insbesondere aber die Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde zu Berlin zu fördern und zu einem jüdischen Museum auszubauen. Indem der Verein helfen wird, die jüdische Kultur früherer Zeiten und der Gegenwart in ihren wichtigsten Dokumenten zu erschließen, Schätze zu heben und sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen, wird er eine empfindliche Lücke in dem jüdischen Geistesleben ausfüllen.

Dr. Max Osborn, der bekannte Kunstkritiker der Ullstein-Blätter, umriß die Geschichte des jüdischen Kunstsammelns; er knüpfte an die erste Ausstellung von Denkmälern jüdischer Kultur und Kunst, die 1887 in der Albert Hall zu London stattgefunden hat, charakterisierte die später in Paris unter dem Protektorat der Baronin Natalie von Rothschild ausgestellte Sammlung Straus, das Entstehen des Wiener, des Prager jüdischen Museums, der Frankfurter und der Breslauer Sammlungen, die Ausstellung von Gegenständen der jüdischen Volkskunst 1896 durch die Henry John-Loge in Hamburg, die Bestrebungen des Nichtjuden Dr. Heinrich Frauberger für Zusammenfassung der gesamten Arbeit der jüdischen Kunst- und Kulturforschung, die Ausstellung jüdischer Kunstdenkmäler 1867 in Frankfurt a. M. (im Rothschildschen Geschäftshaus). Die jüdischen Abteilungen im Würzburger Museum, im hessischen Landesmuseum zu Kassel u. a. m. Schließlich gab Dr. Osborn eine Darstellung der hochwertigen Kunstsammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, zu der der verstorbene Dresdener Industrielle Albert Wolff durch seine großartige Schenkung den Grundstein gelegt hat. Diese Schenkung wurde durch die Opferwilligkeit der Gemeinde und die Arbeit des Leiters der Bibliothek und der Kunstsammlung Dr. Stern und dem Kustos der Kunstsammlung Karl Schwarz stark bereichert und vermehrt. Der Redner umschrieb Rahmen und Inhalt des zu schaffenden Museums, das sich nicht allein auf Kunstgegenstände beschränken, sondern auch ein Archiv synagogaler Kultkunst, der Schrift-, der Buchdruck- und Buchkunst, der Graphik und der Bildnisse bedeutender Juden sein soll. Das Museum soll die jüdischen Daseinselemente aufzeigen, wie sie sich in dem Schaffen eines Max Liebermann, eines Joseph Israels und anderer genialer Künstler dokumentieren. Langsam und organisch wird das jüdische Museum wachsen.

Dr. Karl Schwarz hielt einen durch Lichtbilder unterstützten fesselnden Vortrag über die Kunstsammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde, die seit 25 Jahren besteht und gepflegt wird. Er gab eine Charakteristik der Persönlichkeit des ersten Stifters Albert Wolff und wertete dann die einzelnen Kunstschätze und ihre Epochen. Er lud zum stärkeren Besuch der Kunstsammlung ein.

Im Namen des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde erklärte der Dezernent für Bibliotheks- und Kunstwesen Dr. Aron Sandler, daß die Jüdische Gemeinde, die ungeachtet ihres Zehn-Millionen-Etats bei einer jüdischen Bevölkerung von über 200.000 Seelen doch ungeheure Aufgaben zu erfüllen hat, nicht übermäßig hohe Mittel für das Museum zur Verfügung stellen kann. Die Gemeinde hat ihre Bibliothek zu einem Institut von internationalem Rang ausgebaut und fürs Gesamtarchiv der deutschen Juden Opfer gebracht, sie hat auch beträchtliche Mittel für ihre Kunstsammlung verwendet und dadurch auch lebende Künstler unterstützt. In den letzten drei Jahren hat sich die Kunstsammlung so stark vergrößert, daß ihre Schätze nur in Spezialausstellungen gezeigt werden können. Wenn der Museumsverein an die Verwirklichung seines Planes schreiten wird, wird die Gemeinde sich anstrengen dem jüdischen Museum ein würdiges Heim zu schaffen. Neben dem Kunstinteresse besteht hier auch ein stark jüdisches Interesse. Ein jüdisches Museum wirkt erzieherisch in jüdischem Sinne. So dient der Museumsverein nicht allein der Kunst, sondern auch dem Judentum.

Professor Dubnow hat seine „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ beendet.

Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Prof. Simon Dubnow, der seit einer Reihe von Jahren in Berlin lebende, jüdische Geschichtsschreiber, vor einigen Wochen den Schlußpunkt hinter sein großangelegtes Werk „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“, an welchem er seit 30 Jahren arbeitet, gesetzt. Professor Simon Dubnow, der 1860 in Mstislawl, Gouv. Mohilew, geboren wurde, vollendet im Jahre 1930 sein 70. Lebensjahr. Er begann mit Studien über Sabbataj Zewi und Jakob Frank, sowie mit quellenmäßiger Darstellung der Dogmatik und Geschichte des Chassidismus. Vom Beginn der 90er Jahre wandte er sich der Geschichte der Juden in Polen, Litauen und Rußland zu und gab ferner Geschichtswerke jüdischer Gelehrter aus Deutschland (Baeck und Braun) in russischer Sprache heraus. Er verfaßte die in mehrfachen Auflagen erschienene „Allgemeine Geschichte des jüdischen Volkes“, gleichfalls in russischer Sprache. Dieses Werk unterzog er in den letzten Jahren, die er in Berlin verlebte, einer sehr gründlichen quellenmäßigen Durcharbeitung und Erweiterung auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse. Das Werk erscheint gegenwärtig unter dem Titel „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ im Jüdischen Verlag Berlin, (deutsche Uebersetzung von Dr. Steinberg) in zehn Bänden, von denen acht bereits gedruckt vorliegen. Die erste Auflage dieser Bände in 5000 Exemplaren war kurz nach deren Erscheinen vergriffen. Das Werk erscheint gleichzeitig in englischer Sprache (in der Jewish Publication Society of America), in hebräischer Sprache in der Uebersetzung von Dr. Krupnik in dem von Bialik redigierten Verlag „Dwir“ in Tel Awiw und in jiddischer Uebersetzung im Verlag der Warschauer Kulturliga. Eine dreibändige spanische Ausgabe erschien in Buenos Aires.

Von dem JTA.-Vertreter über seine Zukunftspläne befragt, sagte Dubnow, daß er bereits mit der Abfassung einer für zwei Bände berechneten Geschichte des Chassidismus in hebräischer Sprache beschäftigt sei. —

Beiblatt der „Selbstwehr."

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.

III. Jahrgang. Prag, 23. Dezember 1929. — 21. Kisslew 5690. Nr. 16.

Gerda Arlosoroff-Goldberg:

Palästina nach den Unruhen.

Tel Awiw, November 1929.

In der Weltpresse hat sich das gewaltige Interesse, das die Augustunruhen in Palästina überall erregten, etwas verringert. Unmittelbare Gefahr für große und bedrohliche Ausbrüche besteht für den Moment nicht mehr und die Sucht nach Neuigkeiten hat sich rasch anderen Themen zugewandt. Palästina selbst aber ist noch heute in einer gewaltigen Gärung, die Ereignisse folgen Schlag auf Schlag, überstürzen und verschlingen sich und atemlos nimmt der jüdische Jischuw teil an dieser Entwicklung, die für sein Schicksal und seine Zukunft von tiefster Bedeutung ist. Und ebenso atemlos und erwartungsvoll sieht das jüdische Palästina hinaus nach dem in allen Ländern der Welt zerstreuten jüdischen Volk, um zu hören, welche Antwort die Judenheit auf die Ereignisse in Palästina geben wird.

Sobald die ersten Schrecken vorüber waren, hat der Jischuw sich seiner wichtigsten Aufgabe wieder zugewandt, nämlich die Aufbauarbeit fortzusetzen. Ueberall hat man so schnell wie möglich die Fäden wieder anzuknüpfen versucht, die die Schreckenstage des August zerrissen hatten. Die Arbeit setzte wieder ein, die wirtschaftliche Maschine begann wieder zu arbeiten. In den landwirtschaftlichen Kolonien werden die Vorarbeiten für die Regenzeit gemacht, im Orangengebiet neue Bodenflächen unter den Pflug genommen, um sie für die intensivste Kultur des Landes, den Plantagenbau, vorzubereiten. In den Städten geht die Arbeit ihren gewohnten Gang, soweit sich die Produktion auf den jüdischen Markt erstreckt. Diejenigen Betriebe, die ganz oder teilweise auf arabische Abnehmer angewiesen oder sonst mit der arabischen Wirtschaft verknüpft sind, stoßen natürlicherweise auf Schwierigkeiten. Der wirtschaftliche Boykott, den die Leitung der Araber mit allen Kräften sich durchzusetzen bemüht, wird unter der Parole geführt: „Kauft nichts von den Juden außer Land! Verkauft ihnen alles, nur nicht Land!" Bis heute hat diese Parole an vielen Stellen, vor allem da wo der Handel und Wandel leicht zu kontrollieren ist, also besonders in den offenen Geschäften durchgeschlagen. Ein Teil der Leiter des Boykotts, die städtischen Händler, haben ein wirtschaftliches Interesse daran, ihn aufrechtzuerhalten. Denn er gibt ihnen die Möglichkeit, Zweige des Handels an sich zu ziehen, die vorher in den Händen von Juden konzentriert waren. Ein anderer Teil schätzt den Boykott als eine wichtige nationale Waffe, vertraut auf die erregte Stimmung und das erwachende Zusammengehörigkeitsgefühl der palästinensischen Araber. Man scheut auch von terroristischen Methoden nicht zurück, wenn die Einheit des Lagers bedroht scheint. Und die Schicht der Bevölkerung, die durch den Boykott ernsthaft geschädigt wird, nämlich die Fellachen, die den jüdischen Markt für ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufgeben müssen, haben nicht die Kraft, sich gegen die Leitung aufzulehnen. Die Regierung wieder hat bisher auch in diesem Punkte, einer wirksamen Bekämpfung des Boykotts, versagt. Die jüdische Wirtschaft kämpft trotz der durch diese Situation geschaffenen Schwierigkeiten ihren Weg mit Erfolg weiter. Das jüdische Palästina ist wirtschaftlich zurzeit auf der aufsteigenden Linie. Die Arbeitslosigkeit ist bereits seit Monaten völlig liquidiert, es bestehen weite Möglichkeiten für eine neue Einwanderung. Die neu ankommenden Chaluzim werden ohne jede Mühe von der Wirtschaft absorbiert. Der Immigrant kommt heute bereits nach wenigen Tagen an seine Arbeitsstelle, und es ist charakteristisch für den heutigen Zustand, daß sich an vielen Stellen, besonders im Pflanzungsgebiet, Arbeitermangel bemerkbar macht. Auch in den Städten bereiten sich neue Aktionen vor. Die Unruhen haben die Tendenz der Juden gestärkt, sich in geschlossenen Vierteln anzusiedeln. Da viele Hunderte die gemischten Viertel in Jerusalem und Haifa verlassen wollen und auch unter den Juden Jaffas der Wille besteht, soweit als angängig nach Tel Awiw zu übersiedeln, besteht starke Nachfrage nach Wohnungen, die eine Baubewegung für das nächste Jahr erwarten läßt. Nimmt man noch die großen Arbeiten für den Wiederaufbau der geschädigten Stadtviertel und Kolonien hinzu, der im Laufe des nächsten Jahres begonnen wird, so ergeben sich wirtschaftliche Möglichkeiten, wie sie Palästina seit Jahren nicht mehr hatte.

Nicht diese Dinge jedoch sind es, die heute Palästina beschäftigen. Palästina tut seine wirtschaftliche Arbeit, aber all sein Interesse gilt nicht der Wirtschaft, sondern der Politik. Die fast täglich erscheinenden Berichte der vom englischen Parlament entsandten Untersuchungskommission zur Untersuchung der „unmittelbaren Ursachen der Unruhen" werden mit Gier verschlungen, in allen Einzelheiten verfolgt, in jedem Kaffeehaus, in Gruppen auf der Straße, in jedem kleinsten landwirtschaftlichen Ort diskutiert. In den trockenen Rapporten und Kreuzverhören der Kommission, wo einer der Polizeioffiziere nach dem andern über die Ereignisse des August berichtet, entrollt sich noch einmal die Tragödie von Safed und Hebron, von Jerusalem und den Kolonien, von Haifa und Tel Awiw. Hier und da kommen neue überraschende Einzelheiten hinzu, die dann für einen Tag die Erregung auf den Siedepunkt bringen. Im allgemeinen ergeben diese trockenen Polizeiberichte dasselbe Bild, das sich aus den jüdischen Berichten und Telegrammen ergab: ein Angriff einer fanatisierten arabischen Menge auf die jüdischen Kolonien und Stadtviertel, vorbereitet von falschen Gerüchten und erregenden Erzählungen. Die Berichte der Kommission zeigen das Palästina von vor zwei und drei Monaten. Das arabische Palästina von heute sieht bereits anders aus. Vor drei Monaten gab es unter den palästinensischen Arabern kein durchgehendes Zusammengehörigkeitsgefühl, auch kein so starkes politisches Interesse, wie es nötig ist, um die Massen zu einem Aufstand zu bringen. Es gab eine kleine Führerschicht, die ihre politischen Ziele hatte und auf den Augenblick wartete, um ihre Absicht durchzuführen. Es bedurfte falscher Gerüchte und der Einbeziehung religiöser Momente, um die blutigen Ausschreitungen zu bewirken. Die letzten zwei Monate aber mit ihrem unausgesetzten politischen Kampf, ihrer hochgespannten Atmosphäre, dem starken Vorgehen der arabischen Führung und der Schwäche der verantwortlichen Administration haben das Gesicht des palästinensischen Arabertums stark gewandelt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist gewachsen, die Anfänge einer nationalen Bewegung zeigen sich. Und eine Reihe von arabischen Konferenzen, die in den letzten vier Wochen zusammentraten, zeigen uns den Beginn einer nationalen arabischen Bewegung in Palästina mit all den Anzeichen, die wir aus anderen Ländern des Nahen Osten kennen.

Die erste dieser Konferenzen war der palästinensische arabische Kongreß, der in Jerusalem zusammentrat und an dem sich auch einige Abgeordnete Transjordaniens und Syriens beteiligten. Er zeigte im Gegensatz zu der siebenten arabischen Konferenz im Vorjahre ein Uebergewicht der intransigenten extrem nationalistischen Richtung. Die Beschlüsse umfassen alle Forderungen der Araber, wie sie heute überall verfochten werden, angefangen mit der Abschaffung der Balfour-Deklaration bis zur Forderung einer Selbstverwaltung. Alle anderen folgenden Konferenzen nahmen die gleichen Resolutionen an. Es folgte zuerst der erste Kongreß der palästinensischen Frauen, Moslems und Christen, von denen eine starke Delegation alle Konsuln der Hauptstadt und den High Commissioner aufsuchte. Die Zusammenkunft ist die erste ihrer Art in Palästina und ist ein charakteristisches Zeichen für den Beginn nationaler Bewegungen im Osten überhaupt. Die Konferenz der moslemischen Jugend und die Fellachenkonferenz, die einander in kurzen Abständen folgten, wiederholten ebenfalls die Beschlüsse des arabischen Kongresses und nahmen außerdem Resolutionen an, die den besonderen Interessen ihrer Teilnehmer entsprachen.

Es wäre eine Fälschung der Tatsachen, wollte man alle diese Teilzusammenkünfte als spontan ansprechen. Es handelt sich natürlich nicht darum, daß jetzt plötzlich die verschiedenen Teile der Bevölkerung aus eigener Initiative in den Gang der Ereignisse eingreifen. In allen Fällen ist der Initiator dieser Zusammenkünfte die arabische Exekutive und der moslemische Rat, die oberste weltliche und geistige Instanz der palästinensischen Araber. Sie müssen versuchen zu zeigen, daß alle Schichten der Bevölkerung hinter ihren Forderungen stehen und versuchen daher, jede Klasse und Gruppe besonders mobil zu machen. Wichtig ist jedoch, daß es ihnen zu

Feuilleton.

Rachels Chanukkageschenk.

Einmal im Jahre bekommen auch die Engel, die ebenso fleißig arbeiten müssen wie die Erdenkinder, Ferien. Dann machen die einen Ausflüge auf die Fixsterne, andere unternehmen kühne Bergtouren auf dem Monde, wieder andere lockt die erhabene Einsamkeit noch nie von Menschenfuß betretener Erdteile. Vornehme Engeldamen baden im blauen Aethermeer und promenieren auf der Milchstraße, und die übermütigen Engelbuben reiten auf den Schwänzen der Kometen oder vergnügen sich damit, Sternschnuppen auf die Erde zu werfen.

Aber es gibt auch sehr ernste Engel, die ihre Urlaubszeit dazu benützen, den Erdenkindern Gutes zu tun. Sie suchen sich ein bestimmtes Gebiet aus, sehen zu, was dort zu tun ist und mit festem Willen gehen sie an ihre beglückende Arbeit.

Im vorigen Jahre — das war also vor einem irdischen Jahrtausend, denn ein himmlisches Jahr zählt tausend Erdenjahre — kam eine kleine Schar von Engeln vor Gottes Thron:

„Vater, wir wollen auf Urlaub gehen."

„Schön, liebe Kinder. Wohin des Wegs?"

„Wir wollen nach Erez Israel wandern. Im Vorjahre hast du, Vater, die Juden aus dem Lande vertrieben — zürnst du deinen irrenden Kindern noch, gütiger Vater?"

„Ein Jahr noch währt ihre Strafe. Ihr wißt, wie hart es mir ankam, meine Kinder zu strafen. Aber groß war ihre Schuld und lange währt die Läuterung. Denn nur frei und rein von jedem Vergehen sollen sie wieder zurückkehren in ihr Land. Weil dieses Land heiliger Boden ist und nur gottgeweihte Menschen ihn für ewig besitzen dürfen. Was ist ein Jahr im Weltgeschehen? Bald werden sie zurückkehren und ihre Schuld wird gesühnt sein."

„Aber wohin sollen sie zurückkehren?", seufzte ein Engel mit großen, fragenden Augen, wie sie auf Erden nur Kindern und Dichtern eigen. „Wohin?" Wir haben hinab geschaut auf Erez Israel. Steinwüste, so weit das Auge blickt. Kein grüner Hang, kein blühender Strauch — trostlose Oede. Strafe die Widersacher, Herr, die das Land, das Du Deinem Volke zugeschworen hast, das Land des göttlichen Lächelns in ein Land der Trauer verwandelt haben.

Ihre Strafe wird nicht ausbleiben, mein Cherub. Du weißt, daß jedes Volk das Israel Böses tut, das Kainszeichen auf der Stirne trägt. Und nun, meine lieben Engel, gehet zur Erde. Gehet und bereitet den Weg, den meine Kinder gehen werden, wenn ich sie heimrufe.

Die Engel neigten ihr Haupt, um Gottes Kuß zu empfangen.

Aber ehe sie zur Erde flogen, suchten sie Mutter Rachel auf, die ganz in der Nähe des göttlichen Thrones des Augenblickes harrte, da ihre verstreuten Kinder wieder der göttlichen Gnade teilhaftig würden.

„Glückliche Engelskinder! Wer mit Euch nach Erez Israel wandern könnte. Chanukkah feiern im Makkabäerlande! Aber ich will Euch ein kleines Geschenk mitgeben auf Euere Reise. Und wenn Ihr in Judäa Chanukkah feiert, soll Euch dieses Trenderl — sie band ein goldenes „swiwon" in ein Säckchen aus Mondsilber — seine wundersamen Geschichten erzählen. Und wenn Ihr wiederkommt, erzählt mir wie es Euch auf Erden ergangen ist."

Am ersten Chanukkahtage kamen die Engel nach Erez Israel. Auf einem Berghange im jüdischen Gebirge hielten sie Rast.

Warm und wohlig schien die Sonne auf die kahlen Felsen und lieh ihnen flimmerndes Farbenspiel. Doch wie sie schlafen ging, wurde es unvermittelt kalt und der Mond beleuchtete nur ganz schwach das arme, schmuckberaubte Gestein.

Da weinten die Engel und ihre Tränen sickerten durch Ritzen in den Felsen und lockerten die harten Steinen und es entquoll ihnen fette schwarze Erde. Immer mehr und mehr Erde quoll aus den Felsen, und häufte sich an Erde genug, um ein Volk zu ernähren. Darüber wurden die Engel sehr vergnügt und erzählten sich Geschichten von den tapferen Söhnen des Matitjahu, ein Engel wußte auch die wunderschöne Geschichte von Hannah und ihren sieben Söhnen — die schönsten Geschichten aber wußte das goldene Trenderl, das Mutter Rachel ihnen mit auf den Weg gegeben hatte.

Die jüdischen Kinder, sie am Chanukkahfeste überall auf der Welt mit mir spielen, glauben, die vier Buchstaben, die mich wie ein Geheimnis schmücken, bedeuten: Neß gadol h a j a scham.

Ein großes Wunder ist dort geschehen.

Aber ich weiß es besser. Sie bedeuten: Neß gadol h a j o j i h j e scham. Ein großes Wunder w i r d dort geschehen.

Und daß meine Botschaft wahr werde, dazu sollt Ihr Engel mithelfen. Denn Mutter Rachel, die weise, hat mich mit Euch geschickt, damit ich Euch einen guten Rat gebe.

Die Erde, die heute aus den Felsen quoll, auf die Euere Tränen fielen, darf niemandem gehören, außer ihren Kindern. Niemand wird sie finden nur ihre heimkehrenden Söhne.

Gehet, dort stehen große Trichter, schaufelt sie zurück in die Felsenrisse und dann wälzet die Steine wieder darüber. Nur eine ganz kleine Spalte lasset überall dort, wo die köstliche Erde lagert. Und in diese kleine Spalte säet Blumensamen. Roes Makkabäerblut, gelber Ginster, weiße Margariten, duftende Cyclamen sollen den heimkehrenden Söhnen Israels den Weg weisen zur Wiedergewinnung ihrer Heimaterde.

Die Engel dankten dem Trenderl für seinen guten Rat. Und gingen am nächsten Morgen gleich an die Arbeit. Aber der Engel der Liebe und der Engel der Fürsorge bemühten sich umsonst allein das Werk zu schaffen. Und als der Herr die Engel so in Sorgen sah, entsandte er viele tausende Dienstengel von der Weltenbauabteilung und diese schafften nur acht Tage und acht Nächte lang im ganzen Lande — und als sie fertig waren, lagen wieder überall unwirsche Felsen über der Erde, und das Land war wieder öde und gottverlassen.

Befriedigt kehrten alle Engel heim in den Himmel. Nur ein einziger blieb auf Erden zurück — der Engel des Traumes. Ein ganzes himmlisches Jahr lang hatte Gott ihm Erdenferien verliehen. Und er nützte seine Zeit gut. Jede Nacht flog er in die scheu zusammengepferchten Ghettohäuser und brachte den armen, heimatlosen Juden den schönen Traum von der Wiederkehr in ihr Land. Jahrhundertelang flog er von Haus zu Haus, aber die Träume, die er brachte, erhellten nur die Nächte der Verstreuten. Aengstlich waren sie geworden in den vielen Jahren der Not und kein Josef war da, ihre Träume zu deuten und wahr werden zu lassen. Fast verzagte der Engel des Traumes schon — da kam er in einer Chanukkahnacht in ein kleines Haus — dort schlief ein Judenknabe und der Engel sah den Schläfer und erkannte, daß dieser Knabe ein Vorläufer des Messias sei. Da flog er leise auf sein Bett und küßte seine Stirne. Und der Knabe träumte, daß der Boden des heiligen Landes — Eigentum des jüdischen Volkes werden müsse — nur so könne die göttliche Verheißung in Erfüllung gehen.

Alljährlich in der ersten Chanukkahnacht kam der Engel zu dem Knaben, sah ihn wachsen und

einem bestimmten Maße gelingt, daß das politische Interesse rasch steigt und daß sich aus diesen ersten Anfängen neue Entwicklungen ergeben können. Sowohl England wie auch die zionistische Politik wird in ihrer Praxis mit diesen Faktoren rechnen müssen.

Nicht nur in politischen Aktionen erschöpft sich die Arbeit der arabischen Führung. Nachdem das Militär und die Anwesenheit der Untersuchungskommission im Lande den Versuch neuer Massenmetzeleien aussichtslos machen, hat eine Art Guerillakrieg begonnen, der eine Entspannung der Atmoshpäre unmöglich macht, immer von neuem Verluste verursacht, die wütende Erbitterung der Juden immer verstärkt und ein Gefühl der Unsicherheit schafft. Kaum ein Tag vergeht, wo nicht hier und dort von einem Einzelüberfall berichtet wird. Hier ein Messerstich auf der Straße, dort ein Raubüberfall auf eine Kolonie. Es haben oft Beduinen, zum Teil aus Transjordanien die Hand im Spiel, die die heutige Situation für ihre Raubzüge benutzten und sich für ein paar Gewehrschüsse Pferde oder Maultiere verschaffen. Diese Raubüberfälle sind die natürliche Folge der Unruhen. Aber wir haben es außerdem mit einzelnen Morden und Verwundungen zu tun, die einmal da, einmal dort am Tage stattfinden und die Vermutung eines Terrors nahelegen. Und trotz des im Lande stationierten Militärs hat niemand das Gefühl, daß die Regierung in diesen Dingen wirklich energisch durchgreift und dieser Umstand erhöht noch die Erbitterung und Nervosität. Der Jude in Palästina ist durchaus bereit, sich zu verteidigen und er hat seine Fähigkeit dazu während der Augusttage genügend bewiesen. Aber es gibt nur eine Verteidigung bei offenen Ueberfällen, nicht bei nächtlichen Räubereien und Dolchstößen aus dem Hinterhalt. Und gerade das ist es anscheinend, was die arabische Führung zu diesen Methoden bestimmt.

So bietet der letzte Monat in Palästina ein vielfältiges Bild: eine im Aufstieg begriffene jüdische Wirtschaft; eine Organisierung der arabischen Bewegung; einen Partisanenkrieg, der schwer auf dem Lande lastet und nur durch äußerste Wachsamkeit und eine Klärung der Atmoshpäre zu bekämpfen ist. Und schließlich die Verhandlungen der Untersuchungskommission, die Tag für Tag in Jerusalem weitere Einzelheiten der Augustunruhen aufdeckt. Eine Zeit der angespannten Energie, des Aufbaues und doch des Uebergangs, eines Uebergangs, der vielleicht lange Zeit nehmen wird. Palästina steht heute im Zeichen einer neuen Einwanderung und zugleich n der Schwelle politischer Umwälzungen.

Frauen-Ereignisse

II. Wizo-Tagung für Westpolen und Schlesien in Krakau.

Im festlich mit Blumen geschmückten Saale der B.-B.-Loge zu Krakau wurde am 8. Dezember die II. Wizo-Tagung für den Kreis Westpolen und Schlesien unter großer Beteiligung von Delegierten aus den einzelnen Ortsgruppen sowie allen hervorragenden Korporationen eröffnet.

Dr. Henryka Fromovicz-Stiller wurde zur Vorsitzenden der Tagung gewählt.

Zunächst begrüßte die Tagung Frau Nina Szmulewicz durch eine tief empfundene hebräische Ansprache, worauf die Vorsitzende der Wizo-Föderation, Fr. Dr. Süßkind, Zweck, Aufgaben und Ziele der Tagung erörtert hat.

Hierauf begrüßte die Tagung Frau Hanna Steiner im Namen der Londoner Exekutive und als Vorsitzende der tschechoslowakischen Föderation und wünschte der Tagung Gedeihen und Erfolg.

Als Delegierte der Warschauer und Lodzer Kreise begrüßte die Tagung Frau Dr. Spektor, worauf Herr Jaffe, Direktor des Keren Hajessod aus Palästina, stürmisch akklamiert, die hervorragenden Leistungen der jüdischen Frauen in Palästina würdigte.

Dann sprachen die Herren Dr. Schwarzbart im Namen der Zionistischen Organisation, Herr Dr. Oberländer als Vertreter der jüdischen Kultusgemeinde, Herr Ing. Zimmermann für die Hitachduth, H. Dr. Bulner für den Misrachi, H. Dr. Juda Zimmermann für den Keren Kajemeth, Herr Terto als Mitglied der Jewish Agency, Mir. Finkelstein für den Keren Hajessod.

Hierauf ergriff das Wort Herr Dr. Feldblum im Namen der B'nai-B'rith-Loge zu einer flammenden Kundgebung, indem er darauf hinwies, daß zionistische Organisationen heutzutage nicht mehr als bloße Abwehrvereine gegen den Antisemitismus angesehen werden können, sondern Ausgangspunkte jüdischer Renaissance und Kulturbewegung bedeuten. Es könnte den Anschein erwecken, daß auch den letzten Araberunruhen in Palästina irgend etwas die jüdischen Organisationen erschüttert haben würde. Nichts derartiges sei eingetreten. Man kann die eine oder die andere Kolonie ausrauben, mordend gegen Wehrlose losziehen, aber es gäbe nirgends eine Macht, auch nicht inmitten der Araber, welche die Idee vernichten könnte.

Hierauf wurde der Tätigkeitsbericht erstattet. Wir entnehmen demselben, daß die Krakauer Zentrale gegenwärtig 500 Mitglieder zählt und gegen 2000 Mitglieder in ihren 20 Ortsgruppen. Ueberall herrscht regstes Leben und emsige Aufklärungs- und Kulturarbeit.

Ferner erstattete Frl. Bodner den Tätigkeitsbericht der Mädchengruppe „Jung-Wizo“, die obwohl erst gegründet, bereits über 100 Mitglieder zählt.

Es folgen die Referate. Frau Regina Zimmermann behandelte in ihrem erschöpfenden und gut gegliederten Referate die Fragen und Aufgaben, die die Wizo derzeit zu lösen hätte.

Der Palästinaaufbau kann in Zukunft weder durch Deklarationen, noch sonst durch Hilfe von außen erfolgen. Es gilt, die Ideengrundlagen einer Revision zu unterziehen, eine Prüfung des Gewissens muß vor sich gehen. Zionismus hat aufgehört eine phantastisch-literarische, romantische Attraktion zu sein, er ist in das Stadium ernster Realität getreten. Die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas war niemals so stark wie gegenwärtig. Neben Keren Kajemeth und Keren Hajessod hat die Wizo als ihre vornehmste Aufgabe die Realisierung der Losung: Hilfe durch Aufbau zu betrachten.

Die Jewish Agency bietet hiezu die geeignete Grundlage. Die Tatsache, daß die Wizo apolitisch und völlig parteilos ist, ermöglicht den weitesten Kreisen die Teilnahme am Palästinaaufbau.

Frau Silberstein referierte ausführlich über die Kulturarbeit und zum Schlusse ergriff das Wort Frau Rost zu folgenden Ausführungen, die von den Anwesenden mit gespanntestem Interesse entgegengenommen wurden:

Die organisierte Frauenbewegung fußt mit ihren Anfängen noch in der Zeit Rousseaus, der als erster das Wort von der Idee der Mutterschaft geprägt hat. Die gegenwärtige Frauenbewegung verbindet in sich das Interesse für spezielle Frauenangelegenheiten mit dem Interesse für Fragen der allgemeinen Politik. Anders geartet ist die zionistische Frauenbewegung. Die ästhetisch-kulturelle Rolle, wie sie Herzl der jüdischen Frau gewiesen hat, ist eigentlich antisemitisch. Die Chaluzabewegung hat aber diese Rolle von Grund aus geändert. Im Leben der Frau macht sich ein gewisser Widerstreit von Bestrebungen geltend. Einerseits Inanspruchnahme durch Haus und Kind, anderseits der Beruf oder Beschäftigung. Der Beruf oder Beschäftigung absorbieren der Frau manchmal die ganze Zeit, welche sie früher völlig ihrem Hause und dem Wohle ihrer Familie zuwenden konnte. Es entsteht auf diese Weise ein gewisser Konflikt zwischen den persönlichen Forderungen der Frau und den Verpflichtungen, deren Erfüllung Haus und Kind von ihr erheischen. Die Frauen lösen diesen Konflikt entweder individuell — durch zeitweise lebhaftere Beschäftigung mit ihren persönlichen Angelegenheiten oder auch den Sachen des Hauses und Kindes — oder sie lösen den Konflikt kollektiv — durch Vereinfachung des Haushaltes, sowohl als Uebergabe der Kinder in Tageskrippen, Kinderfürsorgestellen und dergleichen.

Es bestehen dermalen 2 Zentren, die sich um die Lösung der sozialen Probleme bemühen: Rußland und Palästina. In beiden diesen Ländern ist die Frau frei, sowohl wirtschaftlich als auch persönlich. Sie bewies in diesen Ländern, daß sie ein schöpferisches Wesen ist und errang dort allerlei Rechte. Sowohl in Rußland, als auch in Palästina besteht die Liebe zur Arbeit, fast möchte man sagen „Hochstappelei“ der Arbeit. Die Arbeit stellt dort die „Gefühle fürs Haus“ in den Hintergrund. In Galuth gibt es gegenwärtig viele Frauen, welche keinen Beruf haben, aber Beschäftigung haben wollen. Das größte Uebel ist aber ihre Faulheit, sei es schon die angeborene, sei es schon die anerzogene. Es ist aber möglich, sowohl sein Inneres zu umwerten, als auch die „Beschäftigungen“ zum Berufe zu tauschen. Wir, jüdische Frauen, müssen unserem Volke neben Herz und Begeisterung auch unsere Arbeit geben. Wir, Frauen im Galuth, die wir nicht schwere Pionierarbeit in Palästina leisten, müssen für Palästina hier im Galuth arbeiten, müssen uns innerlich wandeln, müssen aus uns den Stachel der Faulheit und Gleichgültigkeit herausreißen, der uns an der Arbeit für Palästina und das Judentum hindert.

Auf diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte der beinahe zweistündige Vortrag von Frau Hanna Steiner über die gegenwärtigen Probleme der Frauenorganisationen — die Situation der Wizo.

Daran schloß sich die Diskussion an, die bis spät in die Nachtstunden währte und an der sich viele Delegierte der Provinzgruppen beteiligten. Im Vordergrunde des Interesse stand das Problem der Zusammenarbeit zwischen Zionistinnen und Nichtzionistinnen in der Wizo. Sowie die Frage der pazifistischen Frauenorganisation und ihrer Wirksamkeit bei den jüdischen Frauen.

Die Ortsgruppen übernahmen in einer Kommissionssitzung, die von Frau Stiller geleitet wurde, ein erhöhtes Budget für die Wizo. Es wurden schließlich einstimmig Resolutionen gefaßt, die auf die zukünftige Palästinaarbeit der Wizo Bezug hatten, die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit Keren Hajessod und Keren Kajemeth hervorhoben und die Kulturarbeit der Föderation in Westpolen und Schlesien systematisch begründeten. Es wurde auch die Schaffung einer separaten Frauenzeitung beschlossen.

Diese II. Konferenz der Wizoföderation in Westpolen bedeutet eine Erweiterung der Wizo in Osteuropa.

Werbearbeit im Galuth.

Es gibt eine besondere Verbundenheit zwischen der westpolnischen und der tschechoslowakischen Föderation der Wizo. Die führenden Frauen (dort wie hier) verbindet das gleiche Verständnis zur Frage der Galutharbeit. Diese Verbundenheit hat ihren Ausdruck in der Stellung zum Kontinentalverband der Wizo gefunden, wo man eine gemeinsame Plattform zur Erledigung propagandistischer und organisatorischer Arbeit suchte. Als praktisches Ergebnis dieses Verbandes wurde voriges Jahr Dr. Mirjam Scheuer von der polnischen Föderation zu einer Propagandareise eingeladen. Meine letzte Reise nach Galizien erfolgte aus demselben Grunde.

So fährt man von der tschechoslowakischen Föderation fort, nach Polen, um für die Wizo neue Freundinnen zu werben. Die jüdische Zerstreuung wird das jüdische Schicksal. Die Zusammenkünfte von Frauen, die man vorher nicht kannte, vermitteln die Impulse, die im kleinen bestimmten Kreise vorerst gehütet wurden und dort an der lebendigen Gruppenarbeit gewachsen sind. Man merkt die Verwandtschaft, die aus der gleichen Gesinnung (o die Verschiedenheit, die aus dem ungleichen Milieu stammt) und man lernt einander vom Standpunkte des Anderen sehen. So wird eine Propagandareise in das andere Land (zu der anderen Föderation) für die Agitatorin zum Erlebnis. Die westpolnische Föderation der Wizo ist sehr ausgebreitet und an ihrer Spitze stehen ausgezeichnete Frauen. Sie kommen zu ihrer Arbeit mit Sachlichkeit und argumentieren mit Unbeugsamkeit. Sie brauchen beides, denn sie haben einen doppelten Kampf zu führen. Es geht in Galizien um den Bestand des Judentums gegenüber der gewollten Auflösung genau so wie in Westeuropa, und es geht noch außerdem um den Kampf gegen den jüdischen starren Konservatismus. Die Juden aus jenen Ländern, wohin im Weltkriege die Galizianer flüchteten, verbinden mit Galizien den Begriff des verelendeten Judentums. Die Propagandistin, die aus dem Westen kommend, die Frauengruppen der Wizo besucht, findet eine straffe Organisation vor und Führerinnen von überragender jüdischer Intelligenz. Krakau war im Kriege evakuiert worden und etwas weiter östlich war der Kriegsschauplatz. Das Jahr 1918 brachte wilde Pogrome. Diese Gedanken verfolgen den Besucher Krakaus und rufen Erinnerungen an Flüchtlingszüge, Labestationen und Flüchtlingslager wach. Es wurden tausende Existenzen in Krakau vernichtet. Es gab im Kriege 40.000 galizische Flüchtlinge. Die Pogromhetze aus dem Jahre 1918 wurde von der Regierung als Hungerkrawall dargestellt. Ganz nahe bei dem Wawel, der schönen Königburg, ist die alte Judenstadt Kasimiercz, eine der ältesten Judengemeinden Polens. Die wunderbare alte Schule stammt aus dem 14. Jahrhundert, ist der Prager Altneuschule ähnlich, wirkt aber freundlicher durch den Raum. In der Judenstadt Kasimiercz ist Golus. Hier findet man die Gestalten aus dem Gemälde S. Hirsceenbergs „Golus“ wieder. Hier hat die Bindung an das

zum Manne werden. Und immer reicher, heißer schüttete er den Traum von der Erlösung des Bodens in die Seele des Mannes. Wies ihm den Weg, den er gehen müsse. Er hieß ihn die kleinen Münzen des Volkes sammeln in unermüdlicher Kleinarbeit — hieß ihn die Jugend erziehen für die Idee der „Geulath Haaretz“, der Erlösung des Bodens. Wies ihm den Weg zu den Herzen der Frauen und Mütter und den ganz schweren Weg zu den ewigen Zweiflern, an denen kein Volk so reich ist wie das jüdische.

Und eines Tages machte der Mann seine Träume wahr.

Er grüßte den Keren Kajemeth le Israel.

Und sammelte jüdische Jugend um sich und gab ihnen Boden . . .

Er wurde verlacht — was in aller Welt wollte er mit diesem bloßen Gestein, das er um teueres Geld kaufte?

Und er gab es weiter an die jungen Chaluzim, die auf seinen Ruf ins Land kamen. Vorläufer des Messias sind auch sie — wie ihr Führer.

Und mit messianischer Kraft sprengen sie Felsen, holen die Erde heraus, pflügen und düngen sie und die Erde spürt ihre gesegnete Hand. Tausendfach lohnt sie mit Getreide und Most, mit Blumen und Früchten die Arbeit ihrer Erlöser.

Alle sahen mit Staunen, wie die Juden das Land wieder fruchtbar machten, denn den Juden, die ins Land kamen, war jeder Zollbreit ein Heiligtum, das zu besitzen kein Opfer groß genug war.

Wieder war ein himmlisches Jahr verflossen und die Engel kamen wieder in der ersten Chanukkahnacht nach Erez Israel.

Und wie sie am Morgen erwachten, erblickten sie ein blühendes Gartenland, sahen junge Bäume sprießen, hörten Vogelgesang in dem sonst furchtbar stillen Lande.

Da flogen sie hinauf zur Mutter Rachel und brachten ihr die frohe Botschaft.

„Junge Juden bauen den Weg, den der Messias gehen wird.“

Mutter Rachel weinte Freudentränen.

„Sie bahnen den Weg, sie bahnen den Weg . . . bald werden alle meine Kinder zurückkehren nach Erez Israel.“

Neß gadol hajo jihjä scham.“

Fliegt über die ganze Erde, Engel, und bringt allen Juden die frohe Botschaft, die die vier Buchstaben des Trenderls verkünden:

„Ein großes Wunder wird dort geschehen!“

Minna Freund-Barsi.

Und den Juden ward Licht und Freude.

Mitten im düsteren kalten Winter sollen die Lichtlein brennen, sollen angezündet werden zur Erinnerung an jene große Heldenzeit der Makkabäer, zur Ermahnung für unsere Zeit, allen Feindseligkeiten als Helden zu begegnen. Es werden viele sagen: „Ach, die Hauptsache ist, daß wir die Lichtlein entzünden und wenn ein armseliges Hackscheit als Menorah dienen soll.“ Sie haben nicht unrecht. Und doch, wie ganz anders leuchten die Lichter im schönen Rahmen. Das Kunstgewerbe der letzten Jahrzehnte hat viel Schönes und Neues und, ich muß es besonders betonen, auch Preiswertes geschaffen. Bei meinem jüngsten Besuch in der bekannten Kunstgewerbestube Freudenthal in Breslau konnte ich mich von neuem davon überzeugen, wie die rührige Inhaberin bemüht war, stets das Beste und Schönste zu bringen. Und nicht nur bei uns im Osten, auch im Westen und Norden unseres Landes finden wir in allen einschlägigen Geschäften die Erzeugnisse der „Kunstgewerbestube“.

Mein besonderes Interesse erweckten zwei neuartige Menorahs, die an einfacher Schönheit ihresgleichen suchen. Der Preis ist so bemessen, daß er erschwinglich ist.

Da ich gerade am Chanukkahtisch stand, fielen mir die reichen Muster an Trenolein, das Würfelspiel „Moaus zur“, das Hebräische Bilder-Lotto auf, alles Dinge, mit denen man unseren Kleinen zu Chanukkah so viel Freude bereiten kann. Und fürs Kinderland finden die Eltern noch allerlei schöne Sachen bei der „Kunstgewerbestube Freudenthal“. Modellierbogen für eine Sukkoh, eine hebräische Druckerei, Wunschbogen usw. Wie ich schon weiter oben betonte, bekommt man sämtliche Gegenstände in allen einschlägigen Geschäften der jüdischen Gemeinden.

Else Menken (Breslau).

Jüdisches Kunstgewerbe.

Die ganze Entwicklung unseres modernen Kunsthandwerkes hat das Ziel, für den täglichen Bedarf Dinge von Qualität zu schaffen. Handwerkerschulen und Akademien sehen in dem Streben nach Wertigkeit den Kern ihrer Aufgabe, in dem Bemühen, durch sinnvoll gediegen gearbeitete Dinge der Fabrikation und Verbreitung von Schundware entgegenzutreten. Der Sinn für wertige Arbeit muß beim Konsumenten entwickelt werden. Anfangen muß man beim Kinde. Kinder sollen sich an das Gute gewöhnen, denn Gewohnheit ist der beste Zugang zu denen, die von Natur aus nicht künstlerisch begabt sind. Diese Gedanken hat sich auch ein Kreis von Menschen zu eigen gemacht, denen die Pflege jüdischer Kultur besonders am Herzen liegt. So bringt die Kunstgewerbeschule Freudenthal, Breslau, Spiele für Kinder, um diesen jüdisches Empfinden und jüdische Gebräuche nahezubringen. Hebräisches Lotto, Druckerei, Laubhütte-Modellierbogen, Wunschbogen, Fähnchen sind in geschmackvoller und gediegener Weise herausgebracht.

In noch stärkerem Maße ist das Augenmerk auf die Kultgegenstände gerichtet, welche der Ausgestaltung des Gottesdienstes und des jüdischen Heims dienen. Vorausgegangen war das vielfach wieder erwachte Verständnis für den künstlerischen Wert alter Kultusgeräte. Jüdische Ausstellungen und Museen hatten unseren Blick auf die vielen Kostbarkeiten gelenkt, die mit großer Kunstfertigkeit hergestellt sind: wie Thoraschmuck, Chanukkahleuchter, Esrogdosen, Synagogenstickereien und Barchesdecken. Einen eigenen Stil hat das jüdische Kunstgewerbe nie gehabt, man schloß sich dem jeweilig herrschenden Zeitstil an; eine spezifische Note brachten nur die vielfach angebrachten symbolischen Darstellungen. Dieser Tradition folgt man, wenn man jetzt auch moderne Techniken verwendet, auch moderne Ornamentik, sofern sie sich mit dem monumental-dekorativen Charakter der hebräischen Schrift verträgt. Gelegentlich finden sich auch Einzelstücke von origineller Zeichnung und kostbarer Ausführung, aber das Entscheidende und Wichtigste ist das gute Niveau der Durchschnittsware, die nicht für den Liebhaber, sondern für weitere Kreise gedacht ist.

Dr. Margarete Steinberg.

jüdische Gesetz im Zeichen der Religion, unabhängig von den Landesgesetzen und den äußeren Geschehnissen und Bedingungen eine jüdische, von der Umgebung abgesonderte Wirklichkeit geschaffen. Hier wird das Problem sichtbar, das nach „Lösung der Judenfrage" schreit. Hier äußert sich das jüdische Leben in Kleidung, Wohnung und Erwerb.

Man spricht von einer eigenen ostjüdischen Kultur, die sich in Massensiedlung, jiddischer und hebräischer Sprache ausdrückt. Aber es gibt solche Massensiedlungen, die Zentren der Erstarrung und einer Enge der Auffassung sind, die keine Weiterentwicklung des jüdischen Geistes zulassen. Man versteht angesichts der galizischen jüdischen Siedlungen die Motive, die zu der Entwicklung der zwei großen geistigen, neuzeitlichen Bewegungen in der ostjüdischen Kultur führen mußten. Man versteht den Eifer, mit welchem die Bewegungen des Chassidismus und der Aufklärung von den galizischen Juden aufgenommen wurden, und man versteht den krassen Gegensatz in den Lebensformen der galizischen Juden, der sich in schweren, inneren politischen Kämpfen auswirkt. Mit diesen Gegensätzen zwischen aufrührerischer Assimilation, Chassidismus und Zionismus, und innerhalb des letzteren der scharfen Abgegrenztheit der Fraktionen, von denen hier Hitachduth und Misrachi am stärksten hervortreten, hat sich die Agitation zu befassen: In diesen Massensiedlungen erkennt der jüdische Mensch seine besondere Bestimmung, hier weiß er sich unmittelbar mit seiner Vergangenheit verbunden, hier erlebt er ein Sehnen einheitlich und geschlossen an den Symbolen zu schaffen, die er als Erbe aus der Vergangenheit übernommen hat. — Die berühmtesten Rabbiner, die Mehrzahl der zionistischen Führer kommen aus Polen. Aber — Krakau ist auch der Sitz einer starken Assimilation, welche den Bestand des Judentums in Frage stellt und ihn zu einem Teilproblem des Ostjudenproblems macht. Dieses zu überwinden, arbeiten in Polen der Joint und die zionistische Organisation. Der Joint arbeitet für die soziale Umschichtung des Ostjudentums und er ist erfolgreich. Der Zionismus knüpft an die tausendjährigen Vorstellungen des Judentums an, daß die inneren Kräfte des Volkes nur in der Verbindung mit der jüdischen Landschaft in Palästina wieder lebendig werden würde und daß nur in Palästina das soziale und kulturelle Zentrum des Judentums sein kann. Dadurch wird die Frage des Golus im Wesentlichen getroffen; dadurch wird die Sehnsucht ausgedehnt, daß sich im Golus neue, eigenartige Kräfte zu entwickeln haben, die sich aus der geistigen Verbindung mit Palästina ergeben. Aus dem Bewußtsein der Verantwortung gegenüber Palästina entsteht eine neue Solidarität unter den Juden. Die Frau, die sich in diesen Kreis der Solidarität mit einbezogen fühlt, wählt aus freiem Willen einen bestimmten Wirkungskreis im Golus zur Erreichung dieses Zieles. Sie verbündet sich in kleinen Gruppen (die organisatorisch eng zusammenhängen) mit gesinnungsgleichen Frauen, um ihre Stellung zu allen Fragen des gegenwärtigen Judentums festzustellen, und wird berufen mit diesen Erfahrungen schwesterlicher Gruppengemeinschaft in der Familie die vorherrschende Stellung einzunehmen und die jüdische Familie zur Grundlage des neuen Judentums umzugestalten. Das ist das Ziel zionistischer Frauenbewegung im Galuth.

Wer das Glück hat, als Arbeiterin für dieses Ziel nach Polen zu kommen, der wird den polnischen Frauen dafür dankbar sein, daß diese mit so viel ehrlicher Gastfreundschaft den Weg des Kennenlernens erleichtern. Immer stellt sich das Problem des Kennenlernens für die Arbeit im Galuth verschieden dar. Es gibt nicht zwei Gruppen die gleichartig wären. Bei dieser kleinen Agitationsreise in vier Orten konnte festgestellt werden: In Bielitz ist der Brennpunkt der Diskussion die Zusammenarbeit von Zionistinnen und Nichtzionistinnen, in Kattowitz, welches man das polnische Kalifornien nennt, weil dort die Menschen von der Hast des Lebens eingefangen wurden, geht der Sinn der Zusammenarbeit um den gesellschaftlichen einheitlichen Rahmen, der Polinnen und Deutsche gleichermaßen umfaßt, in Rzezow, wo ein prachtvolles Beth-Am mit jüdischer Bibliothek und Schulen von dem Vorhandensein einer großen jüdischen Bevölkerung Zeugnis ablegt, geht es darum, eine begeisterte, große Frauengruppe der systematischen Leistung dienstbar zu machen. Die Schwierigkeiten werden überwunden werden.

Wir werden unser Ziel, das nicht nur die Erfüllung eines Kolonisationsproblemes ist, sondern eine geistige Gestaltung betrifft und eine seelische Verbundenheit voraussetzt, umso eher erreichen, je besser wir einander kennen lernen und miteinander sprechen.

Hanna Steiner.

Ortsgruppentagung des slowakischen Kreises.

Sonntag, den 1. Dezember 1929, hielt der slowakische Kreis in Zilina seine Ortsgruppentagung ab. An der Tagung beteiligten sich 11 Ortsgruppen. Und zwar Bratislava, Zilina, Lučenec, Ružomberok, Tyrnava, Banská Bystryca, Zwolen, Nove Mesto nad Vahom, Lipt. sv. Mikulaš, Velka Bytča usw. Von der Prager Exekutive war Frau Mina Arje anwesend und der Nationalfonds war durch Herrn Dr. Neumann vertreten. Nach feierlicher Eröffnung der Tagung durch die Vorsitzende des Kreises, Frau Dir. Knöpfelmacher und verschiedener Begrüßungen, erfolgte der Bericht der Zentrale, erstattet von Frau Dr. Neumann (Bratislava). — Dann wurde der Brief des Nationalfonds verlesen, welcher die W. I. Z. O. begrüßt und die Dringlichkeit der Nationalfondsarbeit betont hat. Nach dem Kassabericht, erstattet von Frau Amalie Landau (Bratislava) erfolgten die Berichte der Gruppen, die fast durchwegs gute Arbeit geleistet haben. Besonders die Gruppen Zilina, Lučenec, Ružomberok und Tyrnava haben vorbildlich gearbeitet.

Das von der Vorsitzenden des Kreises, bei der Kreistagung in Prag übernommene Budget für das Jahr 5690 wurde anerkannt, wovon u. a. 52.000 K für die Wizo in Palästina, 10.400 K für schriftliche Kulturarbeit (Zeitung) und 6000 K für Hechaluz entfallen. Für das hebräische Schulwerk wurde dieselbe Summe wie im Vorjahre bewilligt, nur mit dem Unterschiede, daß alle Beiträge durch die Zentrale Bratislava abgeführt werden sollen.

Dann folgte ein ausführliches Referat über die 5. Weltkonferenz der W. I. Z. O. in Zürich, erstattet von Frau Minna Arje, Mitgliedes der Exekutive aus Prag.

Um 7 Uhr abends wurde die Tagung geschlossen. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Tagung sehr schön und anregend war und daß der Kreis Bratislava vorbildliche Arbeit geleistet hat.

M. A.

Ortsgruppentagung des Ostrauer-Teschener Kreises.

Am 12. Dezember hielt der Kreis Ostrau-Teschen seine Ortsgruppentagung ab.

Erschienen waren die Delegierten aus den Gruppen Oderberg (Zanker, Taubes), Karwin (Rubinstein), Troppau (Spiegel), Teschen (Kohn), Witkowitz (Anni Löwy). Entschuldigt waren die Gruppen Neutitschein, Jägerndorf, Friedek, Weißkirchen. Aus Mähr.-Ostrau, dem Sitz der Zentrale, waren die Mitglieder des Vorstandes, als Mitglied der Exekutive war Frau Hanna Steiner, Prag, anwesend. Den Vorsitz führte Frau Anni Rufeisen. Sie begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten. Die Delegierten berichteten über die Tätigkeit in ihren Gruppen, worauf Frau Martha Berger, Mitglied des Frauenzentralkomitees, über die Beschlüsse der letzten Zentralvereinstagung berichtete und den Budgetvoranschlag für das Jahr 5690 zur Diskussion stellte. Nach längerer Wechselrede wurde das neue Budget angenommen, welches u. a. folgende Quoten enthält: Für Palästina (Wizo) 14.300 K, für Hechaluz 3250 K, für schriftliche Kulturarbeit (Zeitung) 2800 K. Dieses Budget wurde auf die einzelnen Gruppen verteilt.

Frau Hanna Steiner referierte hierauf in längerer Rede über die vergangene Arbeitsperiode der Wizo sowie die zukünftige Arbeit des Kreises.

Dieses Referat wurde hierauf eifrigst diskutiert. Als wesentliches Ergebnis dieser Tagung mag die einmütige Bereitschaft des Kreises, das Wizobudget zu erhöhen, erwähnt werden. Die Neugründung zweier Gruppen sowie die Reorganisation einer Gruppe wurde besprochen. Gewisse Maßnahmen hinsichtlich der mündlichen Propaganda wurden getroffen. Der Kreis Mähr.-Ostrau gab einen erfreulichen Beweis seiner aufsteigenden Entwicklung.

Aus dem Bericht der Ortsgruppen:

Karwin:

Diese ganz junge Gruppe verfügt bereits über eine ansehnliche Mitgliederzahl. Die Gruppe nimmt sich der Kindererziehung an und veranstaltet Kindernachmittage, bei denen unter Leitung einer Kindergärtnerin Märchen vorgelesen werden.

Mähr.-Ostrau:

Das Arbeitsprogramm des Vereines „Mirjam" umfaßt folgende Gebiete: Kulturelle Arbeit, Arbeit für die „Wizo" (Womens interterritorial Zionist Organisation), soziale Arbeit und zionistische Arbeit. Unsere wichtigste Schöpfung, der Montessori-Kindergarten, erfreute sich auch in diesem Jahre allgemeiner Beliebtheit, was aus dem guten Besuche (durchschnittlich 25 Kinder täglich) zu ersehen ist.

Wenn auch das Aeußere des Kindergartens noch immer nicht dem Ideal eines vollkommen modernen Kindergartens entspricht, so kann andererseits mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Art des Kindergartenbetriebes: die bewußt gewährte Freiheit und die zwanglose Leitung der Kinder im Vergleiche zu den anderen Kindergärten etwas ganz besonderes ist. Die Sabbatnachmittage wurden festlich begangen, zu Chanukkah und Purim wurden im Kindergarten kleine Feiern veranstaltet. Bei schönem Wetter halten sich die Kinder im Freien auf. Auf die Erlernung der tschechischen Sprache wird besondere Sorgfalt verwendet.

Die oberen Klassen der hiesigen Familienschule statteten unter Führung ihrer Lehrerinnen dem Kindergarten einen Besuch ab, um den Schülerinnen Gelegenheit zu bieten, die Montessori-Methode im Kindergarten kennen zu lernen.

Die Jugendbibliothek des Vereines „Mirjam" wurde von den Schulkindern gerne benützt.

Oderberg:

Unter der bewährten Leitung der Frau Zanker bietet die Wizogruppe in Oderberg das einzige Beispiel einer völligen Vereinigung der Tätigkeit eines israelitischen Frauenvereines mit der Wizo. Der Verein zählt 60 Mitglieder und entfaltet eine segensreiche Tätigkeit.

Teschen:

Hier hat Frau Dr. Kohn in kurzer Zeit eine erstklassige Gruppenarbeit durchgeführt. Die guten finanziellen Leistungen sind auf der Kulturarbeit begründet. Es wurden Vorträge abgehalten und Lehrfilme vorgeführt. Tschechisch-Teschen zählt 60 Mitglieder und eine gute Mädchengruppe des ZKB. Die Mitglieder arbeiten für KKL. und KH. Das Budget (4000 K) für die Wizo wurde aufgebracht. Eine Besonderheit der Arbeit in Teschen bildet die Zweistaatlichkeit. Auch die Gruppe in Polnisch-Teschen wird von Frau Kohn geleitet und hat ein besonderes Budget für die Wizo in Polen aufzubringen. Diese Gruppe untersteht der Zentrale in Krakau. Die Leiterin der Gruppe in Teschen, Frau Dr. Kohn, gehört dem Präsidium der Kreisleitung Ostrau-Teschen an.

Troppau:

Frau Spiegel leitet die vorzügliche Gruppe. Es wurden Sprechabende über folgende Themen veranstaltet: „Ereignisse in Palästina", „Soll die Frau politisch orientiert sein?", „Probeehe — Kameradschaftsehe". Außerdem wird soziale Arbeit geleistet. Eine Säuglingswäscheaktion für Palästina wurde durchgeführt. Die von der Wizogruppe geschaffene Toynbeehalle erfreut sich allgemein großer Beliebtheit. Die Subvention für diese Toynbeehalle wurde aus Privatmitteln für diesen speziellen Zweck aufgebracht. Eine Handarbeitslotterie wird geplant. Die Gruppe ist auch finanziell erfolgreich.

Karpathorußland.

Karpathorußland und Ostslowakei. Bekleidungsaktion. Die Landesorganisation jüdischer Frauen für Karpathorußland (Föderation der Wizo) bestätigt dankend weitere Kleidersendungen aus Leitmeritz, Karlsbad und Reichenberg, die nach Užhorod adressiert waren, weiters die Sendungen aus Lipt. Sv. Mikuláš und des Prager Jüdischen Frauenvereines für Mukačevo. Alle Ortsgruppen der Wizo und sonstige Frauenvereine, die sich an der Bekleidungsaktion beteiligen, werden gebeten, zwecks gleichmäßiger Beteilung verschiedener Orte in Karpathorußland, die Sendungen nicht mehr nur nach Užhorod und Mukačevo zu adressieren. Adressen, die für weitere Sendungen in Betracht kommen, werden von Frau Vally Waldstein, Užhorod, auf Wunsch mitgeteilt. Die Not der armen Bevölkerung ist sehr groß und jeder Bekleidungsgegenstand wird dankbar verwendet. — An der letzten Sitzung der Exekutive der Wizo in Prag nahm Frau Valerie Waldstein, Vorsitzende des Kreises Karpathorußland, teil. Frau Valerie Waldstein besprach mit den Mitgliedern der Exekutive eingehend die neue Arbeit für Karpathorußland im Jahre 5690 und regelte die Budgetaufbringung.

Giskalay Vortragstournee. Wegen Erkrankung des Dichters János Giskalay mußte das vorbereitete Vortragstournee für spätere Zeit verlegt werden. In allen größeren Orten Karpathorußlands und der Ostslowakei waren schon alle Vorbereitungen getroffen, und die Enttäuschung deshalb sehr groß. Hoffentlich wird der Dichter bald genesen und alle seine Verehrer und Verehrerinnen durch sein baldiges Kommen entschädigen.

Die Kulturausstellung,

welche die Ortsgruppe der Wizo in Prag für Jänner 1930 plant,

wird sehr hohen Rang einnehmen. Folgende Künstler haben ihre Werke für die Ausstellung

Juden in der Kunst

zugesagt: Chagall, Budko, Löwy, Kiesling, Steinhart, Neuschul, Rybak, Kulvianský, Kars, Justitz, Ehrlich, Feigl Posein, Schulein, Radnitz, Schrötter, R. Pollak, Arno Nadel.

Die künstlerische Leitung dieser Ausstellung hat in entgegenkommender Weise Dr. Feigl (Prag) übernommen, die Leitung der inneren Anordnung der Ausstellung Herr Arch. Leopold Ehrmann.

Im Rahmen dieser Ausstellung werden Kunstwanderungen und Vorträge veranstaltet werden, um diese Kulturausstellung erzieherisch wirksam zu machen.

Die Vorbereitung zu der Ausstellung, die bereits zwei Monate währen, bereiten allen Mitarbeiterinnen viel künstlerische Anregung. Diese Arbeit hat der Gruppe viele neue Freundinnen gebracht.

Zur Kulturausstellung der Wizo.

Jänner 1930.

Wir bringen im Folgenden eine kurze Charakteristik des Malers Marc Chagall, der einige seiner Werke der Ausstellung zur Verfügung stellt:

Marc Chagall, 1890 in Liosno geboren, arbeitete bis 1910 in Petersburg und war 1910—14 in Paris, wo er den Kubismus kennen lernte, kehrte 1914 nach Rußland zurück, blieb dort bis 1922 und ließ sich dann in Berlin nieder, jetzt hat Chagall seinen Wohnsitz in Paris. Chagall ist einer der temperamentvollsten und revolutionärsten jüdischen Künstler, dessen Gedanken- und Ideenwelt ganz im Judentum wurzelt und dem das Leben seiner jüdischen Umgebung zum stärksten künstlerischen Erlebnis wird. Er ist ein phantastischer Dichter, ein Mystiker und Visionär.

Joseph Budko, Graphiker, geb. 1888 in Plonsk (Polen), kam 1909 nach Berlin, wo er das Ziselinhandwerk und Kupferstechen lernte. Angeregt durch Hermann Struck, wandte er sich der Graphik zu und lieferte zunächst Illustrationen zu Perez, Schalom Asch, Frischmann und Scholem Alechem. Er begann in einer bewußt dekorativen Manier zu arbeiten und entwickelte eine Art Kleinkunst innerhalb der Graphik, die ihm besonders auf das Gebiet des Exlibris führte, auf dem er Hervorragendes geleistet hat. Die dekorative Vereinfachung führte ihn auch von der Radierung zum Holzschnitt. Den dekorativen Wert der hebräischen Schriftzeichen hat er vielgestaltig zum Ausdrucke gebracht. Seine Kunst sucht im Anschluß an Traditionelles jüdische Symbolik und jüdischen Geist zu neuem Leben zu erwecken. 1916 entstand ein Zyklus von Radierungen zur Haggada Schel Pessach. 1917 erschien der symbolische Zyklus von 12 Radierungen „Das Jahr des Juden" (mit Text von Dr. Karl Schwarz, auch mit Gedichten von Arno Nadel erschienen). Von seinen Einzelgraphiken seien genannt: die Schabkunstblätter „Der zürnende Moses", „Sarah", „Traum Jakobs", „Tod Moses", „Der klagende Jeremias". Als eine der letzten Buchschmuckarbeiten Budkos sind die Holzschnitte zu den Psalmen zu nennen. Seit kurzem hat sich Budko auch der Malerei zugewendet.

Karl Schwarz (Berlin) aus dem Jüd. Lexikon.

Mrs. Henriette Irwell im Ausland. (New Zealand).

Der New Zealand Herald bringt Schilderungen und Bilder von der erfolgreichen Tournee der Vizepräsidentin der Wizo Frau Henriette Irwell, welche den Norden und den Süden Neuseelands bereist hat um für die Säuglingsfürsorge der Wizo in Palästina neue Freundinnen zu werben und die Wizoföderation Neuseelands zu stärken.

Prag.

Donnerstag, den 12. Dezember nachmittags fand ein Vortrag der Ortsgruppe der Wizo statt. Am Vortragstisch Frau Irma Polak.

Sie sprach zum Thema „Die Situation des Judentums in der Gegenwart". Sehr eindrucksvoll schilderte sie das Schicksal des jüdischen Volkes, das immer wieder in seiner Existenz bedroht, in ganz wenige Berufe hineingedrängt und von seiner Umgebung als minder-

wertig empfunden, um so geschlossener an seiner moralischen und geistigen Entwicklung arbeitet.

Nach der französischen Revolution, die auch den Juden die Gleichberechtigung brachte, entstand ein kurzer Glückstaumel. Die Juden stürzten sich in die ihnen durch Mendelssohn erschlossene deutsche Kultur. Der kurzen Ruhepause im Schicksal des Judentums ein Antisemitismus, der zu Ende des 19. Jahrhunderts seine höchste Stufe erreichte.

Herzls Auftreten zu Ende des vorigen Jahrhunderts kann als Reaktion auf diese Erscheinung betrachtet werden.

Die Referentin schildert dann die Entwicklung des politischen Zionismus, der von Herzl geschaffen wurde bis zu seinen Auswirkungen in der „Balfourdeklaration", in welcher die vom Völkerbund anerkannten Rechte des jüdischen Volkes auf Palästina, als der nationalen Heimstätte, niedergelegt sind, und in weiterer Folge die zionistische Organisation bis zur Schaffung der Jewish Agency, der Organisation für die Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten. Die Referentin kommt zu dem Schluß, daß Palästina heute eine alljüdische Angelegenheit geworden sei.

Dieses Referat, ohne Pathos vorgebracht, die Behauptungen sachlich durch Daten und Namen belegt, boten viel Belehrendes und Anregendes und informierten über die wichtigsten Phasen der zionistischen Bewegung. Erfreulich war der sachliche Erfolg des Vortrages, erfreulich war aber auch der Anblick, den die Vortragende selbst bot. Ihr Vortrag wirkte auf den Geist, ihr Aeußeres auf das Auge. Dieser Vortrag gehört somit würdig in die Reihe der glänzenden, kulturellen Nachmittage, welche die Wizogruppe in Prag regelmäßig veranstaltet.

Henriette Körner gestorben.

Ein schwerer Schlag hat unsere Prager Ortsgruppe getroffen. Am 16. November verschied in Smichow Fräulein Henriette Körner, ein treues und arbeitsfreudiges Mitglied der W.I.Z.O. Die Verstorbene gehörte unserer Ortsgruppe seit deren Gründung an und hat sich bis zu ihrer Erkrankung immer tatkräftig und eifrig an den Arbeiten der Landesorganisation beteiligt. Wegen ihres liebenswürdigen, stets hilfsbereiten Wesens genoß sie im weiten Kreise ihrer zahlreichen Freunde größte Beliebtheit und Hochschätzung. Fräulein Körner war auch literarisch tätig und ihre zahlreichen Theaterstücke und Festspiele jüdischen Inhaltes wurden mit großem Erfolge bei zionistischen Veranstaltungen in vielen Städten unserer Republik aufgeführt, wo sie immer mit größter Freude vom Publikum aufgenommen wurden. Ein ausgezeichnetes Spinoza-Drama sowie ein psychologisch tiefer Roman der allzu früh Verstorbenen harren noch der Veröffentlichung.

Das selbstlose, opferfreudige und tatkräftige Wirken der Verblichenen, die immer zur Stelle war, wenn man ihre Hilfe brauchte, bleibt, ebenso wie ihre überragende Persönlichkeit, allen die sie kannten unvergeßlich. Unvergessen wird uns Vielen die große, mütterliche Liebe bleiben, die sie den Kindern entgegenbrachte und die ihrem Schaffen die Besonderheit verlieh.

Gablonz. Am 13. November hatte die Ortsgruppe Gablonz a. d. N. des Landesverbandes zu einem literarischen Abend ein zahlreiches Publikum geladen. Frau Leni Fuchs aus Prag erschien zum ersten Male am Vorlesetische in Gablonz und konnte durch ihre künstlerische Vortragsweise sowie durch das gewählte und harmonisch abgestimmte Programm die Zuhörerschaft in ihren Bann ziehen. Bibel, Heine, Li Tai Pe, Lasker Schüler, Fuchs, Rosenfeld und nicht zuletzt das Kapitel aus Remarque übte auf die Zuhörerschaft in der Interpretation von Leni Fuchs einen gewaltigen Eindruck. Leni Fuchs ist eine Künstlerin, deren dunkles, sattes Organ, sowie die durchdachte und dramatisch gesteigerte Vortragsweise sie in gleicher Weise zum Vortrage von Lyrik und Epik befähigen. Es war ein weihevoller Abend. Wir würden unseren Schwestergruppen aufs wärmste die Veranstaltung des gleichen Abends empfehlen. Am 7. Dezember veranstaltete unsere Gruppe einen Gesellschaftsabend, der ungemein animiert verlief und die erschienenen Gäste bis in die frühen Morgenstunden beisammenhielt. Eine bunte Vortragsfolge, bestritten von Künstlern des hiesigen Stadttheaters, umrahmt von einer launigen und geistreichen Konferenz des Herrn Paul Brader, ein Sketsch, vom Oberregisseur des Stadttheaters Karl Fehnar verfaßt, einstudiert von Frl. Abeles, und der Herren Max Klein und Emil Duschak flott gespielt, die seriösen Klaviervorträge von Frau N. Breslauer aus Reichenberg, sowie die mondänen Tänze, vorgeführt von Frau Dolleschal und Herrn JUC. Hermann seien aus dem reichhaltigen Programm besonders hervorgehoben. Daß der Tanz nach Abwicklung unseres Programms in seine Rechte trat, ist selbstverständlich. Jung und Alt waren von dem Abend hoch befriedigt. Am nächstfolgenden Nachmittag gab es wieder eine unserer beliebten Kindermärchennachmittage, verbunden mit Spiel und Tanz unserer Kleinen. Den frohen Gesichtern der Kleinen merkte man an wie wohl es ihnen bei uns gefiel. Gleichzeitig veranstalteten wir eine Ausstellung von jüdischem Kunstgewerbe, jüdischen Büchern und Graphik. Namentlich die Palästinaarbeiten gefielen und fanden viele Käufer. Diese praktische Förderung der Bestrebungen des Frauenverbandes für Kulturarbeit in Palästina verdient von den übrigen Gruppen unseres Verbandes nachgemacht zu werden. Zum ersten Male sah man hebräische Spiele; wenn auch diese noch nicht viele Käufer fanden, so ist doch der Versuch interessant und müßte öfter wiederholt werden. Daß die ausgestellten Bücher guten Absatz fanden, versteht sich bei unserem Publikum. Wir glauben, auch damit wertvolle Arbeit zu leisten, wenn wir auf diese Weise das gute jüdische Buch propagieren.

Brüx. Am 28. November hatten wir Gelegenheit einen Vortrag des Herrn Innenarchitekten Leo Kohn über „Neues Wohnen" zu hören. Der Vortragende verstand es, dieses Thema hauptsächlich dadurch interessant zu gestalten, daß er sich nicht allein auf die Frage der Inneneinrichtung der Wohnung beschränkte, sondern den Begriff des schönen und bequemen Wohnens von einem höheren die persönlichen Erfordernisse die Hygiene und die Zweckmäßigkeit berücksichtigenden Standpunkte aus behandelte. Seine sehr instruktiven Aufklärungen begegneten vollem Verständnis und fanden allgemeine Zustimmung. Wir fühlen uns angenehm verpflichtet, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank auszusprechen. — Im Berichte über die am 2. November stattgefundene Tombola-Unterhaltung wurde die Mitwirkung der Herren Robert Mühlstein und Kurt Heller aus Versehen nicht erwähnt, was hiermit nachgetragen wird. Beide Herren taten sich als vorzügliche Tänzer hervor. Ueberdies bewährte sich Herr Mühlstein als Konferencier glänzend.

Bodenbach. Die 4. Generalversammlung der Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach fand am 2. Dezember unter Anwesenheit eines lieben Gastes, der Schriftführerin der Exekutive, Frau Thekla Freud aus Prag, statt. Die Vorsitzende eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden, insbesondere Frau Freud, und die Vertreterin des israelitischen Frauenvereines Frau Lamberg. Nach Verlesung des Protokolls und des Tätigkeitsberichtes verliest die Kassierin der von dem Revisorinnen geprüften Kassabericht. Frau Weil dankt den Mitgliedern für das der Leitung entgegengebrachte Vertrauen, dankt den Ausschußmitgliedern für ihre Mitarbeit. Dann wurde die Wahl des neuen Ausschusses durchgeführt, welchem folgende Damen angehören: Frau Dr. Menzel, Frau Weil, Vorsitzende, Frau Kraus, Vorsitzendestellvertreterin, Frau Duschak, Frau Gutfreund, Kassierinnen, Frau Pick, Frau Löbl, Schriftführerinnen, Frau Kletter Kulturreferentin, Frau Feigel, Vertreterin der israelitischen Frauenvereines, Frau Fuchs, Frau Engel Regine, Revisorinnen, Frau Engel Else, Frl. Basch, Beisitzende. Nun brachte uns unser lieber Gast, Frau Freud, ihren wertvollen Vortrag über Jugendbewegung, dem alle Anwesenden mit großem Interesse folgten und der zu einer anregenden Diskussion Anlaß gab. Der Abend verlief sehr anregend und danken wir Frau Freud herzlich für ihr Kommen und ihren schönen Vortrag. — Tätigkeitsbericht. Es fanden 6 Mitgliederversammlungen und 14 Ausschußsitzungen statt, die sich alle eines guten Besuches erfreuten. Jede Mitgliederversammlung brachte einen Vortrag mit Themen aus den verschiedensten Gebieten, u. zw. sprachen: Frau Brada: „Zeit- und Kulturfragen der Frau", Frl. Pollatschek: „Moliere", Frl. Ertl, Brüx: „Körperkultur", Herr Dr. Karniol: „Das jüdische Sprichwort", Frau Kletter: „Heine, der Jude", Herr Edelstein, Teplitz: „Pazifismus", Frau Kletter: „Kriegsliteratur." Unserer Betätigung auf kulturellem Gebiet entsprachen wir durch das Tempelkonzert und einen Vortrag des Herrn Dr. Weltsch Prag, Thema: „Ist sittliche Erziehung überhaupt möglich?" An gesellschaftlichen Unterhaltungen brachten wir: Einen Vortrag Herrn Erich Juhns, einen Purimball und ein Simchasthora-Kränzchen. Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit haben wir folgende Leistungen zu verzeichnen: Dem Heim für verlassene Kinder in Prag spendete die Gruppe 1 Dutzend Handtücher, 1 Dutzend Geschirrtücher und 2 Dutzend wollene Kinderstrümpfe, die dringend gewünscht wurden. Die karpathorussische Aktion wurde mit gutem Erfolg durchgeführt. Außerdem unterstützten wir den Chaluzverband, bedürftige Prager Studenten und hiesige Techniker mit ziemlich großen Beträgen. Dem israelitischen Frauen-Wohltätigkeitsverein spendeten wir aus einem Reinertrag 100 Kč. Ferner spendeten wir zur Ehrung der im Weltkrieg Gefallenen dem Hain tschechoslowakischer Gefallener in Palästina 300 Kč. die hiesige Kultusgemeinde trat diesem edlen Werk mit einem Betrage von 200 Kč bei, so daß wir 500 Kč überweisen konnten. Der Friedensliga und dem hebräischen Schulwerk traten wir als Mitglied bei. Als Fortsetzung auf dem Gebiete der Wohltätigkeit ist die Gründung eines Fonds zur Unterstützung notleidender Techniker geplant, u. zw. wollen wir dabei auch an die Kultusgemeinden Teplitz, Aussig, Böhm.-Leipa, Warnsdorf, Rumburg, Bodenbach-Tetschen und Leitmeritz herantreten, um den Plan gut zu fundieren.

Uh. Brod. Am 24. v. M. hatten wir das Vergnügen unsere Wizo-Schwestern aus Uh. Hradiště, Frau Dr. Jelinek, Frau Schindler und Frau Adler, als Gäste bei einer Sitzung der hiesigen Ortsgruppe begrüßen zu können. Frau Dr. Jelinek referierte uns über die am 4. November stattgefundene Ortsgruppentagung. Die Sitzung war gut besucht und alle folgten mit großem Interesse den wunderbaren Ausführungen der Rednerin. Frau Adler und Frau Schindler erzählten uns von der Tätigkeit der Hradischer Ortsgruppe. Wir sagen allen drei Damen auf diesem Wege nochmals unseren herzlichsten, verbindlichen Dank. Sicher ist, daß diese Zusammenkunft uns zu neuer Arbeit angeeifert hat.

Die Ortsgruppen Komotau und Karlsbad hielten am 1. Dezember nachmittags und abends öffentliche Versammlungen ab, bei denen Frau H. Steiner aus Prag den grundlegenden Vortrag hielt, an den sich lebhafte Diskussionen anschlossen. Beide Gruppen verfügen über eine sehr ansehnliche Mitgliederzahl, die vollzählig anwesend waren und die an den aktuellen Fragen der jüdischen Frauenbewegung lebhaften Anteil nahmen. Samstag, den 15. Dezember sprach in Karlsbad Dr. Mirjam Scheuer über Pazifismus. Ihr Vortrag fand großen Beifall. (Näherer Bericht folgt.)

Kremsier. Der neugewählte Ausschuß der jungen Wizogruppe setzt sich folgendermaßen zusammen. Präsidentin: Frau Dr. Irene Fuchs, Vizepräsidentin: Frau Dr. Steffi Knöpfelmacher, Kassierin: Frau Ilka Lampel, Schriftführerin: Frau Helene Zweigenthal. Weitere Mitglieder des Ausschusses: Frauen Helene Färber, Erna Fall, Sofie Glaser, Vally Färber, Dr. Fritzi Brief, Frl. Hermine Hußerl.

Iglau. Am 3. Dezember l. J. hielt im Rahmen der neugegründeten Ortsgruppe im gut besuchten Saale der israelitischen Kultusgemeinde Herr Rabbiner Dr. Grünfeld einen Vortrag über „die Stellung der Frau im Judentum." Der Vortragende wußte in meisterhafter, ungemein fesselnder Art die Wirksamkeit der jüdischen Frau an Hand zahlreicher Beispiele aus der biblischen Zeit, aus dem Mittelalter und der neueren Zeit als Gattin, als Mutter, als Heldin den Zuhörern nahe zu bringen und betonte besonders die große Wertschätzung, die der jüdischen Frau im Gegensatze zu anderen Völkern sowohl in der Familie als auch in der Oeffentlichkeit zu allen Zeiten entgegengebracht wurde. Herr Dr. Grünfeld schloß mit dem Appell an die Anwesenden, den jüdischen Gedanken hochzuhalten und nimmer zu ermüden, in der Pflege jüdischer Kultur. Der genußreiche und belehrende Abend ließ in allen den Wunsch zurück, den geschätzten Redner recht bald wieder am Vortragstische zu sehen.

Iglau. Der Ausschuß der neuen Wizogruppe setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsidentin: Frauen Anni Spitzer, Cilla Pollak, Selma Grünfeld. Schriftführerinnen: Frauen Anna Grünwald, Ada Braun. Kassiererin: Frauen Joszi Böhm, Hede Pock. Kontrolle: Herma Neumann, Grete Sander. Kultur: Frauen Hanne Sommer, Ida Meisl, Franzi Wolf. Vergnügungsausschuß: Else Bondi. Mitglieder des Ausschusses: Frauen Emma Weißenstein, Jeanette Schnurmann, Berta Goldreich, Olga Goldreich, Olga Berger, Jenny Fried, Božena Wachtel, Ella Fischmann, Ida Ornstein, Lida Spielmann, Lotte Fischer, Lilly Löwy, Avanka Löwy, Ada Lederer, Grete Lang, Mizzi Frankenbusch, Albine Hamlisch, Else Schwerz, Pinka Pollak, Olga Pollak, Schimmerling, Zaitschek, Lang Rosa.

Eingänge. Die Ortsgruppe Gablonz sandte 2000 Kč für das Wizobudget, die Ortsgruppe Bodenbach sandte 1100 Kč.

Berichtigung. Die Ortsgruppe in Pilsen hat nicht wie irrtümlich veröffentlicht wurde 500 Kč, sondern 1500 Kč für das Jahr 5689 eingezahlt.

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

4642 jüdische Studierende in Deutschland.

Auf Grund der Mitteilungen der offiziellen preußischen „Statistischen Korrespondenz" stellt A. Mahler im „Israelitischen Familienblatt" Betrachtungen über die jüdischen Studierenden in Deutschland an. Im Sommersemester 1929 waren an den deutschen Hochschulen unter einer Gesamtzahl von 123.700 Immatrikulierten Hochschulstudierenden 4642 jüdische Studierende, und zwar 3549 männliche und 1093 weibliche. Von diesen entfielen auf die Universitäten 3921 (2880 männl. und 1033 weibl.). Die Zahlen für das Winterhalbjahr 1928/29 lauteten Gesamtzahl aller jüdischen Studierenden 4336 unter 113.042 Studierenden überhaupt. Unter den 3921 jüdischen Universitätsstudierenden des letzten Sommerhalbjahres befanden sich 855 Reichsausländer (685 männl. und 170 weibl.). Es studierten nach Gruppen von Studienfächern und nach dem Geschlecht: Rechts- und Staatswissenschaften 1065 männl. und 166 weibl., Volkswirtschaftslehre 189 und 60, Betriebswirtschaftslehre 78 und 19, Allgem. Medizin und Zahnheilkunde 953 und 388, Tierheilkunde 1, Philosophie und Pädagog 106 und 39, Alte und neue Sprachen sowie Germanistik 159 und 165, Geschichte und Geographie 74 und 33, Mathematik und Physik 95 und 44, Chemie 100 und 32, Landwirtschaft 22 sowie schließlich sonstige Fächer 96 und 86.

Das Berufsziel Rabbiner gaben 46 Studierende an für die von den jüdischen Studierenden gewählten Universitäten ergeben sich folgende Zahlen: Berlin 1177 (863 m., 314 w.), Bonn 192 (137 und 55), Breslau 287 (229 und 58), Frankfurt a. M. 357 (271 und 86), Göttingen 42 (29 und 13), Greifswald 7 (0 weibl.), Halle 26 (22 und 4), Kiel (9 und 5), Köln 211 (170 und 41), Medizinische Akademie Düsseldorf 13 (11 und 2), Königsberg 87 (61 und 26), Staatliche Akademie Braunsberg 0, Marburg 24 (17 und 7), Münster 17 (9 und 8), Preußen insgesamt 2454 (1855 und 619). Erlangen zählte nur 26 jüdische Studierende (19 und 7), München 217 (151 und 66), Würzburg 152 (128 und 24); Leipzig 209 (174 und 35), Tübingen nur 19 (14 und 5), Freiburg 247 (156 und 91), Heidelberg 362 (235 und 127); Jena 26 (21 und 5), Gießen 43 (37 und 6), Hamburg 144 (99 und 45) und Rostock 22 (19 und 3).

Technische Hochschule: Aachen zählte 9 (8 und 1) jüdische Studierende, Berlin 292 (283 und 9), Breslau 24 (2 und 2), Hannover nur 12 überhaupt, darunter keine Frau; auch im Wintersemester 1928/29 gab es in Hannover keine jüdische Studentin, dagegen noch 15 Studenten unseres Glaubens! Preußen insgesamt 227 (325 und 12). München zählte 29 (28 und 1), Dresden 45 (41 und 4), Stuttgart 16 (13 und 3), Karlsruhe 36 (lediglich m.), Darmstadt 48 (desgl.), Braunschweig 13 (12 und 1). Technische Hochschulen des Deutschen Reiches insgesamt: 524 (503 und 21); darunter 269 Reichsausländer.

An den Landwirtschaftlichen Hochschulen studierten 19 — nur männliche — Glaubensgenossen, von denen 15 Ausländer waren. Die Tierärztlichen Hochschulen zählten 3, die Bergakademien einen ausländischen Studierenden unseres Glaubens, die Handelshochschulen 161 (132 und 29).

An den Pädagogischen Akademien und Instituten in Preußen, Hessen und Mecklenburg-Schwerin, die einen Ersatz für die geschlossenen Lehrerseminare darstellen, befanden sich innerhalb einer Gesamtzahl von 1326 (995 und 331) Studierenden 13 (3 und 10) jüdische, von denen je 2 männliche und weibliche Reichsausländer waren.

Jüdische Welt.

Deutschland:

Jakob Wassermann und die Ostjuden.

Der Dichter Jakob Wassermann hat bekanntlich in einem offenen Brief an den Herausgeber der „Monatsschrift für kulturelle Erneuerung" u. a. ausgeführt: „Kriegs- und Nachkriegsjahre haben vielerlei Unrat und Unflat an die Oberfläche der Gewässer getrieben; nicht bloß jüdisches Händler-, Schieber- und Spekulantentum, nicht bloß die Scharen halbbarbarischer, lebensgieriger, aber von einem ganzbarbarischen Autokratismus generationenlang in Ghettowildnis gefangener und infolge des Krieges unglücklicherweise auf Deutschland als das Land der Mitte losgelassener polnischer und russischer Juden. Was hätte ich mit ihnen, den polnischen und russischen Juden, zu schaffen. Ich, dessen Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits seit sechshundert Jahren im Herzen von Deutschland lebten und arbeiteten?"

In dem Vorwort zu seinem Werke „Priester der Liebe" (Die Welt der Chassidim) bringt Chajim Bloch, der bekannte Autor mehrerer Werke über Chassidismus, eine eindringliche Widerlegung der Ansichten Wassermanns über Ostjudentum und schreibt u. a.: „Auch die Ahnen dieser von Jakob Wassermann so herabgesetzten Ostjuden väterlicher- wie mütterlicherseits, lebten und arbeiteten viele Jahrhunderte im Herzen von Deutschland. Wir besitzen die Berichte von Zeugen und Zeitgenossen über die Judenverfolgungen in Deutschland während der Kreuzzüge und später und sehen, daß unsere Ahnen gezwungen waren, ihre geliebte deutsche Heimat zu verlassen; Polen hat sie aufgenommen. „Und diese „Jüdden", heißt es in dem von Walter Gerbing, einem deutschen Nichtjuden, herausgegebenen Buche „Das Erdbild der Gegenwart", „hingen treu am Alten, sprachen das Mittelhochdeutsch ihrer aus dem Westen ausgewanderten Ahnen, lebten und webten aber im Grunde gar nicht auf polnischer Erde, sondern im Ghetto und in ihrer Synagoge . . . Diese Juden haben, vielleicht unbewußt, Jahrhunderte hindurch deutsche Kultur im Osten verbreitet und im gewissen Sinne auch deutsche Wesensart auf polnischer Erde bewahrt."

Jakob Wassermann hat nun als Erwiderung auf diese Vorrede ein Schreiben an Chajim Bloch gerichtet, in dem er u. a. sagt:

„Ihre Bemerkung wegen der Ostjuden trifft in keiner Weise meine wirkliche Haltung und Stellung. Vor Jahr und Tag ließ ich mich einmal zu einer ungeduldigen Abwehrgeste hinreißen, die, von einigen jüdisch-nationalistischen Hetzblättern aufgegriffen, Veranlassung zu allerlei Lärm und Verleumdung gab. Wer sollte besser wissen als ich, wieviel Geist, Tiefe und Märtyrerkraft gerade in diesem Teil des Volkes steckt."

Ausstellung des Jerusalemer Malers Ludwig Blum. Berlin, 16. Dezember. (JTA.) Der Jerusalemer Maler Ludwig Blum, bekanntlich ein Tschechoslowake von dessen Bildern unser „Spiegel der jüdischen Welt" Reproduktionen brachte, stellt gegenwärtig in der „Neuen Kunsthandlung" (Nettelbeck-Straße 11), eine Reihe seiner in den letzten sieben Jahren in Palästina geschaffenen Werke aus. In Berliner Kunstkreisen haben die palästinensischen Landschaften und Typen Blums großes Interesse geweckt. Der tschechoslowakische Gesandte besuchte persönlich die Ausstellung.

Österreich:

Stricker für Schober.

Wien, 13. Dezember. (JTA.) In der „Neuen Welt" widmet Robert Stricker dem Bundeskanzler Schober einen Artikel und sagt von ihm, er habe in zeher aufopferungsvoller Arbeit die Situation in Oesterreich gerettet und damit auch die jüdischen Bürger vor dem Aergsten bewahrt. Stricker hofft, daß Schober bei der Neuregelung der Verfassung den berechtigten jüdischen Wünschen, insbesondere den Wünschen nach Ermöglichung einer jüdischen Vertretung in den öffentlichen Körperschaften und Schutz der jüdischen Ehre und Sicherheit, Rechnung getragen wird.

Hakenkreuzler überfallen eine Zusammenkunft radikaler Zionisten in Wien.

Wien, 13. Dezember. (JTA.) Ein hakenkreuzlerischer Heimwehrtrupp drang in das Stamm-Café der radikalen Zionisten ein, wo gerade Dr. Plaschkes einen Vortrag über ein zionistisches Thema beendet hatte, und verprügelte anwesende Zionisten, sowie andere jüdische Besucher des Cafés. Die Hakenkreuzler zertrümmerten Fensterscheiben und Spiegel, schlugen mit Gummiknüppeln und Stuhlbeinen auf die das Café verlassenden Juden ein. Es gab zahlreiche Verletzte, unter ihnen einige Mitglieder des Ausschusses des Vereins der Radikalen Zionisten, die auf der Rettungsstelle verbunden wurden. Die allzuspät erschienene Polizei konnten nur einige wenige der angreifenden Heimwehrleute verhaften.

Rußland:

Ukrainische Bauern bemächtigen sich mit Gewalt des Bodens eines jüdischen Kollektivs.

Moskau, 16. Dezember. (JTA.) Die antisemitisch aufgehetzte Bauernschaft des Dorfes Romanowke in der Nähe von Berditschew hat sich mit Gewalt des gesamten Bodens der jüdischen Kollektivsiedlung „Freiheit" im Umfang von 30 Hektar bemächtigt. Als daraufhin die jüdischen Kolonisten Klage beim Rayonssowjet einreichten, entschied der Sowjet, daß der geraubte Boden nicht den Juden und nicht den Ukrainern gehöre, sondern Bedürfnissen des Staates reserviert bleiben soll. Die jüdischen Siedler appellierten an die übergeordnete Behörde, die eine strenge Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Aussicht stellte.

Das Kollektiv „Freiheit" im Dorfe Romanowke zählt heute 20 jüdische Familien von denen jede eineinhalb Hektar Boden bearbeitete; es besteht seit dem Jahre 1927.

Ein Viertel der jüdischen Bevölkerung der Ukraine arbeitslos.

Moskau, 16. Dezember. (JTA.) In der gegenwärtig in Moskau stattfindenden Beratung der Delegierten der jüdischen Sektionen der kommunistischen Partei wurden Ziffern mitgeteilt, die die grauenvolle Armut und die Arbeitslosigkeit unter den Juden Groß-Rußlands, der Ukraine und Weißrußlands illustrieren. In der Ukraine sind 28 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung arbeitslos; die Arbeitslosigkeit unter den Juden ist acht Mal so groß als die unter den Nichtjuden. Die Lage der jüdischen Jugend ist sehr trübe. Von den 30.000 Juden Odessas sind über 12000 in der Arbeitsbörse als Arbeitsuchende registriert. Dazu kommen Arbeitslose, die als Kinder früherer Händler kein Recht haben, sich als Arbeitsuchende registrieren zu lassen. 75 Prozent der Odessaer Juden müssen der Produktion zugeführt werden. In Groß-Rußland, Moskau und Leningrad eingeschlossen, sind bloß 28 Prozent der jüdischen Bevölkerung wirtschaftlich selbständig. Von den 96.000 Juden Zentralrußlands sind 35.000 arbeitende Elemente.

Jugoslawien:

Das jüdische Gemeindegesetz in Jugoslawien vom König unterzeichnet.

Berlin, 17. Dezember. (JTA.) Wie der JTA. aus Belgrad telegraphiert wird, hat der König das Gesetz über die jüdische Religionsgemeinschaft in Jugoslawien unterzeichnet. (Siehe JTA.-Dienst Nr. 285 vom 17. d. M., Seite 5).

Herr Direktor Hermann Deutsch aus Subotica, ein Führer der orthodoxen Judenheit in Südslawien, äußert sich auf Befragen des JTA.-Vertreters über die Bedeutung des neuen Gesetzes wie folgt: Das Gesetz wurde am 7. d. M. während einer vom Justizminister Herrn Srskic persönlich geleiteten Enquete, an der die führenden Personen der jugoslawischen Judenheit aller Richtungen teilgenommen haben, zu Ende beraten. Herr Justizminister Srskic zeigte das freundlichste Entgegenkommen. Es wurden alle noch schwebenden Fragen zur vollsten Zufriedenheit aller jüdischen Kreise festgelegt. Die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden im jugoslawischen Königreich ist eine vollkommene. Es ist kein Fall bekannt, bei dem eine Ausnahme zwischen Juden und Bürger anderer Glaubensbekenntnisse gemacht wurde. In dem vom König sanktionierten Judengesetz, welches das Verhältnis der Juden zum Staate regelt, wird der jüdischen Religion vollste Autonomie, in der gleichen Weise wie der Staatskirche, gegeben. Die gesetzgebenden Faktoren mit dem König an der Spitze sind sogar darauf bedacht, jeder Konfession ihre Rechte und ihre freie Entwicklung zu sichern. Im Sinne dieses edlen Bestrebens wurde auch den in der Minderheit sich befindenden konservativen Juden die vollständige Autonomie verliehen, so daß sie sich in keinerlei Weise von den Andersgesinnten ihrer Konfession beschränkt oder behindert fühlen. Das Gesetz sieht das Recht des Zusammenschlusses sowohl der Orthodoxen als auch der Liberalen zu einer autonomen Gemeinde vor; es erkennt auch den Zusammenschluß der orthodoxen Gemeinden und der liberalen Gemeinden zu eigenen gleichberechtigten unabhängigen Landesverbänden an. — Herr Direktor Deutsch hat an dem Zustandekommen des Gesetzes mitgewirkt und hat an der Enquete beim Minister Srskic teilgenommen.

Sport.

Redigiert von Walter Frankl.

Die „Klimentska" im Zeichen des Magen — Davids.

Drei Fahnen begrüßten Sonntag abends den Besucher des Schwimmbades in der Klimentska, wo der Prager „Hagibor" sein erstes Hallenmeeting in dieser Saison abhielt.

Drei Fahnen — Symbole für drei Nationen: Tschechen — Deutsche — und Juden.

Dicht umrandeten die Zuschauer das Schwimmbassin — allmählich hatte sich auch die Galerie bis auf den letzten Platz gefüllt. Schlag acht Uhr abends — ein kurzes Signal — lautlose Stille — ein kleiner Junge steht auf dem höchsten Sprungbrett — in den Händen einen Wimpel mit dem weißen Davidstern auf blauem Felde. Alle Augen sind auf ihn gerichtet — wie er mutig oben steht — selbst noch ein „Sonny-boy" und dennoch schon ein Kämpfer für unsere Sache. Noch unbewußt vielleicht und doch begeisternd entfaltet

er den Wimpel — grüßt „hedad“ und — springt ins Wasser!

„In hoc signo vinces!“

Und sie haben gesiegt! — Manchmal leicht und manchmal erst nach schwerem, erbittertem Kampf. Immer kamen neue Leute, neue Kämpfer, neue Sieger. Unerschöpflich war das Reservoir der Hagiborschwimmer! Bewundernswert ihre Energie, ihre Ausdauer und ihr Kampfgeist. Auch die Zuschauermenge wurde von den ausgezeichneten, sportlichen Darbietungen mitgerissen und tosender Beifall wollte kein Ende nehmen.

Es war ein Abend, wie wir ihn noch recht oft erleben wollen und dessen Bild noch lange in unserer Phantasie wach bleiben wird. Es war die Ernte monatelanger, zielbewußter Aufbauarbeit, es war der Erfolg unzähliger Trainingstage und unermüdlicher, hingebungsvoller Sektionsarbeit. Aber es war ein Abend, der für jede, noch so langwierige Arbeit entschädigte.

Ihr jüdischen Schwimmer, Springer, Polospieler. Ihr Arbeiter und Funktionäre der Sektion und Ihr, Ihr Jüngsten, die Ihr zum ersten Male den Davidstern auf Eurer Brust zum Siege führtet, nicht nennen wollen wir Euch, noch danken, Ihr habt Euch Sonntag die Klimentská erobert, dies sei Euer schönster Dank!

Juden im nichtjüdischen Sport.

Die gewaltige Werbearbeit, die dem jüdischen Sport noch bevorsteht, beweisen die zahlreichen jüdischen Sportsleute auf der ganzen Welt, die aus irgendwelchen Gründen den Weg zu ihrem eigenen Volke nicht fanden und nun in fremden Vereinen und Verbänden tätig sind, wo sie oft Hervorragendes leisten. Manchmal schmerzt es uns, ihnen als unseren Feinden zu begegnen, selbst wenn es nur im Sport geschieht, dennoch sind wir stolz auf ihre Leistungen, beweisen sie uns doch die physische Eignung des jüdischen Volkes, die so oft angezweifelt wird. Wir wollen einige der bedeutensten Juden im nichtjüdischen Sport anführen: D. Prenn (Deutschland) Tennismeister, Davis-Cup-Spieler, L. Leucht (Deutschland), Olympiasieger 1928 im Ringen, Mc. Abrahams (England), Olympiasieger im Laufen 1924, A. Winter (Australien), Weltmeister und Olympiasieger im Dreisprung 1920/24, R. Cohen (England), britischer Meister im Weitsprung 1929, Helene Mayer (Deutschland), Olympiasiegerin im Florettfechten 1928, W. Goldsmith (Schweiz), Repräsentant der Eidgenossenschaft im Laufen, Klara Bornett-Kohn (Oesterreich), Europameisterin im Turmspringen, Ted-Kid-Lewis (England), Boxchampion-Weltmeisterschaftsanwärter, Lacoste (Frankreich) Tennisspitzenspieler der Weltklasse, Suzanne Lenglen (Frankreich), Ex-Weltmeisterin im Tennis sowie unzählige Fußballspieler in allen Ländern.

Fußball.

Jüdischer Fußball-Verband der ČSR. (Amtlich.) Die Ordentliche Generalversammlung findet am 12 Jänner 1930, im Café Beth-Haam, Praha, Dlouha trida 41, um 9 Uhr vorm. statt.

Jüdische Schiedsrichter-Vereinigung in der Tschechoslowakischen Republik. Die ordentliche Generalversammlung findet am 12. Jänner 1930, um 9 Uhr vorm., im Café Beth-Haam, Praha, Dlouha 41, statt.

— ✣ —

Leichtathletik: Das Training der Hagibor-Leichtathletik-Sektion findet ab 1. Jänner 1930 im „Gymnasium“ unter Leitung des Sportlehrers Stehlik statt. Einen guten Erfolg hatte die Sektion mit der Einführung des Rugby-Spieles, das ein glänzendes Konditionstraining darstellt und auch bei den Athleten viel Anklang findet. Es besteht die Absicht, zu Beginn des nächsten Jahres auf dem interessanten Gelände von Alt-Straschnitz—Maleschitz eine Schnitzel-Fuchsjagd zu veranstalten. Die Leichtathletik-Sektion hat für die kommende Saison ein großes internationales Programm, wovon wir Antwerpen (Alljüdisches Sportfest), Hamburg (Meeting des deutschen Makkabikreises); Berlin (Bar-Kochbah) und Wien (Hakoah) hervorheben wollen.

Jüdische Leichtathletik in der Tschechoslowakei. Die letzte Nummer des „Star“ bringen das Verzeichnis der zehn Besten aller Meisterschaftsdisziplinen in den Jahren 1928 und 1929. Wir sehen hier den ungeheueren Aufschwung der jüdischen Athletik. Im Jahre 1928 waren wir nur dreimal in dieser Liste vertreten: Polak (Hagibor Prag), war mit 11.2 Drittbester über 100 Meter und mit 23.2 Vierter über 200 Meter; Weiß (Hagibor Prag) mit 16:12 Achter über 5 Kilometer. Heuer finden wir sechsmal Namen jüdischer Athleten in dieser Liste, während außerdem noch drei Leute bessere Leistungen, als die in der Liste angeführten erzielten. Diese Resultate scheinen dem Verfasser nicht bekannt gewesen zu sein. Frankl (Hagibor Prag) nimmt mit 15:53,8 den fünften, Weiß (Hagibor) mit 16:24 den zehnten Platz über 5 Km. ein. Dr Janda (Hagibor) ist mit 673 Zentimeter Sechster im Weitsprung und mit 12.90 Meter Zweiter im Dreisprung. Feher und Kornhauser (beide Makkabi Preßburg) konnten sich mit 33.21 Metern, beziehungsweise 30.20 Metern an vierter und fünfter Stelle im Hammerwerfen placieren. Außerdem lief Polak (Hagibor) beim Interklubmatch gegen Smichov 100 Meter in 11.2, eine Zeit, die ihm Anspruch auf den achten Platz gibt, Weiß (Hagibor) 3 Kilometer in Berlin in 9:26.3 (zehnte Stelle) und Frankl (Hagibor) 10 Km. bei den österreichischen Meisterschaften in 34:03, das heißt um 11 Sekunden besser als der Erste der Kanaliste, Koščak.

Schwimmen.

Hagibor Prag schlägt Poseidon Dresden 15 : 9.

Da wir über den äußeren Rahmen der Veranstaltung an anderer Stelle berichteten, begnügen wir uns mit der Anführung technischer Details: 25 Meter Kinder: 1. Erba; 2. Süßland (beide Hagibor). — 50 Meter Kinder: 1. Getreuer II; 2. Traub; 3. Welemin (alle Hagibor). — 50 Meter Brust, Damen (Jugend): 1. Cechner (Slavia) 47.8 Sek.; 2. Pasmo (Slavia) 48 Sek.; 3. Reimann (Hagibor). — 100 Meter Freistil (Jugend): 1. Rado (Bar-Kochba Br.) 11:1,4; 2. Goldschmied (Hagibor) 1:12:4; 3. Adler (Hagibor) 1:15,6. — 50 Meter Freistil Neul.: 1. Vondrejc (Sparta) 34 Sekunden; 2. Weiß (Bar-Kochba Br.) 34.2 Sekunden; 3. Formanek (Hochschüler) 34.6. — 200 Meter Brust (Jugend): 1. Abeles (Hagibor) 3.09; 2. Minařík (ČPK.) 3:21, 3. Očenašek (Sp.). — 50 Meter Freistil (Knaben): 1. Schulz III (Hagibor) 36.4; 2. Orlovsky (APK.) 40.4 Sekunden; 3. Svoboda (Sp.) 41.4. — 100 Meter Freistil (Junioren): 1. Wilheim (B.-K. Br.) 1:10,6; 2. Polakov S. (Hag.) 10.8 im toten Rennen mit Fischer (Hochschüler) und Cerny (Hochschüler). — 3×200 Meter Freistil (Klubkampf): 1. Hagibor (Lederer, Getreuer, Landau) 7:52,4; 2. Poseidon Dresden 8:08,6. — 4×50 Meter Freistil (Klubkampf): 1. Hagibor (Polakov S., Landau, Getreuer, Lederer) 2:01; 2. Poseidon Dresden 2:01,8. — Wasserball: Hagibor (Zöglinge) gegen Slavia—APK. komb. (Zöglinge) 7 : 5 (2 : 3). Tore für Hagibor: Goldschmidt (3), Adler (2), Sabudko (2); für die Unterlegenen: Spalenka (2), Kozak (2) und Totr. — Hagibor I. gegen Poseidon (Dresden) 4 : 2 (2 : 1). Tore für Hagibor: Epstein, Balasz, Schulz, Polakov S., für Poseidon Hahn, Ziegenfuß.

— ✣ —

Insgesamt: Hagibor sechs erste, vier zweite und drei dritte Preise; Bar-Kochba Brünn (mit drei Teilnehmern) zweite erste und einen zweiten Preis.

Frl. Ilus Doppler (Makkabäa Bratislava) verbesserte Sonntag den tschechoslowakischen Rekord im Rückenschwimmen über 200 Meter. Diese Leistung ist um so höher zu werten, da der alte Rekord seit mehr als zwei Jahren nicht verbessert werden konnte. Frl. Doppler schwamm eine Zeit von 3:30,3 und dürfte auch fähig sein, den 100-Meter-Rekord erheblich herabzudrücken.

Nachrichten.

Im neuen Klubheime des JSK. Hagibor Prag (Beth-Haam, 2. Stock) wird ab 1930 ein ganztägiges Sekretariat eingerichtet werden. — Epstein, einer der prominentesten Polospieler der Tschechoslowakischen Republik spielte vergangenen Sonntag zum ersten Male offiziell in den Farben Hagibors und eroberte sich durch hervorragendes Spiel bald die Sympathie des jüdischen Publikums. — Da sehr viele Leichtathleten des Prager Hagibor über die Feiertage ins Gebirge fahren, entfällt dieser Zeit das Hallentraining.

Makkabi.

Führertagung des Makkabi-Hazair.

Am 23. und 24. November fand die diesjährige Führertagung des Makkabi-Hazair wiederum in Brünn statt. Zu derselben entsandten alle Ortsgruppen ihre Vertreter, so daß insgesamt 80 Leute davon 50 Führer, anwesend waren. Vertreten waren: Brno, Hlohovec, Kostel, Mor. Ostrava, Nový Jičín, Olomouc, Pezinok, Praha, Trnava, Wien. Die Tagung wurde von Vertretern der zionistischen Organisation und Makkabi-Turnsektion Brünn auf das herzlichste begrüßt. Es folgten die angesetzten Referate, und zwar: Erziehung im Makkabi-Hazair: Leo Lederer; Kulturarbeit im Makkabi-Hazair: Janku Spitzer; Körperkultur im Makkabi-Hazair: Chuzvel Herzog; Organisation im Makkabi-Hazair: Julien Aron. Vormittags tagten die Kommissionen, in denen die Debatten abgeführt wurden, dann die Permanenzkommission, welche die Resolutionen zu formulieren hatte. Um 3 Uhr begann die Nachmittagssichah. Paul Neumann las uns einen Brief aus Palästina vor, nachdem er vorher auf die Vorgänge in Erez eingegangen war. Nachher erstattete die abtretende Leitung ihren Bericht. Arnold Rado berichtete über die Tätigkeit und Entwicklung der mährischen und böhmischen Geludim, Else Sternbach über Oesterreich und Floky Ehrenhaft über die slowakischen Geludim, worauf Leo Lederer einen Gesamtüberblick über unsere Situation gab. Die Sieger der Wettkämpfe anläßlich der Schmeiler Treffahrt erhielten nun die Diplome überreicht.

Dann erfolgte die Verlesung der Resolutionen der Permanenzkommission. Die Wahl der Rosch Hanhalah erfolgte in der Person Leo Lederers. Auf dessen Vorschlag wurden von allen Anwesenden einstimmig: Heinrich Getter als Referent für Oesterreich, Arnold Rado für Böhmen und Mähren und Floky Ehrenhaft alle Teilnehmer, die Arbeit zu intensivieren. Das für die Slowakei in die Leitung gewählt.

Leo Lederer appellierte in seinen Schlußworten alle Teilnehmer die Arbeit zu intensivieren. Das Absingen der Tikwah bildete den Schluß der Tagung, doch blieb man, soweit es eben ging, bis die vorgerückte Zeit Schluß gebot.

Chanukkah-Jugend-Preisausschreiben.

Liebe Makkabijugend!

Ihr werdet das Fest der Makkabäer sicherlich festlich zu Hause feiern. Wir wollen es außerdem auf die Art gemeinsam begehen, daß wir wieder alle über bestimmte Fragen uns unterhalten und uns an gemeinsamer Beschäftigung freuen.

Euch Kleinen, bis etwa 10 Jahren, stellen wir folgende Aufgabe: Verfertigt selbst eine Menorah, z. B. so wie es die Kinder der jüdischen Schule in Prag aus Lehm machten und sie bemalten. Ihr könnt aber auch aus buntem Papier oder auf andere Art eine Menorah eventuell auf einem festlich geschmückten Tische darstellen.

Die Größeren von euch (event. bis 14 Jahre) mögen uns mitteilen, welches Buch (jüdischen oder auch nichtjüdischen Inhaltes) ihnen bisher am besten gefiel und warum. Und schließlich stellen wir an die Aeltesten von Euch (bis etwa 17 Jahre) folgende Frage: „Welche Bedeutung hatten die Makkabäer für ihre Zeit und welche für uns?“

Wir hoffen, daß wir Euch mit unserem Preisausschreiben Freude und Anregung bringen und erwarten zahlreiche Beteiligung von Euch. Als Preise werden für alle drei Kategorien mehrere Bücher gestiftet werden.

Bedingungen:

1. Die Arbeiten sind unter Chiffre bis 10. Jänner 1930 an die Kreisleitung des Makkabi, Prag I., Celetna 22, einzusenden.
2. In eigenem Couvert bestätigt der Verein Geburtsdaten und gezählte Gebühren des Bewerbers bzw. Bewerberin und daß diese Ihre Arbeit ohne fremde Hilfe vollbrachten.
3. Die schriftlichen Arbeiten sind mit Tinte auf Quartformat zu schreiben.
4. Der Wettbewerb steht allen Vereinen des tschechoslowakischen und österreichischen Makkabi offen.

Hedad
für die Kreisleitung
Irma Kohn.

Chanukkah-Preisausschreiben für unsere Vorturner(innen).

Um Euch Anregung zu bringen und Eure Kenntnisse auch für andere Vereine zu verwerten, stellen wir folgendes Thema zur Bearbeitung:

Zusammenhängende Schilderung einer aufgebauten Kinderturnstunde (Alter 5 bis 10 Jahre).

1. Die Arbeiten sind an die Kreisleitung, Prag I., Celetna 22, bis 1. Feber 1930 zu senden.
2. Einsendungen einer Bestätigung, der Mitgliedschaft in einem Makkabiverein des tschechoslowakischen oder österreichischen Kreises.
3. Die beste Arbeit wird mit einem Buche aus dem Gebiete der Körperkultur ausgezeichnet.

Hedad
für die Kreisleitung
Leo Bleyer.

Makkabi Prag. Chanukkahfeier. Samstag, den 4. Jänner, findet im kleinen Saale der Israel. Beerdigungsbrüderschaft, Josefovska 86, eine interne Chanukkah-Feier statt. Beginn pünktlich 20 Uhr.

Eisenbahnmarken für das Jahr 1930 sind bereits durch die Kreisleitung zu beziehen. Dieselben werden nur gegen Voreinsendung des Betrages zur Einsendung gebracht.

Kremsier. Am 25. Dezember 1929 findet die Trauung des langjährigen geschäftsführenden Obmannes und Mitbegründers des Makkabi, Tb. Fritz Löff mit Tschw. Irene Fischl statt. Der Ausschuß und die Mitgliedschaft wünschen den lieben und verdienstvollen Mitarbeitern recht viel Glück. Gleichzeitig gratulieren wir deren Bruder, Tb. Otto Löff und Frau anläßlich ihrer Vermählung herzlichst.

Olmütz: Sonntag, den 15. Dezember l. J. eröffnete der Makkabi mit einer festlichen Sichah sein neues Heim, das er sich endlich nach langen, vergeblichen Bemühungen schaffen konnte. Nach einigen hebräisch gesprochenen Begrüßungsworten las Chawer Leo Czuczka Bialiks „Die sich dem Volke weihen“. Unser Obmann, Dr. O. Brief, hielt hierauf die Eröffnungsrede. Dann sprach H. Spitzer über das Heim selbst, seine Bedeutung für die Gruppen, über die Notwendigkeit, das Heim so zu erhalten, daß sich alle in ihm wirklich heimisch fühlen könnten und über Sinn und Bedeutung der Mesusah, welche Ing. Stapler an den Türpfosten anbrachte. Auch Ing. Stapler wandte sich mit einigen Worten über Sinn und Aufgaben eines Judenheimes an die Makkabijugend der er die volle Unterstützung des Vereines „Zion“ versprach. Mit der „Tikwah“ und dem Schwurlied fand die Feier ein Ende. Noch lange aber blieben die Jungen und Jüngsten bei Liedern und schönen Geschichten (a. d. jüngst im Jüdischen Verlag, Berlin, erschienenen, sehr empfehlenswerten Jugendkalender) fröhlich beisammen. Das Heim soll uns endlich die Möglichkeit geben, unserer Kulturarbeit stetiger und gründlicher nachzugehen, als dies bisher möglich war. An dieser Stelle wollen wir aber auch mit besonderer Herzlichkeit denen danken, die durch ihre tätige Mithilfe die Schaffung und Ausgestaltung des Heimes ermöglicht haben. L. C.

Uh. Brod. Makkabi Uh. Brod sucht einen geeigneten Vorturner, welchem eine gute Stelle in einer Möbelfabrik als Tischler beschafft werden könnte. Derselbe müßte militärfrei sein. Angebote sind an Tschw. Blanca Weil, Uh. Brod zu senden.

Witkowitz. Am 14. November l. J. hielt der Turnverein „Makkabi“ Witkowitz seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die einen erfreulichen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Eröffnung durch den Obmann des Vereines, Tb. Ing. Klein, der insbesondere die erschienenen Vertreter der lokalen Vereine, ferner Herrn Dr. F. Kahn, Mähr.-Ostrau und als Vertreter der Makkabi-Kreisleitung Tb Dr. Bachrach. Hierauf erstatteten F. Fränkl den Tätigkeitsbericht, Paula Rübner den Turnbericht und Grete Fränkel den Kassabericht. Ueber Antrag des Revisors J. Drenger wird der abtretenden Leitung das Absolutorium erteilt. Aus den erstatteten Berichten war zu ersehen, daß im abgelaufenen Vereinsjahre ersprießliche Arbeit geleistet und der Verein weiter ausgebaut wurde. Die kurz vor Abschluß des letzten Vereinsjahres durchgeführte Mitgliederwerbeaktion, an der sich in hervorragender Weise Herr Oberkantor Groß beteiligte, brachte dem „Makkabi“ Witkowitz 50 neue beitragende Mitglieder. Von den gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen seien insbesondere erwähnt: die Blau-Weiß-Redoute, ein Vortragsabend mit Jehuda Ehrenkranz und die Vorführung des Filmes: „Frühling in Palästina.“ Im Laufe des Vereinsjahres fanden auch mehrere Heimabende statt. Dem KKL. wurden mehrere größere Gelegenheitsspenden und entsprechende Anteile aus den Reinerträgnissen der Veranstaltungen zugeführt. Auch an den Schekelaktionen haben sich Mitglieder der Vereinsleitung beteiligt. Im Anschlusse an die Berichte referierte Tb. Dr. Bachrach ausführlich über die letzte Kreisvollversammlung in Prag. Seine Ausführungen wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Hierauf beschloß die Generalversammlung noch eine Aenderung der Vereinsstatuten, die in vielen Punkten veraltet waren und den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr Rechnung trugen. Die Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Obmann Tb. Ing. Klein; Obm.-Stellvertreterin Grete Fränkel; Kassier Erna Ambor; Schriftführer F. Fränkel; Vereinsarzt Dr. Lichtenstern; Turnwart: Paula Rübner. Mitglieder: Frau Rachzel, Frau Liebermann, Frieda Gerad, Lilly Neugebauer, Josef Lichtenstern. Revisoren: Oberkantor Groß und Julius Drenger. Nach Erledigung der geschäftsordnungsmäßigen Tagesordnung hielt Herr Dr. F. Kahn, Mähr.-Ostrau, einen sehr interessanten Vortrag über: „Geistige und körperliche Renaissance des jüdischen Volkes“ und wies insbesondere auch auf die Bedeutung der Makkabi-Bewegung für den Zionismus hin.

Prag.

Drei jüdische Vorträge.

In den letzten Wochen bekamen die Prager drei Vorträge über jüdische Themen zu hören, von denen ein jeder, so verschieden sie auch waren, als hervorragend in seiner Art bezeichnet werden muß. Im Rahmen des jüdischen Schulvereins sprach Rabbiner Dr. Ignaz Ziegler (Karlsbad) über „Kultur und Judentum“. In einer äußerst klaren, geistvollen Begriffsanalyse legte er den Unterschied zwischen Kultur und Religion dar und gelangte zum wichtigsten Problem: Wie können wir unsere religiösen Bindungen erhalten, ohne uns von der Kultur abzuwenden? Die Lösung erblickte er in der jüdischen Schule, für die er mit Verve und schlagenden Argumenten eintrat. — Im Verein Bar Kochba sprach unser alter Freund Dr. Viktor Kellner, jetzt Direktor des Chajesgymnasiums in Wien. Wie immer zeichneten sich seine Ausführungen durch Freiheit von jeder Phrase und aller Rhetorik, also durch reine Darstellung des reinen Gedankens aus. Er sprach über den Sinn des Zionismus und suchte über alle Mißverständnisse des Tages zum Wesentlichen zu gelangen. Prof. Kellner glaubt nicht an die Bedeutung des Zionismus als Lösung der Judennot, er glaubt an den Zionismus als den sittlichen Weg der Erlösung des Judentums durch Erweckung des jüdischen Schöpfertums. Der Vortrag, der der Betrachtung unserer aktuellen Probleme, über die man vielleicht recht gern von ihm etwas gehört hätte, geflissentlich aus dem Wege ging, fand ein dankbares Auditorium, für das er tiefe Belehrung war. — Der Verein Afike Jehuda hatte zur Feier seines 60jährigen Bestandes Rabbiner Professor Drobinsky aus Wien eingeladen, der über das Thema „Die Bibel im Dienste der Magie und des Hexenglaubens“ sprach. Der Vortrag kam aus einem überaus reichen und glänzend beherrschten Wissen auf jüdischem und allgemein wissenschaftlichem Gebiet und bot eine Fülle von Belehrung, wie man sie selten in einem Vortrag zu erhalten pflegt. So reich das Gebotene war, so vollendet war die Form und so klar war der Vortrag. Der Verein hätte sich keinen besseren Festredner kommen lassen können, der seinem Prinzip, jüdische Wissenschaft in populärer Form vorzutragen, besser zur Geltung gebracht hätte. Wir wünschen dem Verein Afike Jehuda weiter Gedeihen und ersprießliche Arbeit in seinem äußerst wichtigen Tätigkeitsgebiet. W.

Fritz Kreisler. der weltberühmte Violinvirtuose, welcher dem musikalischen Publikum noch in guter Erinnerung ist, veranstaltet in Prag am 13. Jänner 1930 im großen Lucernasaal ein einziges Konzert. Karten in allen Vorverkaufsstellen. 5061

Stammtisch Chanukkah! Am Sonntag, den 29. Dezember findet im Café Beth-Haam um 3 Uhr nachmittag die Verteilung von Kleidungsstücken an bedürftige Kinder statt. Gäste willkommen.

Ein durch harte Schicksalsschläge in große Not geratenes Ehepaar bittet edle Gönner um Beitrag zur Zinszahlung.

Die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien. Nach einer Mitteilung des gemeinsamen Sekretariates der Parteien „Achduth Haawoda“ und „Hapoel Hazair“ findet die Einigungskonferenz der beiden Parteien am 28. Dezember in Tel Awiw statt.

Berichtigung. Die in der letzten Nummer dieses Blattes unter dem Namen Kandidatenliste der Radikalen Zionisten für den Zionistentag kundgemachte Liste soll richtig heißen: Liste Ernst Freud.

Sabbat-Eingang 3.40, Ausgang 4.50.

Familiennachrichten.

Die in der Karlsbader Synagoge am Schabbath-Chanukkah, dem 28. d. M., stattfindende Barmizwah-Feier ihres Sohnes Josua Löbl zeigen ihren Freunden und Bekannten an: Moritz und Flora Löbl. 5067

Trauung. Am 1. Jänner 1930 findet die Trauung von Frl. Charlotte Wulwik, Tochter des Kantors der Klaussynagoge, Herrn Wenzel Wulwik, mit Herrn Leo Farkas (Nitra) in der Klaussynagoge statt.

Böhm.-Leipa. Die Kreistagung in Aussig kann auch diesen positiven Erfolg buchen, daß die Ortsgruppe in Böhm.-Leipa wieder aktiv geworden ist. — Und die am 17. d. M. unter reger Teilnahme stattgefundenen Neuwahlen berechtigen zu den schönsten Erwartungen. Nachdem der stets bewährte Gg. Herr Direktor Wilhelm Pekarek eine Wiederwahl ablehnte, wurde einhellig Herr Karl Klepetak zum Obmanne, Herr J. Max Schwarz zum ersten Schriftführer, Herr Fritz Neumann zum zweiten Schriftführer, Herr Fritz Mandler zum Kassier und Nationalfondskommissär gewählt. Demnächst wird die Ortsgruppe den neuesten Film: „Palästina im Frühling“ laufen lassen.

Erhöhte Produktion der Schuhindustrie in Třebič. Wie wir erfahren, erhielt die Firma Busi aus dem Ausland große Schuhwarenbestellungen, so daß ihre Beschäftigung für lange Zeit gesichert ist. Aus diesem Grunde wurde eine Anzahl von Kräften aufgenommen, auch hat sich die Produktion in letzter Zeit verdoppelt. Ebenso erfordert die Beliebtheit dieser Schuhe im Inlande eine immer größere Verbreitung der Verkaufsstellen, so daß die Firma beabsichtigt, in der kommenden Frühjahrssaison weitere 60 eigene Verkaufsstellen zu errichten, um den zahlreichen Wünschen ihrer Kunden nachzukommen. Diese große Beliebtheit, welcher sich die Erzeugnisse dieser Firma erfreuen, ist dem zuzuschreiben, daß sie die lang empfundene Lücke auf dem Schuhmarkt zwischen dem teueren Luxusschuh einerseits und dem billigen Standardschuh anderseits ausgefüllt haben.

Berichte an den IX. tschechoslowakischen Zionistentag,

Brünn, 25. und 26. Dezember 1929.

Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses.

Am 30. und 31. Dezember 1928 fand der VIII. tschechoslowakische Zionistentag statt, welcher von 142 Delegierten besucht war und eine Reihe sehr wichtiger Beschlüsse gefaßt hatte, welche die Richtlinien für die Arbeiten des Landeskomitees und des Geschäftsführenden Ausschusses waren.

Die Leitung der Organisation.

Das durch den Zionistentag gewählte **Exekutivkomitee (Geschäftsführender Ausschuß)** konstituierte sich in der Sitzung vom 3. Jänner 1929 wie folgt:

Dr. Rufeisen, Vorsitzender (Tarbuth, Kultusgemeinden), Dr. Kahn, stellvertretender Vorsitzender (Organisation und Propaganda, Jugend), Direktor Eisner (Gewerbeschule und gewerbliche Hachscharah), Fränkel (Finanzen der Organisation und Finanzpropaganda), zugleich stellvertretender Vorsitzender der Zentralen Finanzkommission, Krieger (Keren Hajessod), Musil (Frauenarbeit, Keren Kajemeth), Dr. Müller (zentrale Finanzkommission, Politik), zugleich Vorsitzender der Zentralen Finanzkommission, Thieberger (Chaluziuth).

Die gewählten Mitglieder des Landeskomitees (ehemals Zentralkomitee) gliedern sich gemäß der erfolgten Statutenänderung in Mitglieder und Ersatzmitglieder. Gewählt wurden für die allgemeinen Zionisten:

Mitglieder: Norbert Adler, Prag, Dr. Siegmund Birnstein, Brünn, Dr. Fritz Eckstein, Tetschen, Direktor Eisenstein, Prag, Dr. Alfred Engel, Brünn, Gustav Finzi, Troppau, Ing. Ernst Fuchs, Prag, Herbert Fuchs-Robetin, Prag, Dr. Leopold Goldschmied, Proßnitz, Dr. Angelo Goldstein, Prag, Dr. Hugo Herrmann, Brünn, Isidor Knöpfelmacher, Bratislava, Dr. Walter Kohner, Karlsbad, Dr. Arpad Kondor, Bratislava, Dr. Ludwig Meißner, Olmütz, Erich Moller, Nachod, Dr. Ludwig Singer, Prag, Dr. Leo Sipos, Bratislava, Hanna Steiner, Prag, Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo, Vally Waldstein, Užhorod, Ing. Winkelsberg, Košice.

Ersatzmitglieder: Dr. Hans Adler, Pilsen, Ing. Oskar Aschermann, Prag, Dr. Arthur Bergmann, Prag, Siegmund Brand, Bratislava, Dr. Wilhelm Erdei, Banovce, Dr. Arthur Freund, Gablonz, Dr. Elek Füredy, Bratislava, Dr. Robert Füredy, Bratislava, Ing. Julius Groag, Troppau, Albert Haas, Lipt. Sv. Mikulaš, Otto Jellinek, Ung.-Hradisch, Arthur Kauders, Prag, Dr. Chaim Kugel, Mukačevo, Dr. Hugo Meißner, Brünn, Ing. Jakob Nagy, Lučenec, Dr. Hugo Pick, Aussig, Dr. Felix Resek, Prag, Dr. Josef Schlesinger, Prag, Ing. Hugo Slonitz, Prag, Dr. Robert Sonnenmark, Proßnitz, Ing. Heiman Stapler, Olmütz, Philipp Weinberger, Piestany, Dr. Felix Weltsch, Prag, Rudolf Wodička, Prag.

Für die sozialistischen Zionisten: Mitglieder: Leo Bergmann, Prag, Dr. Adolf Grünfeld, Brünn, Jecheskiel Jaffe, Nitra, Hans Lichtwitz, Prag, Moritz Löbl, Karlsbad, Dr. Oskar Neumann, Bratislava, Otto Schleim, Prag. — Ersatzmitglieder: Jakob Edelstein, Teplitz, Dr. Ernst Löff, Proßnitz, Ing. Mühlstein, Karlsbad, Richard Steiner, Karlsbad.

Für die radikalen Zionisten: Mitglieder: Ernst Freud, Prag, Egon Haas, Pohrlitz, Egon Herzka, Zilina, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Dr. Fritzi Margulies, Leitmeritz, Dr. Mirjam Scheuer, Teplitz. — Ersatzmitglieder: Dr. Fritz Braun, Dux, Hugo Brauner, Prag, Karl Freund, Teplitz, Adolf Hochwald, Leitmeritz, Nissan May, Bratislava, Fritz Tauber, Prag, Dr. Adalbert Winterstein, Banovce.

Für die Zionisten-Revisionisten: Mitglieder: Julius Groß, Bratislava, Dr. Oskar Kwaßnik-Rabinowicz, Brünn, Hans Löw, Prag, Chaim Weiß, Sevljus. — Ersatzmitglieder: Ing. Leo Baumgarten, Brünn, Ing. J. Goldberger, Košice, Dr. Martin Lichtner, Prag, Ing. Propper, Užhorod.

Ihre Demission gaben die folgenden: Herbert Fuchs-Robetin, Prag, Ing. Winkelsberg, Košice, Dr. Arthur Freund, Gablonz, Dr. Elek Füredy, Bratislava, Rudolf Wodička, Prag, Jecheskiel Jaffe, Nitra. An ihre Stellen rückten zu ordentlichen Mitgliedern aus dem Ersatz vor: Dr. Hugo Pick, Aussig, Ing. Stapler, Olmütz, kooptiert wurden als Ersatzmitglieder Prof. Viktor Freud, Eger, Dr. Gustav Kohn, Troppau, Leopoldine Klein, Prag, Harry Bleiweiß, Bratislava.

Die Zentrale Finanzkommission bestand aus folgenden Mitgliedern: Martha Berger, Mizzi Löwy, Jacques Krieger, Friedrich Fränkel, Dr. Emil Müller, Ing. Heiman Stapler, Olmütz, Kurt Thieberger.

Zu Schiedsrichtern wurden gewählt: Vorsitzender: Dr. Rudolf Tramer, M.-Ostrau; Beisitzer: Dr. Fritz Braun, Dux, Dr. Friedrich Eidlitz, Pilsen, Dr. Robert Füredy, Bratislava, Dr. Ernst Gütig, Prag, Dr. Arpad Kondor, Bratislava, Dr. Max Lasus, Proßnitz, Dr. Ernst Lebenhart, Prag, Dr. Leopold Leschner, Troppau, Dr. Ludwig Meißner, Olmütz, Dr. Erich Oesterreicher, Prag, Dr. Hugo Pick, Aussig, Dr. Robert Sonnenmark, Proßnitz.

Dr. Ludwig Meißner, Olmütz, nahm seine Wahl als Schiedsrichter nicht an.

Zum Parteianwalt wurde gewählt: Dr. Felix Winterstein, zu seinem Stellvertreter Dr. Paul März, Mähr.-Ostrau.

Die beim Zionistentag gewählte Politische Reichskommission bestand aus einem Präsidium mit den Herren Dr. Angelo Goldstein, Prag, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Dr. Ludwig Singer, Prag, und die folgenden Mitglieder: Norbert Adler, Prag, Ignaz Deutsch, Mukačevo, Dr. Josef Michael Eisler, Hlohovec, Dr. Wilhelm Erdei, Banovce, Ing. Ernst Frischer, Mähr.-Ostrau, Ing. Isidor Goldberger, Košice, Arthur Kauders, Prag, Dr. Chaim Kugel, Mukačevo, Dr. Ernst Lebenhart, Prag, Dr. Paul März, Mähr.-Ostrau, Adolf Rottmann, Berehovo, Dr. Felix Seidemann, Teplitz, Dr. Karl Sonnenfeld, Brünn, Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo, Dr. Rudolf Tramer, Mähr.-Ostrau.

Der Vertrauenskommission gehörten an: Dr. Josef Fleischner, Prag, Viktor Kohn, Prag, Dr. Felix Resek, Prag.

Auf Grund einer früheren Anregung von Dr. Kohner, Karlsbad, wurden sämtliche Z.-K.-Mitglieder aufgefordert, eine feierliche Erklärung zu unterschreiben, in der sie versprechen, daß sie ihre besten Kräfte für die Verwirklichung der zionistischen Idee einsetzen und als Hüter der Gesetze der Zionistischen Organisation, vor allem selbst die zionistische Disziplin wahren und für die Durchführung der Beschlüsse der Organisation überall Sorge tragen werden. Sie verpflichten sich ferner, womöglich an allen Sitzungen des Zentralkomitees teilzunehmen, die ihnen aufgetragenen Arbeiten gewissenhaft durchzuführen und in ihrer Ortsgruppe, bzw. in dem Gebiete, in welchem sie wohnen, an der zionistischen Arbeit tätigen Anteil zu nehmen.

Der größte Teil der Mitglieder und Ersatzmitglieder des Zentralkomitees unterfertigte diese Erklärung.

Da der Zionistentag es versäumt hatte, Revisoren zu wählen, wurden in der konstituierenden Sitzung des Zentralkomitees folgende Revisoren gewählt: Emil Offner, Edmund Herzka, Paul Herrmann, sämtliche M.-Ostrau.

Das Zentralkomitee konstituierte sich wie folgt: Vorsitz Gustav Finzi, Stellvertreter Dr. Angelo Goldstein, Dr. Walter Kohner, Dr. Arpad Kondor, Dr. Emil Margulies.

In die Kommission des Keren Kajemeth wurden delegiert: Ernst Adler, Pilsen, Ing. Oskar Aschermann, Prag, Martha Berger, M.-Ostrau, Olga Bobasch, Prag, Dr. Friedrich Eckstein, Tetschen, Dr. Geza Fischer, Bratislava, Dr. Angelo Goldstein, Prag, Albert Haas, Lipt. Sv. Mikulaš, Otto Kohn, Brüx, Dr. Walter Kohner, Karlsbad, Otto Löwi, Prag, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Erich Moller, Nachod, Tierarzt Ring, Zilina, Dr. Josef Rufeisen, M.-Ostrau, Otto Schleim, Prag, Hanna Steiner, Prag, Ing. Heiman Stapler, Olmütz, Vally Waldstein, Užhorod, Chaim Weiß, Sevljus, Rudolf Wodička, Prag, Viktor Zaitschek, Brünn, Ing. Zweigenthal, Brünn.

In die Keren-Hajessod-Kommission wurden bei der Plenarsitzung am 26. Mai folgende Herren delegiert: Dr. Herbert Birnbaum, Teplitz, Prof. Dr. Siegfried Federmann, Pilsen, Dr. Gustav Fleischmann, Prag, Dr. Josef Fleischner, Prag, Ernst Freud, Prag, Karl Herrmann, Saaz, Dr. Kamill Kohn, Bokau, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Erich Moller, Nachod, Dr. Felix Resek, Prag, Prof. Arnold Schwefel, Prag, Oberinsp. Hugo Slonitz, Prag, Paul Wodička, Prag, Rabbiner Dr. Ignaz Ziegler, Karlsbad, OLGR. Dr. Siegmund Birnstein, Brünn, Gustav Finzi, Troppau, Dr. Adolf Grünfeld, Brünn, Dr. Josef Kleiner, Proßnitz, Jacques Krieger, M.-Ostrau, Dr. Paul März, M.-Ostrau, OLGR. Dr. Ludwig Meißner, Olmütz, Dr. Josef Rufeisen, M.-Ostrau, Dr. Robert Sonnenmark, Proßnitz, Ing. Max Wellitsch, Brünn, Dr. Karl Ferbstein, Prešov, Dr. Arpad Kondor, Bratislava, Dr. Oskar Neumann, Bratislava, Emil Pollak, Trenčin, Dr. Chaim Kugel, Mukačevo, Dr. Leopold Palkovits, Užhorod, Alexander Rottmann, Berehovo, Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo.

Im Zusammenhang mit den Ereignissen in Palästina im August wurde eine Pressekommission eingesetzt, welcher die Herren Dr. Weltsch, Dr. Landes, Dr. Friedmann, Dr. Resek, Lichwitz und Frau Hanna Steiner angehören.

Die übrigen Kommissionen wurden nicht neu besetzt.

Im Bureau des Geschäftsführenden Ausschusses waren beschäftigt die Sekretäre Dr. Franz Kahn und Friedrich Fränkel mit zwei ganztätig und einer halbtägig arbeitenden Kontoristin.

Den Reisedienst versahen in Nordböhmen Dr. Fritz Ullmann, im Brünner Kreis bis zu seiner Militärdienstleistung Ing. Erwin Elbert, nachher Eduard Pataki. Ing. Elbert, der aus unseren Diensten geschieden ist, hat sich ausgezeichnet bewährt und sehr viel zur Reorganisierung des Brünner Kreises beigetragen.

Landesverband und Weltorganisation.

Mit großer Genugtuung kann die Steigerung der Schekelziffer bemerkt werden, die in diesem Jahre ihren Rekord mit über

15.500 Schekalim

erreichte. Die aufsteigende Linie der Schekelziffern charakterisiert deutlich das wachsende Interesse der Zionisten unseres Landes an der Weltorganisation; es ist kein Zweifel, daß das günstige Ergebnis zu einem großen Teile auf die Arbeit der in unserem Zentralverbande organisierten Gesinnungsgenossen zurückzuführen ist. Die Vergleichsziffern für die einzelnen Länder ergeben, daß in Böhmen mit 4629 Schekeln jeder 17., in Mähren-Schlesien mit 5129 Schekeln jeder 9., in der Slowakei mit 4745 Schekeln jeder 28., in Karpathorußland mit 1020 Schekeln jeder 91. Jude zionistisch organisiert ist. Bedauerlich ist nur der Rückgang der für den „Goldenen Schekel" (Politischer Fonds der Exekutive) aufgebrachten Geldsumme. In der Landes-Schekel-Kommission waren wir durch die Gesinnungsgenossen Direktor Eisner, Fränkel, Dr. Kahn, Krieger, Dr. März, Herlinger, Thieberger vertreten.

Der Kontakt mit der Zionistischen Exekutive konnte noch inniger gestaltet werden. Alle Ortsgruppen wurden von den wichtigen vertraulichen Publikationen der Exekutive in Kenntnis gesetzt. Die Exekutive selbst gibt allen einzelnen Zionisten durch die „Presse-Revue", in neuerer Zeit auch den Jugendgruppen durch die „Jugend-Revue", die Möglichkeit eines Ueberblickes über alle Fragen und Richtungen in der zionistischen Organisation.

Auch diesmal stellte unser Verband die Leitung des Kongreßbureaus in den Personen Dr. Herrmann, Dr. Kahn und Dr. Ullmann.

Der XVI. Zionistenkongreß und die Gründungstagung des Councils der Jewish Agency.

Der Kongreß in Zürich wurde vom tschechosl. Landesschekelverband durch neun Delegierte und ein A.-C.-Mitglied beschickt, und zwar: Dr. Friedrich Eckstein, Tetschen, Dr. Franz Friedmann, Prag, Dr. Chaim Kugel, Mukačevo, Dr. Emil Müller, M.-Ostrau, Dr. Oskar Neumann, Bratislava, Ignaz Rokach für die Liste „Dr. Rufeisen, für eine starke zionistische Organisation — für das arbeitende Erez Israel" mit 4180 Stimmen, Dr. Margulies für die Liste „Dr. Emil Margulies — radikale Zionisten" mit 995 Stimmen, für die Liste „Misrachiorganisation" mit 1682 Stimmen S. Weingarten, A. Günsberger; die Liste der Zionisten-Revisionisten ging mit 540 Stimmen leer aus. Insgesamt wurden 6877 gültige Stimmen abgegeben, was einer fast 50%igen Beteiligung der Wahlberechtigten entspricht.

Dr. Rufeisen nahm in seiner Eigenschaft als A.-C.-Mitglied an dem Kongreß teil. Ignaz Rokach schloß sich der Poalezionistischen Fraktion an.

In den Kommissionen des Kongresses waren wir vertreten. Der Kongreß wählte in das Aktionskomitee: Dr. Josef Rufeisen, in den Ersatz Dr. Hugo Herrmann, die damit gleichzeitig ordentliche Mitglieder des Councils der Jewish Agency wurden. Der Kongreß entsandte außer diesen A.-C.-Mitgliedern in den Council der Jewish Agency als Ersatzmitglieder: Dr. Walter Kohner, Karlsbad, Dr. Arpad Kondor, Bratislava, Dr. Emil Müller, M.-Ostrau, Dr. Franz Kahn, Mähr.-Ostrau; für die radikale Gruppe Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Dr. Mirjam Scheuer, Teplitz. Dr. Friedrich Eckstein, Tetschen, wurde in das Kongreßgericht gewählt.

Zum Zwecke der Durchführung der Wahlen der nichtzionistischen Mitglieder des Councils der Jewish Agency wurde Dr. Josef Rufeisen von der Exekutive mit der Bildung einer „Verhandlungskommission mit den Nichtzionisten" betraut, der auch Dr. Herrmann ex officio (als A.-C.-Mitglied) angehörte. In diese Kommission entsandte der Landesverband (und die Fraktionen) die Herren: Norbert Adler, Dr. Kondor, Dr. Margulies, Dr. Weltsch, Finzi, Steiner (Dr. Brody, Huber). Die Kommission hatte die Aufgabe, die Grundlage für die Wahlen der Exekutive vorzuschlagen und nachher mit den Nichtzionisten zu verhandeln. Die Kommission entschied sich für den von der Exekutive gebilligten Vorgang, daß der Keren Hajessod eine Konferenz einberufe, zu der die folgenden Verbände einzuladen sind: Svaz náboženských obci pro Velkou Prahu, Svaz náboženských obci židovských, Praha, Verband der Israelitischen Kultusgemeinden, Teplitz-Schönau, Verband der Israelitischen Kultusgemeinden in Mähren, M.-Ostrau, Verband der Israelitischen Kultusgemeinden in Schlesien, Troppau, Israelitischer Gemeindebund in der Slowakei, Bratislava, Rabbinerverband für Böhmen, Karlsbad, Rabbinerverband für Mähren und Schlesien, Troppau, Verband gesetzestreuer Rabbiner in der Slowakei, Trnava, Volksverband der Juden für die Slowakei, Bratislava, Großloge für den tschechosl. Staat, Prag, Bruderband Société, Prag, Bruderbund „Hort", Prag, Makkabi-Organisation, Prag, Poale-Zion, Misrachiorganisation. Die Konferenz fand am 22. Juni in Prag statt und wählte folgende Herren als Mitglieder bzw. Ersatzmitglieder in den nichtzionistischen Teil des Councils der Jewish Agency: Dr. Josef Popper, Prag, Dr. Viktor Stein, Bratislava, Dr. Ing. Armin Weiner, Brünn, Kommerzienrat Ludek Dux, Prag, Dr. Rudolf Bloch, Prag, Dr. Arpad Poszold, Bratislava.

In das Administrative Committee der Jewish Agency wurden vom Council gewählt für die Nichtzionisten: Dr. Josef Popper, in den Ersatz für die Zionisten Dr. Margulies, Dr. Rufeisen.

Propaganda und Organisation.

Das verflossene Arbeitsjahr brachte verschiedene Abschnitte propagandistischer und erzieherischer Arbeiten. Mustergültig und erfolgreich war die Schekelpropaganda, die, wie wir zu beobachten Gelegenheit haben, immer mehr und mehr zu einer bewußten zionistischen Agitation benützt wird und auch immer größere Kreise von Agitatoren in Bewegung setzt. Auch der Wahlkampf zum Kongreß erhebt sich mehr und mehr aus den Niederungen persönlicher Kämpfe zu einer ideologischen Auseinandersetzung und belebt die zionistische Atmosphäre. Nach dem strengen Winter, der die Ortsgruppenarbeit sehr unterbunden hatte, waren diese Momente von besonderer Bedeutung neben der üblichen systematischen Propaganda in den Ortsgruppen, die in zahlreichen Veranstaltungen ihren Ausdruck fand. Auch der vom Zionistentag beschlossene Herzl-Monat, der vom Jüdischen Nationalfonds durchgeführt wurde, kann als gelungen angesehen werden. Im Reisedienste des geschäftsführenden Ausschusses, des Chaluzverbandes und der Fonds waren ständig sieben hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt, denen sich zahlreiche Gesinnungsgenossen an die Seite stellten, deren Aufzählung um so eher unterbleiben kann, als sie nicht vollständig sein könnte. Von auswärtigen Freunden hatten wir Gelegenheit zu begrüßen: Nahum Goldmann, Dr. Henny Rappaport, Izchak Grünbaum, Manoah, Jehuda Ehrenkranz, Dr. Walter Preuß, Dr. Wolfgang Weisl, Adolf Pollak, Dr. Leo Goldhammer, Soskin, Dr. Robert Weltsch, Dr. Hugo Bergmann u. a. m. In diesem Zusammenhange ist auch Vandervelde zu erwähren, der in von der Liga für das arbeitende Erez Israel veranstalteten Versammlungen sprach.

Unsere Zeitungen sind um die in jüdischer Sprache in Mukačevo erscheinende „Jüdische Stimme" vermehrt worden, die unter der Kontrolle des Zentralverbandes steht. Die Bedeutung der Zeitungen wird noch in einem anderen Zusammenhang gewürdigt. Es ist hier mit besonderer Genugtuung zu verzeichnen, daß in diesem Jahre „Jung Juda" seinen 30. Jahrgang beendet und somit zu den seltenen zionistischen Jugendzeitschriften gehört, die auf eine so lange Zeit ununterbrochener Wirksamkeit zurückblicken können.

Nicht im Jahresplan gelegen, aber gewiß von Bedeutung auch für die positive Arbeit unter den breitesten Massen der Juden waren die

Wahlen in das tschechoslowakische Parlament.

Der zionistische Wert dieser politischen Arbeit wird von mancher Seite bestritten. Es ist hier nicht der Platz zu einer gründlichen Untersuchung über diese Frage, mit der sich der Zionistentag beschäftigen wird.

Auch die Palästina-Unruhen stellten uns plötzlich vor die Aufgabe aufklärender Tätigkeit. Hierüber wird noch ausführlich zu berichten sein.

Von großer propagandistischer Bedeutung war das

Turnfest in Mähr.-Ostrau

am 29. und 30. Juni, das im besten Sinne als eine zionistische Veranstaltung des Makkabi angesehen werden kann und auch eine repräsentative tschechoslowakische Veranstaltung gewesen ist.

Die zweite Sitzung des Landeskomitees war fast ausschließlich organisatorischen Fragen gewidmet. Sie hörte ausführliche Referate der Kreise und Distrikte.

In unserem Verlage erschien in der letzten Zeit eine slowakische Broschüre von Eugen Tochten mit einem Geleitwort von Dr. Zdenek Landes: „Sionistické hnutie". Das zionistische Distriktskomitee in Prag gab eine Broschüre" „Auswahl aus den zionistischen Schriften Theodor Herzls".

Von Dr. Felix Weltsch erschien: „Das Land der Gegensätze" und „Judenfrage und Zionismus". Der Poale-Zionist Dr. Heller veröffentlichte den Roman „Meister Unruhig". Prof. Teller den Roman „Ver sacrum", Mannheimer ein Chaluzdroma „Palästina". Wie alljährlich erschienen die Jahreskalender des Jüdischen Nationalfonds in deutscher und tschechischer Sprache. Wir waren bemüht, alle zionistischen Neuerscheinungen und Broschüren zu verbreiten und besonders die zionistische

Buchgemeinschaft

zu propagieren. Die Palästina-Bilder-Korrespondenz des Keren Hajessod wird von Dr. Herrmann redigiert. Die Fonds verwendeten mit Erfolg den Film „Frühling in Palästina". Die Bilder-Propaganda hat an unserem Landsmann Wallisch einen guten Arbeiter (ABC-Buch, JeNeF). Es erschienen ferner zahlreiche Rundschreiben, interne Zeitungen und Choserim der Jugendverbände usw.

Organisatorisch sind durch die Gründung von neuen Ortsgruppen Fortschritte zu verzeichnen. Die Arbeitskreise berichten separat über ihre sehr ausgedehnte Arbeit. Desgleichen der Chaluzverband, der infolge der Eröffnung neuer Alijahmöglichkeiten einen großen Aufschwung nimmt. Mit besonderer Befriedigung ist zu vermerken, daß sich der karpathorussische Distrikt, der sich beim letzten Zionistentag auf einem sehr tiefen Stand befand, inzwischen erholt hat; viel hat hiezu die neue zionistische Zeitung beigetragen und der Erfolg der Parlamentswahlen.

Die Zahl der Veranstaltungen in Ortsgruppen, Kreistagungen, Jugendkonferenzen usw. war trotz den ungünstigen Faktoren sehr groß. Besonders zahlreich und eindrucksvoll waren die Protestversammlungen anläßlich der Palästina-Unruhen.

Der Rahmenentwurf einer Geschäftsordnung der Kommissionen wurde vom geschäftsführenden Ausschuß und vom Landeskomitee akzeptiert.

Die Palästina-Unruhen.

Der überraschende Ausbruch der Palästina-Unruhen knapp nach dem Kongreß traf uns unvorbereitet. Fast sämtliche Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses befanden sich noch in den Ferien. Eine Verbindung mit der Exekutive in London war nicht möglich, weil auch das Londoner Bureau noch nicht aktionsfähig war. Inzwischen waren wir auf die vielfach übertriebenen, zumindest ungenauen Nachrichten der allgemeinen Presse angewiesen. Wir setzten uns in ständige Verbindung mit Deutschland, während sich unsere zionistische Presse ihrerseits bemühte, authentische Informationen zu erlangen. Erschwerend war die von der Palästina-Regierung ausgeübte Zensur. Unser erstes Rundschreiben ging am 28. August aus und empfiehlt die Vorbereitung allgemeiner Protestversammlungen. Mit einzelnen größeren Ortsgruppen standen wir wegen solcher Veranstaltungen in besonderer Verbindung. Die erste Protestversammlung fand in Prag statt und hatte für das ganze Land große Bedeutung, da über sie auch von der allgemeinen Presse ausführlich berichtet wurde. Unsere neuen Bundesgenossen, die nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency leisteten der gemeinsamen Sache große Dienste. Besonders Dr. Josef Popper, der bei dieser Versammlung ebenfalls das Wort ergriff, hat sich auch in der Folge als ein ergebener Freund des Palästinawerkes erwiesen. Erstaunlich, wenn auch nicht unerwartet, war die Solidarität des gesamten tschechoslowakischen Judentums.

Die in Prag gefaßte und veröffentlichte Protestresolution wurde vom geschäftsführenden Ausschuß und den anderen Versammlungen adoptiert und in einem späteren Zeitpunkte durch den geschäftsführenden Ausschuß über die Exekutive der englischen Regierung und direkt dem Völkerbunde mit einer Darstellung der Protestbewegung überreicht. Im Sinne des Antrages der Exekutive wurde vorerst die Einleitung unorganisierter Sammelaktionen untersagt, bis Direktiven aus London erfolgen sollten. Später wurde über Aufforderung der Exekutive eine Notstandsaktion eingeleitet; da aber für diese vor allem wohl für die Ueberseeländer bestimmten Parole hier kein günstiger Boden war, wählten wir wie in Deutschland den Namen „Hilfe durch Aufbau". Ueber die unter diesem Namen geführte Aktion liegen endgültige Ziffern der Sammelergebnisse noch nicht vor. Es war das allseitige Bestreben, diese Aktionen rasch zu beenden, um die normale Fondsarbeit nicht zu schädigen. Aber nicht allein Protest- und Geldsammlungen stellten unseren Beitrag dar, dank der Entschlossenheit und des furchtlosen Zutrauens zur Zukunft Palästinas begaben sich unter der Verantwortlichkeit aller Zionisten neue Chaluzim nach Palästina. Gleichzeitig wurden Maßnahmen ergriffen, die Chaluzbewegung auszudehnen. Ob auch der Ruf nach einer Stärkung der Zionistischen Organisation Gehör gefunden hat, wird vor allem der Zionistentag selbst zeigen. Das Landeskomitee faßte in seiner ersten Sitzung nach dem Kongreß folgende Resolutionen, die gleichfalls dem Völkerbunde und der Exekutive bekanntgegeben wurden:

1. Das jüdische Volk hat auf Grund seines unverjährbaren Rechtes, vertrauend auf die Erklärungen der Großmächte und das Mandat des Völkerbundes die friedliche Arbeit des Wiederaufbaues seiner nationalen Heimstätte in Palästina unternommen und in der kurzen Zeitspanne seit dem Beginn systematischer Tätigkeit Werke der Kultur und des menschlichen Fortschrittes geschaffen.

2. Diese seine der Zivilisation dienende Arbeit wurde durch verbrecherische Gewaltakte und blutige Ausschreitungen einer durch lügenhafte Agitation aufgehetzten Menge zerstört, die infolge unverzeihlicher Unterlassungen und einer mit dem Wortlaut und Sinn des Mandates in Widerspruch stehenden Haltung der Administration des Landes bedeutende Dimensionen annahmen.

3. Das Zionistische Zentralkomitee stellt mit Stolz und dankbarer Genugtuung fest, daß zu einer Zeit, wo die Machtmittel der Mandatarmacht noch nicht zur Stelle waren, das Aufbauwerk und die Zivilisation im Lande durch die heldenhafte Verteidigung des jüdischen Jischuw gerettet wurden. Dieser kraftvollen Haltung danken wir es, daß trotz der schmerzlichen Opfer an Menschen und Gut eine entscheidende Schädigung des Aufbauwerkes vermieden wurde.

4. Wir vertrauen darauf, daß die Regierung der Mandatarmacht in Erfüllung ihrer jetzt gegebenen Zusicheungen ihre aus dem Mandat fließenden und feierlichst übernommenen internationalen Verpflichtungen einlösen, einen grundlegenden Wandel in der Verwaltung Palästinas durchführen und dafür sorgen wird, daß diese Verwaltung im Geiste der Balfour-Deklaration geführt wird.

5. Das Zentralkomitee vertraut darauf, daß unsere Exekutive die in wiederholten Kundgebungen der letzten Wochen und den Beschlüssen des Aktionskomitees, des Administrative Committee der Jewish Agency und der verantwortlichen palästinensischen Instanzen formulierte Politik zäh und unnachgiebig führen und festhalten wird.

6. Das gesamte jüdische Volk hat auf die Ereignisse in Palästina mit geeintem Willen und Bekenntnis zu seinem Rechte und zum Aufbau der nationalen Heimstätte geantwortet.

Ein großes Verdienst um die Aufklärung und Information erwarb sich unsere zionistische Presse, die mehrmals wöchentlich erschien, so lange dies notwendig war. Von Bedeutung war auch die Aufklärung der allgemeinen Presse, mit der unsere Prager Gesinnungsgenossen in ständiger Fühlung waren. Um auch ein weiteres Informationsmaterial allen Interessenten zur Verfügung zu stellen, ließen auch wir unser internes Rundschreiben „Zprávy" = „Nachrichten" häufiger erscheinen. Mit den in Palästina lebenden Tschechoslowaken wurde der ständige schriftliche Kontakt während der Unruhen verstärkt und wir vermittelten Nachrichten, die uns zugänglich waren, an andere interessierte Personen.

Galuthpolitik.

Zu sehr ungelegener Zeit wurden wir in den Parlamentswahlkampf gezogen, als wir noch unter dem Eindruck der Ereignisse in Palästina standen. Auf Grund der Beschlüsse des Zionistentages und der Sitzungen des Landeskomitees war die Organisation in besonderem Maße verpflichtet, eine politische Arbeit zu entfalten. Mangels eines geeigneten schlagfertigen politischen Apparates und auch infolge des Umstandes, daß die Entscheidung im Ostrauer Wahlkreise fallen würde, mußte der Geschäftsführende Ausschuß in indirekter und direkter Weise sehr tätig mitwirken. Er erhielt von einer Landeskomiteesitzung den Auftrag, ein zentrales Wahlkomitee, dem neben Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses die Ostrauer Gesinnungsgenossen Dr. Paul März, Dr. Othmar Huß, Dr. Felix Winterstein, Doktor Rudolf Tramer und Ing. Ernst Frischer angehörten, die auch früher den Pakt mit den polnischen Parteien zustandegebracht hatten. Diesem Pakte trat vor den Parlamentswahlen auch die sozialdemokratische polnische Partei bei. Ebenso schloß sich den jüdischen Parteien die jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale-Zion an. Auf Grund von Verhandlungen, die die Herren Dr. Rufeisen, Dr. März, Direktor Eisner und Dr. Müller in Žilina führten, war die Jüdische Partei für die Slowakei zum Mitgehen veranlaßt worden. Der Erfolg der Erringung zweier Abgeordneten-Mandate, die Doktor Singer und Dr. Reiß zufielen, ist das Ergebnis zehnjähriger oftmals mißlungener Versuche, die die jüdische Politik in den Augen auch der Juden rehabilitierte, deren Gefolgschaft von Wahl zu Wahl abbröckelte. Durch die Wahlen lebte jedoch neuerdings prinzipielle Gegnerschaft gegen eine von der Zionistischen Organisation betriebene Politik auf; Mißverständnisse und Kompetenzschwierigkeiten, die im wesentlichen auf unklare Beschlüsse des Zionistentages zurückzuführen sind, schufen weitere unerfreuliche Konflikte, schließlich entstanden auch Differenzen mit der Misrachi-Organisation. Bereits in der konstituierenden Sitzung des Landeskomitees wurden zwecks Klarstellung der Kompetenzen folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Politische Reichskommission wird beauftragt, eine Geschäftsordnung bis zur nächsten Sitzung des Zentralkomitees vorzulegen.

2. Die Politische Reichskommission wird ihre Beschlüsse in Dringlichkeitsfällen immer im Einvernehmen mit dem Exekutivkomitee fassen; falls ein Einvernehmen nicht zu erzielen ist, ist das Zentralkomitee einzuberufen.

Bei der letzten Plenarsitzung am 1. November ist eine Revision dieser Beschlüsse erfolgt:

Die laufenden Geschäfte besorgt das Präsidium der Politischen Reichskommission allein. In wichtigen oder prinzipiellen Fragen, die über den Rahmen der laufenden Geschäfte hinausgehen, soll ein Einvernehmen hergestellt werden und zwar in Dringlichkeitsfällen mit dem geschäftsführenden Ausschuß, sonst mit dem Landeskomitee.

Gleichzeitig ist durch eine Vereinbarung mit der Jüdischen Partei eine einheitliche jüdische Partei für das ganze Land in Aussicht genommen und festgestellt worden, daß diese Partei „zur Grundlage ihres Programmes stellt, daß die Juden in der Tschechoslowakischen Republik eine nationale Minderheit darstellen, welche um Gleichberechtigung unter den anderen Völkern der Republik und um die Erhaltung ihrer nationalen und kulturellen Eigenart kämpft".

Ein bedauerlicherweise geringes Interesse wurde den sehr wichtigen Fragen unserer Kultusgemeindepolitik entgegengebracht, über deren Grundlagen Dr. Rufeisen bei der konstituierenden Sitzung des Landeskomitees ein Referat erstattete, welches den Delegierten vorgelegt wird.

Außerordentliche Disziplinarmittel.

Es ist notwendig festzuhalten, daß der vom letzten Zionistentag gefaßte Beschluß über das außerordentliche Disziplinarverfahren durch einen Beschluß des Landeskomitees eine gewisse Interpretation erfahren hat. Die Beschlüsse lauten: Das Zentralkomitee nimmt über Antrag des Dr. Kohner die Erklärung des Vorsitzenden des Exekutivkomitees zur Kenntnis, daß das Exekutivkomitee jenen Personen, gegen die die Suspendierung ausgesprochen werden soll, vor Erklärung der Suspendierung Gelegenheit zu Gehör geben wird. In die Geschäftsordnung des Schiedsgerichtes sind Bestimmungen für ein beschleunigtes Verfahren aufzunehmen, wenn außerordentliche Fälle eintreten.

Im übrigen verweisen wir auf die folgenden Einzelberichte.

Zusammenfassend und den Einzelberichten vorgreifend kann festgestellt werden, daß die Organisation unseres Landes in Festhaltung der organisatorischen Errungenschaften der letzten Jahre dem objektiven Betrachter ein günstiges Bild bietet. Ihre Stellung innerhalb der anderen zionistischen Landesverbände ist gestärkt. In der Weltorganisation bekleiden unsere Freunde wichtige Stellen. Unsere Fonds weisen eine steigende Tendenz auf. Die Jugend und die Chaluzim stehen auf ihren Posten. Innerpolitische Erfolge in den Gemeinden, Kultusgemeinden und der Sieg bei den Parlamentswahlen haben das Ansehen unserer Organisation gehoben. Die Schaffung der erweiterten Jewish Agency hat uns in unserer Palästinarbeit sehr wertvolle Kräfte gebracht. Dagegen fehlt es noch an dem Bewußtsein der Wichtigkeit organisatorischer Arbeiten. Das zeigt der Finanzausweis, der Mangel an Mitarbeitern und die bisherige Fruchtlosigkeit der Versuche, Kreisorganisationen in allen Teilen des Landes zu schaffen. Andere im Augenblick schwebenden Fragen, die die innere Ruhe in der Organisation bedrohen und ihre vollen Kräfte nicht zur Entfaltung kommen lassen, wird der Zionistentag leicht lösen.

All dies ist überschattet von der Situation Palästinas. An der Schwelle einer aufstrebenden wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, in den Tagen der Mitarbeit fast des gesamten jüdischen Volkes in der Welt, erhoben sich Teile der arabischen Nation gegen unsere auf Frieden und Wohlfahrt bedachten Anstrengungen. Die Organisation steht vor einem ernsten Problem, auf dessen Bewältigung unsere besten Kräfte gerichtet sein müssen, vor allem durch Schaffung solcher wirtschaftlicher und kultureller Voraussetzungen in Palästina, die allein die Basis für eine für die Dauer erfolgreiche zionistische Politik bilden. Hiezu aber bedarf es einer starken, in sich geschlossenen Organisation, die sich auf die Arbeit der Ortsgruppen und der von ihnen gebildeten Verbände stützen kann.

Palästina-Amt, Prag.

Nach längerer Unterbrechung konnte das hiesige Palästina-Amt zu Beginn des heurigen Jahres eine kleine Anzahl von Zertifikaten an die seit mehreren Jahren zur Alijah vorgemerkten Chaluzim verteilen. Die Verteilung ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, da die Zahl der zur Verfügung gestellten Zertifikate recht unbedeutend war und an die strikte Weisung der Exekutive in Jerusalem, nur organisierte Chaluzim zu berücksichtigen, gebunden war. Auf Grund der vom hiesigen Hechaluz, wie auch auf Grund der vom Zeir Misrachi vorgeschlagenen Kandidaten, wurde im Einvernehmen mit H. Barleß, dem Vertreter der zionistischen Exekutive in Jerusalem, der die Palästina-Aemter Mittel- und Osteuropas besuchte, die entsprechende Auslese getroffen, wobei nur jene Kandidaten, die auf eine vieljährige Ausbildung hinweisen konnten, zur Alijah zugelassen wurden.

Seither erhielt das Palästina-Amt noch einmal eine größere Anzahl von Zertifikaten zur Verfügung gestellt, so daß es zu Beginn des Herbstes möglich war, sowohl die vom tschechoslowakischen Hechaluz und vom Misrachi vorgemerkten Chaluzim, als auch eine Reihe von Olim, die seit längerer Zeit beim Palästina-Amt vorgemerkt waren, zu berücksichtigen.

Jeder Oleh bzw. Chaluz mußte sich über Weisung der Zionistischen Exekutive in Jerusalem einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Die Zionistische Exekutive gab zu diesem Zwecke ein entsprechendes für Aerzte bestimmtes Instruktionsblatt hinaus. Die ärztlichen Untersuchungen erfolgten zum Teil in Prag, teilweise auch außerhalb Prags und wurden von zionistischen Aerzten kostenlos durchgeführt. Die Abfertigung der Alijah war mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden. In vielen Fällen sah sich das Palästina-Amt gezwungen, in Paßangelegenheiten ausländischer Staatsbürger zu intervenieren. In einigen Fällen konnte das Palästina-Amt staatenlosen Chaluzim durch Besorgung von Nansen-Pässen die Alijah ermöglichen. In letzter Zeit war das Palästinaamt genötigt, auch bei tschechoslowakischen Behörden zu intervenieren, da diese infolge der Unruhen in Palästina bei der Ausstellung von Pässen nach Palästina Schwierigkeiten bereiteten.

Insgesamt erhielt das Palästina-Amt 80 Zertifikate. Von diesen entfielen auf den Chaluzverband 68, auf den Misrachi 5, auf das Palästina-Amt für dessen seit Monaten vorgemerkten Bewerber 7. Die statistische Uebersicht ergab: Von 80 Chaluzim: 53 Männer, 27 Frauen, 2 verheiratet, 78 ledig.

Staatsbürger:

45 Tschechoslowaken, 21 Polen, 33 Oesterreicher, 3 Rumänen, 2 Ungarn, 2 Litauer, 4 Staatenlose.

Das Palästina-Amt beschränkte sich nicht nur darauf, die Olim bzw. Chaluzim mit den ordentlich ausgefüllten Zertifikaten und sonstigen Formalen (Gesundheitsattest und Teudah Alijah) zu versehen, es besorgt alle erforderlichen Visa, erteilt allen Chaluzim bezüglich der Ueberfahrt entsprechende Ratschläge und besorgt über Wunsch auch die Schiffskarten.

Das Palästina-Amt wird auch in hohem Maße von Palästinesern, die studienhalber oder aus Gesundheitsgründen vorübergehend Aufenthalt in der Tschechoslowakischen Republik nehmen, in Anspruch genommen. Das Palästina-Amt besorgte in vielen Fällen Einreise- und Aufenthaltsbewilligungen. In mehreren Fällen mußte das Palästina-Amt bei der englischen Paßstelle wegen Verlängerung abgelaufener Laisser passer intervenieren. In der verflossenen Berichtsperiode fertigte das Palästina-Amt 28 Rückwanderer ab, und zwar 18 Männer und 10 Frauen.

Einen wichtigen Teil der Agenda bildet die Propaganda der Palästina-Touristik. Im letzten Jahre wurde dieser Arbeitszweig infolge Ueberlastung des Bureaus durch die mit der Alijah verbundenen Arbeiten stark vernachlässigt. Infolge der Streichung der Subvention des Palästina-Amt durch die Zionistische Exekutive in Jerusalem und mit Rücksicht darauf, daß die Zuschüsse des Landesverbandes recht unbedeutend sind, mußte das Palästina-Amt mit einem Sekretär, der bloß halbtägig beschäftigt wird, sein Auslangen finden. Die Ueberwindung der wirtschaftlichen Depression hat wiederum ein erhöhtes Interesse des Galuthjudentums an Palästina zur Folge und es ist die Absicht des Amtes, diesem Tätigkeitsgebiete wieder größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Dennoch konnte das Palästina-Amt durch günstige Erledigung der Vorarbeiten zwei Gesellschaftsreisen ermöglichen. Die eine, an welcher tschechoslowakische Lehrer und Studenten teilnahmen, stand unter der Leitung des Geologen Petrbok, die zweite führte Frau Panochová aus Prag. Auch sonst wurden verschiedene Gesellschaftsreisen propagiert, Einzelinteressenten Informationen erteilt und Reiseprogramme ausgearbeitet. Im ganzen fertigte das Palästina-Amt 34 Touristen (20 Männer und 14 Frauen) ab.

Aus Kreisen der tschechoslowakischen Industrie- und Handelswelt wurden öfter Anfragen an das Palästina-Amt gerichtet, welche nach Einholung von Informationen bei den zuständigen Stellen in Erez Israel an die Interessenten weitergeleitet wurden.

Oberste Vertrauenskommission.

Entsprechend dem szt. dem Zionistentag vorgelegten und von demselben angenommenen Statut hat die Oberste Vertrauenskommission zwecks Ueberprüfung der Keren Hajessod-Leistungen der Zionisten im Laufe ihrer letzten Amtsperiode wiederholt getagt und nachstehend angeführte Untersuchungen angestellt:

1. Ueberprüft wurden sämtliche Mitglieder der zionistischen Behörden hinsichtlich ihrer Leistungen für den Keren Hajessod; einige Fälle, welche nach Ansicht der Vertrauenskommission zweifelhaft waren, wurden dem Geschäftsfüh-

renden Ausschuß zwecks Einschreitens mitgeteilt.

2. Ueberprüft wurden die Keren Hajessod-Leistungen der zionistischen Angehörigen der Prager Gemeindevertretungen, der Prager Kultusgemeinderepräsentanz und des Parlaments.

3. Ueberprüft wurden die Keren Hajessod-Leistungen der Delegierten zum XVI. Zionistenkongreß. In zwei Fällen wurde Nichterfüllung der Keren Hajessod-Pflicht festgestellt. Auf Grund dieser Feststellung hat ein Kandidat seine rückständigen Verpflichtungen erfüllt und eine neue, seinen jetzigen Verhältnissen entsprechende, höhere Zeichnung abgegeben und wurde alsdann als Delegierter zugelassen.

Keren Hajessod.

Die Zentralkommission des Keren Hajessod ist in der gleichen Zusammensetzung, wie sie beim letzten Zionistentag bestand, konstituiert geblieben.

Die Bareingänge in der Tschechoslowakei im Arbeitsjahre 5689 verglichen mit dem Jahre 5688 sind aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen:

Bareingänge des Keren Hajessod in d. Tschechoslowakei	5688	5689
. . . . . .	1,984.202	2,028.027
Davon aus Böhmen . .	952.858	1,092.031
Mähren-Schlesien .	726,274	661.487
Slowakei . .	297.626	272,044
Karpathorußland .	7.444	2.465

Hiezu ist noch zu bemerken, daß während des letzten Arbeitsjahres eine sehr erhebliche absolute und relative Verminderung der Spesen ermöglicht wurde.

Der Vorsitzende der Zentralkommission des Keren Hajessod, Herr Dr. Ing. Armin Weiner, Brünn, hat in dieser seiner Eigenschaft für den 23. Juni 1929 eine Palästina-Konferenz der tschechoslowakischen Juden einberufen, welche außerordentlich gut beschickt war und die Vertreter der tschechoslowakischen Juden im Council der Jewish Agency gewählt hat. Diese Vertreter sind: Dr. Josef Popper, Prag, Dr. Viktor Stein, Bratislava, Dr. Armin Weiner, Brünn; Ersatzmänner: Rudolf Bloch, Prag, Kommerzialrat Luděk Dux, Prag, Dr. Aladar Porzsolt, Bratislava.

Der Anfang des Arbeitsjahres 5690 ist durch die gemeinsame Aktion des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth unter der Parole „Hilfe durch Aufbau" gekennzeichnet.

Der Keren Kajemeth Lejisrael in der Tschechoslowakei.

Dieser Bericht bezieht sich auf das Kontingent für das Jahr 5689, also für die Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929. In diesem Jahre hat der Keren Kajemeth 1,450.129 K 05 h aufgebracht. Es ist dies der höchste Betrag, der bisher in der Tschechoslowakei erreicht wurde und übertrifft um 144.686 Kronen die Eingänge des Vorjahres, welches ebenfalls eine Rekordeinnahme aufzuweisen hatte. Im Jahre 5685 hat der Keren Kajemeth 1,265.571 K, 5686 1,225.526 K, 5687 1,257.778 Kronen, 5688 1,305.443 K aufgebracht. Die Eingänge des Jahres 5689 verteilen sich wie folgt: Böhmen 571.562 K 90 h, Mähren und Schlesien 422.419 K 95 h, Slowakei 422.742 K 85 h und Karpathorußland 33.403 K 35 h. Sämtliche Länder, bis auf Karpathorußland, haben einen Aufstieg in den Eingängen zu verzeichnen, nur in Karpathorußland sind die Eingänge um zirka 1000 K gesunken. Der Keren Kajemeth hat Einnahmen aus 75 Orten in Böhmen, 74 Orten in Mähren und Schlesien und 179 Orten aus der Slowakei und Karpathorußland aufzuweisen.

Die Jahreskonferenz des Keren Kajemeth fand am 17. März 1929 in Prag statt, wo 57 Delegierte anwesend waren. Das Hauptbureau in Jerusalem war durch Generalsekretär Adolf Pollak vertreten. Am 8. September fand eine gut besuchte Konferenz der KKL.-Vertrauensleute für die Slowakei und Karpathorußland in Žilina statt, welche befruchtend auf die KJ.-Arbeit in der Slowakei und Karpathorußland gewirkt hat.

Im Jahre 5689 wurde die Aktion für den tschechoslowakischen Wald in Palästina beendet und somit die Bedingungen des Hauptbureaus für die Pflanzung des Waldes in der Nachbarschaft der zweiten tschechoslowakischen Kolonie Sarid erfüllt. Mit den Pflanzungen wird heuer begonnen. In diesem Jahre (5690) wird die KJ.-Arbeit noch intensiviert werden, nachdem die Tschechoslowakei mit Rücksicht auf die Notwendigkeiten in Palästina ein Kontingent von 2,000.000 K aufgenommen hat.

Die Propaganda wurde hauptsächlich durch Druck bewerkstelligt, sie wurde einerseits in allen zionistischen Zeitungen intensiv betrieben, andererseits gab die Kommission die illustrierte Zeitschrift „Binjan" viermal jährlich zu den verschiedenen Aktionen heraus, u. zw. in deutscher, tschechischer und ungarischer Sprache. Außerdem wurde zu Roschhaschanah der jüdische Almanach herausgegeben und dann vom Hauptbureau in einer sehr großen Auflage der jüdische Taschenkalender in deutscher, ungarischer, jiddischer und hebräischer Sprache. Das Hauptbureau gibt „Unser Fond" als Zeitschrift für die Mitarbeiter heraus, welche sämtlichen Mitarbeitern zugestellt wird. Die Protokolle der Sitzungen der Landeskommission werden auch einer größeren Anzahl unserer Mitarbeiter zugeschickt.

Der Keren Kajemeth hat auch gemeinsam mit dem Keren Hajessod den Film „Frühling in Palästina" herausgegeben und fand derselbe überall, wo er vorgeführt wurde, einen guten Anklang.

Das Hauptbureau gibt auch Lichtbilderstreifen heraus, welche einzelne Abschnitte des palästinensischen Lebens darstellen, sehr gut für Vorträge in Ortsgruppen, Heimabenden geeignet sind und einen guten Anklang finden.

Die persönliche Bearbeitung in Böhmen, Mähren und Schlesien geschieht nur fallweise und werden einzelne Orte teils von Sekretären, teils von den Mitgliedern der Landeskommission von Fall zu Fall aufgesucht. Eine systematische Bearbeitung der Orte erfolgt jetzt nur in der Slowakei und hat der KKL. bereits hier festen Fuß gefaßt, eine ganze Reihe von Gruppen geschaffen, was am besten aus dem Aufstieg der Eingänge ersichtlich ist.

Zionistisches Distriktskomitee in Prag.

Das Zionistische Distriktskomitee für Böhmen in Prag ist im Juni 1928 auf einem Distriktstag neugewählt worden: Obmann Norbert Adler; Stellvertreter: Dr. Fried, Dr. Gottlieb; Kassier: Alfred Löwy, Frau Thekla Freud. Weitere Mitglieder: die Herren Oskar Karpeles, Dr. Schneider, Dr. Braun, Dr. Landes, Dr. Desensy, Dr. Resek, Hans Löw, JUC. Grünberger, Prof. Schwefel.

Es demissionierten folgende Mitglieder: die Herren Dr. Fried, Dr. Gottlieb, Karpeles, Dr. Braun, Dr. Resek, JUC. Grünberger, Prof. Schwefel.

Das Distriktskomitee hat seine Funktion mit einem genauen Kulturprogramm angetreten.

Die einzelnen Kulturreferate wurden aufgeteilt und so die Arbeit spezialisiert. Regelmäßige Arbeitssitzungen, ferner Obmännerkonferenzen, Vertrauensmännerversammlungen wurden abgehalten.

Jugendarbeit.

Schaffung einer Mittelschulkommission. Zurzeit hält die Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler Seminare für Mittelschüler ab, der Verein jüdischer Hochschüler Theodor Herzl fördert die Tätigkeit des Mittelschülervereines „Cheruth", welcher seine eigene Zeitschrift „Zprávy židovské mládeže" herausgibt. Das Jugendheim für den Jugendbund „Techeleth Lawan" wurde gehalten. Eine Ortsgruppe des Jugendbundes „Brith Trumpeldor" wurde gegründet.

Studenten: Der Verband jüdischer Akademiker mißbrauchte den Namen zur Irreführung der Oeffentlichkeit. Ein Verband zionistischer Akademiker wurde gegründet. Bei den Wahlen in die Kultusgemeinde beteiligten sich auch teilweise auch Studenten.

Veranstaltungen.

Zwei Herzl-Feiern: Redner H. Adler, Dr. Gottlieb und Dr. F. Friedmann.

Diskussionsabende: Frl. Dr. Scheuer (Ueber das palästinensische Parlament), Dr. Hugo Herrmann und Karl Baum (Berliner AC.-Sitzung), Dr. Leon Reich (Zionismus in Polen und Fragen der Jewish Agency), Dr. Josef Rufeisen (Völkerbundanleihe). Ing. Aschermann (Geschichte der jüdischen Kolonisation). Dr. W. v. Weisl (Der Weg zum Judenstaat). Dr. Robert Weltsch (Zionismus vor dem XVI. Zionistenkongreß). Dr. Margulies (Zum XVI. Kongreß).

Protestversammlungen anläßlich der Vorfälle bei der Klagemauer: Redner Oberrabbiner Dr. Brody, Dr. Margulies, Rabb. Dr. Sicher.

Anläßlich der Palästinaunruhen: Ingenieur Aschermann, Dr. Max Brod, Dr. Goldstein, das Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency Dr. Popper.

Im Rahmen verschiedener Vereine sprachen: Frl. Dr. Scheuer, Dr. Hugo Bergmann, Dr. S. Soskin, Dr. Walter Kohner.

Palästinaaktion.

Eine der ersten Aktionen unter Beteiligung aller Juden. Die genauen Zahlen der Aktionen sind im Protokoll angeführt.

Schekelaktion: zirka 1900 Schekel.

Hebräischkurs mit eigenem Lehrer.

Seminar Dr. Fried: Geschichte des Zionismus.

Arbeit in den tschechischen Gebieten.

Delegationen bei den Kreistagen unter Beteiligung der Herren Ing. Aschermann, Dr. Friedmann, Dr. Gottlieb, Dr. Landes, Hans Löw.

Eine Herzl-Broschüre wurde herausgegeben, die weite Verbreitung fand.

Židovské Zprávy: Das Prager Distriktskomitee war vom Geschäftsführenden Ausschuß beauftragt worden, die Oberleitung der Židovské Zprávy zu übernehmen, doch konnte es die Židovské Zprávy nicht materiell unterstützen, da ihm die erforderlichen Mittel fehlten.

Kultusgemeindewahlen: Es war besondere Kraftanstrengung erforderlich, die zum Erfolge führte. Hier sei der besonderen Tätigkeit der Herren Dr. Eugen Justic, Dr. V. Kohn und Siegfried Pollak gedacht.

Der Kreiswahlkommission für die Wahlen in die Nationalversammlung gehörten an: Vorsitzender Doktor Ernst Lebenhart, die Herren: N. Adler, R. Andres, Dr. Desensy, Ernst Freud, Dr. F. Friedmann, Dr. A. Goldstein, Art. Herzog (Dr. E. Kafka), Arthur Kauders, Hans Löw, Julius Justic, die Damen: Frau L. Klein, Frau Prof. H. Steiner.

Folgende Damen und Herren bereiteten in Arbeitskommissionen die Aktion „Pro Palästina" vor: N. Adler, R. Andres, Minna Arje, Ing. Aschermann, Dr. A. Bergmann, Olga Bobasch, Dr. Max Brod, O. Busch, Direktor Rudolf Eisenstein, M. Fischl, Dr. F. Friedmann, Dr. Gottlieb, Frl. Emmy Herrmann, A. Kauders, Frau L. Klein, Dir. V. Kohn, Dr. Z. Landes, Dr. Ernst Lebenhart, Hans Löw, Irma Pollak, S. Pollak, Dr. F. Resek (Vorsitzender), Oberinsp. Hugo Slonitz, Frau Hanna Steiner, Waldstein, Dr. F. Weltsch, R. Wodička, sowie viele andere Gesinnungsgenossen.

Zionistischer Arbeitskreis Brünn.

In der verflossenen Berichtsperiode führte die auf der letzten Kreistagung gewählte Leitung folgende größere Aktionen durch:

1. Vortragsturnee Dr. Oskar Neumann, Bratislava. Im November 1928 organisierte die zionistische Kreisleitung eine Vortrgsturnee Dr. Oskar Neumann (Bratislava), bei welcher folgende Ortsgruppen aufgesucht wurden: Brünn, Boskowitz, Gaya, Lundenburg, Pohrlitz, Nikolsburg, Znaim und außerhalb des Kreises Olmütz und Ung.-Hradisch. Dr. Neumann trat mit allen Gruppen in Fühlung und hielt auch Jugendbesprechungen und Jugendversammlungen ab. Die Vorträge waren zum größeren Teil von den zionistischen Ortsgruppen, zum geringeren Teil von den Wizogruppen veranstaltet. Die Versammlungen waren allgemein gut besucht und von nachhaltiger Wirkung. Dr. Neumann benützte diese Gelegenheit auch zur Besprechung mit den Vertrauensmännern des KKL.

2. Vortragstournee Frl. Dr. Henny Rappaport, Wien. Im Feber 1929 unternahm ebenfalls über unsere Einladung Frl. Dr. Henny Rappaport (Wien), eine führende Mitarbeiterin des Kontinentalbundes zionistischer Mädchen eine Tournee, bei welcher sie in nachfolgenden Gruppen sprach: Brünn, Boskowitz, Lundenburg, Göding, Iglau, Nikolsburg, Trebitsch. Auch diese Tournee war geeignet, in besonderem Maße propagandistisch zu wirken. Frl. Dr. Henny Rappaport widmete sich besonders den bestehenden zionistischen Mädchengruppen und bemühte sich, derartige Gruppen dort zu schaffen, wo solche bis nun noch nicht bestanden.

3. Film „Frühling in Palästina". Die zionistische Kreisleitung vermittelte die Aufführung des Filmes in folgenden Orten: Auspitz, Boskowitz, Kostel, Lundenburg, Stražnice, Mißlitz, Pohrlitz. Die Ortsgruppen zeigten für dieses überaus wirkungsvolle Propagandamittel das größte Interesse. In vielen Gruppen nahm sich der „Osvětový výbor" dieser Vorführung an und es gelang auch, tschechische Kreise für den Besuch zu gewinnen.

4. Sonstige Veranstaltungen. Neben einer Reihe von gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen, die von den Ortsgruppen direkt veranstaltet wurden, sprach Prof. Dr. Alfred Engel, der Obmann der zionistischen Kreisleitung, in Stražnice, Iglau, Nikolsburg, Triesch. In Lundenburg fand am 13. April 1929 unter dem Protektorate des Stadtrates eine große Festakademie statt, die von der Jüd. akad. Lese- und Redehalle in Brünn veranstaltet wurde und bei der Dr. Angelo Goldstein (Prag) und Dr. Oskar Neumann (Bratislava) die Festrede hielten. Die Veranstaltung, die eine bemerkenswerte Manifestation darstellte, leitete der Bürgermeister der Stadt mit einer Begrüßung ein.

5. Politische Arbeit im Kreise. Außer den Wahlen in die Landesvertretung, bei welchen die jüdische Wählerschaft fast geschlossen für die Liste der Polski Zwiazek Ludowy — Jüdische Partei — ihre Stimme abgab, gelang es im Bezirk Göding—Lundenburg, ein Mandat in die Bezirksverwaltung zu erlangen. Weiters fand in einigen Gemeinden wie Boskowitz, Mißlitz, Znaim Gemeindewahlen statt. Es wurde nicht nur der alte Besitzstand erhalten, sondern auch an manchen Orten ein erfreulicher Stimmenzuwachs erreicht. Die Wahlen in die Nationalversammlung brachten nach 10jährigen Bemühungen den erwünschten Erfolg.

6. Herzl-Monat. Die Kreisleitung war bemüht, in allen Ortsgruppen anläßlich der Wiederkehr des 25. Todestages unseres Führers Dr. Theodor Herzl Gedenkfeiern zu veranstalten. Redner wurden nach Boskowitz (Dr. W. Samstag), Lundenburg (Oberrabbiner Doktor Lewy), Mißlitz (Ing. A. Steiner und cand. ing. Theodor Kornfeld), Kostel (Dr. K. Sonnenfeld) und Stražnice (Ing. A. Steiner) entsandt. In Pohrlitz hat die Makkabi-Hazair-Gruppe Brünn die Feier durchgeführt. Die Kreisleitung stellte auch den Ortsgruppen Kremsier, Loschitz-Müglitz, Ung. Hradisch und Vsetin Redner zur Verfügung. In mehreren Kleingemeinden sind anläßlich des Schwuothfestes Worte des Gedenkens von unseren Freunden gesprochen worden, so in Jamnice, Jevičko.

7. Protestkundgebung anläßlich der Vorfälle in Palästina. Hilfe durch Aufbau. In der Kultusgemeinde, der Synagoge und in Versammlungen wurde zu den Ereignissen Stellung genommen. In Lundenburg, Kostel sprach der Vorsitzende-Stellvertreter der zionistischen Exekutive Dr. Franz Kahn, in Gaya der Kultusvorsteher H. Jellinek, Dr. Schindler, E. Hayek, in Eisgrub cand. ing. Paul Neumann, in Iglau Rabb. Dr. Grünfeld, in Znaim Dr. S. Birnstein und Stabskapitän H. Grün. In allen Orten des Kreises wurden Sammlungen „Hilfe durch Aufbau" durchgeführt. Das Ergebnis, das ziffernmäßig noch nicht feststeht, muß als namhaftes bezeichnet werden.

8. Weitere Tätigkeit der Kreisleitung und des Kreissekretariates. Die Kreisleitung hielt eine Reihe von Arbeitssitzungen ab, bei welchen über den Stand der Arbeit in den einzelnen Ortsgruppen Bericht erstattet wurde. Mit dem E. K. steht die Zionistische Kreisleitung in dauerndem Kontakt. Die Mitglieder der Kreisleitung benützen jede Gelegenheit, um mit den Vertrauensmännern in persönliche Fühlung zu treten und besuchten bei den verschiedensten Anlässen die Ortsgruppen. Vom Kreissekretariate wurden in der Berichtswoche nachfolgende Ortsgruppen aufgesucht: Auspitz, Boskowitz, Lundenburg, Göding, Kostel, Trebitsch, Zwittau. Diese Besuche dienten neben der Erweiterung und dem Inkasso der EA, der Schekelaktion, sowie allen anderen zionistischen Finanzaktionen.

9. Schekel, Goldener Schekel usw. Im Jahre 5688 wurden im Kreise 1170 Schekalim, im Jahre 5689 1161 Schekalim aufgebracht. Der Goldene Schekel hat leider noch geringe Verbreitung gefunden. Kč 685 (860). Die EA. ergab Kč 21.314 (30.539), die Zionistensteuer Kč 1968 (5720). Die Sonderaktionen Kč 2160 (0). Der KH. brachte Kč 63.794 (71.608) auf. Die Sammlungen des KKL. ergaben Kč 75.714 (78.606). In diesen Ziffern ist Stadt Brünn nicht eingeschlossen.

Zionistischer Arbeitskreis Teplitz-Schönau.

Der Kreistag vom 27. Jänner 1929 stellte als Richtlinie für die Arbeit im Kreise Teplitz-Schönau die Notwendigkeit einer völligen Reorganisation der Kreisleitung, der zionistischen Ortsgruppen, Redneraustausch mit anderen Kreisen, straffere Durchführung der Einheitsaktion und der Fondsarbeit fest. Sodann wählte er in die Kreisleitung die Gg. Dr. Pick, Otto Kohn, Dr. Scheuer, Robert Heller und Dr. Ullmann. In ihrer ersten Sitzung konstituierte sich die Kreisleitung wie folgt: Obmann Otto Kohn, Schriftführer Dr. Scheuer. Die Kreisleitung hielt durchschnittlich einmal monatlich Sitzungen ab, in denen zur Verhandlung standen: Vorbereitungen des Redneraustausches, der Schekelkampagne, Entwurf einer Geschäftsordnung der Kreisleitung, Aktion für die Zionisten in Rußland, Vorbereitung des Jubiläums „Theodor Herzl", Komotau, (Saaz erklärt seine Zugehörigkeit zum Kreise Karlsbad), Tarbuthaktion, Vorschlag einer Stellenvermittlung an Gg. durch die Zprávy des E. K., Organisierung der Protestversammlungen gegen die Vorfälle in Palästina, Vorbereitung des Kreistages.

Die Arbeit der Kreisleitung war vor allem auf die ordnungsgemäß organisierte Zusammenarbeit der Kreisleitung mit sämtlichen Ortsgruppen gerichtet. Tatsächlich gelang es auf dem Wege des Redneraustausches die Vereinsabende der Gruppen zu fördern, ferner die Schekelaktion überall zu sichern und zu steigern, ebenso die KKL.-Aktion, besonders durch die Durchführung der Herzlaktion. Protestversammlungen fanden durch die Initiative der Kreisleitung in allen größeren Gruppen statt.

Die Aktion „Hilfe durch Aufbau" wurde erfolgreich in den Gruppen Aussig, Komotau, Teplitz-Schönau, Tetschen-Bodenbach, Leitmeritz durchgeführt.

Die finanziellen Erfolge sind nicht zuletzt der Reisetätigkeit des Organisations-Sekretärs Dr. Fritz Ullmann zuzuschreiben. Dr. Ullmann stand im engsten Kontakt mit den einzelnen Ortsgruppen und besuchte die meisten in der Berichtsperiode wiederholt. Die Arbeiten der Kreisleitung wurden durch den engen Kontakt, der durch Dr. Ullmann mit den Ortsgruppen hergestellt wurde, wesentlich erleichtert. Nicht nur mit den zionistischen Ortsgruppen, sondern auch mit den Ortsgruppen der Wizo, des Techeleth Lawan, der Tarbuth und der Studentenverbindung Heatid stand Dr. Ullmann in ständiger Fühlung. Durch die intensive Bereisung und Bearbeitung des Kreises ist die Gruppenarbeit in sämtlichen Städten zu einer regelmäßigen und gesteigerten Leistung geführt worden. Nach den Ferien wurde die Arbeit mit der Organisierung der Protestaktion wieder aufgenommen. Anschließend hieran wurde die Aktion „Hilfe durch Aufbau" eingeleitet.

Der Monat Oktober stand im Zeichen der Wahlarbeit. Die Schwierigkeit, unsere Gesinnungsgenossen neuerdings zu dem bisherigen erfolglosen Kampfe um eine Vertretung im Parlamente anzueifern, hat sich in anderen Kreisen als überaus groß erwiesen. In unserem Kreise kam sie nicht in Betracht, da Dr. Margulies, der Repräsentant der jüdischnationalen Landespolitik, unserer lokalen Bewegung führend angehört. Die Wahlvorbereitung wurde von den Gesinnungsgenossen aller Gruppen ausgezeichnet durchgeführt, der Erfolg freudig aufgenommen. Der Volksverein „Zion" Teplitz-

Schönau beschloß, Dr. Margulies für diesen Erfolg seiner Arbeit im Goldenen Buch einzutragen.

Die Kreisleitung arbeitete ferner die Geschäftsordnung für die Kreisleitung und den Kreistag aus, die dem Kreistag zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Der vorstehende Bericht gibt ein klares Bild über die erhöhte Tätigkeit des Kreises. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Gruppen und Kreisleitung, die eine intensive kulturelle und um fast 30 Prozent gesteigerte finanzielle Leistung zeitigte, ist das Ergebnis der verantwortungsbewußten Haltung aller Gruppenleiter, des „Verbindungsoffiziers" sowie der guten Zusammenarbeit der Kreisleitung.

Kreis Pardubitz.

Der ostböhmische Kreis hält jährlich im Winter seine ordentliche Kreistagung ab. In diesem Jahre fand die Tagung am 10. März 1929 in Pardubitz statt. Sie war gut besucht. Dr. Goldstein referierte über die „Jewish Agency", Dr. Landes über die „Situation im Zionismus", Dr. G. Sicher führte die Kulturdebatte durch. Eine Ausschußsitzung und ein großer Ausflug fanden am 23. Juli statt. Bei der letzten Ausschußsitzung in Pardubitz am 24. November waren vertreten: Pardubitz, Náchod, Hradec, Nový Bydžov, Dvůr Králové. Trautenau wünscht in eine engere Arbeit mit unserem Kreise einzutreten. Die Berichte der Ortsgruppen waren befriedigend. Es wurde beschlossen, 4 Delegierte zum Brünner Zionistentag zu schicken und im Frühjahr eine Kreistagung nach Náchod einzuberufen. Herr M. Beer berichtete über seinen Aufenthalt in Erez Israel, worauf eine lebhafte Debatte folgte. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kreis seine Verpflichtungen erfüllt. Der Kreis besteht aus drei Vereinen in Hradec, Náchod und Pardubitz, außerdem besteht in Pardubitz ein Makkabi und eine Wizogruppe in Náchod. Schekelzahlergruppe bestehen in Nový Bydžov, in Dvůr Králové, Hroubovice und Lůže.

Zionistische Kreisleitung Olmütz-Proßnitz.

In der verflossenen Arbeitsperiode wurden in den meisten dem Kreise angehörenden Ortsgruppen Vorträge veranstaltet, ferner Herzl-Gedenkfeiern und Protestversammlungen anläßlich der letzten traurigen Ereignisse in Erez Israel.

Die Erträge des Keren Hajessod, Keren Kajemeth Lejisrael und der Einheitsaktion haben gegenüber den früheren Jahren eine Steigerung erfahren, was auf den systematischen Ausbau und die Reorganisationsarbeiten betreffend die einzelnen Fonds zurückzuführen ist.

Auch die Aktion „Hilfe durch Aufbau" hatte hauptsächlich in den größeren Orten des Kreises einen durchschlagenden Erfolg.

Women International Zionist Organisation.

Die W. J. Z. O. hat in der vergangenen Arbeitsperiode alle ihre Kräfte angespannt, um einerseits ihre materiellen Leistungen für Palästina zu erhöhen, andererseits die Organisation zu stärken. Ihre Bemühungen haben nach beiden Seiten hin gute Früchte getragen.

Finanzielle Leistungen im Jahre 5689. Für die Institutionen in Palästina, Hostel in Tel Awiw, landwirtschaftliche Schule in Nahalal, Lehrfarm Nes-Zionah, Säuglings- und Mutterberatungsstellen wurden in diesem Jahre von der tschechoslowakischen Föderation . .	Kč 122.000.—
Dem Chaluzverband wurde für Hachscharah	„ 22.000.—
Der Tarbuthorganisation (Hebr. Schulwerk)	„ 5.000.—
Für notleidende russ. Zionisten .	„ 500.—
Für Kulturarbeit mannigfacher Art	„ 27.500.—
Zusammen	Kč 177.000.—

aufgebracht:

Die Notstandsaktion für Karpathorußland wurde wie alljährlich durchgeführt.

Die Einteilung in 5 Kreise, deren jeder eine Anzahl Ortsgruppen umfaßt, hat sich als sehr gut erwiesen und gestattet einen genauen Ueberblick der notwendigen Maßnahmen. Der Sitz der Exekutive für die ganze Föderation ist in Prag, von wo aus die Verbindung mit der Zentrale in London einerseits (die Vorsitzende der tschsl. Föderation ist Mitglied der Weltexekutive) und den einzelnen Kreisen und Gruppen andererseits hergestellt wird.

Zu den bereits bestehenden Ortsgruppen sind zahlreiche Neugründungen hinzugekommen, und zwar in Böhmen, Mähren, Slowakei und Karpathorußland. Einige Gruppen wurden reorganisiert.

Aber auch zur Belebung und Reorganisierung anderer Föderationen wurde die tschechoslowakische Föderation herangezogen; unsere Leiterinnen unternahmen erfolgreiche Auslandsreisen nach Deutschland, Schweiz, Elsaß, Polen; Tagungen zwecks Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten aller Kreise (Zentralverbandstagungen) wurden am 9. Mai und 29. September abgehalten. Unmittelbar darauf berief jeder Kreis seine Ortsgruppen zu einer gemeinsamen Besprechung (Ortsgruppentagung) ein.

Die Zahl der im Frauenzentralverband vereinigten Ortsgruppen ist im heurigen Jahre auf 60 gestiegen.

In Zürich wurde die V. Weltkonferenz der W. J. Z. O. vom 22. Juli bis 26. Juli abgehalten, an welcher wichtige Beschlüsse bezüglich der Zusammenarbeit aller Frauengruppen in Palästina gefaßt wurden. Die W. J. Z. O. übernimmt außer ihren eigenen Institutionen in Palästina die volle finanzielle Verantwortung für das Kinderheim in Jerusalem und die Tageskrippe in Tel Awiw, die bisher von der Histadruth Naschim (Philanthropische Frauenorganisation) erhalten wurden und stellt dieser hiefür £ 3000.— zur Verfügung. Hingegen verpflichtet sich die Histadruth Naschim, keine Sondersammlungen auf dem Gebiete der Wizo-Föderationen zu unternehmen, woraus sich ergibt, daß die W. J. Z. O. hier die Frauenorganisation darstellt, die allein berechtigt ist, Geld für Frauenarbeit in Palästina zu sammeln.

Auf dieser Konferenz wurde auch die Stellung der W. J. Z. O. innerhalb der Zionistischen Organisation eingehend besprochen.

Die Wizo verlangte formelle Anerkennung der Stellung in der Zionistischen Organisation; sie wünscht als beratende Körperschaft betrachtet zu werden. Sollten sich im Zusammenhang mit der Jewish Agency irgend welche nichtzionistische Frauengruppen gebildet haben, sollen diese nicht anders in Existenz treten, als im Zusammenhange mit den neutralen Gruppen, die der Wizo bereits angeschlossen sind.

Jedes zionistische Mitglied soll Schekel zahlen; die Kulturarbeit unter Frauen soll verstärkt werden.

Die Wizo, die als integraler Bestandteil der Zionistischen Organisation zu betrachten ist, sollte herangezogen werden, so oft sich Fragen ergeben, die ein gemeinsames Arbeitsgebiet, Organisation, Propaganda, Erziehung betreffen. (Hier in der Tschechoslowakei ist die Wizo durch ein Mitglied im Zentralkomitee und durch ein Mitglied in der Exekutive vertreten.)

In der Landeskommission des Nationalfonds ist die Wizo durch zwei Mitglieder vertreten.

Kulturarbeit. Die Ausgestaltung der „Blätter für die jüdische Frau" zu einem Verbandsorgan, dessen obligatorische Abnahme von Seiten aller Mitglieder durchgeführt wurde.

Die verantwortlichen Leiterinnen aller Kreise nehmen an wichtigen Versammlungen und Beratungen ihrer Gruppen teil, halten regelmäßig Referate über verschiedene, die Frauen informierende jüdische Themen, außerdem werden von der Zentrale wertvolle Vorträge, Seminare und Kurse vermittelt. Durch regelmäßige Korrespondenz wird der Kontakt mit den einzelnen Gruppen aufrechterhalten und das Interesse an der Organisation.

In Prag wurde eine Schule für Propaganda eingerichtet, eine wohl einzigartige Kulturarbeit.

Für die allernächste Zeit bereitet die Wizo in Prag eine Ausstellung von Werken jüdischer Künstler vor, die in großem Rahmen von der Bedeutung jüdischen Kunstschaffens an der Entwicklung der modernen Kunst ein würdiges Zeugnis ablegen soll.

Hechaluz.

Stand die Chaluzbewegung in den letzten zwei Jahren im Zeichen der Alijahsperre und ihrer schweren Folgen auf die weitere Entwicklung der Gesamtbewegung und insbesondere der Jugendorganisationen als Nachwuchsquelle, so läßt die heutige Situation das Bild fast in einem entgegengesetzten Lichte sehen.

Mit der Wiedereröffnung der Alijah begann ein gänzlicher Umschwung in der gesamten Arbeit. Befreiend wirkte es, daß vor allem die „alten" Chaluzim, die drei, vier und fünf Jahre schwere Hachscharah hinter sich hatten und in dieser Zeit übermenschliches leisteten, daß diese Chawerim ihre so lang ersehnte Alijah endlich antreten konnten. Aber dabei blieb es nicht. Gruppe auf Gruppe machte sich zur Ueberfahrt fertig, so daß bis Ende November bereits 92 Chaluzim und Chaluzoth die Alijah angetreten haben. Was das für die tschechoslowakische Chaluzbewegung bedeutet, kann man am besten daraus ersehen, daß im Jahre 1925 der Hochkonjunktur der 4. Alijah im gleichen Zeitabschnitte nur 84 Chaluzim nach Palästina gefahren sind. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß die diesjährige Alijah noch nicht endgültig abgeschlossen ist und noch etwa 10 bis 15 Chawerim und Chawerot̄h bis zum Jahresschluß aliieren werden. Nachfolgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die bisher erfolgte Chaluzeinwanderung in den letzten 8 Jahren:

1922	20	Chaluzim und Chaluzoth
1923	16	„ „ „
1924	27	„ „ „
1925	84	„ „ „
1926	40	„ „ „
1927	0	(Alijahsperre)
1928	0	„
1929	92	Chaluzim und Chaluzoth bis Ende November.

Wir sehen hier den ungeheuren Aufschwung der Alijah in der vergangenen Arbeitsperiode.

Einen Stoß zur noch rascheren Durchführung und Vergrößerung der Alijah bekam der Chaluz-Verband durch die letzten Ereignisse in Palästina. Der ganze Welthechaluz und mit ihm seine Nachwuchsquellen standen sofort bei Bekanntgabe der ersten Zusammenstöße auf und forderten eine rasche, organisierte und große Alijah. Mit welchem Enthusiasmus und doch ruhiger Ueberlegenheit die Chaluzim in diesen Tagen heruntergingen, werden erst spätere Generationen verstehen. Ein erschütterndes und zugleich wunderbares Bekenntnis zu Palästina und ein wertvolles Dokument dieser schweren Tage ist der Telegramm- und Briefwechsel zwischen den einzelnen zionistischen, vor allem Arbeiterinstitutionen mit dem Welthechaluz. Hier zeigt sich klar die ganze Kraft der Chaluz-Bewegung und ihrer Bindung zu Erez Israel. Und vollkommen unverständlich erscheint es, daß noch heute Kreise innerhalb der zionistischen Organisation dem Chaluz-Verbande nicht jenes Verständnis entgegenbringen, die dem Werte seiner Arbeit entspricht. Palästinas Ruf gilt heute fast ausschließlich den Menschen. Was heute von allen palästinensischen Institutionen gefordert wird, sind Chaluzim! Nur eine starke Chaluz-Alijah kann die beste Antwort auf die furchtbaren Ereignisse und ihre Auswirkungen in der Galuth geben. Der Merkas Alijah Jerusalem schreibt uns: „. . . und unser einziger Hoffnungsstrahl, unser einziges Licht in dem schrecklichen Dunkel der Geschehnisse ist eine neue, große Chaluz-Wanderung . . ." Und doch wollen wir nicht darauf hinweisen, welch traurige Rolle zionistische Kreise in der Zeit der Wirtschaftskrise dem Chaluz-Verbande gegenüber gespielt haben.

Die Lage im tschechoslowakischen Chaluz-Verband ist heute eine wesentlich andere als in den vergangenen Jahren. Schon rein äußerlich hat die Chaluz-Bewegung bei uns ein ganz anderes Gepräge, als sie früher hatte. Die Umwandlung der Individual-Bewegung der Jugendbünde in eine Massenbewegung der gesamten jüdischen Jugend ist das Kennzeichen ihrer Entwicklung. Die Erfassung weiter Kreise der jüdischen Bevölkerung und vor allem der gesamten Jugend im Rahmen des Hechaluz ist heute seine wesentliche Aufgabe. Und hier spielt der östliche Teil unserer Republik, besonders die Ostslowakei und Karpathorußland, die eigentliche Rolle, wie es nachstehende Tabelle zeigt:

Mitgliederzahl 1929:

Böhmen und Mähren	80	davon	22	Mädchen
Slowakei	100	„	26	„
Karpathorußland	50	„	4	„
Ausland	50	„	10	„
Zusammen	280	davon	62	Mädchen

Im Prozentverhältnis der einzelnen Länder in den Jahren 1928 und 1929.

	1928	1929
Böhmen und Mähren	42 %	30 %
Slowakei	28 „	35 „
Karpathorußland	5 „	17.5 „
Ausland	25 „	17.5 „

Im heurigen Jahre ist es uns zum ersten Male gelungen, eine uns gänzlich fremde karpathorussische Jugend (meist Handwerker) zu erfassen und auch einen Teil bereits in Hachscharah zu bringen. Dies bedeutet für uns eine förmliche innere Revolution und Umstellung der Bewegung, deren enger Rahmen der „bündischen" gesprengt und der eine bedeutende Erweiterung ihres Einflußgebietes gegeben wurde. Dies bedeutet aber noch keineswegs, daß wir mit dieser neuen Arbeit schon viel erreicht hätten. Tatsächlich stehen wir heute am Anfange einer vollkommen neuen Epoche der tschechoslowakischen Chaluz-Bewegung, deren wesentlichster Kern die Erfassung der gesamten jüdischen Jugend in sich birgt und die Chaluz-Bewegung in eine Massenbewegung im wahrsten Sinne des Wortes umgestalten soll.

Zur besseren Bearbeitung der geschlossenen jüdischen Siedlungen bei uns, haben wir von der Histadruth zwei Palästinenser angefordert, die bereits in den nächsten Wochen ihre Tätigkeit bei uns aufnehmen werden.

Durch die Neugestaltung unserer Arbeit innerhalb der Bewegung ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit einer Vergrößerung und Verbesserung unserer Hachscharah-Möglichkeiten. Wir haben zwar durch den Abgang der älteren Chawerim, die zur Alijah gelangten, einen Mangel an qualitativ gut ausgebildeten Menschen, doch macht sich die Durchführung der Hachscharah auf einer viel breiteren Basis notwendig. Dadurch wird der Kampf um die Erhaltung der Arbeitsplätze wiederum in den Vordergrund treten und die Lebensbedingungen der einzelnen Hachscharah-Gruppen wesentlich verschlechtert.

Hachscharah: Wir hatten im vergangenen Arbeitsjahre Hachscharah-Gruppen in Lipnik, Třebovice, Nová-Ves und Radvanice, ferner eine Schwarzarbeitergruppe in M.-Ostrau, wo sich die Olim einen Teil ihres Alijah-Geldes verdienten und schließlich unsere Farm in Komorau, deren Wirtschaftsjahr noch nicht abgeschlossen ist. Außerdem besuchten 6 Chawerim und 3 Chaweroth die landwirtschaftliche Winterschule in Zauchtel, bzw. die Haushaltungsschule in Söle. Was Komorau selbst betrifft, so können wir heute schon sehen, daß sich die Wirtschaftslage der Farm in diesem Jahre wesentlich verschlechtert hatte, obwohl die Ernte eine mehr als zufriedenstellende war. Die Gründe liegen vor allem in den äußerst schlechten Getreidepreisen, die bis zu 30 und 40 Prozent des vorjährigen Preismarktes gefallen sind. Außerdem hat eine in der Komorauer Gegend durchgeführte Kommassierung (Felderzusammenlegung) eine für uns sehr ungünstige Aufteilung der Felder bewirkt, da wir an Stelle unserer gut gedüngten und bearbeiteten Flächen schlechte, vernachlässigte und ausgenützte Bauernparzellen bekamen, deren normale Wiederherstellung einen beträchtlichen Kostenaufwand in Anspruch nehmen wird. Dadurch hat die Farm an Wert für uns viel eingebüßt. Trotzdem hat es sich auch im vergangenen Arbeitsjahre deutlich gezeigt, von welch großer Bedeutung eine Eigenwirtschaft als Hachscharah-Institut für unsere Menschen ist, die auch diesmal das Zentrum unserer Bewegung war. Wir können mit Rücksicht auf die Erweiterung unserer Bewegung auf eine Lehrfarm nicht mehr verzichten und müssen alles daransetzen, die Erhaltung einer, unseren Bedürfnissen entsprechenden Eigenwirtschaft zu ermöglichen.

In dieses Jahr fällt auch die so lang erwartete Fertigstellung des neuerbauten Lehrlingsheimes in M.-Ostrau. Für uns bedeutet dies eine vollkommene Umgestaltung der künftigen Wohn- und Lebensverhältnisse jener Chawerim, die in Mähr.-Ostrau teils handwerkliche Hachscharah, teils als Olim Schwarzarbeiten zum Zwecke der Aufbringung eines Teiles der notwendigsten Alijah-Gelder betreiben. Leider ist die Finanzierung dieser für uns so wichtigen Angelegenheit noch nicht vollkommen geregelt.

Die uns heute zur Verfügung stehenden Hachscharah-Institute entsprechen in keiner Weise den Anforderungen unserer Bewegung und dies um so weniger, als wir im kommenden Jahre eine bedeutende Vergrößerung und Erweiterung der tschechoslowakischen Chaluzbewegung erwarten, die schon heute in einer starken Anmeldung Ausdruck findet.

Wohl als schwerste Last empfinden wir die Frage der neuen Alijah-Finanzierung.

Die Organisierung der letzten Alijah-Periode ging in einem weitaus besseren Maße vor sich als die Alioth der vergangenen Zeitabschnitte. Ihr ging allerdings die Bildung von Kibuzim voraus, die namentlich im letzten Jahre der eigentliche Träger der Hachscharah-Einordnung wie auch der Alijah-Organisierung und Durchführung geworden sind. Die Notwendigkeit der kibuzistischen (kollektiven) Eingliederung unserer Menschen geht parallel mit der Entwicklung der palästinensischen Arbeiterschaft und ihrer Wirtschaftsinstitutionen. Es ist kein Zufall, daß gerade im vergangenen Jahre der Drang zur kollektiven Wirtschaftsform bei uns in so starkem Maße zu sehen war, da gerade in der letzten Zeit die Zusammenfassung großer palästinensischer Arbeiterinstitutionen zum Zwecke einer Vereinheitlichung der gesamten, auf wirtschaftlicher Basis ruhenden Betriebe auf der Tagesordnung stand und zum großen Teil auch durchgeführt wurden. Außerdem fällt den leitenden Instanzen die Einordnung von Gruppen (Kibuzim) viel leichter als die der einzelnen Menschen, da ja naturgemäß die Eingliederung letzterer in den jeweiligen Arbeitsplätzen auf größere organisatorische Schwierigkeiten stößt, als die der festen Kibuzim.

Die Einordnung der Chawerim der vergangenen Alijah-Periode erfolgte rasch und in größter Ordnung. So ordnete sich der neue tschechoslowakische Kibuz „Razon" in Ejn-Tivon bei Ejn-Charod ein, wo der größte Teil bei landwirtschaftlichen Lohn- und Bauarbeiten Beschäftigung findet. Die Chawerim des Haschomer Hazair fanden an den Kibuz „Herzlijah" in Haifa Anschluß, wo sie bei Entsumpfungs- und Drainagearbeiten beschäftigt sind. Der Rest hat sich in bestehenden Wirtschaften (Meschakim) einzuordnen versucht.

Das hebräische Schulwerk in Karpathorußland.

Das hebräische Schulwerk für Karpathorußland hat auch in dieser Periode einen Rückgang zu verzeichnen. Das Gymnasium hat zwar die sechste Klasse eröffnet, jedoch von den Volksschulen mußte wieder eine gesperrt werden. Heute zählt das hebräische Schulwerk drei Volksschulen (Mukačevo, Užhorod, Sevljuš) mit einer Schülerzahl von 292 und das hebräische Gymnasium, welches in der sechsten Klasse 153 ordentliche Schüler zählt.

Der Rückgang ist in der unsicheren materiellen Grundlage des Schulvereines zu suchen.

Die Tarbuthorganisation, die seitens des Zionistischen Zentralverbandes geschaffen wurde und die sich als Ziel die Sanierung des Schulwerkes stellte, hat ihre Aufgabe nicht erfüllt. Durch die Unmöglichkeit das laufende Budget des Schulwerkes zu decken, wurden die Schulden noch vergrößert.

Außer der Eingänge des Schulvereines und der Zuwendungen seitens der Tarbuthorganisation, über die im Finanzausweis berichtet wird, erhielt der Schulverein im Jahre 1928 vom Staate eine Subvention in der Höhe von Kč 50.000, im Jahre 1929 fiel vorläufig die Subvention aus. Von den Stadtgemeinden erhielt das hebräische Gymnasium von der Stadtgemeinde Mukačevo Kč 15.000 und die hebräische Volksschule in Užhorod von der Stadtgemeinde Užhorod Kč 10.000 Subvention.

Jüdischer Schulverein für Böhmen in Prag.

Die Zahl unserer Mitglieder — etwa 1000 — hat sich gegen das Vorjahr kaum wesentlich geändert. Eine Organisation der Provinz ist angebahnt, einige Vertrauensmänner haben auch

mit anerkennenswertem Eifer gearbeitet, im großen und ganzen ist aber das Problem der Heranziehung neuer Mitglieder aus der Provinz bis nun sehr unbefriedigend gelöst. Die Hauptlast unseres Budgets per Kč 160.000.— liegt also auf Prag, wobei wir an Barsubventionen (abgesehen von einer größeren, aber nicht dauernden Zuwendung seitens des Zionistischen jüdischen Volksvereines) von der Israelitischen Kultusgemeinde pro Jahr Kč 3000.— beziehen.

Unsere Vereinsagenda erledigen wir in gut besuchten, allwöchentlichen Sitzungen des Arbeitsausschusses. Der pädagogische Ausschuß, dessen Obmann Rabbiner Prof. Dr. Arje ist, tritt allmonatlich, das Präsidium nach Bedarf, zusammen. Die Schule, die heuer das zehnte Jahr ihres Bestandes feiert, zählt in den fünf Volksschulklassen etwa 150, im Kindergarten gegen 20 Schüler. Die Unterrichtssprache ist durchwegs tschechisch, auf den Deutschunterricht wird besonderes Augenmerk gewendet und neben dem Obligatunterricht auch noch die Möglichkeit eines Privatkurses geboten.

Die finanzielle Bedeckung unseres Budgets stellt uns namentlich jetzt, in der Zeit einer gerade den Mittelstand schwer belastenden Wirtschaftskrise, vor schwere Probleme, deren wir kaum allein werden Herr werden können. Hoffentlich werden nunmehr auch wir einen entsprechenden Betrag aus den Eingängen der Zionistensteuer erhalten können.

Auch die Stellung der staatlichen Schulverwaltung bedarf noch dringend einer Revision.

Unsere bisherigen Finanzierungsmöglichkeiten — Konzerte, Akademien usw. —, die einen großen Teil der kulturellen Arbeit durch die starke Zeitbeanspruchung schädigen, sind auf dem heißen Boden der Großstadt allmählich unangebracht geworden. Ein finanzieller bescheidener Erfolg lohnt weder die verlorene Zeit und Mühe, noch den Verlust an kulturellem Prestige.

Ohne gewinnbringende Tendenz veranstalten wir zu Chanukah, Simchas-Torah usw. kleine interne Kinderfeste, führen alle Schüler an einem der Sukkothhauptfeiertage in die Sukkah, verteilen am Chamischa achar bischwat Obst und veranstalten kleine Schulausflüge am Lag beomer.

In sozial-humanitärer Beziehung haben wir Verbindung mit den zuständigen jüdischen Vereinen charitativen Charakters, so daß wir unseren armen Zöglingen auch Kleidung, Ferienaufenthalt auf dem Lande usw. erwirken. Unterricht und Schulbücher sowie Behelfe sind unentgeltlich.

In der Herausgabe weiterer Bändchen der „Židovská knihovnička" sind wir — abgesehen von juristischen Hindernissen (Autorrecht) und pädagogischen Schwierigkeiten — in erster Reihe durch die finanzielle Interesselosigkeit selbst bekannter zionistischer Persönlichkeiten verhindert gewesen, die unsere Zusendung oftmals retournierten. Immerhin denken wir, sobald als möglich, unsere Edition fortzusetzen.

Auch an den Wahlen in die Israelitische Kultusgemeinde haben wir unter dem Gesichtswinkel fleißig mitgearbeitet, daß die Erhaltung der jüdischen Schule Pflicht der Kultusgemeinde ist und daß die Kandidaten der jüdischnationalen Partei diesem Programmpunkt bedingungslos beitraten.

Makkabi.

Der tschechoslowakische Makkabikreis, dem über 30 Vereine und 1500 Mitglieder angehören, kann als wichtigstes auf die Schaffung des Makkabi Hazair hinweisen, über den besonders berichtet wird. Durch die Schaffung dieses Jugendbundes ist die richtige Lösung des Nachwuchses unserer Bewegung gefunden worden. Um diese Bewegung zu fördern, wurde ein Preisausschreiben veranstaltet, welches leider nicht den richtigen Anklang gefunden hat.

Die reguläre Arbeit ist in allen Teilen durchgeführt worden. Wir veranstalteten auch verschiedene Treffahrten, von denen die im Erzgebirge gemeinsam mit dem deutschen Kreis als besonders gelungen anzusehen ist. Es nahmen an ihr über 200 Turnschwestern und Turnbrüder teil. Auch gemeinsam mit dem österreichischen Kreis wurden Treffahrten veranstaltet. Guten Erfolg brachte auch die Jugendsiedlung.

Die Hauptarbeit war im verflossenen Jahre auf die Vorbereitung des Ostrauer Festes gerichtet: das Fest war eine ungeheuer wirkungsvolle Demonstration des jüdischen Renaissance-Gedankens. Der Erfolg war nach allen Richtungen ein großer, und nur der finanzielle Effekt hat Anlaß zu einer kleinen Trübung in der Gesamtstimmung gegeben. Um die Veranstaltung haben sich besonders verdient gemacht: Th. Th. Bleyer, Dr. Bachrach, Ing. Sonnenschein, Ing. Buchwalder und Knöpfelmacher. Wenn wir uns die schönsten Momente in Erinnerung rufen: Die **Weltverbandstagung**, wo zum ersten Male so viele Delegierte aus fast allen europäischen Makkabikreisen zusammenkamen, um unserer Weltorganisation ein starkes Rückgrat zu geben, wenn wir an den Festzug, an die Freiübungen, an den Aufmarsch, an die sportlichen Wettkämpfe und vor allem an die ungeheure Begeisterung bei der **Manifestationsversammlung** am Begrüßungsabend zurückdenken, so muß uns jeder das Zeugnis ausstellen, daß wir mit wenigen Kräften und noch weniger Mitteln mehr vollbracht haben, als man erwarten konnte. Unter dem Eindrucke des Ostrauer Festes hat einer unserer kleinsten Vereine, Makkabi in Podivin, aus Anlaß seines 10jährigen Jubiläums ein Schauturnen veranstaltet, das in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden kann. Es war nicht nur ein Verdienst des Makkabi Podivin, sondern auch ein Beweis der Verläßlichkeit und Disziplin der mährischen Vereine, die so kurze Zeit nach Ostrau sich fast vollzählig in Podivin wieder versammelt haben.

Was unsere äußere Tätigkeit anbelangt, so können wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß sich unser Verhältnis zur Zionistischen Organisation derart gestaltet hat, daß an unserer zionistischen Einstellung überhaupt nicht mehr gezweifelt wird. Wir beteiligen uns an sämtlichen zionistischen Aktionen; die guten Erfolge der Schekelkampagne im verflossenen Jahr sind zum Teil auch auf unser Konto zu buchen. Unsere Arbeit wurde immer anerkannt, speziell anläßlich des Festes in Ostrau, wo wir Gelegenheit hatten, Vertreter sowohl der Zionistischen Exekutive aus London, als auch unserer Landesexekutive zu begrüßen. Daß diese Anerkennung nicht nur platonisch war, ist daraus zu ersehen, daß die Exekutive der Zionistischen Organisation in der Tschechoslowakei uns eine Subvention von 1000 Kč gewährt hat, welche in Zukunft hoffentlich größer ausfallen wird, um so mehr, als wir durch das Ostrauer Fest und durch unsere sonstige zionistische Betätigung bewiesen haben, daß wir ebenso wie die anderen zionistischen Jugendorganisationen Anspruch auf diese Unterstützung haben. Die Arbeit für den Keren Kajemeth ist unseren Mitgliedern zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Und wenn man bedenkt, daß unsere Vereine in den verflossenen 2 Jahren über 50.000 Kč an den Keren Kajemeth abgeführt haben, so haben wir gewiß unsere Pflicht getan, wobei selbstverständlich in diesem Betrag nicht die Spenden der einzelnen Tb. Tb. angeführt sind.

Zu den tschechischen und deutschen Turnorganisationen haben wir keine direkten Verbindungen, nur von Zeit zu Zeit haben wir Versuche gemacht, irgend einen näheren Kontakt herzustellen. Wir haben uns dem Všesportovní Výbor, einer Organisation, in der alle Sportzweige der Republik sich organisiert haben, angeschlossen, ohne daß aber dieser Anschluß in sportlicher Hinsicht vorläufig irgendwelche Erfolge gezeitigt hätte.

Wir haben vor 3 Jahren mit der Zeitschrift Hagibor ein Abkommen getroffen, wodurch uns die Möglichkeit gegeben wurde, unsere offiziellen Nachrichten als Beilage herauszugeben. Sie haben einen großen Anklang gefunden.

Wiewohl wir in finanzieller Hinsicht seitens der Vereine nur wenig dotiert wurden, haben wir doch Subventionen in Form von Kreissteuernachlässen bewilligt. Für den Makkabi Teplitz wurde voriges Jahr beim Gesundheitsministerium eine Subvention im Betrage von 3000 K für einen Platzbau erzielt.

In Verwirklichung des seinerzeitigen Beschlusses bei einer Weltverbandstagung in Wien haben wir das Protektorat über den Makkabi Jerusalem übernommen und nach unseren besten Kräften dafür Sorge getragen, daß diesem Verein eine möglichst große Unterstützung zuteil wurde. Es ist uns gelungen, durch Beistellung von Geräten sowie in Form finanzieller Unterstützung dem Makkabi Jerusalem eine starke Förderung angedeihen zu lassen. Es wird nun seitens des Weltverbandes geplant, dieses Protektorat nach einzelnen Vereinen abzuschaffen und ein gemeinsames Protektorat zu bilden, welcher vor allem dazu verwendet werden soll, die Gründung einer Turn- und Sportlehrerschule und die Erbauung eines Stadions für den ganzen palästinensischen Kreis zu ermöglichen.

Von den Sportvereinen war nur Hagibor mit uns in ständigem Kontakt, von den anderen wissen wir außer der platonischen Erklärung, daß sie sich angeschlossen haben, gar nichts. Es ist zu erwarten, daß durch die Schaffung eines sportlichen Ausschusses ein großes Interesse für die Makkabi-Idee auch in den Sportvereinen hervorgerufen werden wird.

Zum Schlusse ist noch zu erwähnen, daß unsere jüdischen Zeitungen uneigennützig unsere Artikel und Berichte veröffentlicht haben, wodurch ein direkter Kontakt mit allen Mitgliedern unseres Verbandes erzielt werden konnte.

Brith Trumpeldor.

Im abgelaufenen Jahre hat unsere Bewegung einen großen Aufschwung aufzuweisen.

Anfang des Jahres 5689 bestanden außer in Rusinsko, wo sich uns die Gruppen des Haschomer Kadimah angeschlossen haben, in der Slowakei zwei kräftige Ortsgruppen und zahlreiche Stützpunkte, deren Entwicklung als Jugendgruppen der Umstand hinderte, daß sie ihre Mitglieder veranlaßten, sich, ohne den Ausbau ihrer Gruppen abzuwarten, positiv zionistisch zu betätigen. Die bestehenden Gruppen haben sich verpflichtet, namhafte Kontingente für den KKL. aufzubringen. Der Zufall wollte es, daß in den meisten Orten, wo wir Stützpunkte hatten, die bestehenden Jugendgruppen sich aufgelöst haben oder zufolge Führermangels untätig wurden, oder die zionistischen Ortsgruppen flauten ab und unsere Chawerim mußten einspringen.

Die Landeszentrale legte Gewicht darauf, daß die bestehenden Gruppen neben der skauttechnischen Arbeit sich intensiv kulturell betätigen, was auch geschah. Außer der zionistischen Erziehung wurde nach Möglichkeit die Hebräisierung vorgenommen. Die durch die Landeszentrale (Mifkuda-Haraschit) ausgearbeiteten Richtlinien für die Jugenderziehung wurden bei der Weltkonferenz in Warschau, wo unser Landesverband durch den Mefaked Roschi vertreten war, für den ganzen Weltverband als Instruktionen angenommen.

Das Ziel unserer Erziehung: die Errichtung eines Judenstaates in Erez Israel für alle Juden ohne Unterschied, die im Galuth zufolge ihres Judentums nicht leben können, ferner durch entsprechende geistige, fachliche und wehrsportliche Hachscharah eine Generation zu schaffen, die befähigt werde, den Staat zu bauen, wurde auch angenommen.

Ein besonderer Erfolg unserer Arbeit ist es, daß es uns gelungen ist, auch außerhalb der Grenzen, in Ungarn zwei starke und aufstrebende Ortsgruppen zu schaffen, die wir auch jetzt noch mit Arbeitsmaterial versorgen und die nun daran gehen, auch in der Provinz Ungarns weitere Gruppen zu gründen.

Bis Anfang des Sommers gelang es uns für die Zentralarbeit Chawerim heranzubilden, so daß wir an den weiteren Ausbau unseres Bundes schreiten konnten.

Eine Tourné des Mefaked Roschi hatte zur Folge, daß in Brünn, ferner in mehreren Orten der Slowakei, Rusinskos und Siebenbürgen Stützpunkte zu Ortsgruppen ausgebaut und weitere Stützpunkte geschaffen wurden.

Die Gruppe in Prag wurde ohne unser Hinzutun gegründet.

Da wir auf Basis des reinen herzlianischn Zionismus stehen, haben wir große Möglichkeiten und gehen nun an die weitere Ausbreitung heran.

Unsere erwachsenen Chawerim, die restlos verpflichtet sind, den Schekel zu kaufen, haben anläßlich der letzten Wahlen für den zionistischen Weltkongreß viel dazu beigetragen, in Bratislava und in mehreren anderen Orten eine Majorität für die Liste 1 und in der Tschechoslowakei über 600 Stimmen zu erhalten, von denen bei der Hauptwahlkommission aus Gründen, denen wir uns als derzeitige Minorität fügen mußten, ein Großteil abgesprochen wurde.

Neben der positiven Arbeit für den KKL. usw., wovon beispielsweise erwähnt werde, daß die Gruppe in Bratislava ihr KKL.-Kontingent um 15 Prozent überschritten hat, erziehen wir die Chawerim im Geiste der Chaluziuth und obwohl unsere Organisation noch sehr jung ist, steht schon eine Reihe der Mitglieder unmittelbar vor der Hachscharah.

In der Ueberzeugung, daß unsere Arbeit den in Fraktionen zerklüfteten Zionismus einer Gesundung zuführen wird, werden wir uns durch keine Schwierigkeiten davon abhalten lassen, unser Ziel konsequent zu verfolgen und wir sind davon fest überzeugt, daß wir in absehbarer Zeit die Liebe und das Wohlwollen breiter zionistischer Massen erwerben und diese der positiven Aufbauarbeit für die ehebaldige Umwandlung von Palästina in Erez Israel im Geiste Theodor Herzls und Josef Trumpeldors zuführen werden.

Haschomer Hazair.

Die Organisation des Haschomer Hazair, welche über 1000 Mitglieder umfaßt, ist ein Teil des Weltverbandes Haschomer Hazair. Das Hauptgebiet ihrer Verbreitung ist die Slowakei, wo 25 Gdudim (Ortsgruppen) bestehen. Außerdem befinden sich solche in Břeclav, Bodenbach, Mukačevo (Hebr. Gymnasium). An der Spitze der Organisation steht die Hanhagah Haraschith, welche die ideologische und administrative Arbeit leistet. Sie stand in einem sehr starken brieflichen Verkehr mit den Gdudim. Sie gab 15 Choserim, allmonatlich die Zeitung „Haschomer" heraus, welche Aufsätze über Erziehungsprobleme und zu aktuellen jüdischen Problemen sowie Berichte umfaßte.

Besonderes Gewicht wird auf die Hebräisierung gelegt, in der große Fortschritte zu verzeichnen sind. So wurde gemeinsam mit dem Techeleth Lawan bei Banska Bystrica eine hebräische Siedlung (Ferienlager) errichtet.

Daneben bestanden noch zwei Galil-Siedlungen (Kreis-Siedlungen) bei Khsak-Obišovce und Cachtice. An der Arbeitssiedlung nahm auch Meir Jaari aus Erez Israel teil. Seine Anwesenheit hat die Bewegung sehr gefördert.

Ein wichtiger Arbeitskreis unserer Gruppen ist die Arbeit für den Keren Kajemeth Lejistrael, die in manchen Städten zur Gänze von uns geleistet wird. In dieser Arbeit hat unsere Organisation besonders gute Erfolge gehabt.

Die diesjährige Weidah (Versammlung) fand in Kremnica vom 21. bis 23. Juni statt. Sie diente hauptsächlich der Besprechung erzieherischer Probleme. Die Tatsache, daß die Mitglieder der alten Leitung nunmehr ihrer Vorbereitung für Palästina nachgehen müssen, mußte eine neue Hanhagah gewählt werden, die ihren Sitz in Košice hat. Sie hat bereits mit aller Intensität die Arbeit aufgenommen, eine Reihe von Galil-Pegischoth (Kreisbesprechungen) veranstaltet, und das Leben in den einzelnen Gdudim intensiviert.

Für die nächste Zeit ist eine Materialsammlung für die Erziehungsfragen in der Schomerbewegung sowie die Herausgabe einer Zeitung für die Jüngeren beabsichtigt.

Der Haschomer befindet sich in einem ideologischen und auch zahlenmäßigen Aufschwung, es fehlen jedoch die materiellen Mittel, um die Organisation in entsprechender Weise ausbauen zu können.

Kontinentalbund zion. Mädchenvereinigung.

Der Kontinentalbund zion. Mädchenvereinigungen umfaßt 25 Mädchengruppen, von denen sich folgende in der Tschechoslowakei befinden, Břeclav, Boskowitz, Brünn, Iglau, Hlohovec, Kežmarok, Nitra, Olmütz, Poprad, Proßnitz, Teschen, Trebitsch, Žilina. Die Bundesleitung, die ihren Sitz in Wien hat, war im letzten Arbeitsjahr bemüht, auch in der Tschechoslowakei neue Gruppen zu gründen. Den neu gegründeten Gruppen gab die Bundesleitung jüdisches und zionistisches Material, (Referate, Bücher) für die Heimabende. Die Führerinnen der neugegründeten Gruppen wurden verpflichtet, ihr Augenmerk im ersten Arbeitsjahr auf das Studium der jüdischen und zionistischen Geschichte zu lenken, um so die neuorganisierten Mädchen in die unbekannte Materie einzuführen. Die bereits länger bestandenen Gruppen hatten die Aufgabe, an Hand neuer zionistischer Literatur und an Hand von Pressereferaten, die Lage des Judentums im Galuth und in Palästina zu studieren, um die soziale und wirtschaftliche Lage des Judentums kennen zu lernen. Besonderes Augenmerk wurde der jiddischen und hebräischen Literatur gewidmet. Nebst zionistischen und jüdischen Problemen beschäftigten die einzelnen Bünde spezifische Frauenfragen, wie „Die Stellung der Frau in der Familie, Gesellschaft und Volk", „Erziehungsfragen", „Fragen moderner sozialer Fürsorge", „Die Stellung zum Pazifismus".

Den Gruppen wurde das Lernen der hebräischen Sprache zur Aufgabe gemacht.

Die praktische Arbeit beschränkte sich nicht nur auf die KKL.-Arbeit und die Teilnahme an den verschiedenen Aktionen der Ortsgruppen, sondern der Kontinentalbund führte jährlich zwei Palästina-Aktionen durch. Die Aktion „Müttererholungsheim am Karmel" konnte zur Zufriedenheit ausgeführt werden. Die zweite Aktion „Kinderkleidchen für die Kindergärten in Jerusalem" läuft auch heuer noch weiter. Beim Bundestag wurde heuer eine ähnliche Aktion für einen jemenitischen Kindergarten bestimmt. Bei diesen Aktionen geht es der Bundesleitung nicht nur um den doch verhältnismäßig geringfügigen materiellen Erfolg, sondern vor allem um die erzieherische Wirkung solchen gemeinsamen Wirkens in Erez Israel.

Treffahrten und gemeinsame Reisen geben den Mädchen gegenseitige Anregungen. Eine Sommerreise ins Salzkammergut und eine Reise zum Kongreß bildeten den Abschluß des Arbeitsjahres 1928—29.

Die Arbeit des Kontinentalbundes schreitet langsam aber doch erfolgreich vorwärts. Es ist schwer, gerade in den Reihen der jüdischen Mädchen Anhängerinnen zu finden, da gerade die heutige Zeit viele gesellschaftliche Anforderungen an die jungen Mädchen stellt, so daß diese kaum zur Selbstbesinnung kommen können.

Immerhin sind schon eine stattliche Anzahl von Mädchen organisiert, die den festen Willen haben, den neuen Weg des Volkes zu gehen.

Makkabi-Hazair.

Der Makkabi-Hazair in der tschechoslowakischen Republik ist organisch mit dem Makkabi-Hazair Oesterreichs verbunden. Er hat im Laufe des Berichtsjahres seinen Mitgliederstand verdoppelt, hat einige neue Gdudim (Gruppen) geschaffen und unter anderem seinen Einfluß auf die Slowakei verstärkt. Durch zahlreiche Treffahrten, Besuche der Gdudim seitens der Leitung, vor allem durch Führertagungen und den einzelnen Gruppen ein starker Impuls gegeben, zugleich auch Einheitlichkeit in Bezug auf Organisation und Erziehungsarbeit geschaffen.

Anläßlich der Palästina-Unruhen erging an den gesamten Bund ein Vergnügungsverbot, dem eine Hilfsaktion folgte.

Sämtliche Chawerim und Chaweroth haben die Pflicht zionistischer Betätigung. Unsere Beteiligung an der KKL.-Arbeit Schekel und Einheitsaktion ist eine namhafte. (In manchen Orten liegt die gesamte KKL.-Arbeit, ja sogar zionistische Arbeit in Händen unserer Chawerim.) Wir beteiligen uns intensiv an den Geldaktionen der Tarbuthorganisation und der Liga für das arbeitende Erez-Israel.

Bei den meisten zionistischen Veranstaltungen leisteten wir Ordner- und Bahnhofsdienst. Auch bei Organisierung der diversen Wahlen waren wir intensiv tätig.

Unsere Organisation, welche eigentlich eine Zusammenfassung jugendlicher Zellen des Makkabi darstellt, ist auf dem Prinzip der Disziplin, Ordnung und Pünktlichkeit aufgebaut und wird stets bestrebt sein, im Interesse des zielbewußten Judentums und seiner stärksten Erscheinung, des Zionismus, zu handeln.

19. und 20 Jänner: Führertagung in Brünn. Beschlüsse: Grundlage gemeinsamer Arbeit, Erklärung des Makkabi Hazair zum zionistischen Jugendbund ohne Zugehörigkeit zu einer Fraktion im Zionismus. Betonung sowohl der palästinocentrischen, als auch der Galutharbeit.

29. und 30. Juni: Führertag des gesamten Makkabi-Hazair in Mähr.-Ostrau anläßlich des Kreisschauturnens des tschechosl. Kreises.

Wahl einer Leitung mit dem Sitze in Brünn. Behandlung organisatorischer und kultureller Fragen.

1. Juli bis 15. August: Führerlager. Im Sommer dieses Jahres veranstalteten wir auf dem Makkabiplatz in Brünn einen 6-wöchent-

lichen Führer- und Vorturnerkurs, an dem etwa 25 Chawerim und Chaweroth, auch Gäste aus Deutschland und Oesterreichs, teilnahmen. Diese Führersiedlung ist in ihrer Gesamtheit als gelungen anzusehen, ihr Hauptwert bestand in praktischer Ausbildung von Führern und Vorturnern.

25. August: Treffpunkt der slowakischen Bünde in Pezinok: Vereinheitlichung der slowakischen Arbeit.

28. und 29. September: Treffahrt der mähr. Gdudim in Schmeil. Vereinheitlichung der Arbeit in den historischen Ländern, anschließend Wettkämpfe.

23. und 24. November: Führertagung des gesamten Makabi-Hazair in Brünn: anwesend 30 Führer, endgültige Organisierung und planmäßige Fixierung unserer Kulturaufgaben und Erziehungsmethoden. Wahl der Leitung, die ihren Sitz wiederum in Brünn hat.

Techeleth Lawan.

Anläßlich des vorjährigen Zionistentages fand am 1. Jänner 1929 in Brünn eine Moazah (Bundesrat) des Techeleth Lawan statt, die in Anwesenheit des palästinensischen Arbeiterführers Harzfeld die Richtlinien für die politische und Erziehungstätigkeit des Bundes in der nächsten Zeit aufstellte. Trotz einer permanenten Leitungskrise in den folgenden Monaten gelang es, zu Ostern ein Führerlager zu veranstalten, das durch die hervorragenden Leistungen der jungen Referenten einzig in unserer Bundesgeschichte dasteht. Von diesem Führerlager, das in erster Linie einer gründlichen Erforschung der palästinensischen Wirklichkeit gewidmet war, datiert auch die Zusammenarbeit mit dem Wiener Blau-Weiß her, dessen Lagerteilnehmer dieses sehr günstig beeinflußt haben. Jehuda Rezniczenko, Walter Preuß und die neuen Chaluzim des Bundes förderten durch ihren Einfluß die chaluzischen Tendenzen des Techeleth Lawan, die später in der Gründung eines „Kibbuz Techeleth Lawan" ihren Ausdruck fanden.

Der Bundestag vereinigte am Beginn der Sommerferien alle Chawerim am Jedownitzer Teich bei Brünn, wo eine Reihe ideologischer Referate und ernster Aussprachen diese einzige Veranstaltung des Gesamtbundes im Jahre zum großen gemeinsamen Erlebnis gestaltete. Von dort fuhr ein Teil der Jüngeren in das Wörtherseelager des Wiener Blau-Weiß, ein anderer Teil in unser eigenes Jüngerenlager in Frain an der Taya, während sich die Aelteren auf die Hebräischsiedlung (gemeinsam mit dem „Haschomer Hazair" veranstaltet) und die verschiedenen großen Wanderfahrten aufteilten. Selbstverständlich gab es Gruppen am Züricher Kongreß wie auch beim Jugendtreffen in Wien, ja, eine Wanderung führte sogar sechs Chawerim des Bundes bis nach Erez Israel, wo sie die Tage der Unruhen miterlebten und nach dreimonatiger Abwesenheit im Herbst gesund und begeistert vom Aufschwung unserer Arbeitersiedlungen zurückkehrten.

Am Beginn des Schuljahres traten die aktiven Führer des Bundes auf der Komorauer Moazah zusammen und besprachen die nächsten Aufgaben in der Bundesarbeit. Eine ständige politische Kommission, eine zentrale Leitung der Zugsarbeit durch den Brünner Waad hachinuch (Erziehungsrat) und eine neue Hanhalah mit dem Sitze in Mährisch-Ostrau waren die praktischen Ergebnisse der Beratungen. Diese Hanhalah fand es für notwendig, schon einen Monat später abermals die Bundesräte zusammenzurufen, um die durch die Palästinaereignisse neu geschaffene Situation im Zionismus und außerdem den Vorschlag einer Vereinigung des Techeleth Lawan mit der jüdischsozialistischen Jugend zu beraten. Die Hanhalah übernahm die ständige detaillierte Information des Bundes über die Geschehnisse in Palästina, die Herausgabe eines gemeinsamen Aufrufes mit dem Merkas Hechaluz und allen zionistischen Jugendbünden und die Ausarbeitung eines Modus der Zusammenarbeit mit JSJ.

Im Mittelpunkt des Brünner Führertages vom 1. November standen abermals die Palästinaereignisse, weiter aber Erziehungsfragen im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Situation des Bundes. Von weittragender Bedeutung war auch die Diskussion über die Frage der Kibbuziuth, die durch den starken Kontakt des Bundes mit seinen neuen Chaluzim aktuell geworden worden war.

Der Kibuz Techeleth Lawan, dessen zentrale Menschen führend im Bund und Chaluzverband sind, stellt nach den Kwuzoth Chefzibah und Bibrachah die dritte selbständige Gruppenschöpfung des Bundes für Palästina dar und verspricht das ständige Reservoir zu werden, in das alle späteren Jahrgäng von Bundeschaluzim münden sollen. Auf seinen Einfluß ist das Anwachsen der chaluzischen Idee im Bunde zurückzuführen, das anderseits allerdings einigen Widerstand in Kreisen der Aelterenschaft als Reaktion auf die zu persönlich gestellte Forderung der Umschichtung zufolge hatte. Erfreulicherweise zeigen heute diese ideologischen Kämpfe das positive Resultat einer starken Chaluziuth bei gleichzeitiger zionistischer Aktivierung der nichtchaluzischen Aelterenschaft.

Der geistige Niederschlag unserer Bewegung schuf sich zwei Zeitschriften, von welchen „Itonenu" als das Organ unserer Jüngeren und die „Bundesblätter" als das der Aelteren angesehen werden kann. Beide befinden sich auf einem recht ansehnlichen Niveau, nehmen zu allen wichtigen zionistischen und innerbündischen Ereignissen Stellung und geben der Meinung der Bundesleserschaft Ausdruck.

Es erübrigt sich, die zionistische Tätigkeit, die Durchführung großer Aktionen für den KKL., Palästina-Arbeiterfonds und den Fonds „Hilfe durch Aufbau" sowie die Teilnahme der Bünde an vielen zionistischen Veranstaltungen und zionistisch-politischen Arbeiten besonders hervorzuheben. Sie sind für den Techeleth Lawan Selbstverständlichkeit geworden. Im letzten Jahr vermehrte der Bund insbesondere durch die gesteigerte Aktivität seiner vier Kreisleitungen die Anzahl seiner Ortsgruppen auf 29 und beabsichtigt in den drei Winterlagern dieses Jahres alle neuen Chawerim gesellschaftlich und ideologisch gründlich zu erfassen.

Brünn.

Zionistentag.

Wohnungsamt. Das Bahnhofswohnungsamt befindet sich vom 24. bis 25. in der Bahnhofsrestauration und werden alle Gg. aufmerksam gemacht, daß dort Anweisungen auf ermäßigte Preise für Hotelzimmer aufliegen. Die Delegierten werden am Bahnhof von Ordnern empfangen werden, die allfällige Instruktionen erteilen werden.

Jugendherberge. Für die Jugendlichen wird eine Jugendherberge in der Volksschule Grillowitzgasse bereit gehalten werden. Es ist notwendig, daß die Anmeldungen für die Inanspruchnahme erfolgen. Gleichzeitig wurden Mittagessen zum Preis von 5 K bestellt. Die Anmeldungen müssen ehestens erfolgen.

Tagung der Allgemeinen Zionisten. Allgemeine Zionisten! Die Unterzeichneten laden die Allgemeinen Zionisten zu einer Vorbesprechung, welche am Dienstag, den 24. ds. im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde um 8 Uhr stattfindet, ein. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Organisationsprobleme der Zionistischen Organisation. Dr. S. Birnstein, Th. Huber, Ing. Stapler.

Ortsschekelkommission. Die am 8. zusammengetretene Schekelkommissionssitzung hat die Schekalim verteilt und gleichzeitig die Parole ausgegeben, für das Schekeljahr 5690 1400 Schekalim in Brünn zu verkaufen.

Toynbeehalle — Kinderchanukkahfeier. Wie alljährlich, veranstaltet die Toynbeehalle aus Anlaß des Chanukkahfestes auch heuer eine große Kinderchanukkahfeier im großen Tempel, den der Kultusvorstand hiezu zur Verfügung gestellt hat. Herr Oberrabbiner Dr. Levy wird die Festansprache halten, in die kantoralen Funktionen teilen sich Herr Oberkantor Mann und Herr Goldmann, denen der gesamte Chor unter Leitung des Herrn Dirigenten Binstein zur Seite steht. Die Feier findet Sonntag, den 29. Dezember um 4 Uhr nachmittags statt, ist zwar allgemein zugänglich, jedoch in erster Linie für die Jugend von 5 bis 14 Jahren gedacht. Durch die Munifizenz zahlreicher Kinderfreunde wurde es der Vereinsleitung auch heuer möglich, vorzusorgen, daß zum Schluß der Feier jeder der kleinen Festgäste sein süßes „Chanukkahpäckchen" erhält. Nebst dem Vereinsausschuß und jenem der Efrasektion „Chevras Tephillah" haben sich eine große Anzahl von Damen der Gesellschaft zur Betreuung der Kinder, deren Zahl im Vorjahr über 500 betrug und zur Aufrechterhaltung würdiger Ordnung in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung

Die J.A.V. „Veritas" erfüllt hiemit ihre traurige Pflicht und teilt allen ihren A. H. A. H. i. a. B. i. a. B. und Freunden mit, daß ihr lieber A. H. Ing. Siegmund Weinberger (Papuisch) ihr durch ein tragisches Mißgeschick entrissen wurde. Der am 15. Dezember 1929 stattgefundene Trauerkonvent beschloß, dem uns so teueren in das goldene Buch des jüdischen Nationalfonds einzutragen. Wir werden ihm stets ein bleibendes Andenken bewahren.

Bardejov. Eine originelle Idee unseres N. F. Kommissärs gelangt in diesen Tagen zur Ausführung. Am 28. d. M. findet die Ziehung einer Realitätenlotterie zu Gunsten des K. K. L. statt, bei welcher diesmal die Förderer des jüd. Nationalfondes einen realen Gewinn davontragen, da Meiers Lexikon in 18 Bänden and noch andere wertvolle Gegenstände verlost werden. Den Verkauf von Losen besorgen in rührigster Weise jüdische Mädchen. J. G.

Brüx. Die gesprochene Zeitung. Am Donnerstag, den 10. Dezember 1929 (8. Kislow 5690) erschien auch in Brüx die erste Nr. „der gesprochenen Zeitung." Bereits die erste Ausgabe unter der Chefredaktion des Herrn Dr. Emil Taussig hatte einen großen Hörerkreis versammelt. Im Leitartikel veranschaulichte der Chefredakteur den Wert der gesprochenen Zeitung; im Anschluß daran beschäftigte er sich mit den jüngsten Ereignissen an den Prager Hochschulen und der Numerus Clausus-Bewegung. Robert Kohn berichtete über aktuelle politische Fragen innerhalb unserer Bewegung. In einem wohldurchdachten Feuilleton bereicherte Rab. Dr. Halberstamm die Zeitung mit seinen Ausführungen „über die neuhebräische Literatur." In überaus launiger, kluger Weise verstand es der Berichterstatter, in der Rubrik „aus Nah und Fern" Oberkantor Jakob Laum die Hörer zu interessieren. Seine Ausführungen „Warum" gaben für manches eine Erklärung. Hervorzuheben ist das Interview des Chefredakteurs mit dem Kreisobmanne Otto Kohn über den Kreistag, den bevorstehenden Zionistentag seine Stellung zur Frage der Inkompatibilität. Das Interview fand allgemein großen Beifall. In der Gerichtszeitung fanden wir einen wichtigen Beitrag über das „Geschworenengericht von heute" von Dr. Alex Gerstmann. Frau Judith Halberstamm gab einen ausführlichen fachlichen Bericht über die jüdische Frauenbewegung in Brüx. Leo Kohn's aufschlußreiche Ausführungen über Palästina brachte viel Wissenswertes und bis nun Unbekanntes. Frau Maria Glaser, die die Berichterstattung „Familien-Nachrichten" übernahm, löste diese überaus schwierige Aufgabe in äußerst vornehmer Weise. Eine Unmenge Inserate, Anfragen im Briefkasten, eingestreut zwischen den einzelnen Artikeln gaben der Zeitung eine abwechslungsreiche Form. Josef Mühlstein hat die Rubrik mit viel Arbeit und Mühe, mit klugem Witz und viel Geschick redigiert. Allgemein fand dieser genußreiche Abend freudigen Anklang und es wurde der Wunsch laut, bald eine zweite Nummer erscheinen zu lassen. Dem rührigen Chefredakteur, sowie seinen bewährten Mitarbeitern gebührt Dank für den erfolgreichen schönen Abend. —ll.

Anjov in Mähren. General-Versammlung. Sonntag, den 8. Dezember 1929 fand im Betlosaale der israelitischen Kultusgemeinde die ordentliche Jahresversammlung der „Chewra Kadischah" statt. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes, wobei der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Vereinsbrüdern Benjamin Reiß, Hans Fischer sen., Leopold Pollak gedacht wurde und der Kassa- und anderen Berichten wurde beschlossen, die alljährliche Chewra-Seudah abzuhalten und diese durch gemeinsamen Kiwrej-Aboth-Gang einzuleiten. Nach Erledigung der freien Anträge schloß Obmann S. Mandl die General-Versammlung der „Chewrah."

Schemuel ben Zwi Jehudah.

Marienbad. Die zionistische Ortsgruppe in Marienbad hielt am Samstag, den 14. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Obmann, Herr Max Stingl, erstattete den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr, der zur Kenntnis genommen wurde, ebenso der von Gg. Bentsch erstattete Kassabericht. Die Ortsgruppe entfaltete eine steigernde Tätigkeit (allwöchentliche Zusammenkünfte im Sommer, Vorträge, Akademie, Herzlfeier, Blumentag, Protestmeeting etc.) und konnte auch eine wesentliche Steigerung der E. A. erzielen. Der Erfolg in dieser Richtung ist speziell der Tätigkeit des Heren Dr. Fritz Ullmann zuzuschreiben. Die Generalversammlung stellte schließlich ein Programm für das kommende Jahr auf. Hierauf hielt Herr Dr. Fritz Ullmann einen Vortrag über: „Die gegenwärtige Lage in Palästina." Der Vortrag fand lebhaftes Interesse und ungeteilten Beifall. Bei den herauf vorgenommenen Neuwahlen wurde der abtretende Vorstand per Akklamation wiederum neu gewählt.

Schulzeitung.

Tanz-Gymnastik. Valy Katz, II., Václavské nám. 44, Rokoko, Tel. 30766. Gymnastik, Rhythmik, Tanz für jedes Alter, privat und in Kursen. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Moderne Tänze privat und in Kursen. Anmeldungen jederzeit.

Claire Königsfeld — Gerty Freund. „Moderne Schule für Körperbildung und Tanz." Gymnastik für jedes Alter und Geschlecht, kalte und warme Duschen, Massage, Freiluftterassen usw. Dlouhá 47. Tel. 23888 Anmeldungen ganztägig.

Geschäftsnachrichten.

Betrifft Pianos. Die bestrenommierte Klavierfirma Karl Köppl, Reichenberg, wird das nächste Jahr das 30jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern können. Dem Inhaber Karl Köppl, bekannten Klavierfachmann, wurde die Generalvertretung der erstklassigen Klavierfabriken Steinway & Sons, New York-Hamburg Bösendorfer- Wien, Popper & Co., Leipzig, anvertraut, und hat diese Firma durch ihre bekannte Solidität viele Freunde und über zehntausend zufriedene Kunden erworben. Das Klavierhaus wird das nächste Jahr bedeutend vergrößert.

Kampf gegen die Grippe. Bester Grippeschutz durch gründliche Desinfektion aller Atmungsorgane durch Franzbranntwein „Alpa". Gurgeln und spülen Sie den Mund mit verdünntem „Alpa". Das Einatmen des unverdünnten „Alpa" wirkt ausgezeichnet. Zerstäuben Sie „Alpa" in Wohn- und Gesellschaftsräumen. Hierdurch gründliche Luftdesinfektion. Verlangen Sie nur „Alpa"-Originalpackung mit Plombe.

Husten Ihre Kinder? Dann geben Sie ihnen **Krondorfer** Sauerbrunn mit heißer Milch vermengt. Aber **Krondorfer** muß es sein. 4770

Wir empfehlen unseren Gesinnungsgenossen in Brünn das „Café Esplanade", Schwedengasse, Treffpunkt der jüdischen Kreise. 5046

Kalte Füße sind ein Zeichen schlechten Blutkreislaufes infolge ungenügender Ernährung der unteren Extremitäten. Dies äußert sich bei geistigen und körperlichen Arbeiten, bei wenig Bewegung. Pflegen Sie Touristik oder Fußturnen und massieren Sie täglich vor dem Schlafengehen die Füße mit unverdünntem Franzbranntwein „Alpa". 4430

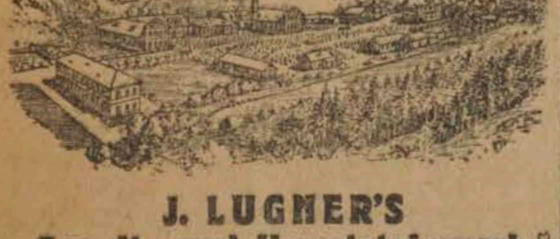
Betrügereien mit angeblichen Markenlikören. Es muß leider immer wieder festgestellt werden, daß das Publikum beim Einkauf von Markenware sich durch Unterschiebung minderwertiger Erzeugnisse, die in ähnlicher Aufmachung und unter ähnlichem Namen auf den Markt gebracht werden, täuschen läßt. So mußte die bekannte Schönpriesner Likörfabrik A.-G., vormals Gebrüder Eckelmann, in zahlreichen Fällen feststellen, daß statt ihres allgemein bekannten Likörs „Ein Klostergeheimnis" minderwertige Erzeugnisse angeboten und verkauft werden. Die Firma ist im Begriffe, einige Fälle gerichtlich zu verfolgen. Das Publikum sollte aber selbst sich mehr gegen solche Betrügereien durch die nötige Vorsicht beim Einkauf und durch Vorzeigenlassen der Originalflasche in den Gaststätten schützen.

Prager Mustermesse.

Umfangreiche Vorbereitungen für die XX. Prager Jubiläumsmesse. Das Programm der XX. Prager Frühjahrsmesse (16. bis 23. März 1930) ist sehr umfangreich und ist zu hoffen, daß auf Grund der bisherigen Anmeldungen alle verfügbaren Standflächen besetzt sein werden. Der Messepalast, sowie das alte und neue Messegelände werden nachfolgende Gruppen umfassen: die allgemeine Messe; auf dem alten Messegelände die Sondergruppe für Gesundheitstechnik und Städtehygiene im Industriepalaste, die Motorrad- und Fahrradmesse in der Maschinenhalle und im Pavillone B2, die Hotelmesse im Industriepalaste, die Sondergruppe für Malereiartikel im Pavillon CH. Auf dem neuen Messegelände werden die Radiomesse, die Sondergruppe für sparsame Wirtschaftsführung im Haushalte, die Möbel- und Pianomesse als Ergänzung des größten ständigen Möbelmarktes im Messepalast vertreten sein. Von den ausländischen Expositionen seien die große javanische Sondergruppe, sowie die selbständigen französischen Gruppen auf der Ausstellung für Gesundheitstechnik und Städtehygiene hervorgehoben, wie auch ein großer internationaler Kongreß der Gesundheitstechnik nebst zahlreichen anderen Konferenzen in sich genommen ist.

Sterbefälle.

Písek. Otto Neumann; Schlan. Dr. Rudolf Hammerschlag; Eger. Laura Klein; Brüx. Arthur Kohn; Pardubitz. Siegmund Rosenbach.



קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 8. bis 15. Dezember.

	5689:	5690:
Böhmen:	10.424.56	7.860.15
Mähren u. Schlesien:	6.432.86	4.385.85
Slowakei:	3.264.30	10.342.30
Karpathorußland:	585.70	2.602.85
	20.707.42	25.190.15

Büchsen

Gablonz: M. Reiger 90, F. Aspis 22, Dr. Wischnitzer 16, Dr. Rausnitz 10, F. Altmann 10, L. Sinek 26.60, R. Ordner 16, S. Dickstein 174.45, M. Rand 18.05, Grüner K. 37.50, S. Weil 130, T. Reiger 34, M. David 23.60, M. Halberstadt 22.45, Dr. A. Freund 25, A. Strich 15.50, R. Reiger 20, S. Jungmann 15.75, A. Eichelbaum 13.60, E. Duschak 38.50, R. Löwy 10, F. Policar 53.55, Dr. P. Löwy 11.50, J. Stern 13, L. Hoftasch 25, Tech. Lawan 30.40, 3 u. 10; zus.: 922.55. **Kaaden:** V. Horowitz 48.—. **Teplitz-Schönau:** Dr. Neubauer 10, F. Rachner 13.50, Salomon 10, Dr Dasch 10, Insp. Flusser 15, Brada 27.30, Ing. Rothenstein 20, Dr. Sachs 12, Frau Max Lederer 36, Frau Dr. Seidemann 20, Lebowitsch 10, Dr. Müller 36, Budlovsky 10, Pachner Turn 12, Kohner Speisehaus 25, Fischer Speisehaus 17.20, F. Gerstl 10, J. Lederer 10, R. Neumann 10, R. Hecht 15, M. Olliner 10, T. Hahn 15, S. Hirsch 42.30, R. Weiß 96.50, S. Weißl 12.70, Rabb. Weiß 41, Ing. K. Freisinger 20, Julius Winter 76.50, M. Fuchs 25, E. Fuchs 10, G. Strauß 20, Dr. Hernheiser 55, J. Unger 20, S. H. Bondy 10, F. Alesanz 28.50, S. Gänger 106.30, F. Rosenkranz 10, A. Mauer 48, L. Fischer 40, Unger 27, Krula 35, Kletter 30, F. Rabl 14, Falik 122, Frank 80, E. Zentner 21, Gold. Schiff 10, M. Weißenstein 20, E. Lion 10, G. Kraus 28, Dr. Schener-Spitz 47.80, 10 u. 10; zus.: 1456.30. **Prag:** M. Lichtenstein 15.80, M. Hoffmann 11.20, R. Sommer 10, Anna Mautner 41, K. Schleßer 10, Dr. E. Desensy 11.45, F. Laufer 25.10, G. Kraus 46.35, Geschw. Welleminsky 15, Dr. Ernst Lebenhart 100, F. Herrmann 10.50, W. Schick 20, Dr. F. Fleischer 67.60, Dr. R. Lerch 10, Th. Nettl 20, V. Schwarz 12, F. Lucka 11, Oberkantor Sud 19, Rabb. Dr. G. Sicher 126, Em. Epstein 23.70, Bariffia 63.80; 1 u. 10; zus.: 686.70. **Podivin:** d. Minne Neumann 43.85. **Stražnice:** Isa Reiß 22.50, M. Siebenschein 11.50, S. Müller jun. 10.20, M. Spitzer 10, R. Winter 14.20, 9 unter 10; zus.: 121.05.

Insgesamt 3272.95.

Goldenes Buch

Lissa: (Eintrg. S. u. M. Waldstein, Komotau): Dr O. Kraus 50.—. **Prag:** (Eintrg. L. Brant f. A.): Dr. J. Braud u. Fr. gr. Ing. H. Abeles z. Hochz 20, dies. gr. Dr. Kresta z. Prom. 10; zus.: 30.—. **Uh.-Ostroh:** Reingewinn v. Bunten Abend d. RF.-Kom. 350, E. Adler anl. Jahrz. u. f. Vater Samuel Adler 10; zus.: 370.—. Insgesamt 450.—.

Landspenden

Landspenden:

Bilin: Dr. Hans Kraus gr. Erich Kresta, Dr. Leo Zelmanowitsch je 10, derselbe dankt f. Glückwünsche anl. Promotion 100; zus.: 120.—. **Gablonz:** H. Horowitz 50.—. **Goltsch-Jenikau:** L. Koralkova 20.—. **Nachod:** Spez. folgt 50.—. **Neubydžov:** Jul. Bodascher 50.—. **Rakovnik:** F. Ornstein 10.—. **Pardubitz:** Einheitsaktion 100.—. **Pacov:** F. Freiberger 10.—. **Turnau:** Elsa Münz anl. Geburtstag ihres verst. Gatten 50, Martha Münz aus gl. Anl. i. verst. Vaters 50; zus.: 100.—. **Teplitz-Schönau:** Anl. Hochz. Löffler—Porges: Hedw. Löffner, Ernst Porges, Dr. K. Alter je 30, anl. Hochz. Kretsch Langer von Fam. Kretsch—Langer 80, ges. b. Unterhaltungsabend les Makkabi 58, Sammlung b. Vortrag Rabb. Dr. Weiß im Volksv. Zion 44, Fam. Abeles anl Abl. Josefine Abeles 50; zus.: 320.—. **Prag:** Ing. Rich. Pacovsky kond. Dr. Szino Grün Klittitz 20, Ing. Em. Hoffmann u. Fr. gr. Ing. Fuchs u. Fr. z. Geb. e. Tochter 20, 10-Minutensammlung b. Akademie d. Ver. jüd. Hochsch. Th. Herzl 380, Dr. A. Bergmann, Dr. A. Goldstein kond. Dr. Sz. Grün, Kittlitz je 20, Dr. A. Bergmann gr. Dr. Kraus u. Dr. Kresta je 10, Ing. O. Aschermann gr. Dr. E. Kresta 10, A. Löwy, Felix, Stein, Reich, Dr. O. Arje, Dr. K. Fleischmann, Riegelhaupt Kohn, Dr. A. Gottlieb gr. Dr. Kr... u. Dr. Zelmanovits je 10, Rud. Wodička, Dr. Z. Landes aus gl. Anl. je 20, Fam. Dr. Jos. Popper—Hans Berger danken f. Kondolz. 100, Ing. B. Pollak kond. Dr. S. Grünn, Kittlitz 20; zus.: 740.—. **Brünn:** JUC F. Eisinger 20, Dr. O. Saxl gr. Dr. A. Grünfeld u. Ing. E. Fuchs 10, Ing. Drag. Ascher anl. II. Staatsprüfung 120, Th. Müller 50, N.N. 30, Glückwunschanzeiger 218, anl. Barm. Mautner 120, anl. Sude im Hause Oskar Minnich 405, anl. Hochz Kohn—Wertheimstein 130, anl. Barm. Hus 200; zus.: 1303.—. **Mähr.-Ostrau:** aus einer Wette Dr. R. 10.—. **Mähr.-Ostrau:** Resteingänge 250, Zinseen 110; zus.: 360.—. **Strážnice:** Franz Reiß 50, W. Czech 20, MUC F. Rebenwurzel anl. Prüfung 50, Einheitsaktion 50; zus.: 170.—. **Teschen:** Sammlung bei Hochzeit Windholz—Geller 187.—. Insgesamt 3660.—.

Thoraspenden

Gablonz: M. B. Urabin 100, Sigmund Urabin 100; zus.: 200.—. **Teplitz:** M. H. Unger, Alefanz, Seiler, Stockhommer jun., Krauthammer, Wien, Kainer, je 20, Glasberg, F. Oliner, Gänger, Dr. Ungerleider je 30, Dankner, Kletter, Reich, Helmer, Ackermann je 10, Kalb 98, Hornik 48, Zucker, Werschanz je 15, Rosenkranz 18; zus.: 504.—. **Prag:** Ing. O. Aschermann anl. Jahrz. 20, O. Aschermann anl Jahrz. 20; zus.: 40.—. **Brünn:** Baum. Leop. Drucker 100, Prof. O. Donath, Dir. Jul. Schuller je 20; zus.: 140.—. **Dambořic:** O. Weiniger 40, M. Huber, K. Zaitschek, Majer Simon, G. Weißkopf je 20, E. Kollek, M. Kohut, S. Hajek, R. Presser je 10, L. Stastny 12, 5; zus.: 177.—. **Iglau:** Israel. Kultusgemeinde 20.—. **Strážnice:** Dr. Eisinger, Fr. Reiß je 10; zus.: 20.—. **Vsetin:** Rud. Knöpfelmacher, Hanuš Rebenwurzel je 100, L. M. Schön 50, Dr. B. Hirsch 30, L. Schön 25, J. Goldberger, E. Schön, H. Rebenwurzel, A. Haar Bratislava je 20, O. Schön 15, S. Weinstein, R. Neugebauer, K. Klein, Ratibor, M. Blau, L. M. Schön, O. Schön, E. Schön, M. Blau, M. Haas, Lušna je 10; zus.: 490.—.

Insgesamt 1591.—.

KKL Sammeltaschen

Königgrätz: B. Wodak 19.40. **Teplitz:** Gollmann 11.70. **Prag:** Brith Trumpeldor 22, 22.10, Weinreb 33.40, JUC. E. Hoch 25.40, Mosche Kohn 15.05, E. Kolisch 28.30, Bruno Karpen 10.75, K. Lamberg 13.45, O. Kohn 11.50, H. Lichtwitz 27.90, Mella Gothe 16.40 MUC. A. Welleminsky 39.35, S. Lanzer 19.20, Hedda Treulich 23.90, Manci Stein 31.65, Irma Polak 14.90 Frau Aschermann 15, W. Stingl 32.20, H. Burbaum 27.30, R. Lippe 18.60, 8 u. 10; zus.: 486.50. **Olmütz:** Turnverein Makkabi 31.40. **Strážnice:** M. Kanner 28.40, 1 u. 10; zus.: 82.55. **Insgesamt 581.55.**

Č. S. R. Wald

Leitmeritz: Anl. Abl. Frau Karoline Kohn: Sigm. Kohn 6 B., Rob. Kohn u. Fr. 2 B., Rud. Kafka u. Fr. 2 B., Emil Kafka u. Fr. 2 B., Fam. Friedmann 1 B., Karl Frankl u. Fr. Teplitz 1 B., Rob. Weiß Königinhof 4 B., Dr. E. Margulies u. Fr. 6 B., Wilh. Heller 1 B., A. Sachs u. Fr. 1 B., Ph. Heller u. Fr. 1 B., Dan. Ofner u. Fr. 2 B., Ing. Pollacsek 1 B., Vinz. Pollak 30, im Prof. Dr. Morgenstern G.; zus.: 1530.—. **Teplitz:** Anl. Barm. Friedrr. Wachsmann 1 B. 50.—. **Prag:** Verein jüd. Akad. Th. Herzl gr. f. Mitgl. Dr. H. Krraus, Dr. E. Kresta, Dr. Zelmanowitsch je 1 B., Ing. Karl Brada u. Fr. danken f. t. anl. Geb. e. Tochterr augek. Glückw. 1 B.; zus.: 200.—. **Brünn:** anl. Sude im Hause Dr. A. Grünfeld 12 B. im Gideon Grünfeld G., Berth. Tintner anl. 25. Todestages Th. Herzl 1 B.; zus.: 650.—. **Olmütz:** Dr. Ing. Walter Pollak 2 B., Fam. Markus u. F. Knöpfelmacher 50, S. Pollak 30, W. Spitzer 30; zus.: 210.—. **Teschen:** Mädchenbund 1 B. a. N. Franzi Geller anl. i. Verm. 50.—.

Insgesamt 2690.—.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5689:	5690:
Böhmen:	93.401.85	129.151.83
Mähren u. Schlesien:	62.880.90	101.256.60
Slowakei:	75.594.50	121.713.40
Karpathorußland:	3.861.90	6.948.30
	235.739.15	359.070.13

Richtigstellung Braunau: Ueberschuß vom Regiebeitrag des Vortrages Moller Kč 80.—.

PRAGER KINOS:

GESELLSCHAFTS BAR
PRAG I MŮSTEK 3.
SAXOFON JAZZ
Dancing
Turandot



4044

Diese kleinen Tabletten

sind äußerst leicht einzunehmen, erregen keine Übelkeiten u. Magenbeschwerden und keine unliebsamen Folgeerscheinungen. Es ist eben

Togal

das seit langer Zeit als eines der hervorragendsten Mittel gegen

Kopf- u. Nervenschmerzen, Grippe, Gicht, Rheuma, Ischias u. Erkältungskrankheiten

von Ärzten und Patienten geschätzt wird.

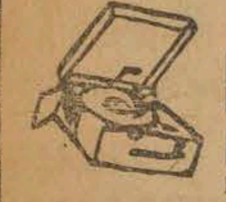
Generaldepot:
Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen"
Prag II., Příkopy 12.
Preis Kč 25·— Kč 10·—
5022

Steigende Beachtung findet allerseits

Sidol Sidol Sidol Sidol Sidol

beim Reinigen von:
Metallen, Spiegeln, Fenstern.

Sirax reinigt alles in KÜCHE u. HAUS
unentbehrlich zum
Händereinigen.
4177



Auf billigste Raten
bei
Karl Heidler,
Praha II. Žitná 41.
Preislisten gratis.

MÖBEL Gegründet 1887
aller Art 4807
Fr. Vaculík & Sohn
Břeclav
Telefon 66 Nádražní 11

HOTEL ŠKRABAL

gegenüber dem Bahnhof **Friedek-Mistek.** Telephon 99. 40 Zimmer, fließ. Wasser, Zentralheizung, Bäder, Garagen, bekannte Küche, Café-Restaurant. Die Herren Reisenden haben Nachlaß. 5019

Kohle, Koks, Anthracit, Holz
fuhrenweise und in Säcken liefern
S. L. REIMANN Soehne,
Prag II., Václ. nám. 47. Tel. 21656.

Steppdecken mit Watte und Wollfüllung.
Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken. Montagen von Dekorationspölstern. 3171
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 1.

Alois Schedifka
Hohenelbe

Werkstätte für Innenausbau Kunsttischlerei. Innenausbauten nach gegebenen und eigenen Entwürfen für Villen, Bureaux, und Hotels. 4804

BÖHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

ZENTRALE IN PRAG

Aktienkapital Kč 200,000.000·— Reservefonds Kč 187,350.000·—

FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brüx, Freiwaldau, Frýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königinhof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Tetschen, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

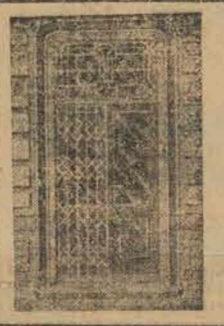
EXPOSITUREN:
Prag-Weinberge und Prag-Lieben.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Architekt
Berthold Hösler

erlaubt sich, seinen P. T. Auftraggebern bekanntzugeben, daß er wieder bei der Firma
Ludwig Rundt & Co., Mistek
tätig ist. 5018

Anfertigung von Inneneinrichtungen für Cafés, Geschäftshäuser u. Banken, Villen u. Wohnungsausbauten, Portale, sowie alle Bautischlerarbeiten, nach eigenen, als auch gegebenen Entwürfen, von der einfachsten, bis zur reichsten Ausführung.



Stahl-Wellblech-Rolladen
Sonnenplachen
Scherengitter
mit leichtem u. ruhigem Gang bis zu den größten Dimensionen und in allen Ausführungen als
Spezialität
seit 50 Jahren
4893 erzeugt
Josef Steffan
Eisenkonstruktions- u. Wellblech-Werke
Arnau a. d. E. Böhmen

SL
Lindenhof-Simplizissimus-Keller
TEPLITZ-SCHÖNAU. 4465

Samstag und Sonntag nachmittags ½5 Uhr **Tanz-Tee** sowie **täglich** abends 8 Uhr „The George Marley Jazz Orchestra" vom „Centraltheater" Leipzig
Ausschank: Pilsner u. Saazer bürgerl. Biere, gute Naturweine, billige Speisen.
Neubewirtschaftung: Albin Rollinger. — Regie: Erich Thei.

KARL CHMELIK
Trautenau, Elektrastraße.
5003
Möbel und sämtliche Inneneinrichtungen.

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen

übernimmt

ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber dr Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
PRAG II., Lützowova 7/II

Tel. 21271 Tel. 21271

Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.

Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.
4285

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,
Králodvorská 14.
Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbücher sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.



Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.